

Presented to  
The Library  
of the  
University of Toronto  
by

*Professor J. H. Needler*







# Goethes

## S ä m t l i c h e   W e r k e

Jubiläums-Ausgabe in 40 Bänden

In Verbindung mit Konrad Burdach, Wilhelm Creizenach,  
Alfred Dove, Ludwig Geiger, Max Herrmann, Otto Heuer,  
Albert Köster, Richard M. Meyer, Max Morris, Franz  
Muncker, Wolfgang von Dettingen, Otto Pniower, August  
Sauer, Erich Schmidt, Hermann Schreyer und Oskar Walzel  
herausgegeben von Eduard von der Hellen



Stuttgart und Berlin  
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger  
G. m. b. H.

# Goethes

## Sämtliche Werke

Jubiläums-Ausgabe

Zwölfter Band

Sphigene auf Tauris

Torquato Tasso \* Die natürliche Tochter

Mit Einleitungen und Anmerkungen von Albert Rösler



326504  
4. 36.  
30.

Stuttgart und Berlin

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

G. m. b. H.



# Einleitungen

---

## Iphigenie auf Tauris

Goethes „Iphigenie“ gehört nach ihrem ersten Entstehen dem Jahre 1779, nach ihrer Vollendung dem Jahre 1786 an. Wie alle großen Schöpfungen dieses Dichters ist auch sie ursprünglich ein allerpersönlichstes Bekenntnis gewesen, das erst nach einem längeren Läuterungsprozeß sich zum reinen Kunstwerk nach Goethes Forderung verklärte.

Im ersten Reim mag wohl Orest die Hauptperson gewesen sein. Waren es doch orestische Qualen, die den Dichter noch in der ersten Weimarer Zeit heimsuchten, daß er sich sah unter dem Bilde

Des Menschen, der in aller Welt  
Nie findet Ruh noch Rast;  
Dem wie zu Hause, so im Feld  
Sein Herze schwillt zur Last.

Bergegenwärtigte er sich, wie manches Menschen-, vor allem, wie manches Liebesglück um ihn her zusammengebrochen war, dann konnte er wohl wie Orest in der ersten Fassung des Iphigenien-Dramas klagen: „Dies ist das Schwerste von meinem Schicksal, daß ich wie ein verpesteter Flüchtling geheimen Tod und Schmerzen um mich verbreite, daß, wo ich ein gesundes Ort betrete,

gar bald um mich die blühenden Gesichter den Schmerzenszug langsamen Todes verraten.“

Aber dann war in sein Leben Charlotte von Stein getreten, die ihrerseits wohl Grund hatte, hoffnungslos die Enge ihres Daseins und ihr „unnützes Leben“ zu betrachten, die nun aber plötzlich durch Goethes Ankunft in Weimar neuen Inhalt ihrer Tage, neue Pflichten gewann. Denn ihr wurde beschieden, beschwichtigend, befriedend auf ihn einzuwirken. Sie gab ihm von ihrer Lebensauffassung, von der ewigen frommen Klarheit ihrer Seele; sie lehrte ihn noch nicht verzichten, aber doch den Bereich seiner Ansprüche einschränken. Und er, der Überreiche, nur noch nicht Gefestigte, beugte sich dankbar unter solche Einwirkung.

Diese jahrelangen, seelischen Beziehungen hat Goethe in der Entführung des Orest durch Iphigenie zusammengefaßt. Wir hören einen Nachklang seiner Unterredungen mit der geliebten Frau, auch wenn der Dichter nie der Beziehungen des Dramas auf Frau von Stein ausdrücklich gedacht hat.

Eigenes Erlebnis in antikem Gewande vorzutragen, war ihm ja seit Jugendtagen lieb gewesen; er hatte schon manche griechische Fabel durch sein leidenschaftliches Empfinden neu geweckt. Und wenn seine späteren antikisierenden Dichtungen die größere Treue im Ton und Kostüm für sich haben, so sind uns die früheren vertrauter, weil deutsches, modernes Empfinden vorwaltet. Es ist darum bei der von Goethe erstrebten Durchdringung zweier Welten müßig, zu entscheiden, ob wir in der „Iphigenie“ mehr eine deutsche, mehr eine griechische Tragödie besitzen.

Zwar mußte er manche überlieferten Züge der Sage

beibehalten, weil sie zur Voraussetzung gehören: So gern er die auftretenden Menschen nur als Menschen geschildert und sie alle demselben Sittengesetz unterworfen hätte, so durfte er doch den Gegensatz von Griechen und Barbaren (B. 501, 735, 800, 862, 1091, 1603, 1790, 1937 ff., 2102 ff.) nicht völlig verwischen; ebenso mußte er, wenn auch noch so verschleiert (B. 977 f.), die Blutrache und den Muttermord als uralte=heilige, göttliche Sagung gelten lassen. Im übrigen aber wich er von den Bahnen der griechischen Tragiker mannigfach ab, nur daß er hinsichtlich des Aufbaues des Stückes dem Euripides, hinsichtlich der psychologischen Deutung dem Sophokles leise Zugeständnisse machte.

Weil nun in der Seele des Dichters das Drama so sorgfältig vorbereitet war, gelang ihm eine rasche, wenn auch nicht mühelose Ausführung. Am Sonntag den 14. Februar 1779 gedenkt er in seinem Tagebuch zum erstenmal des Werkes; und wenn auch die nächsten Wochen ihm die zerstreuesten Aufgaben stellten, Straßenbesichtigungen, Rekrutenausshebungen und anderes, so sinnt und arbeitet er doch an der lieben Dichtung. Auch im März ändert sich die Sachlage nicht: Inspektionsreisen durchs Land, Erledigung von Bittgesuchen, Musterungen scheinen keine Stimmung auskommen zu lassen. Aber seine Seele ist so in den Banden des keimenden Dramas, daß fast an jedem neuen Aufenthaltsort ihm eine Szene gelingt. Noch vor der Mitte des Monats waren drei Akte, am 28. März das ganze Schauspiel fertig. Und dann fand am 6. April 1779 die denkwürdige erste Darstellung statt, bei der Corona Schröter die Iphigenie, Goethe den Orest spielte. Die Aufführung hinterließ den tiefsten Eindruck. Fühlte doch

jeder Zuhörer es nach, was Goethe in der Klage und dem Jubel dieser Heroen hatte mitklingen lassen. Und der Dichter war dankbar für den reinen Widerhall, den seine Schöpfung fand. Er hat an ihr inhaltlich in der Zukunft nichts mehr geändert. Ihrem ganzen Gefüge nach gehört sie dem Jahre 1779 an.

Das Drama, das mit Recht nach der weiblichen Hauptperson den Namen führt, ist trotz seiner Doppelhandlung einfach gebaut. Iphigenie hat eine zwiefache Mission zu erfüllen: zunächst an den Skythen und ihrem König, sodann an ihrem eigenen Bruder und ihrem Hause. Dem einen Teil der Handlung ist der erste Akt, dem andern der zweite, dritte und vierte eingeräumt; im fünften Aufzug flieht der Dichter beide Motivreihen ineinander. Scheinbar hat dabei Goethe die Handlung fast wie bei Euripides verlaufen lassen, in Wahrheit hat er sie im innersten Kerne verändert. Denn an die Stelle der alten, zwar spannenden, aber ganz äußerlichen Intrige, in der aller Gluch und alle Not einfach durch die Entführung eines Götterbildes getilgt wird, setzte der deutsche Dichter einen Seelenvorgang von unvergleichlicher Tiefe und Wahrheit.

Man hat über die Heilung des Orest viele Erörterungen geführt, denn die Szenen des dritten Aufzuges konnten mannigfache Deutung herausfordern, selbst über das hinaus, was der Dichter mutmaßlich hat sagen wollen. Um nur die äußersten Extreme zu berühren, so hat man auf der einen Seite die übersinnlichsten Lehren des Christentums, Probleme vom stellvertretenden Leiden in dem Schicksal der Agamemnonskinder finden, und auf der andern Seite die Krankheit und die Genesung des Orest Symptom für Symptom mit der Methode des Nerven-

arztes aufspüren wollen. Mit alledem trägt man etwas Fremdes in die Dichtung hinein und ermuntert zu stilwidriger Bühnendarstellung. Goethe hat offenbar, ohne zu grübeln, mehr ahnend als erkennend, nur das verkörpern wollen, was er an sich selbst erfahren hatte: eigne seelische Erlebnisse, die bei ihm sich über Jahre erstreckten, hat er bei Orest in einen einzigen Moment symbolisch verdichtet. Die Läuterung der Atridenfabel, die Läuterung des Orest und die Läuterung Goethes hängen aufs engste zusammen.

Und wie er in Orest und Pylades zwei Phasen seiner eignen Entwicklung darstellt, den Jüngling, den er zu überwinden trachtet, und den Mann, der er zu werden sucht, so hat er in der Iphigenie ein verklärtes Bild Charlottens von Stein gezeichnet, nicht wie sie war, sondern wie er, der Dankbare, sie sah. Sein Frauenideal jener Tage hat er aufgestellt in dieser heimatentrückten Griechin, die Jungfrau geblieben und doch zur Frau gereift ist und sich selbst zur Priesterin erzogen hat, ein Ideal, aber nicht in dem Sinne, als hätte es etwa in ungesunder Vergeistigung den Boden unter den Füßen verloren. Klüglich hat Goethe vielmehr auch seiner Iphigenie menschliche Schwächen und Anfechtungen mitgegeben.

Was alles nun das Publikum jener ersten Iphigenien-Aufführung von 1779, vor allen Frau von Stein bei den Worten des Dichters empfand, können wir nur von fern ahnen. Will man noch heutigen Tages aus dem vollendeten Schauspiel die Klänge heraushören, die einst der eben entstandenen Dichtung den Charakter eines Bekenntnisses und einer Huldigung gaben, dann muß man sich an die Stellen halten, wo von der Schwachheit und

der Macht der Frau die Rede ist, von ihrer Gebundenheit gegenüber der Bewegungsfreiheit des Mannes, von ihrer einzigen Waffe, dem Wort, gegenüber List und Gewalt, aber auch von ihrem Siege im Zeichen der Wahrheit (V. 24 ff., 465, 480 ff., 786 ff., 1677, 1829, 1857 f., 1863 f., 1880 ff., 1892 ff., 2067 ff., 2142 ff.).

Die „Iphigenie“ von 1779 ist in Prosa geschrieben, das heißt in einer Prosa, deren schwankende Rhythmen gebundener Rede sich nähern. Unruhig sind die Sätze, bisweilen kurzatmig, oft stolz und leidenschaftlich, oft mild und empfindungsvoll. Goethe liebte in der Jugend die Zwitterform, die er später als stillos verwarf: im „Werther“ und in der „Stella“, im „Faust“ und „Egmont“ kann man erkennen, welcher Wandlungen solche Halbprosa fähig war. Für die „Iphigenie“ bestärkte er sich in der Anwendung dieser weichen Rhythmen noch dadurch, daß er anfangs, wenn er sich seinen Visionen überließ, im Nebenzimmer ein Streichquartett leise spielen ließ.

So lieb jedoch dem Dichter sein Schauspiel dauernd blieb, an der unentschiedenen äußeren Form nahm er bald Anstoß. Schon 1780 sehen wir ihn zaghafte Versuche einer Umgestaltung machen, die sich 1781 fortsetzen, beide Male ohne Gelingen. Erst 1786, als der Dichter selbst, „das Land der Griechen mit der Seele suchend“, nach Süden gefahren war, auf der Reise nach Rom und in Rom selbst, in Berührung mit jahrtausendealter Kultur, gewann das Drama seine vollendete Fassung, jetzt (abgesehen von einigen Monologen) durchaus in süßfüßigen Jamben. Erst da ist aus der ehemaligen Skizze, wie Goethe selbst die Prosadichtung nannte, das ewige Kunstwerk geworden. Zusätze beweisen, wie Goethe

jetzt die Fülle seiner Anschauung von griechischer Kunst in die herrliche Dichtung einströmen ließ. Mit dem Gleichmaß der Verse stellte sich ein größeres Gleichmaß der Empfindung ein; alles Bittern einstiger Mittheilung, alle Erinnerung an eigne vergangene Kämpfe ist getilgt. Er hatte damit sich selbst genug getan. Freilich nicht den Weimarer Freunden, denen noch die jugendlich bewegte Prosa im Ohre klang. Ihnen mochten die Verse der römischen „Iphigenie“ kühl erscheinen; das Stück ist auch später nicht besonders oft in Weimar gespielt worden\*).

Aber der Dichter wollte auf der italienischen Reise das Drama, dem er so viel formales Bemühen zugewandt hatte, auch noch in anderer Hinsicht zum Abschluß bringen. Genau genommen ist nämlich das Goethische Schauspiel nur ein Fragment. Das Orakel des Apoll verspricht mehr als nur die Heilung des Orest; es stellt die Entführung des ganzen Tantalidenhauses in Aussicht (V. 723, 1609—18, 1699 ff., 1968, 2136 ff.) und knüpft diese Verheißung an den Zeitpunkt, wo Iphigenie griechischen Boden und das Heiligtum von Delphi betreten wird. Dort muß vor allen Elektra, in der die ganze

---

\*) Die Prosa-Iphigenie von 1779 ist gedruckt im 39. Band der Weimarer Goethe-Ausgabe S. 321—404; eine vielleicht nicht einmal von Goethe herrührende Umschreibung in freie Rhythmen ebenda S. 483—553. Die „Iphigenie“ von 1780 stellt uns der Abdruck in der Hempelschen Ausgabe 11<sup>2</sup>, 213—255 dar; die von 1781, die 1842 zum erstenmal gedruckt war, ist eingegangen in den textkritischen Apparat zum 39. Band der Weimarer Ausgabe. Einen bequemen Überblick gewährt die synoptische Ausgabe von Jakob Wachtold, Goethes Iphigenie auf Tauris. In vierfacher Gestalt. 1883. Zweite (Titel-) Auflage. 1887.

Wildheit der Atriden lebt, durch die rein gebliebene Schwester die Weihe erhalten. Leider hat Goethe dieses abschließende Drama „Iphigenie in Delphi“ nie zur Ausführung gebracht.

---

### Torquato Tasso

Auch der „Tasso“ ist ein Selbstbekenntnis, vielleicht eines der tiefsten, die wir von Goethe besitzen. Wie es viele Jahrzehnte gedauert hat, bis man sich mit diesem seltsamen Drama überhaupt eingehend beschäftigte, so wird es auch noch längere Zeit währen, bis man es allgemein als das erkennen wird, was es trotz der Bezeichnung „Schauspiel“ in Wahrheit ist, nämlich eine Tragödie, und zwar eine der erschütterndsten deshalb, weil das hier vorgesehrt Menschen schicksal nicht auf ausnehmend seltenen Voraussetzungen ruht, sondern von einer grauen-erregenden Allgemeingültigkeit ist oder geworden ist; denn der Tasso-Antonio-Konflikte hat das neunzehnte Jahrhundert eine viel größere Zahl gebracht als das achtzehnte. Es ist ein Fehler, Goethe die Begabung für das Tragische abzusprechen, wie es hin und wieder geschieht, und wie er selbst im Hinblick auf Schillers „Grausamkeit“ es tat. Es reizte Goethe allerdings nicht, die laute und gewalttätige Tragik großer weltgeschichtlicher Konflikte vorzuführen, die meist mit furchtbarem Blutvergießen und leidenschaftlicher Erregung großer Massen vor sich gehen; es lag ihm fern und wäre ihm wohl kaum gelungen, den Anprall ganzer Nationen wider einander, den Zwist der Königinnen und den Sturz der Gewaltigen dieser Erde pathetisch darzustellen. Aber für die nicht minder tiefe Tragik des Einzelmenschen, für das Ver-

bluten einer schwer belasteten und verwundeten Seele hat er Töne gefunden, wie keiner vor ihm. Den Dichter, der die Leiden des jungen Werthers erlebt und wiedererzählt hat, sollte der Vorwurf mangelnder Begabung für das Tragische nicht treffen. Gerade diese Dichtung aber müssen wir vergleichend ins Auge fassen, wenn wir die Tragik des Tasso-Dramas begreifen wollen. Einen „gesteigerten Werther“ hat ja ein feinsinniger französischer Kunstfreund, der junge Ampère, den „Tasso“ genannt; und der alte Dichter hat zustimmend geantwortet.

In der Zeit, da Goethe zum erstenmal daran dachte, den vielbewunderten und vielgescholtenen italienischen Epiker zum Helden eines Dramas zu machen, befand er selbst sich in hoher Reizbarkeit. Im sechsten Jahre war er schon in Weimar. Dem Studium nach Jurist, an Erfahrung reicher als viele, die bejahrter waren, dazu von unbegrenzter Arbeitslust, durfte er in der kleinen Residenz als Minister nachgerade volle Beachtung für sein Streben wie für seine Leistungen erwarten. Sie wurde ihm auch von den maßgebendsten Personen vollaus zu teil. Aber da waren einige Männer der ausschließlichen Berufsarbeit — selbst der sonst so vortreffliche Minister von Fritsch gehörte zu ihnen —, die es dem jüngeren Kollegen nicht vergessen konnten, daß er noch mehr war als nur Beamter, nur Mitglied des Conseils. Darüber konnte ja kein Zweifel sein: den Ruhm im ganzen deutschen Volke und die unerhörte Gunst, die der Frankfurter Bürgerssohn bei allen kunstsinigen Menschen, vor allem bei den Frauen genoß, die verdankte er nicht seinen Erfolgen im Staatsdienst, sondern jenen dichterischen Träumen und Phantasien, jenen lyrischen Schmetterlingen und Blüten,

die er, wie mancher schwerfällige Arbeiter glauben mochte, vom Spaziergang mühelos heimbrachte (vgl. B. 1302). Man konnte ihm auch, dafür haben wir Zeugnisse, die Leichtigkeit und formale Sorglosigkeit nicht verzeihen, mit der er öfters die Geschäfte erledigte. Und er, der selbstlos seine ganze Kraft den Anforderungen des kleinen Landes widmete, fand bei den Kollegen nicht immer gebührende Anerkennung, nur weil er daneben auch ein Dichter war.

Zu dieser einen Quelle stets erneuter Beunruhigung gesellte sich verstärkend eine zweite: seine Liebe zu Frau von Stein. Ihm selbst ist freilich jahrelang die zarte Neigung zu dieser seltenen Frau der Inbegriff all seines Glückes gewesen; auch war gerade in der Zeit der beginnenden Tasso-Dichtung, das heißt in den Jahren 1780 und 1781, der Gipfel der Innigkeit erreicht. Und jedoch, die wir zwar mitsühlend, aber auch ruhig betrachtend die Ereignisse überschauen, scheint ein Todeskeim von vornherein in dem Verhältnis jener beiden Menschen zu liegen. Charlotte von Stein konnte, wie immer sie ihre Beziehungen zu dem Dichter gestaltete, nur eine Episode in seinem Leben spielen. Und — ob mit klarem Bewußtsein oder mit frauenhaft sicherem, unbewußtem Gefühl, wissen wir nicht — sie erreichte die verhältnismäßig lange Dauer ihres Einflusses nur dadurch, daß sie Goethes Liebe in geschwisterliche Schranken verwies. Das war für sie, die alternde Frau, nicht Notwehr, sondern Selbst-erhaltung. Für ihn aber wurde es mit den Jahren eine immer unnatürlichere Forderung. Und wir hören aus seinen Gelübden und Grüßen doch oft und öfter die qualvolle Ungeduld des nicht befriedigten Liebhabers heraus.

Wenn Goethes Phantasie, wie das von Jugend auf seine Art war, diese Fäden zu Ende spann, wenn er sein Dichterglück anprallen sah an höfische Mißgunst und sein Liebesbegehren an die Aussichtslosigkeit seiner Neigung, dann mußte es ihm in Stunden der Anschau wohl so vorkommen, als sei sein Schicksal, diese räthelhafte Verkettung von überschwenglichem Glück und heimlich lauern- dem Unheil, typisches Dichterlos. Seelenverwandt mit dem letzten großen Dichter der italienischen Renaissance, mit Torquato Tasso, mußte er sich selbst erscheinen. Denn die Geschichte dieses Beklagenswerten, oder vielmehr die Sage, die sich an sein Leben geknüpft hatte und die von Manzo und von Muratori weitererzählt war, hatte Goethe schon in der Jugend kennen gelernt: er kannte Tasso als Liebling des Herzogs von Ferrara und der schönen Frauen des Hofes, er wußte von der Leidenschaft des Dichters für die Prinzessin Eleonore, von den Rivalen und Rivalen, von der geplanten Dichterkrönung in Rom und von dem furchtbaren Zusammenbruch dieses Lebens.

So war der Boden für eine Dichtung bereitet, die ebenso wie die meisten Jugendwerke Goethes direkt aus dem Leben aufsprießen konnte, ja, an der das Leben mitdichten durfte. Ein letzter äußerer Anstoß blieb nicht aus. Wie Goethe jüngst von Corona Schröter als Dichter gekrönt worden war, so sandte er seinerseits dem Freunde Wieland, als dieser rivalisierend mit Ariost seinen „Oberon“ vollendet hatte, am 23. März 1780 einen Lorbeerkrantz mit Ausdrücken, die wir fast wörtlich in den Versen 457 ff. des Tasso=Dramas wiederfinden: „Drum schick ich dir hier statt alles ein Zeichen, das ich dich bitte in seinem primitiven Sinne zu nehmen, da es viel bedeutend ist. Empfange aus den Händen der Fremd-

schaft, was die Mitwelt und Nachwelt gern bestätigen wird.“

Acht Tage später, am 30. März 1780, hatte Goethe den „erfindenden Tag“ für das Drama; die Umrisse des Planes wurden ihm klar. Zur Ausführung kam es jedoch noch längere Zeit nicht. Wohl verraten die Briefe der nächsten Monate Tasso-Stimmung. Aber die Niederschrift der Dichtung begann erst etwa Mitte Oktober 1780 und stockte schon wieder Ende November, nachdem bis dahin der erste Akt und der Anfang der ersten Szene des zweiten gelungen waren. Erst der Frühling 1781, die Zeit innigster Ansprache zwischen Goethe und Frau von Stein, erwies sich dem wachsenden Drama wieder günstig. Jedes Wort Tassos an die Prinzessin durfte sich Charlotte zueignen; jeder Brief jener Tage, besonders des April, ist ein Kommentar zu der großen Unterredung des zweiten Aktes. Aber wieder verzögerte sich die Arbeit mit dem vorrückenden Sommer. Und als etwa Ende August 1781 der zweite Akt vollendet war, blieb sie liegen und blickte in Zukunft oftmals ihren Dichter vorwurfsvoll an. So teilnehmend das erste kleine Publikum, Frau von Stein, das herzogliche Paar und Anebel, sich zeigte, die Stimmung für die Fortsetzung wollte in den nächsten Jahren der immer wachsenden Unrast nicht kommen.

Dieses erste Tasso-Fragment, das in einer „weichlichen, nebelhaften“ Prosa geschrieben war — wir dürfen annehmen, etwa wie die „Stella“ — ist uns verloren. Aber wir können es uns mit vieler Wahrscheinlichkeit wieder aufbauen, da wir ja die älteren, halb novellistischen Quellen Goethes und die spätere Umarbeitung besitzen. In Belriguardo, am Tage der Vollendung des „Befreiten

Jerusalem" hat sicher auch damals schon das Drama gespielt, nur daß offenbar ausschließlicher als jetzt die Liebe Tassos zur Prinzessin den Mittelpunkt gebildet hat. Um nicht unsicheren Vermutungen zu verfallen, sei hier nur das unzweifelhaft Sichere gesagt. Der erste Akt hat das Gespräch der beiden Leonoren, die Überreichung des großen Epos an den Herzog Alfons und als Höhepunkt die Krönung Tassos umfaßt, wahrscheinlich auch schon einen Rückblick auf seine trübe Jugendzeit. Der zweite Aufzug aber war zur einen Hälfte der großen Unterredung mit der Prinzessin gewidmet, zur andern dem Streit Tassos mit einem Hofmanne, der aber noch nicht Antonio hieß, auch nicht als weltkluger Geschäftsträger seines Herzogs charakterisiert war, sondern eher als ein Rivale in der Liebe oder in der Dichtkunst aufzufassen sein wird. Wohl möglich, daß die absichtsvoll gegen Tasso gekehrte Charakteristik Ariosts im ersten Akt (B. 711 ff.), die uns jetzt in Antonios Munde befremdend klingt, ursprünglich jenem anders gearteten Nebenbuhler besser anstand und viel aufreizender für Tasso wirkte. Der Kenner von Goethes Entwicklung wird noch jetzt in dem vollendeten Drama mit mehr oder minder großer Wahrscheinlichkeit die Stellen, die schon der alten Dichtung angehört haben werden, von denen scheiden, die späteren Datums sein müssen. Alles was unverkennbar direkt an Charlotte von Stein gerichtet ist, alle Iphigenien-Neminiſzenzen (B. 876 ff., 1558 f.) und ähnliches gehört in die Zeit des ersten Entwurfes, während alles, was eine reifere Weltkenntnis Goethes, eine klare Anschauung Italiens und der Renaissance, eine Anregung durch das Geschichtswerk Serassis verrät, erst nach der italienischen Reise entstanden sein kann. Wie diese erste

Tasso=Dichtung enden sollte, bleibt fraglich; am wahrscheinlichsten ist auch hier schon der tragische Abschluß. Denn so völlig konnte doch Goethe nicht der Überlieferung widersprechen, daß er etwa den Dichter und die Prinzessin zum Genuß eines Liebesglückes hätte kommen lassen. Eine Trennung für ewig wird er gewiß auch damals als Ziel seines Dramas im Auge gehabt haben. Damit hätten wir dann aber auch die einfachste Erklärung für die Unmöglichkeit, die Dichtung zu Ende zu führen: Goethe identifizierte sich eben 1781 noch zu sehr mit Tasso, Charlotte von Stein noch zu sehr mit der Prinzessin, als daß er für ein so schmerzvolles Ende, auch wenn er es für sich und die Geliebte vorausahnte, schon Worte gefunden hätte. —

Wie die „Iphigenie“, den „Faust“ und den „Egmont“, hat Goethe 1786 auch die beiden Akte des Prosa-Tasso mit nach Italien genommen. Aber die Stimmung zur Fortsetzung blieb unter dem Andrang neuer Eindrücke aus. Während des ersten römischen Aufenthalts geschah nichts für die Dichtung; erst auf der sizilischen Reise überdachte Goethe sein Vorhaben. Er fand, daß er an das vor sechs Jahren Begonnene, an das enthusiastische, jedes Lokalkolorits entbehrende Drama nicht wieder anknüpfen konnte, ganz abgesehen davon, daß seine jetzigen künstlerischen Einsichten einen anderen Stil, strengere Formgebung, statt der Prosa den dramatischen Blankvers forderten. Ob er sich des alten Plans von 1780/81 noch klar erinnerte, wissen wir nicht; zu brauchen war er gewiß nicht mehr. Und so finden wir denn Goethe in der Zeit vom Februar bis in den April 1788 am Werk, mit Benutzung des Brauchbaren aus dem früheren Entwurf einen neuen Plan zu entwerfen. Es kam ihm

dabei die Lektüre der ersten wissenschaftlichen, auf kritisch gesichteten Akten und Briefen beruhenden Tasso-Biographie, die der Abate Pierantonio Seraffi 1785 veröffentlicht hatte, sehr zu statten; er hat dies Werk in den Wochen des Abschieds von Italien gründlich studiert und seine Seele mit den Schicksalen seines Helden erfüllt. Da sah er denn freilich die alten Fabeln seiner früheren Gewährsmänner zum Teil in Dunst zergehen, zum Teil ganz neu begründet aufleben; die Ursachen der tiefen Gemütskrankheit Tassos wurden ihm erst durch Seraffi klar.

An dem Plan, den Goethe nunmehr entwarf, war nen vor allem andern die Charakteristik jenes höfischen Gegners, mit dem Tasso in Konflikt gerät, Battista Pigna, oder, wie Goethe ihn kurz vor der Drucklegung umtaufte, Antonio Montecatino. Aus dem einstigen Neider oder Rivalen wurde jetzt ein erfahrener Staatsmann, der nicht dem Dichter, sondern dem weltkundigen Jüngling Tasso gegenübertritt, der Mann der Tat und Erfahrung dem phantasiervollen Künstler, das Leben dem Traum. Damit erweiterte sich die bloß höfische oder dilettantische Eifersüchtelei zu einem Konflikt von menschlicher Allgemeingültigkeit. Zugleich verwertete Goethe seine reiche Anschauung von italienischer Landschaft und Kunst dazu, dem Drama blühendere Lokalfarbe zu geben und es fester als bisher in Italien anzufiedeln.

Den Gang der äußeren Handlung könnte man mit ein paar Sätzen angeben, so sparsam ist hier der Dichter; man muß nur die Geschlossenheit und Folgerichtigkeit der wenigen Vorgänge bewundern. Reich dagegen und nur in unsäuglicher Analyse wiederzugeben ist die innere

Entwicklung der Verhältnisse sämtlicher fünf Personen zu einander. Hier ist nicht etwa nur jede Szene, sondern jedes Wort ein leises feines Weiterkeimen.

Dieser neue Tasso-Plan, der fertig war, als Goethe am 16. April 1788 Rom verließ, begleitete ihn auf die Rückfahrt nach Norden. Wenn der Abschiedsschmerz ihm auf der Seele lastete und er sich, wie einst Ovid, als ein Verbannter vorkam, dann war es ihm ein Trost, leise Laute der Klage in seine Dichtung einströmen zu lassen. Einige Szenen sind ja noch in Florenz entstanden. Die Hauptarbeit freilich blieb für Deutschland aufgespart und gehört dem ersten Jahr nach der Rückkehr an. Aber schwer wurde sie ihm. Denn er fand sich anfangs in Weimar kaum wieder zurecht. Die Loslösung von Charlotte von Stein, die innerlich längst stattgefunden hatte, vollzog sich nun auch äußerlich; Goethes Anknüpfen mit Christiane vermochte zwar nicht auf den „Tasso“ direkt einzuwirken, trug aber bei, den Dichter zu isolieren. Vor allem jedoch war er selbst ein anderer geworden. Als Tasso hatte er sich 1780/81 gefühlt; mit Antonio-Empfindungen kehrte er 1788 zurück. Er war für die Weimarer „ein alter Freund“ geworden, „der, lang entfernt, ein fremdes Leben führte“ (B. 767 f.) und der jetzt wegen seiner Zurückhaltung und wegen seines vorsichtig ernsten, reifen Urteils von manchem für kühl und feindlich gehalten wurde. Ja, er selbst konnte denen, die so urteilten, nicht einmal ganz Unrecht geben und hat sich wahrlich in der Antonio-Rolle nicht geschont. Aber er hat doch diesem leicht verkannten Manne in seinem Drama einen Anwalt gegeben, hat der Prinzessin Worte der Entschuldigung auf die Lippen gelegt, so wie er selbst seine eigene Verteidigung wohl gern von Charlotte

von Stein gehört hätte, dem einstigen Urbild der Leonore von Este. Doch dieser sonst so liebevoll beredte Mund blieb stumm. So ist der neue „Tasso“ unter Beiden entstanden. Es kam verstärkend noch hinzu, daß der rückkehrende Antonio-Goethe sogar in Schiller einen jüngeren Tasso gewahren mußte, einen Dichter, der, während er selbst im Ausland gewesen, viel Interesse gerade in den weimarischen Kreisen auf sich gezogen hatte und nun dem gereiften Manne auf Schritt und Tritt begegnete und mit Kunst- und Lebensanschauungen, die Goethe als überwunden ansah, verdrießlich seine Bahnen durchquerte. —

Waren nun die Grundlinien des Stückes gezogen, so konnte Goethe bei der Ausführung wieder, wie er es liebte, die Szenen in freier Reihenfolge gestalten. So seltsam es klingen mag, er hat im großen und ganzen das Drama rückwärts gedichtet. In Florenz begann er mit den Schlußakten, die ihn auch in Weimar zunächst noch beschäftigten. Im Oktober 1788 war der vierte Akt (bis auf die beiden Schlußszenen) und der fünfte fertig. Rückschreitend gestaltete er im folgenden Winter bis Ende Januar 1789 den zweiten Akt (bis auf die beiden Anfangsszenen) und den dritten aus. Dann erst ging er an den ersten Aufzug, dem der Februar und März günstig wurden. Und am aller spätesten sind die Schlußszenen des ersten und vierten Aktes ihm gelungen. In der Karwoche 1789, gerade als er den vierten Austritt des ersten Aufzuges dichtete, in dem Antonio sich zu den übrigen vier Personen gesellt, ergriff ihn die Sehnsucht nach Italien aufs äußerste, und er sandte der Herzogin Anna Alitalia, die im Süden weilte, brieflich die Frage zu, die uns tief in seine Seele blicken läßt: wie sich die bis

dahin vollendeten Tasso-Szenen in Rom lesen ließen. Versuchsweise theilte er auch in Weimar einem kleinen Kreise Bruchstücke mit und war dankbar für jede Theilnahme der Freunde. Zwar Frau von Stein stand jetzt auch hier seitab; äußere Hindernisse verstärkten die innere Entfremdung. Dafür belohnte ihn um so mehr das Verständnis und der Beifall der Herzogin Luise. An sie und Karl August ist manches Wort gerichtet, das dem Dichter die Analogie zwischen Weimar und Ferrara nahe legte.

Dennoch darf man nicht sagen: Ferrara ist Weimar. Goethe hat, ohne einen hier stilwidrigen Realismus zu erstreben, doch das Bild eines Hofes der Renaissancezeit klar vor Augen gehabt, freilich eines Hofes, wie er besser am Anfang als am Ende des sechzehnten Jahrhunderts bestehen konnte, ein Idealbild in den leuchtendsten Farben und doch, wie im „Werther“, eine Lebenssphäre von bedrückender Enge der Beschäftigungen und Ausschließlichkeit der Interessen. Auch dem Dialog hat er, so manche Wendungen sich auch hier auf Weimar deuten lassen, ein ideales Gepräge, Gleichmaß und unübertrefflichen Wohlklang gegeben. Kurzum, er hat in allem, wie es jetzt seine Forderung war, nicht mehr das Leben für sich dichten lassen, sondern, zwar anknüpfend an innere Erlebnisse, doch frei geschaffen, als Künstler über seinem Werke stehend.

Die Leiden eines Dichters sind der Inhalt des Dramas, wie es einst die Leiden des jungen Werther gewesen waren, die den Jugendroman erfüllt hatten. In beiden Fällen hat sich der Dichter, wie er selbst verrät, von eignen quälenden Zuständen künstlerisch befreit; beide Werke sind als Warnungen Goethes an sich selbst aufzufassen,

Warnungen vor dem Übermaß des Subjektivismus. In beiden Fällen hat er drum auch — und mußte das natürlich tun — den Konflikt über das Selbsterlebte hinaus mit künstlerischer Freiheit bis zum tragischen Ende gesteigert, ganz so wie er einst seine Schuld gegen Friederike Brion nur dadurch poetisch sühnen konnte, daß er im Kunstwerk die äußersten Folgerungen zog, die das Leben gnädig verhütet hatte. So führt er, obwohl er selbst in verwandten Kämpfen Sieger blieb, auch das Schicksal Tassos bis zum völligen Scheitern. Und alle Versuche, aus ein paar dem Zusammenhang entzogenen Versen noch ein zukünftiges Wiederaufleben des armen Schiffbrüchigen abzuleiten, sind wohlgemeint, wie es stets die Wünsche des Publikums nach einem „guten Ende“ sind; aber sie mißdeuten Goethes Absicht völlig\*).

Der Dichter hat auf den Zusammenbruch Tassos

---

\*) Es sei hier aus der reichen Tasso-Litteratur nur das Buch von Anno Fischer, Goethes Tasso (Goethe-Schriften 3), Heidelberg 1890, 3. Aufl. 1900, genannt, weil es die Erörterung über dieses Drama lebhaft gefördert und auch in den Kreisen der Literaturfreunde weite Verbreitung gefunden hat. Im einzelnen ist sonst sehr vieles hier ansehnbar. Vor allem hat die erstaunliche Behauptung, Goethe habe Tasso und Antonio im ersten und zweiten Akt als Männer, die sich eben erst kennen lernen, im dritten bis fünften Akt als alte Bekannte dargestellt, selbst bei Goethe-Kennern Zustimmung gefunden, obwohl sie aufs leichteste zu widerlegen ist. Wie wäre auch solche Autinomie möglich, da Goethe ja Szenen der ersten und letzten Akte bunt durcheinander gedichtet hat? Fischer verwechselt stets Bekanntschaft und Freundschaft. Tasso und Antonio sind alte Bekannte; neu ist nur, daß sie Freunde werden sollen. Damit löst sich der Widerspruch.

auch das ganze Stück hindurch vorgeedeutet, und zwar hauptsächlich durch den Mund dessen, der ihn seit langer Zeit (B. 2117) kennt und in jeder Beziehung richtig beurteilt, durch den Mund Antonios:

B. 2135 ff. Die letzten Enden aller Dinge will  
 Sein Geist zusammenfassen; das gelingt  
 Kaum einem unter Millionen Menschen,  
 Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt,  
 Um nichts gebessert, in sich selbst zurück —

so lautet das Urtheil dieses Menschenkenners; und wenn Antonio einmal flüchtig hofft, Tasso noch ändern zu können (B. 2159 f.), so widerruft er diese Zuversicht unverzüglich wieder (B. 2167 f.). Auch in den Versen 2731 ff. gibt er klar die Aussichtslosigkeit aller Hoffnungen Tassos kund. Und dieser Mann, der an gar keine Hilfe für den Unglücklichen glauben kann, weil Tasso sein Verhängnis im eignen Innern überallhin mit sich schleppt, der soll nach der landläufigen Auffassung der Retter des armen Kranken werden? Unmöglich! Antonio sucht selbstverständlich dem Tasso sein Los zu erleichtern, er ist hilfsreich, edel und gut. Aber zu retten ist an dieser zerschellten Existenz so wenig, wie an gar manchem Unseligen, der Goethes Lebensweg durchkreuzt hat. Eins könnte Tassos Dasein noch freundlich gestalten — wieder ist es Antonio, der es (B. 2971 ff.) ausspricht —: wenn nämlich der ruheloze Dichter Umschau in der Welt hielte und von den Enttäuschungen, die er dort unfehlbar finden würde, zurückkehrte nach Ferrara, wo man sein wahres Heil im Auge hat. Aber eben Ferrara verscherzt er sich, und es liegt Goethe daran, zu zeigen, wie wenig für Tasso dazu gehört, um durch

Mißtrauen alles zu verlieren. Unrettbar ist dieser Mensch sich selbst verfallen. Ein Fürstenhof wie der von Ferrara war ihm die Welt; nur hier konnte ein Werk wie sein „Befreites Jerusalem“ gelingen. Verliert er Ferrara, so ist es zu Ende mit der Kraft zu leben und zu schaffen. Gewiß wird er noch weiter singen von seinem tiefen Menschen- und Dichterleid (B. 3430 f.); aber es werden wieder Klänge sein, wie in seiner Jugend, von der er sagt:

B. 413 ff. Eröffnete die Lippe sich, zu singen,  
 So floß ein traurig Lied von ihr herab,  
 Und ich begleitete mit leisen Tönen  
 Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual —

ein „mutiger Gesang“ (B. 421) wird es nicht wieder. Goethe hat mit einer Unerbittlichkeit ohnegleichen die Auseinandersetzung zwischen Tasso und Antonio geführt, die ihn schließlich mehr zu interessieren schien, als die Liebeshandlung, der frühere Kern des Dramas; eine Szene von solcher beinahe peinlichen Unparteilichkeit, wie der dritte Auftritt des zweiten Aufzugs ist Goethe nie wieder gelungen.

Gedruckt erschien der „Tasso“ zum erstenmal 1790 im sechsten Band von Goethes Schriften. Es blieb lange Zeit ein Werk, dem man seltene Bewunderung widmete. Eine wahre Liebe zu diesem wundervollen Gedicht ist erst gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts erwacht.

---

### Die natürliche Tochter

Ein weitgeschwungener Brückenbogen spannt sich verbindend von dem Iphigeniendrama bis zur „Natürlichen Tochter“ hinüber. Es blieb für Goethe stets eine er-

hebende zugleich und rührende Erscheinung, daß verworrene menschliche Verhältnisse, Schuld und Schicksal, durch das Eingreifen oder auch nur die stille Gegenwart eines hochgesinnten reinen Weibes zur Harmonie und zum Frieden zurückkehren konnten. Und ebenso gab es für seine Vorstellung kaum ein tragischeres Verhängniß, als wenn das segensreiche Wirken solch einer priesterlich Einsamen von dem Strudel ungezügelter menschlicher Leidenschaften gepackt, wehrlos hinabgerissen und vernichtet wurde. So sehen wir ihn denn zwei Jahrzehnte nach der Ausgestaltung der Iphigenienfabel noch einmal zu verwandten Problemen zurückkehren, nur daß er jetzt mit vertieften ethischen und künstlerischen Forderungen an seinen Stoff herantrat. War der letzte, schuldlos gebliebene Sprößling des Atreidenhauses ohne eigenes Zutun von einer Gottheit gnädig beschützt worden, so sollte Eugenie freiwillig dem Glanze des väterlichen Hauses entsagen; und sah sich Iphigenie nur zur Entsühnung ihrer eigenen Familie aufbehalten, so sollte das Kind des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts sich selbst die Aufgabe stellen, dereinst, wenn ihre Zeit gekommen, sogar gegen die nächsten Blutsverwandten für ihr Vaterland und ihren König einzutreten. Der Erfolg aber konnte nicht in beiden Fällen gleich sein: die Tochter Agamemnons war ihrer friedlichen Aufgabe gewachsen; in dem brutaleren Massenandrang der Gegenwart aber erliegt die einzelne schwache Kämpferin. Sie kann wie alle tragischen reinen Siegergestalten ihren ewigen Triumph nur durch einen zeitlichen Tod besiegeln.

Die französische Revolution mit ihren Folgeerscheinungen liegt zeitlich zwischen den beiden erwähnten Dramen. Sie war Goethe, in dessen Natur- und Lebens-

auffassung die gewaltsame Störung von Gesetz und Ordnung kein dauernder Faktor sein konnte, schaurig beunruhigend und verwirrend erschienen. Er mußte das Phänomen durchdenken, überwinden und für sich persönlich wieder aus der Welt schaffen. Und so sehen wir ihn ein Jahrzehnt hindurch im Leben und in der Dichtung mit diesem Gespenst ringen. Er versucht's, die unheimlich-ungewöhnliche Erscheinung, deren Existenz er nicht hinwegleugnen kann, zuerst zu entwerten, sie lächerlich zu machen, dann ihr auf den Leib zu rücken, sie zu beschwören, und als das Ungetüm wächst und schwillt, sie prüfenden Blickes zu beschauen, sie zu begreifen und in den Weltplan einzuordnen. In der Zeit, da diese ruhigere Betrachtung der Dinge bei ihm Platz gegriffen, dichtete er die „Natürliche Tochter“, das letzte in der Reihe der Werke, die die Revolution angeregt hatte.

Ein Zufall spielte mit: Goethe war am 9. November 1799 nach Jena gekommen und dort von Schiller auf ein vor Jahresfrist erschienenes Buch aufmerksam gemacht worden, die *Mémoires historiques de Stéphanie-Louise de Bourbon-Conti, écrits par elle-même*. Paris, an VI (1798). Es ist das die Autobiographie einer Frau, die behauptete, aus bourbonischem Geblüt zu stammen. Sie vertritt ihre Sache nicht ungeschickt. Was sie in ihrer Erzählung durch zahllose sachliche Unmöglichkeiten verdirbt, das macht sie wieder gut durch einen wirkungsvollen, stellenweise sogar ergreifenden Vortrag. Die Glaubwürdigkeit des Ganzen freilich ist gering. Stephanie-Luise, die natürliche Tochter des Prinzen Louis-François von Bourbon-Conti, hat unter den Verfolgungen ihres durch ihr Dasein beleidigten legitimen Halbbruders furchtbar zu leiden gehabt; sie hat vor schrecklicherem

Schicksal nur dadurch gerettet werden können, daß man sie, fast noch ein Kind, an einen brutalen Mann bürgerlicher Herkunft vermählt hat. Dann war es ihr beschieden gewesen, in allernächster Nähe des unglücklichen Ludwig XVI. alle Greuel der Pöbelherrschaft mit durchzumachen, sie hat zwar ihr Leben gerettet, dabei aber Gefahren in Masse bestanden und harret nun im Jahre 1798 immer noch der Anerkennung ihrer fürstlichen Geburt.

Goethe war von der Lektüre tief bewegt, mehr als vielleicht jemals ein anderer Leser dieser Memoiren. Denn hier hatte er endlich gefunden, was er so lange gesucht: ein Gefäß, in das er alle seine Empfindungen und Gedanken über die Revolution sammeln konnte. Das Schicksal der Stephanie-Luise erschien ihm als ein symbolischer Fall; solche jähe Glückswechsel hatte die große Bewegung zu Tausenden verursacht. Die beiden einander entgegenarbeitenden Tendenzen, jenes Herabzerren der besitzfrohen Privilegierten, und jenes Emporstreben der besitzlosen unteren Schichten kam in diesem Einzellos erschreckend klar zur Anschauung. Goethe faßte rasch den Entschluß, die Anregungen des französischen Memoirenwerkes für ein großes Drama zu verwerten. Schon am 6. und 7. Dezember 1799 hatte er den Plan zu einer Trilogie entworfen und das Szenar für die ersten beiden Stücke zu Papier gebracht. Doch hielt er sein Vorhaben vor jedermann geheim und schien es sogar nach dem Erkalten der ersten Schaffenslust ganz aus den Augen zu verlieren. Ausgeführt wenigstens ist in den nächsten drei Jahren nicht mehr als etwa zwei Akte des ersten der geplanten drei Dramen. Es mußten Stimmungen intimerer Art den Dichter zur Fortsetzung aufrufen. Und das geschah gegen Ende 1802 und in den ersten Monaten

von 1803. Als ihm damals ein eben erst geborenes Kind durch den Tod wieder entrisen wurde, als bald darauf er selbst in schwere Krankheit fiel und man an seiner Genesung zweifelte, als er in diesen Wochen sich klar machte, daß er ja in seinem Sohn August solch ein gesetzlich illegitimes Kind hinterlasse, dem er eines Tages Rechenschaft schuldig sei, da erst hatte er ein letztes, ein persönliches Verhältniß zu seiner Dichtung gewonnen und führte sie nun in wenigen Wochen häuslicher Zurückgezogenheit zu Ende, mit wachsender Liebe und Wärme.

Dann aber konnte er sich die Belohnung nicht versagen, nun auch das heimlich vollendete Werk so schnell wie möglich auf die Bühne zu bringen. Er veranstaltete Leseproben in seinem eigenen Hause, überraschte Hof und Stadt am 2. April 1803 mit der ersten Aufführung der „Natürlichen Tochter“ und wartete des Eindrucks, den seine Dichtung hinterlassen. Da mußte er denn freilich erkennen, wie einsam er nachgerade auf seiner künstlerischen Höhe stand. Aus tiefer und echter Überzeugung konnten nur Schiller, Fichte und wenige Allervertrauteste ihm Beifall rufen; und selbst wenn er diejenigen, die in freundschaftlicher Voreingenommenheit ihm Glück wünschten, hinzuzählte, wie Karl August, Zelter und andre, so blieb doch seine Gemeinde klein genug. Ihr gegenüber aber standen solche, die, wie der damals erbitterte Knebel oder Friedrich Schlegel, geradezu wühlten gegen das ihnen verhasste Stück. Und endlich: rat- und hilflos fand sich das größere Publikum zu den wenigen Aufführungen ein, die in Weimar, Landshut und Berlin stattfanden. Am glimpflichsten urtheilte von denen, die kühl blieben, Frau von Staël, indem sie nach der Darstellung am

21. Dezember 1803 sagte, daß das Drama einen noble ennui gewähre.

Wir müssen, um solche Urteile zu entschuldigen, uns vorhalten, welche Schwierigkeiten der Dichter seinem Publikum bereitet hatte. Nicht die einzelne Tragödie, die uns erhalten ist, sondern der ganze Cyklus sollte ja den Titel führen „Die natürliche Tochter“; was sich den Zuschauern scheinbar als ein abgeschlossenes Drama darstellte, war in Wirklichkeit nur ein Teil, kaum mehr als die Exposition, ein Familiengemälde auf weitem Hintergrund, dem die doppelt so große soziale Tragödie erst folgen sollte. Bei der Sorgfalt, mit der Goethe im einzelnen motiviert, sind zahlreiche Fäden angesponnen, dann aber jählings abgerissen; jede Szene, ja, jede größere Rede deutet in winzigen Einzelheiten auf eine künftige Fortsetzung, die nie erschienen ist. Wie sollte da der Hörer ganz befriedigt werden? Zudem hatte Goethe, wie jedermann sofort spüren mußte, seinen Stoff der jüngsten Vergangenheit entnommen, hatte aber nicht, wie er's in der Jugend mit Clavigo und Beaumarchais getan, keck seine Zeitgenossen mit Namensnennung auf die Bühne gestellt, sondern ihnen nur die ständischen Bezeichnungen „der König, Graf, Weltgeistliche“ u. s. w. gegeben, nicht um sich dadurch der Verpflichtung zu individueller Charakteristik zu entziehen, sondern um durch solche Außerlichkeit anzudeuten, daß auch dieser Einzelfall symbolisch auf ein Allgemeineres, Umfassenderes deute. Der Zuschauer aber geriet dadurch wieder in Zweifel, ob er sich in Frankreich, ob in einem Märchenland befinde. Und Goethe erreichte bei der Mehrheit seines Publikums das Gegenteil von seiner Absicht: seine Dichtung bot dem stofflich Befangenen Rätsel, die zum Raten

anreizten und doch nicht gelöst sein wollten. Das tat der reinen künstlerischen Wirkung Abbruch.

Endlich erschwerte er durch den Stil, den er gewählt, den unmittelbaren Eindruck. Es kann ja nur der Stumpfsinn und die Fühllosigkeit die tiefe Empfindung verkennen, die das Drama durchströmt; die Szenen des Herzogs im dritten und die der Eugenie im fünften Aufzug hat ihr Schöpfer selbst noch in späteren Jahren mit tränenenden Augen anhören können. Aber selbst hier wählt er nie den nächstliegenden, schlichtesten Ausdruck, sondern hüllt die Gefühlsäußerung in wunderbare Wortpracht, wie in einen faltenreichen Brokatmantel, ein. Umständliche Vreden und Umschreibungen belasten jetzt seine antikisierende Sprache; in Parallelismen und Antithesen unterredet man sich. Die Naivetät der Goethischen Jugend ist dahin. Alle auftretenden Personen beobachten sich selbst bei ihrem Tun und Reden. Selbst wo sie einmal durch eine symbolische Geste oder Handlung ihre Gesinnung kundgeben wollen, fügen sie einen Kommentar hinzu. Auch das häufige Loben und Ermahnen in Ausdrücken, die stets ein wenig zu reserviert sind, ist ein Zug des Goethischen Alters; die gegenseitige Belehrung ist eng damit verwandt, auch die sententiöse Verallgemeinerung vieler Sätze. Und wenn dieses Raisonnement bei dem Ausdruck hoher und edler Gesinnung erträglich scheint, so wirkt bei den Schurken, die Goethe zeichnet, die Bewußtheit ihrer Taten, die Ruhe und Kneulosigkeit für viele tief verlegend; der Eindruck der Verworfenheit wird ins Entsetzliche verstärkt. Was aber vor allem diese Gestalten, die der alternde Dichter geschaffen hat, auszeichnet und ihnen bei aller Abstufung eine Familienähnlichkeit gibt, ist, daß sie die Kunst des Schweigens

und Verstummens verlernt haben, die ihr Dichter einst als jugendlicher Nachfolger Klopstocks so feinsüßlich geübt und so hoch gewürdigt hatte. Er hat ihnen allen seine Seelenkenntnis und seine schrankenlose Herrschaft über das Wort verliehen; und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt — so möchte man mit Tasso sprechen —, gab ihnen allen der Dichter zu sagen, wie sie leiden.

Auf welche Weise Goethe das Schicksal der natürlichen Tochter zum tragischen Ausgang hat führen wollen, wissen wir nicht im einzelnen. Das fragmentarische Schema zur Fortsetzung wird in den Anmerkungen S. 357 ff. erläutert. Der Dichter fand nie die Stimmung, es auszuführen, nachdem er ein Bruchstück dem Urtheil der Menschen unterbreitet hatte. Die Mahnung des Königs hätte er an sich selbst richten können:

Geheimniß nur verbürget unsre Thaten,  
Ein Vorsatz, mitgeteilt, ist nicht mehr dein;  
Der Zufall spielt mit deinem Willen schon.

So ist, wie gar manches Gigantische, wie der „Ewige Jude“, der „Prometheus“, die „Geheimnisse“, die „Achilleis“, auch dieses herrliche Werk ein Torso geblieben und steht als ein schöner fragender Fremdling zwischen den übrigen Goethischen Gestalten, die volles Heimatsrecht bei uns erlangt haben.

Albert Köster.

# Iphigenie auf Tauris

Ein Schauspiel

---



## Personen

---

Iphigenie.

Thoas, König der Taurier.

Orest.

Pylades.

Arkas.

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel.

---



# Erster Aufzug

## 1. Auftritt

Iphigenie.

- Heraus in eure Schatten, rege Wipfel  
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,  
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,  
Tret' ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl,  
5 Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,  
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.  
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen  
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;  
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.  
10 Denn ach! mich trennt das Meer von den Geliebten,  
Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,  
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;  
Und gegen meine Senfzer bringt die Welle  
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.  
15 Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern  
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram  
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg,  
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken  
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne  
20 Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo  
Sich Mitgeborne spielend fest und fester  
Mit fausten Banden an einander knüpften.  
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein

Der Frauen Zustand ist beklagenswert.

25 Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann,  
Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.

Ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg!

Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.

Wie eng=gebunden ist des Weibes Glück!

30 Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen,  
Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar  
Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!

So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,

In ernsten, heil'gen Sklavenbanden fest.

35 O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir  
Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,  
Dir, meiner Retterin! Mein Leben sollte  
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.

Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe

40 Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,  
Des größten Königes verstoßne Tochter,  
In deinen heil'gen, sanften Arm genommen.

Ja, Tochter Zeus', wenn du den hohen Mann,

Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest,

45 Wenn du den göttergleichen Agamemnon,  
Der dir sein Liebstes zum Altare brachte,  
Von Trojas umgewandten Mauern rühmlich  
Nach seinem Vaterland zurückbegleitet,

Die Gattin ihm, Elekten und den Sohn,

50 Die schönen Schätze, wohl erhalten hast:  
So gib auch mich den Meinen endlich wieder  
Und rette mich, die du vom Tod errettet,  
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode!

## 2. Auftritt

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Der König sendet mich hierher und bent  
 55 Der Priesterin Dianens Gruß und Heil.  
 Dies ist der Tag, da Tauris seiner Göttin  
 Für wunderbare neue Siege dankt.  
 Ich eile vor dem König und dem Heer,  
 Zu melden, daß er kommt und daß es naht.

Iphigenie.

60 Wir sind bereit, sie' würdig zu empfangen,  
 Und unsre Göttin sieht willkommnem Opfer  
 Von Thoas' Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas.

D sänd' ich auch den Blick der Priesterin,  
 Der werten, vielgeehrten, deinen Blick,  
 65 D heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,  
 Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt  
 Der Gram geheimnisvoll dein Innerstes;  
 Vergebens harren wir schon Jahre lang  
 Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.  
 70 Solang' ich dich an dieser Stätte kenne,  
 Ist dies der Blick, vor dem ich immer schaudre;  
 Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele  
 Aus Innerste des Busens dir geschmiedet.

Iphigenie.

Wie's der Vertriebnen, der Verwaisten ziemt.

Arkas.

75 Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

Iphigenie.

Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas.

Und dir ist fremd das Vaterland geworden.

Iphigenie.

Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt.

In erster Jugend, da sich kaum die Seele

80 An Vater, Mutter und Geschwister band,

Die neuen Schößlinge, gesellt und lieblich,

Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts

Zu bringen strebten, leider faßte da

Ein fremder Fluch mich an und trennte mich

85 Von den Geliebten, riß das schöne Band

Mit ehrner Faust entzwei. Sie war dahin,

Der Jugend beste Freude, das Gedeihn

Der ersten Jahre. Selbst gerettet, war

Ich nur ein Schatten mir, und frische Lust

90 Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

Arkas.

Wenn du dich so unglücklich nennen willst,

So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie.

Dank habt ihr stets.

Arkas.

Doch nicht den reinen Dank,

Um dessentwillen man die Wohltat tut;

95 Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben

Und ein geneigtes Herz dem Wirte zeigt.

Als dich ein tief geheimnisvolles Schicksal

Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte,

Nam Thoas, dir als einer Gottgegebenen

100 Mit Ehrfurcht und mit Neigung zu begeuen,  
 Und dieses Ufer ward dir hold und freundlich,  
 Das jedem Fremden sonst voll Grausens war,  
 Weil niemand unser Reich vor dir betrat,  
 Der an Dianens heil'gen Stufen nicht  
 105 Nach altem Branch, ein blutig Opfer, fiel.

## Iphigenie.

Frei atmen macht das Leben nicht allein.  
 Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte,  
 Gleich einem Schatten um sein eigen Grab,  
 Ich mir vertrauern muß? Und nenn' ich das  
 110 Ein fröhlich selbstbewußtes Leben, wenn  
 Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,  
 Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,  
 Die an dem Ufer Vethes, selbstvergeßend,  
 Die Trauerſchar der Abgeſchiednen feiert?  
 115 Ein unnütz Leben ist ein früher Tod:  
 Dies Frauenschickſal ist vor allen mein's.

## Arkas.

Den edlen Stolz, daß du dir selbst nicht gnügest,  
 Verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure:  
 Er raubet den Genuß des Lebens dir.  
 120 Du hast hier nichts getan seit deiner Ankunft?  
 Wer hat des Königs trübten Sinn erheitert?  
 Wer hat den alten grausamen Gebrauch,  
 Daß am Altar Dianens jeder Fremde  
 Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr  
 125 Mit sanfter Überredung aufgehalten  
 Und die Gefangnen vom gewissen Tod  
 Ins Vaterland so oft zurückgeschickt?  
 Hat nicht Diane, statt erzürnt zu sein,  
 Daß sie der blut'gen alten Opfer mangelt,

- 130 Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört?  
 Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg  
 Das Heer? und eilt er nicht sogar voraus?  
 Und fühlt nicht jeglicher ein besser Loß,  
 Seitdem der König, der uns weiß' und tapfer  
 135 So lang' geführt, nun sich auch der Milde  
 In deiner Gegenwart erfreut und uns  
 Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert?  
 Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen  
 Auf Tausende herab ein Balsam tränselt?  
 140 Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte,  
 Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirfst  
 Und an dem unwirthbaren Todesufer  
 Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?

Iphigenie.

- Das Wenige verschwindet leicht dem Blick,  
 145 Der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt.

Arkas.

Doch lobst du den, der, was er tut, nicht schätzt?

Iphigenie.

Man tadelt den, der seine Taten wägt.

Arkas.

- Auch den, der wahren Wert zu stolz nicht achtet,  
 Wie den, der falschen Wert zu eitel hebt.  
 150 Glaub' mir und hör' auf eines Mannes Wort,  
 Der treu und redlich dir ergeben ist:  
 Wenn heut' der König mit dir redet, so  
 Erleicht'r' ihm, was er dir zu sagen denkt.

Iphigenie.

- Du ängstest mich mit jedem guten Worte:  
 155 Oft wich ich seinem Antrag mühsam aus.

Arkas.

Bedenke, was du tust und was dir nützt.  
Seitdem der König seinen Sohn verloren,  
Vertraut er wenigen der Seinen mehr,  
Und diesen wenigen nicht mehr wie sonst.  
160 Mißgünstig sieht er jedes Edlen Sohn  
Als seines Reiches Folger an, er fürchtet  
Ein einsam hilflos Alter, ja vielleicht  
Verwegnen Aufstand und frühzeit'gen Tod.  
Der Skythe setzt ins Reden keinen Vorzug,  
165 Am wenigsten der König. Er, der nur  
Gewohnt ist, zu befehlen und zu tun,  
Kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch  
Nach seiner Absicht langsam sein zu lenken.  
Erschwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,  
170 Durch ein vorsätzlich Mißverstehen. Geh  
Gefällig ihm den halben Weg entgegen.

Iphigenie.

Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?

Arkas.

Willst du sein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie.

Es ist die schrecklichste von allen mir.

Arkas.

175 Gib ihm für seine Reigung nur Vertrauen.

Iphigenie.

Wenn er von Furcht erst meine Seele löst.

Arkas.

Warum verschweigst du deine Herkunft ihm?

Iphigenie.

Weil einer Priesterin Geheimniß ziemt.

Arkas.

Dem König sollte nichts Geheimniß sein;  
 180 Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch  
 Und fühlt es tief in seiner großen Seele,  
 Daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.

Iphigenie.

Nährt er Verdruß und Unmut gegen mich?

Arkas.

So scheint es fast. Zwar schweigt er auch von dir;  
 185 Doch haben hingeworfne Worte mich  
 Belehrt, daß seine Seele fest den Wunsch  
 Ergriffen hat, dich zu besitzen. Laß,  
 O überlaß ihn nicht sich selbst! damit  
 In seinem Busen nicht der Unmut reise  
 190 Und dir Entsetzen bringe, du zu spät  
 An meinen treuen Rat mit Reue denkst.

Iphigenie.

Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,  
 Der seinen Namen liebt, und dem Verehrung  
 Der Himmlischen den Busen bändiget,  
 195 Je denken sollte? Sinnt er, vom Altar  
 Mich in sein Bett mit Gewalt zu ziehen?  
 So ruf' ich alle Götter und vor allen  
 Dianen, die entschloßne Göttin, an,  
 Die ihren Schutz der Priesterin gewiß  
 200 Und Jungfrau einer Jungfrau gern gewährt.

Arkas.

Sei ruhig! Ein gewaltsam neues Blut  
 Treibt nicht den König, solche Jünglingsstat

Berwegen auszuüben. Wie er sinnt,  
 Befürcht' ich andern, harten Schluß von ihm,  
 205 Den unaufhaltbar er vollenden wird:  
 Denn seine Seel' ist fest und unbeweglich.  
 Drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, sei ihm dankbar,  
 Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Iphigenie.

O sage, was dir weiter noch bekannt ist.

Arkas.

210 Erfahr's von ihm. Ich seh' den König kommen.  
 Du ehrst ihn, und dich heißt dein eigen Herz,  
 Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.  
 Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort  
 Der Frauen weit geführt.

Iphigenie (allein).

215 Zwar seh' ich nicht,  
 Wie ich dem Rat des Trenchen folgen soll;  
 Doch folg' ich gern der Pflicht, dem Könige  
 Für seine Wohlthat gutes Wort zu geben,  
 Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,  
 Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge.

---

### 3. Auftritt

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

220 Mit königlichen Gütern segne dich  
 Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm  
 Und Reichthum und das Wohl der Deinigen  
 Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!

Daß, der du über viele sorgend herrscheßt,  
 225 Du auch vor vielen seltenes Glück genießeßt.

Thoas.

Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte:  
 Was ich erwarb, genießen andre mehr  
 Als ich. Der ist am glücklichsten, er sei  
 Ein König oder ein Geringer, dem  
 230 In seinem Hause Wohl bereitet ist.  
 Du nahmest teil an meinen tiefen Schmerzen,  
 Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,  
 Den letzten, besten, von der Seite riß.  
 Solang' die Rache meinen Geist besaß,  
 235 Empfund ich nicht die Sde meiner Wohnung;  
 Doch jetzt, da ich befriedigt wiederkehre,  
 Ihr Reich zerstört, mein Sohn gerochen ist,  
 Bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergötze.  
 Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst  
 240 Aus einem jeden Auge blicken sah,  
 Ist nun von Sorg' und Unmut still gedämpft.  
 Ein jeder sinnt, was künftig werden wird,  
 Und folgt dem Kinderlosen, weil er muß.  
 Nun komm' ich hent' in diesen Tempel, den  
 245 Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und  
 Für Sieg zu danken. Einen alten Wunsch  
 Trag' ich im Busen, der auch dir nicht fremd  
 Noch unerwartet ist: ich hoffe, dich,  
 Zum Segen meines Volks und mir zum Segen,  
 250 Als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie.

Der Unbekannten bietest du zu viel,  
 O König, an. Es steht die Flüchtige  
 Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer  
 Als Schutz und Ruhe sucht, die du ihr gabst.

## Thoas.

255 Daß du in das Geheimniß deiner Ankunft  
Vor mir wie vor dem letzten stets dich hüllest,  
Wär' unter keinem Volke recht und gut.  
Dies Ufer schreckt die Fremden: das Gesetz  
Gebietet's und die Not. Allein von dir,  
260 Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl  
Von uns empfangener Gast, nach eiguem Sinn  
Und Willen ihres Tages sich erfreut,  
Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirt  
Für seine Treue wohl erwarten darf.

## Iphigenie.

265 Verborg ich meiner Eltern Namen und  
Mein Haus, o König, war's Verlegenheit,  
Nicht Mißtraum. Denn vielleicht, ach! wüßtest du,  
Wer vor dir steht, und welch verwünschtes Haupt  
Du nährst und schüttest: ein Entsetzen faßte  
270 Dein großes Herz mit seltnem Schauer an,  
Und statt die Seite deines Thrones mir  
Zu bieten, triebest du mich vor der Zeit  
Aus deinem Reiche; stießest mich vielleicht,  
Oh' zu den Meinen frohe Rückkehr mir  
275 Und meiner Wandrung Ende zgedacht ist,  
Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,  
Von seinem Haus Vertriebenen überall  
Mit kalter, fremder Schreckenshand erwartet.

## Thoas.

280 Was auch der Rat der Götter mit dir sei,  
Und was sie deinem Haus und dir gedenken,  
So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst  
Und eines frommen Gastes Recht genießest,  
An Segen nicht, der mir von oben kommt.

Ich möchte schwer zu überreden sein,  
 285 Daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschütze.

Iphigenie.

Dir bringt die Wohltat Segen, nicht der Gast.

Choas.

Was man Verruchten tut, wird nicht gesegnet.  
 Drum endige dein Schweigen und dein Weigern!  
 Es fordert dies kein ungerechter Mann.

290 Die Göttin übergab dich meinen Händen;  
 Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.  
 Auch sei ihr Wink noch künftig mein Gesetz:  
 Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,  
 So sprich' ich dich von aller Forderung los.  
 295 Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt,  
 Und ist dein Stamm vertrieben oder durch  
 Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,  
 So bist du mein durch mehr als ein Gesetz.  
 Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Iphigenie.

300 Vom alten Bande löset ungern sich  
 Die Zunge los, ein langverschwiegenes  
 Geheimnis endlich zu entdecken. Denn  
 Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr  
 Des tiefen Herzens sichere Wohnung, schadet,  
 305 Wie es die Götter wollen, oder nützt.  
 Vernimm! Ich bin aus Tantalus' Geschlecht.

Choas.

Du sprichst ein großes Wort gelassen aus.  
 Kennst du den deinen Ahnherrn, den die Welt  
 Als einen ehemals Hochbegnadtigen  
 310 Der Götter kennt? Ist's jener Tantalus,

Den Jupiter zu Rat und Tafel zog,  
 An dessen alterfahnen, vielen Sinn  
 Verknüpfenden Gesprächen Götter selbst,  
 Wie an Orakelsprüchen, sich ergöbten?

Iphigenie.

315 Er ist es; aber Götter sollten nicht  
 Mit Menschen wie mit ihresgleichen wandeln:  
 Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,  
 In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.  
 Unedel war er nicht und kein Verräter,  
 320 Allein zum Knecht zu groß, und zum Gesellen  
 Des großen Donners nur ein Mensch. So war  
 Auch sein Vergehen menschlich; ihr Gericht  
 War streng, und Dichter fingen: Übermut  
 Und Untren stürzten ihn von Jovis Tisch  
 325 Zur Schmach des alten Tartarus hinab.  
 Ach, und sein ganz Geschlecht trug ihren Haß!

Chaos.

Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigenie.

Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen  
 Kraftvolles Mark war seiner Söhne' und Enkel  
 330 Gewisses Erbteil; doch es schmiedete  
 Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.  
 Rat, Mäßigung und Weisheit und Geduld  
 Verborg er ihrem scheuen, düstern Blick:  
 Zur Wut ward ihnen jegliche Begier,  
 335 Und grenzenlos drang ihre Wut umher.  
 Schon Pelops, der Gewaltig-wollende,  
 Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb  
 Sich durch Verrat und Mord das schönste Weib,  
 Niomans' Erzeugte, Hippodamien.

340 Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,  
 Thyest und Atreus. Neidisch sehen sie  
 Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn  
 Aus einem andern Bette wachsend an.  
 Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt  
 345 Das Paar im Brudermord die erste That.  
 Der Vater wähnet Hippodamien  
 Die Mörderin, und grimmig fordert er  
 Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt  
 Sich selbst —

Thoas.

Du schweigest? Fahre fort, zu reden!

350 Laß dein Vertrauen dich nicht gereuen! Sprich!

Iphigenie.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,  
 Der froh von ihren Taten, ihrer Größe  
 Den Hörer unterhält und, still sich freuend,  
 Aus Ende dieser schönen Reihe sich  
 355 Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich  
 Ein Haus den Halbgott, noch das Unerhener;  
 Erst eine Reihe Böser oder Guter  
 Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude  
 Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode  
 360 Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,  
 Gemeinlich=herrschend. Lange konnte nicht  
 Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest  
 Des Bruders Bette. Rächend treibt Atreus  
 Ihn aus dem Reiche. Tückisch hatte schon  
 365 Thyest, auf schwere Taten sinnend, lange  
 Dem Bruder einen Sohn entwandt und heimlich  
 Ihn als den seinen schmeichelnd aufgezogen.  
 Dem füllet er die Brust mit Wut und Rache  
 Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er

- 370 Im Oheim seinen eignen Vater morde.  
 Des Jünglings Voratz wird entdeckt: der König  
 Straft grausam den gesandten Mörder, wähnend,  
 Er töte seines Bruders Sohn. Zu spät  
 Erfährt er, wer vor seinen trunkenen Augen  
 375 Gemartert stirbt; und die Begier der Rache  
 Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still  
 Auf unerhörte That. Er scheint gelassen,  
 Gleichgültig und versöhnt, und lockt den Bruder  
 Mit seinen beiden Söhnen in das Reich  
 380 Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie  
 Und setzt die ekle, schaudervolle Speise  
 Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.  
 Und da Thyeest an seinem Fleische sich  
 Gesättigt, eine Wehmut ihn ergreift,  
 385 Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme  
 Der Knaben an des Saales Thüre schon  
 Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend  
 Ihm Haupt und Füße der Erschlagenen hin. —  
 Du wendest schaudernd dein Gesicht, o König:  
 390 So wendete die Sonn' ihr Antlitz weg  
 Und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise.  
 Dies sind die Ahnherrn deiner Priesterin;  
 Und viel unseliges Geschick der Männer,  
 Viel Thaten des verworrenen Sinnes deckt  
 395 Die Nacht mit schweren Fittichen und läßt  
 Uns nur in grauenvolle Dämmerung sehn.

**Choas.**

Verbirg sie schweigend auch. Es sei genug  
 Der Greuel! Sage nun, durch welch ein Wunder  
 Von diesem wilden Stamme du entsprangst.

**Iphigenie.**

- 400 Des Atreus ält'ster Sohn war Agamemnon:  
 Er ist mein Vater. Doch, ich darf es sagen,

- In ihm hab' ich seit meiner ersten Zeit  
 Ein Muster des vollkommenen Manns gesehn.  
 Ihm brachte Klytänneſtra mich, den Erſtling  
 405 Der Liebe, dann Elekten. Ruhig herrſchte  
 Der König, und es war dem Hauſe Tantal's  
 Die lang' entbehrte Raſt gewährt. Allein  
 Es mangelte dem Glück der Eltern noch  
 Ein Sohn, und kaum war dieſer Wuſch erfüllt,  
 410 Daß zwiſchen beiden Schwiſtern nun Oreſt,  
 Der Liebling, wuchs, als neues Übel ſchon  
 Dem ſichern Hauſe zubereitet war.  
 Der Ruf des Kriegeres iſt zu euch gekommen,  
 Der, um den Raub der ſchönſten Frau zu rächen,  
 415 Die ganze Macht der Fürſten Griechenlands  
 Um Trojens Mauern lagerte. Ob ſie  
 Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel  
 Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte  
 Der Griechen Heer. In Aulis harreten ſie  
 420 Auf günſt'gen Wind vergebens: denn Diane,  
 Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt  
 Die Eilenden zurück und forderte  
 Durch Kalchas' Mund des Königs ältſte Tochter.  
 Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager;  
 425 Sie riſſen mich vor den Altar und weihten  
 Der Göttin dieſes Haupt. — Sie war verſöhnt:  
 Sie wollte nicht mein Blut und hüllte rettend  
 In eine Wolke mich; in dieſem Tempel  
 Erkannt' ich mich zuerſt vom Tode wieder.  
 430 Ich bin es ſelbſt, bin Iphigenie,  
 Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,  
 Der Göttin Eigentum, die mit dir ſpricht.

Chorus.

Mehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht  
 Der Königstochter als der Unbekannten.

435 Ich wiederhole meinen ersten Antrag:  
Komm, folge mir und theile, was ich habe.

## Iphigenie.

Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen?  
Hat nicht die Göttin, die mich rettete,  
Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?  
440 Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht,  
Und sie bewahrt mich einem Vater, den  
Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht  
Zur schönsten Freude seines Alters hier.  
Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah;  
445 Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte  
Mich wider ihren Willen hier gefesselt?  
Ein Zeichen hat ich, wenn ich bleiben sollte.

## Thoas.

Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst.  
Such' Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf.  
450 Man spricht vergebens viel, um zu versagen;  
Der andre hört von allem nur das Nein.

## Iphigenie.

Nicht Worte sind es, die nur blenden sollen:  
Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.  
Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater,  
455 Der Mutter, den Geschwistern mich entgegen  
Mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß?  
Daß in den alten Hallen, wo die Trauer  
Noch manchmal stille meinen Namen lispelt,  
Die Freude, wie um eine Neugeborene,  
460 Den schönsten Kranz von Säul' an Säulen schlinge.  
O sendetest du mich auf Schiffen hin!  
Du gäbest mir und allen neues Leben.

## Thoas.

So keh'r zurück! Tu, was dein Herz dich heißt,  
 Und höre nicht die Stimme guten Rats  
 465 Und der Vernunft. Sei ganz ein Weib und gib  
 Dich hin dem Triebe, der dich zügellos  
 Ergreift und dahin oder dorthin reißt.  
 Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt,  
 Hält vom Verräther sie kein heilig Band,  
 470 Der sie dem Vater oder dem Gemahl  
 Aus langbewährten, treuen Armen lockt;  
 Und schweigt in ihrer Brust die rasche Glut,  
 So dringt auf sie vergebens treu und mächtig  
 Der Überredung goldne Zunge los.

## Iphigenie.

475 Gedenk', o König, deines edlen Wortes!  
 Willst du mein Zutraun so erwidern? Du  
 Schienst vorbereitet, alles zu vernehmen.

## Thoas.

Auß Ungehoffte war ich nicht bereitet;  
 Doch sollt' ich's auch erwarten: wußt' ich nicht,  
 480 Daß ich mit einem Weibe handeln ging?

## Iphigenie.

Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht.  
 Nicht herrlich wie die euern, aber nicht  
 Unedel sind die Waffen eines Weibes.  
 Glaub' es, darin bin ich dir vorzuziehn,  
 485 Daß ich dein Glück mehr als du selber kenne.  
 Du wähnest, unbekannt mit dir und mir,  
 Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen.  
 Voll guten Mutes, wie voll guten Willens,  
 Dringst du in mich, daß ich mich fügen soll;  
 490 Und hier dank' ich den Göttern, daß sie mir

Die Festigkeit gegeben, dieses Bündniß  
Nicht einzugehen, daß sie nicht gebilligt.

Thoas.

Es spricht kein Gott; es spricht dein eignes Herz.

Iphigenie.

Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Thoas.

495 Und hab' Ich, sie zu hören, nicht das Recht?

Iphigenie.

Es überbraust der Sturm die zarte Stimme.

Thoas.

Die Priesterin vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie.

Vor allen andern merke sie der Fürst.

Thoas.

500 Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht  
An Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher  
Als einen erdgeborenen Wilden.

Iphigenie.

So

Büß' ich nun das Vertraun, das du erzwangst.

Thoas.

505 Ich bin ein Mensch; und besser ist's, wir enden.  
So bleibe denn mein Wort: Sei Priesterin  
Der Göttin, wie sie dich erkoren hat;  
Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr  
Bisher, mit Unrecht und mit innerm Vorwurf,  
Die alten Opfer vorenthalten habe.

- Kein Fremder nahet glücklich unserm Ufer:  
 510 Von alters her ist ihm der Tod gewiß.  
 Nur du hast mich mit einer Freundlichkeit,  
 In der ich bald der zarten Tochter Liebe,  
 Bald stille Neigung einer Braut zu sehn  
 Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden  
 515 Gefesselt, daß ich meiner Pflicht vergaß.  
 Du hattest mir die Sinne eingewiegt,  
 Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;  
 Nun rufen sie die Schuld von meines Sohnes  
 Frühzeit'gem Tode lauter über mich.  
 520 Um deinetwillen halt' ich länger nicht  
 Die Menge, die das Opfer dringend fordert.

## Iphigenie.

- Um meinetwillen hab' ich's nie begehrt.  
 Der mißverstehet die Himmlischen, der sie  
 Blutgierig wähnt: er dichtet ihnen nur  
 525 Die eignen grausamen Begierden an.  
 Entzog die Göttin mich nicht selbst dem Priester?  
 Ihr war mein Dienst willkommener als mein Tod.

## Thoas.

- Es ziemt sich nicht für uns, den heiligen  
 Gebrauch mit leicht beweglicher Vernunft  
 530 Nach unserm Sinn zu deuten und zu lenken.  
 Tu deine Pflicht, ich werde meine tun.  
 Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen  
 Versteckt gefunden, und die meinem Lande  
 Nichts Gutes bringen, sind in meiner Hand.  
 535 Mit diesen nehme deine Göttin wieder  
 Ihr erstes, rechtes, lang' entbehrtes Opfer!  
 Ich sende sie hierher; du weißt den Dienst.

## 4. Auftritt

Iphigenie (allein).

Du hast Wolken, gnädige Ketterin,  
Einzuhüllen unschuldig Verfolgte,  
540 Und auf Winden dem ehrnen Geschick sie  
Aus den Armen, über das Meer,  
Über der Erde weiteste Strecken,  
Und wohin es dir gut dünkt, zu tragen.  
Weise bist du und siehest das Künftige;  
545 Nicht vorüber ist dir das Vergangne,  
Und dein Blick ruht über den Deinen,  
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,  
Über der Erde ruhet und waltet.  
O, enthalte vom Blut meine Hände!  
550 Nimmer bringt es Segen und Ruhe;  
Und die Gestalt des zufällig Ermordeten  
Wird auf des traurig-unwilligen Mörders  
Böse Stunden lauern und schrecken.  
Denn die Unsterblichen lieben der Menschen  
555 Weit verbreitete gute Geschlechter,  
Und sie fristen das flüchtige Leben  
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne  
Ihres eigenen, ewigen Himmels  
Mitgenießendes fröhliches Anschau  
560 Eine Weile gönnen und lassen.

---

## Zweiter Aufzug

## 1. Auftritt

Orest. Pylades.

Orest.

- Es ist der Weg des Todes, den wir treten:  
 Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller.  
 Als ich Apollon bat, das gräßliche  
 Geleit der Rachegeister von der Seite  
 565 Mir abzunehmen, schien er Hilf' und Rettung  
 Im Tempel seiner vielgeliebten Schwester,  
 Die über Tauris herrscht, mit hoffnungsreichen,  
 Gewissen Götterworten zu versprechen;  
 Und nun erfüllet sich's, daß alle Not  
 570 Mit meinem Leben völlig enden soll.  
 Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand  
 Das Herz zusammendrückt, den Sinn betäubt,  
 Dem schönen Licht der Sonne zu entsagen.  
 Und sollen Atreus' Enkel in der Schlacht  
 575 Ein siegbekröntes Ende nicht gewinnen,  
 Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater  
 Als Opfertier im Jammertode bluten:  
 So sei es! Besser hier vor dem Altar,  
 Als im verworfnen Winkel, wo die Neke  
 580 Der nahverwandte Menehlmörder stellt.  
 Laßt mir so lange Ruh, ihr Unterird'schen,  
 Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten  
 Hernieder träufelnd meinen Pfad bezeichnet,  
 Wie losgelasne Hunde spürend heßt!  
 585 Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab:  
 Das Licht des Tags soll euch nicht sehn, noch mich.

Der Erde schöner grüner Teppich soll  
 Kein Tummelplatz für Larven sein. Dort unten  
 Such' ich euch auf: dort bindet alle dann  
 590 Ein gleich Geschick in ew'ge matte Nacht.  
 Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld  
 Und meines Banns unschuldigen Genossen,  
 Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland  
 Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod  
 595 Gibt mir allein noch Hoffnung oder Furcht.

**Pylades.**

Ich bin noch nicht, Orest, wie du bereit,  
 In jenes Schattenreich hinabzugehn.  
 Ich sinne noch, durch die verworrenen Pfade,  
 Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,  
 600 Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.  
 Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche,  
 Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht  
 Die Götter Rat und Wege zubereiten.  
 Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,  
 605 Kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin  
 Schon, unsre Locken weihend abzuschneiden,  
 Die Hand erhebt, soll dein' und meine Rettung  
 Mein einziger Gedanke sein. Erhebe  
 Von diesem Unmut deine Seele; zweifelnd  
 610 Beschleunigest du die Gefahr. Apoll  
 Gab uns das Wort: im Heiligtum der Schwester  
 Sei Trost und Hilf' und Rückkehr dir bereitet.  
 Der Götter Worte sind nicht doppelsinnig,  
 Wie der Gedrückte sie im Unmut wähnt.

**Orest.**

615 Des Lebens dunkle Decke breitete  
 Die Mutter schon mir um das zarte Haupt,

Und so wuchs ich heraus, ein Ebenbild  
 Des Vaters, und es war mein stummer Blick  
 Ein bitterer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen,  
 620 Wie oft, wenn still Elektra, meine Schwester,  
 Am Feuer in der tiefen Halle saß,  
 Drängt' ich beklommen mich an ihren Schoß  
 Und starrte, wie sie bitter weinte, sie  
 Mit großen Augen an. Dann sagte sie  
 625 Von unserm hohen Vater viel: wie sehr  
 Verlangt' ich, ihn zu sehn, bei ihm zu sein!  
 Mich wünscht' ich bald nach Troja, ihn bald her.  
 Es kam der Tag —

**Pylades.**

O laß von jener Stunde  
 Sich Höllengeister nächtlich unterhalten!  
 630 Uns gebe die Erinnerung schöner Zeit  
 Zu frischem Heldenlaufe neue Kraft.  
 Die Götter brauchen manchen guten Mann  
 Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.  
 Sie haben noch auf dich gezählt; sie gaben  
 635 Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,  
 Da er unwillig nach dem Orkus ging.

**Orest.**

O wär' ich, seinen Saum ergreifend, ihm  
 Gefolgt!

**Pylades.**

So haben die, die dich erhielten,  
 Für mich gesorgt: denn was ich worden wäre,  
 640 Wenn du nicht lebtest, kann ich mir nicht denken,  
 Da ich mit dir und deinetwillen nur  
 Seit meiner Kindheit leb' und leben mag.

Orest.

Erinnre mich nicht jener schönen Tage,  
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,  
645 Dein edler Vater klug und liebevoll  
Die halberstarrte junge Blüte pflegte;  
Da du, ein immer munterer Geselle,  
Gleich einem leichten, bunten Schmetterling  
Um eine dunkle Blume, jeden Tag  
650 Um mich mit neuem Leben gaukeltest,  
Mir deine Lust in meine Seele spieltest,  
Daß ich, vergessend meiner Not, mit dir  
In rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pylades.

Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Orest.

655 Sag: meine Not begann, und du sprichst wahr.  
Das ist das Ängstliche von meinem Schicksal,  
Daß ich, wie ein verpesteter Vertriebener,  
Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage;  
Daß, wo ich den gesund'sten Ort betrete,  
660 Gar bald um mich die blühenden Gesichter  
Den Schmerzenszug langsamen Todes verraten.

Pylades.

Der Nächste wär' ich, diesen Tod zu sterben,  
Wenn je dein Hauch, Orest, vergiftete.  
Bin ich nicht immer noch voll Mut und Lust?  
665 Und Lust und Liebe sind die Tittiche  
Zu großen Taten.

Orest.

Große Taten? Ja,  
Ich weiß die Zeit, da wir sie vor uns sahn!  
Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach

Durch Berg' und Täler raunten und dereinst,  
 670 An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,  
 Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,  
 Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften;  
 Und dann wir Abends an der weiten See  
 Uns aneinander lehrend ruhig saßen,  
 675 Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,  
 Die Welt so weit, so offen vor uns lag:  
 Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,  
 Und künft'ge Taten drangen wie die Sterne  
 Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades.

680 Unendlich ist das Werk, das zu vollführen  
 Die Seele bringt. Wir möchten jede Tat  
 So groß gleich tun, als wie sie wächst und wird,  
 Wenn Jahre lang durch Länder und Geschlechter  
 Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.  
 685 Es klingt so schön, was unsre Väter taten,  
 Wenn es, in stillen Abendshatten ruhend,  
 Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft;  
 Und was wir tun, ist, wie es ihnen war,  
 Voll Müh und eitel Stückwerk!  
 690 So laufen wir nach dem, was vor uns flieht,  
 Und achten nicht des Weges, den wir treten,  
 Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte  
 Und ihres Erdelebens Spuren kaum.  
 Wir eilen immer ihrem Schatten nach,  
 695 Der göttergleich in einer weiten Ferne  
 Der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt.  
 Ich halte nichts von dem, der von sich denkt,  
 Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte;  
 Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,  
 700 Daß sie so früh durch dich so viel getan.

Orest.

Wenn sie dem Menschen frohe That bescheren,  
Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,  
Daß er sein Reich vermehrt, die Grenzen sichert,  
Und alte Feinde fallen oder fliehn:

705 Dann mag er danken! denn ihm hat ein Gott  
Des Lebens erste, letzte Lust gegönnt.

Mich haben sie zum Schlächter anerkoren,  
Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,  
Und, eine Schandtath schändlich rächend, mich

710 Durch ihren Wink zu Grund' gerichtet. Glaube,  
Sie haben es auf Tantal's Haus gerichtet,  
Und ich, der letzte, soll nicht schuldlos, soll  
Nicht ehrenvoll vergehn.

Pylades.

Die Götter rächen

Der Väter Missethat nicht an dem Sohn;

715 Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt  
Sich seinen Lohn mit seiner That hinweg.  
Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Orest.

Uns führt ihr Segen, dünkt mich, nicht hierher.

Pylades.

Doch wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest.

720 So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt.

Pylades.

Tu, was sie dir gebieten, und erwarte.

Bringst du die Schwester zu Apollen hin,  
Und wohnen beide dann vereint zu Delphi,

725 Verehrt von einem Volk, das edel denkt,  
 So wird für diese That das hohe Paar  
 Dir gnädig sein, sie werden aus der Hand  
 Der Unterird'schen dich erretten. Schon  
 In diesen heil'gen Hain wagt keine sich.

Orest.

So hab' ich wenigstens geruh'gen Tod.

Pylades.

730 Ganz anders denk' ich, und nicht ungeschickt  
 Hab' ich das schon Geschehne mit dem Künft'gen  
 Verbunden und im stillen ausgelegt.  
 Vielleicht reift in der Götter Rat schon lange  
 Das große Werk. Diana sehneth sich  
 735 Von diesem rauhen Ufer der Barbaren  
 Und ihren blut'gen Menschenopfern weg.  
 Wir waren zu der schönen That bestimmt,  
 Uns wird sie auferlegt, und seltsam sind  
 Wir an der Pforte schon gezwungen hier.

Orest.

740 Mit feltner Kunst slichtst du der Götter Rat  
 Und deine Wünsche flug in eins zusammen.

Pylades.

Was ist des Menschen Klugheit, wenn sie nicht  
 Auf jener Willen droben achtend lauscht?  
 Zu einer schweren That beruft ein Gott  
 745 Den edlen Mann, der viel verbrach, und legt  
 Ihm auf, was uns unmöglich scheint, zu enden.  
 Es siegt der Held, und büßend dienet er  
 Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

Orest.

Bin ich bestimmt, zu leben und zu handeln,  
760 So nehm' ein Gott von meiner schweren Stirn  
Den Schwindel weg, der auf dem schlüpfrigen,  
Mit Mutterblut besprengten Pfade fort  
Mich zu den Toten reißt. Er trockne gnädig  
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden  
765 Entgegen sprudelnd, ewig mich besleckt.

Pylades.

Erwart' es ruhiger! Du mehrst das Übel  
Und nimmst das Amt der Furien auf dich.  
Laß mich nur sinnen, bleibe still! Zulezt,  
Bedarf's zur That vereinter Kräfte, dann  
780 Ruf' ich dich auf, und beide schreiten wir  
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Orest.

Ich hör' Ulysses reden.

Pylades.

Spotte nicht.

Ein jeglicher muß seinen Helden wählen,  
Dem er die Wege zum Olymp hinauf  
785 Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn:  
Mir scheint List und Klugheit nicht den Mann  
Zu schänden, der sich kühnen Taten weihet.

Orest.

Ich schätze den, der tapfer ist und grad.

Pylades.

Drum hab' ich keinen Rat von dir verlangt.  
790 Schon ist ein Schritt getan. Von unsern Wächtern  
Hab' ich bisher gar vieles ausgelockt:

Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib  
 Hält jenes blutige Gesetz gefesselt:  
 Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet  
 775 Bringt sie den Göttern dar. Man rühmet hoch  
 Die Gütige; man glaubet, sie entspringe  
 Vom Stamm der Amazonen, sei geflohn,  
 Um einem großen Unheil zu entgehn.

## Orest.

Es scheint, ihr lichter Reich verlor die Kraft  
 780 Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch  
 Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.  
 Die fromme Blutgier löst den alten Brauch  
 Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.  
 Der wilde Sinn des Königs tötet uns:  
 785 Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt.

## Pylades.

Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,  
 Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist  
 An Grausamkeit und macht sich auch zuletzt  
 Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz,  
 790 Wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich.  
 Allein ein Weib bleibt stet auf einem Sinn,  
 Den sie gefaßt. Du rechnest sicherer  
 Auf sie im Guten wie im Bösen. — Still!  
 Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich  
 795 Ihr unsre Namen nennen, unser Schicksal  
 Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehst,  
 Und eh' sie mit dir spricht, treff' ich dich noch.

---

## 2. Auftritt

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie.

Woher du seist und kommst, o Fremdling, sprich!

Mir scheint es, daß ich eher einem Griechen

800 Als einem Skythen dich vergleichen soll.

(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)

Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe;

Die Götter wenden ab, was euch bedroht!

Pylades.

O süße Stimme! Vielwillkommener Ton

Der Muttersprach' in einem fremden Lande!

805 Des väterlichen Hafens blane Berge

Seh' ich Gefangner neu willkommen wieder

Vor meinen Augen. Laß dir diese Freude

Bersichern, daß auch ich ein Grieche bin!

Vergessen hab' ich einen Augenblick,

810 Wie sehr ich dein bedarf, und meinen Geist

Der herrlichen Erscheinung zugewendet.

O sage, wenn dir ein Verhängniß nicht

Die Lippe schließt, aus welchem unsrer Stämme

Du deine göttergleiche Herkunft zählst.

Iphigenie.

815 Die Priesterin, von ihrer Göttin selbst

Gewählet und geheiligt, spricht mit dir.

Das laß dir genügen; sage, wer du seist,

Und welch unselig-waltendes Geschick

Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.

Pylades.

820 Vielleicht kann ich dir erzählen, welch ein Übel

Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.

O könntest du der Hoffnung frohen Blick  
 Uns auch so leicht, du Göttliche, gewähren!

Uns Areta sind wir, Söhne des Adrasts:

825 Ich bin der jüngste, Cephälus genannt,  
 Und er Laodamas, der älteste  
 Des Hauses. Zwischen uns stand rauh und wild  
 Ein mittlerer und trennte schon im Spiel  
 Der ersten Jugend Einigkeit und Lust.

830 Gelassen folgten wir der Mutter Worten,  
 Solang' des Vaters Kraft vor Troja stritt;  
 Doch als er beutereich zurücke kam  
 Und kurz darauf verschied, da trennte bald  
 Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister.

835 Ich neigte mich zum ält'sten. Er erschlug  
 Den Bruder. Um der Blutschuld willen treibt  
 Die Furie gewaltig ihn umher.

Doch diesem wilden Ufer sendet uns  
 Apoll, der Delphische, mit Hoffnung zu.

840 Im Tempel seiner Schwester hieß er uns  
 Der Hilfe segensvolle Hand erwarten.  
 Gefangen sind wir und hierher gebracht  
 Und dir als Opfer dargestellt. Du weißt's.

Iphigenie.

Ziel Troja? Teurer Mann, versichr' es mir.

Pyllades.

845 Es liegt. O sichere du uns Rettung zu!

Beschleunige die Hilfe, die ein Gott  
 Versprach. Erbarme meines Bruders dich.

O sag' ihm bald ein gutes holdes Wort!

Doch schone seiner, wenn du mit ihm sprichst,

850 Das bitt' ich eifrig: denn es wird gar leicht  
 Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung

Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.  
Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,  
Und seine schöne freie Seele wird  
855 Den Furien zum Raube hingegeben.

Iphigentie.

So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich:  
Bergiß es, bis du mir genug getan.

Pylades.

Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre  
Dem ganzen Heer der Griechen widerstand,  
860 Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.  
Doch manche Gräber unsrer Besten heißen  
Uns an das Ufer der Barbaren denken.  
Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Iphigentie.

So seid ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pylades.

865 Auch Palamedes, Ajax Telamons,  
Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Iphigentie.

Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht  
Mit den Erschlagenen. Ja! er lebt mir noch!  
Ich werd' ihn sehn. O hoffe, liebes Herz!

Pylades.

870 Doch selig sind die Tausende, die starben  
Den bitter süßen Tod von Feindes Hand!  
Denn wüßte Schrecken und ein traurig Ende  
Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs  
Ein feindlich aufgebracht' Gott bereitet.  
875 Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?

So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher  
Von unerhörten Thaten, die geschahn.

So ist der Jammer, der Mycenens Hallen  
Mit immer wiederholten Seufzern füllt,

880 Dir ein Geheimnis? — Alysänneſtra hat  
Mit Hilf' Agiſthens den Gemahl berückt,  
Am Tage ſeiner Rückkehr ihn ermordet! —  
Ja du verheſt dieſes Königs Haus!

Ich ſeh' es, deine Bruſt bekämpft vergebens

885 Daß unerwartet ungeheure Wort.

Biſt du die Tochter eines Freundes? biſt

Du nachbarlich in dieſer Stadt geboren?

Verbirg es nicht und rechne mir's nicht zu,

Daß ich der erſte dieſe Greuel melde.

Iphigenie.

890 Sag' an, wie ward die ſchwere That vollbracht?

Pylades.

Am Tage ſeiner Ankunft, da der König,

Vom Bad erquickt und ruhig, ſein Gewand

Aus der Gemahlin Hand verlangend, ſtieg,

Warf die Verderbliche ein ſaltenreich

895 Und künstlich ſich verwirrendes Gewebe

Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;

Und da er wie von einem Neze ſich

Vergebens zu entwickeln ſtrebte, ſchlug

Agiſth ihn, der Verräther, und verhüllt

900 Ging zu den Toten dieſer große Fürſt.

Iphigenie.

Und welchen Lohn erhielt der Mitverſchworne?

Pylades.

Ein Reich und Bette, das er ſchon beſaß.

Iphigenie.

So trieb zur Schandtat eine böse Lust?

Pylades.

Und einer alten Rache tief Gefühl.

Iphigenie.

905 Und wie beleidigte der König sie?

Pylades.

Mit schwerer Tat, die, wenn Entschuldigung  
Des Mordes wäre, sie entschuldigte.

Nach Aulis lockt' er sie und brachte dort,  
Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt

910 Mit ungestümen Winden widersetzte,

Die ält'ste Tochter, Iphigenien,

Vor den Altar Dianens, und sie fiel,

Ein blutig Opfer, für der Griechen Heil.

Dies, sagt man, hat ihr einen Widerwillen

915 So tief ins Herz geprägt, daß sie dem Werben

Agisthens sich ergab und den Gemahl

Mit Ketten des Verderbens selbst umschlang.

Iphigenie (sich verhüllend).

Es ist genug. Du wirst mich wiedersehn.

Pylades (allein).

Von dem Geschick des Königshauses scheint

920 Sie tief gerührt. Wer sie auch immer sei,

So hat sie selbst den König wohl gekannt

Und ist, zu unserm Glück, aus hohem Hause

Hierher verkauft. Nur stille, liebes Herz,

Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,

925 Mit frohem Mut uns klug entgegensteuern.

---

## Dritter Aufzug

## 1. Auftritt

Iphigenie. Orest.

Iphigenie.

Unglücklicher, ich löse deine Bande  
 Zum Zeichen eines schmerzlichen Geschicks.  
 Die Freiheit, die das Heiligtum gewährt,  
 Ist, wie der letzte lichte Lebensblick

- 930 Des schwer Erkrankten, Todesbote. Noch  
 Kann ich es mir und darf es mir nicht sagen,  
 Daß ihr verloren seid! Wie könnt' ich euch  
 Mit mörderischer Hand dem Tode weihen?  
 Und niemand, wer es sei, darf euer Haupt,  
 935 Solang' ich Priesterin Dianens bin,  
 Berühren. Doch verweigr' ich jene Pflicht,  
 Wie sie der aufgebrachte König fordert,  
 So wählt er eine meiner Jungfrau mir  
 Zur Folgerin, und ich vermag alsdann  
 940 Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn.  
 O werter Landsmann! Selbst der letzte Knecht,  
 Der an den Herd der Vatergötter streifte,  
 Ist uns in fremdem Lande hoch willkommen:  
 Wie soll ich euch genug mit Freud' und Segen  
 945 Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,  
 Die ich von Eltern her verehren lernte,  
 Entgegenbringet und das innre Herz  
 Mit neuer, schöner Hoffnung schmeichelnd labet!

Orest.

- Verbirgst du deinen Namen, deine Herkunft  
 950 Mit klugem Vorsatz? oder darf ich wissen,  
 Wer mir, gleich einer Himmlischen, begegnet?

## Iphigenie.

Du sollst mich kennen. Jezzo sag' mir an,  
 Was ich mir halb von deinem Bruder hörte,  
 Das Ende derer, die, von Troja kehrend,  
 955 Ein hartes unerwartetes Geschick  
 Auf ihrer Wohnung Schwelle stumm empfing.  
 Zwar ward ich jung an diesen Strand geführt;  
 Doch wohl erinnr' ich mich des scheuen Blicks,  
 Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit  
 960 Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,  
 Als hätte der Olymp sich aufgetan  
 Und die Gestalten der erlauchten Vorwelt  
 Zum Schrecken Ilioms herabgesendet,  
 Und Agamemnon war vor allen herrlich!  
 965 O sage mir! er fiel, sein Haus betretend,  
 Durch seiner Frauen und Agisthens Tücke?

## Orest.

Du sagst's!

## Iphigenie.

Weh dir, unseliges Mycen!  
 So haben Tantals Enkel Glück auf Glück  
 Mit vollen wilden Händen ausgesät!  
 970 Und, gleich dem Unkraut, wüste Häupter schüttelnd  
 Und tausendfält'gen Samen um sich streuend,  
 Den Kindeskindern nahverwandte Mörder  
 Zur ew'gen Wechselwut erzeugt! Enthülle,  
 Was von der Rede deines Bruders schnell  
 975 Die Finsternis des Schreckens mir verdeckte.  
 Wie ist des großen Stammes letzter Sohn,  
 Das holde Kind, bestimmt, des Vaters Rächer  
 Dereinst zu sein, wie ist Orest dem Tage  
 Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geschick  
 980 Mit des Avernus Nezen ihn umschlungen?  
 Ist er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Orest.

Sie leben.

Iphigenie.

Goldne Sonne, leihe mir  
Die schönsten Strahlen, lege sie zum Dank  
Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und stumm.

Orest.

985 Bist du gastfreundlich diesem Königshause,  
Bist du mit nähern Banden ihm verbunden,  
Wie deine schöne Freude mir verrät,  
So bändige dein Herz und halt es fest!  
Denn unerträglich muß dem Fröhlichen  
990 Ein jäher Rückfall in die Schmerzen sein.  
Du weißt nur, merk' ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie.

Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orest.

Du hast des Greuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie.

Was fürcht' ich noch? Orest, Elektra leben.

Orest.

995 Und fürchtest du für Alysännestren nichts?

Iphigenie.

Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.

Orest.

Auch schied sie aus dem Land der Hoffnung ab.

Iphigenie.

Vergoß sie ruhig wütend selbst ihr Blut?

Orest.

Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie.

1000 Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne.  
Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig  
Die dunklen Schwingen um das bange Haupt.

Orest.

So haben mich die Götter aufersehn  
Zum Boten einer Tat, die ich so gern  
1005 Ins klanglos=dumpfe Höhlenreich der Nacht  
Verbergen möchte? Wider meinen Willen  
Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf  
Auch etwas Schmerzlich's fordern und erhält's.  
Am Tage, da der Vater fiel, verbarg  
1010 Elektra rettend ihren Bruder: Strophios,  
Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,  
Erzog ihn neben seinem eignen Sohne,  
Der, Pylades genannt, die schönsten Bande  
Der Freundschaft um den Angekommenen knüpfte.  
1015 Und wie sie wuchsen, wuchs in ihrer Seele  
Die brennende Begier, des Königs Tod  
Zu rächen. Unversehen, fremd gekleidet,  
Erreichen sie Mycen, als brächten sie  
Die Trauernachricht von Orestens Tode  
1020 Mit seiner Asche. Wohl empfänget sie  
Die Königin; sie treten in das Haus.  
Elektra gibt Orest sich zu erkennen;  
Sie bläst der Rache Fener in ihm auf,  
Daß vor der Mutter heil'ger Gegenwart  
1025 In sich zurückgebrannt war. Stille führt  
Sie ihn zum Orte, wo sein Vater fiel,  
Wo eine alte leichte Spur des frech

- Vergoßnen Blutes oftgewaschnen Boden  
 Mit blassen ahnungsvollen Streifen färbte.  
 1030 Mit ihrer Fenerzunge schilderte  
 Sie jeden Umstand der verruchten That,  
 Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben,  
 Den Übermut der glücklichen Verräter  
 Und die Gefahren, die nun der Geschwister  
 1035 Von einer stiefgewordnen Mutter warteten. —  
 Hier drang sie jenen alten Dolch ihm auf,  
 Der schon in Tantal's Hause grimmig wütete,  
 Und Alkämnestra fiel durch Sohnes Hand.

Iphigenie.

- Unsterbliche, die ihr den reinen Tag  
 1040 Auf immer neuen Wolken selig lebet,  
 Habt ihr nur darum mich so manches Jahr  
 Von Menschen abgesondert, mich so nah  
 Bei euch gehalten, mir die kindliche  
 Beschäftigung, des heil'gen Feners Blut  
 1045 Zu nähren aufgetragen, meine Seele  
 Der Flamme gleich in ew'ger frommer Klarheit  
 Zu euern Wohnungen hinaufgezogen,  
 Daß ich nur meines Hauses Grenel später  
 Und tiefer fühlen sollte? — Sage mir  
 1050 Vom Unglücksel'gen! Sprich mir von Drest! —

Orest.

- O könnte man von seinem Tode sprechen!  
 Wie gärend stieg aus der Erschlagenen Blut  
 Der Mutter Geist  
 Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:  
 1055 „Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!  
 Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!“  
 Sie horchen auf, es schant ihr hohler Blick  
 Mit der Begier des Adlers um sich her.

Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen,  
 1060 Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten,  
 Der Zweifel und die Reue, leis herbei.  
 Vor ihnen steigt ein Dampf vom Acheron;  
 In seinen Wolkenkreisen wälzet sich  
 Die ewige Betrachtung des Geschehnen  
 1065 Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.  
 Und sie, berechtigt zum Verderben, treten  
 Der gottbesäten Erde schönen Boden,  
 Von dem ein alter Fluch sie längst verbannte.  
 Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß:  
 1070 Sie geben nur, um neu zu schrecken, Rast.

Iphigenie.

Unseliger, du bist in gleichem Fall  
 Und fühlst, was er, der arme Flüchtling, leidet!

Orest.

Was sagst du mir? Was wählst du gleichen Fall?

Iphigenie.

Dich drückt ein Brudermord wie jenen; mir  
 1075 Vertraute dies dein jüngster Bruder schon.

Orest.

Ich kann nicht leiden, daß du große Seele  
 Mit einem falschen Wort betrogen werdest.  
 Ein lügenhaft Gewebe knüpft ein Fremder  
 Dem Fremden, sinnreich und der List gewohnt,  
 1080 Zur Falle vor die Füße; zwischen uns  
 Sei Wahrheit!

Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt  
 Senkt nach der Grube sich und sucht den Tod:  
 In jeglicher Gestalt sei er willkommen!  
 1085 Wer du auch seist, so wünsch' ich Rettung dir

Und meinem Freunde; mir wünsch' ich sie nicht.  
 Du scheinst hier wider Willen zu verweilen:  
 Erfindet Rat zur Flucht und laßt mich hier.  
 Es stürze mein entseelter Leib vom Fels,  
 1090 Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut  
 Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!  
 Geht ihr, daheim im schönen Griechenland  
 Ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt sich.)

### Iphigenie.

- So steigst du denn, Erfüllung, schönste Tochter  
 1095 Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!  
 Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir!  
 Kaum reicht mein Blick dir an die Hände, die,  
 Mit Frucht und Segenstränzen angefüllt,  
 Die Schätze des Olympus niederbringen.  
 1100 Wie man den König an dem Übermaß  
 Der Gaben kennt — denn ihm muß wenig scheinen,  
 Was Tausenden schon Reichthum ist — so kennt  
 Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang'  
 Und weise zubereiteten Geschenken.  
 1105 Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,  
 Und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,  
 Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle  
 Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört  
 Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung  
 1110 Euch kindisch bittet; aber eure Hand  
 Bringt unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte,  
 Und wehe dem, der, ungeduldig sie  
 Ertrogend, saure Speise sich zum Tod  
 Genießt. O laßt das lang' erwartete,  
 1115 Noch kaum gedachte Glück nicht, wie den Schatten  
 Des abgeschiednen Freundes, eitel mir  
 Und dreifach-schmerzlicher vorübergehn!

Orest (tritt wieder zu ihr).

Rußt du die Götter an für dich und Pylades,  
 So nenne meinen Namen nicht mit eurem.  
 1120 Du rettetest den Verbrecher nicht, zu dem  
 Du dich gesellst, und theiltest Fluch und Not.

Iphigenie.

Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest.

Mit nichts! Laß allein und unbegleitet  
 Mich zu den Toten gehn. Verhülltest du  
 1125 In deinen Schleier selbst den Schuldigen:  
 Du birgst ihn nicht vorm Blick der immer Wachen,  
 Und deine Gegenwart, du Himmlische,  
 Drängt sie nur seitwärts und verschreckt sie nicht.  
 Sie dürfen mit den ehrnen frechen Füßen  
 1130 Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;  
 Doch hör' ich aus der Ferne hier und da  
 Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren  
 So um den Baum, auf den ein Reisender  
 Sich rettete. Da draußen ruhen sie  
 1135 Belagert; und verlass' ich diesen Hain,  
 Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,  
 Von allen Seiten Staub erregend auf  
 Und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie.

Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest.

1140 Spar' es für einen Freund der Götter auf.

Iphigenie.

Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

## Orest.

Durch Rauch und Qualm seh' ich den matten Schein  
Des Totenflusses mir zur Hölle leuchten.

## Iphigenie.

Hast du Elektren, eine Schwester nur?

## Orest.

- 1145 Die eine kannt' ich; doch die ält'ste nahm  
Ihr gut Geschick, das uns so schrecklich schien,  
Bei Zeiten aus dem Elend unsers Hauses.  
O laß dein Fragen und geselle dich  
Nicht auch zu den Erinnyen; sie blasen  
1150 Mir schadenfroh die Asche von der Seele  
Und leiden nicht, daß sich die letzten Kohlen  
Von unsers Hauses Schreckensbrände still  
In mir verglimmen. Soll die Blut denn ewig,  
Vorsätzlich angefacht, mit Höllenschwefel  
1155 Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?

## Iphigenie.

- Ich bringe süßes Rauchwerk in die Flamme.  
O laß den reinen Rauch der Liebe dir  
Die Blut des Busens leise wehend kühlen.  
Drest, mein Teurer, kannst du nicht vernehmen?  
1160 Hat das Geleit der Schreckensgötter so  
Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?  
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,  
Versteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?  
O wenn vergoßnen Mutterblutes Stimme  
1165 Zur Höll' hinab mit dumpfen Tönen ruft,  
Soll nicht der reinen Schwester Segenswort  
Hilfsreiche Götter vom Olympus rufen?

Orest.

Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben!  
Verbirgt in dir sich eine Rachegöttin?

1170 Wer bist du, deren Stimme mir entsetzlich  
Das Innerste in seinen Tiefen wendet?

Iphigenie.

Es zeigt sich dir im tiefsten Herzen an:  
Dreht, ich bin's! Sieh Iphigenien!  
Ich lebe!

Orest.

Du!

Iphigenie.

Mein Bruder!

Orest.

Laß! Hinweg!

1175 Ich rate dir, berühre nicht die Focken!  
Wie von Kreusas Brautkleid zündet sich  
Ein unauflöslich Feuer von mir fort.  
Laß mich! Wie Herkules will ich Unwürd'ger  
Den Tod voll Schmach, in mich verschlossen, sterben.

Iphigenie.

1180 Du wirst nicht untergehn! O daß ich nur  
Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte!  
O löse meine Zweifel, laß des Glückes,  
Des lang' erslehten, mich auch sicher werden.  
Es wälzet sich ein Rad von Freud' und Schmerz  
1185 Durch meine Seele. Von dem fremden Manne  
Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt  
Mein Innerstes gewaltig mich zum Bruder.

Orest.

Ist hier Pyäens Tempel? und ergreift  
Unbändig=heil'ge Wut die Priesterin?

## Iphigenie.

- 1190 O höre mich! O sieh mich an, wie mir  
 Nach einer langen Zeit das Herz sich öffnet  
 Der Seligkeit, dem Liebsten, was die Welt  
 Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küssen,  
 Mit meinen Armen, die den leeren Winden  
 1195 Nur ausgebreitet waren, dich zu fassen!  
 O laß mich! Laß mich! Denn es quillet heller  
 Nicht vom Parnas die ew'ge Quelle sprudelnd  
 Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,  
 Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt  
 1200 Und wie ein selig Meer mich rings umfängt.  
 Orest! Orest! Mein Bruder!

## Orest.

- Schöne Nymphe,
- Ich trane dir und deinem Schmeicheln nicht.  
 Diana fordert strenge Dienerinnen  
 Und rächet das entweihte Heiligtum.  
 1205 Entferne deinen Arm von meiner Brust!  
 Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,  
 Das schöne Glück ihm zärtlich bieten willst,  
 So wende meinem Freunde dein Gemüt,  
 Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher  
 1210 Auf jenem Felsenpfade: such' ihn auf,  
 Weis' ihn zurecht und schone meiner.

## Iphigenie.

## Fasse

- Dich, Bruder, und erkenne die Gesundne!  
 Schilt einer Schwester reine Himmelsfreude  
 Nicht unbesonnene, strafbare Lust.  
 1215 O nehmt den Wahn ihm von dem starren Auge,  
 Daß uns der Augenblick der höchsten Freude  
 Nicht dreifach elend mache! Sie ist hier,

Die längst verlorne Schwester. Vom Altar  
 Riß mich die Göttin weg und rettete  
 1220 Hierher mich in ihr eigen Heiligtum.  
 Gefangen bist du, dargestellt zum Opfer,  
 Und findest in der Priesterin die Schwester.

## Orest.

Unselige! So mag die Sonne denn  
 Die letzten Greuel unsres Hauses sehn!  
 1225 Ist nicht Elektra hier, damit auch sie  
 Mit uns zu Grunde gehe, nicht ihr Leben  
 Zu schwererem Geschick und Leiden friste?  
 Gut, Priesterin! ich folge zum Altar:  
 Der Brudermord ist hergebrachte Sitte  
 1230 Des alten Stammes; und ich danke, Götter,  
 Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten  
 Beschlossen habt. Und laß dir raten, habe  
 Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne:  
 Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!  
 1235 Wie sich vom Schwefelspnuhl erzeugte Drachen,  
 Bekämpfend die verwandte Brut, verschlingen,  
 Zerstört sich selbst das wütende Geschlecht:  
 Komm kinderlos und schuldlos mit hinab!  
 Du siehst mich mit Erbarmen an? Laß ab!  
 1240 Mit solchen Blicken suchte Klytämnestra  
 Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;  
 Doch sein geschwungner Arm traf ihre Brust.  
 Die Mutter fiel! — Tritt auf, unwill'ger Geist!  
 Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien,  
 1245 Und wohnet dem willkommenen Schauspiel bei,  
 Dem letzten, gräßlichsten, das ihr bereitet!  
 Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dolch;  
 Die liebevolle Schwester wird zur Tat  
 Gezwungen. Weine nicht! Du hast nicht Schuld.

- 1250 Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts  
Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester.  
Ja, schwinge deinen Stahl, verschone nicht,  
Zerreiße diesen Busen und eröffne  
Den Strömen, die hier siedend, einen Weg!

(Er sinkt in Ermattung.)

### Iphigenie.

- 1255 Allein zu tragen dieses Glück und Elend  
Vermag ich nicht. — Wo bist du, Pylades?  
Wo find' ich deine Hilfe, theurer Mann?

(Sie entfernt sich suchend.)

## 2. Auftritt

### Orest

(aus seiner Betäubung erwachend und sich aufrichtend).

- Noch einen! reiche mir aus Pethes Gluten  
Den letzten kühlen Becher der Erquickung!  
1260 Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen  
Hinweggespült; bald fließet still mein Geist,  
Der Quelle des Vergessens hingegeben,  
Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.  
Gefällig laßt in eurer Ruhe sich  
1265 Den umgetriebnen Sohn der Erde laben! —  
Welch ein Gelispel hör' ich in den Zweigen,  
Welch ein Geräusch aus jener Dämmerung säuseln? —  
Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!  
Wer ist die Schar, die herrlich mit einander  
1270 Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut?  
Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer  
Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen

- Die wandelnden Gestalten. Ja, sie sind's,  
Die Ahnherrn meines Hauses! — Mit Thyesten  
1275 Geht Atreus in vertraulichen Gesprächen,  
Die Knaben schlüpfen scherzend um sie her.  
Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?  
Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?  
So bin auch ich willkommen, und ich darf  
1280 In euren feierlichen Zug mich mischen.  
Willkommen, Väter! euch grüßt Drest,  
Von eurem Stamme der letzte Mann;  
Was ihr gesät, hat er geerntet:  
Mit Fluch beladen, stieg er herab.  
1285 Doch leichter trägt sich hier jede Bürde:  
Nehmt ihn, o nehmt ihn in euren Kreis! —  
Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich, Thyesten:  
Wir sind hier alle der Feindschaft los. —  
Zeigt mir den Vater, den ich nur einmal  
1290 Im Leben sah! — Bist du's, mein Vater?  
Und führst die Mutter vertraut mit dir?  
Darf Algtännestra die Hand dir reichen,  
So darf Drest auch zu ihr treten  
Und darf ihr sagen: Sieh deinen Sohn! —  
1295 Seht euren Sohn! Heißt ihn willkommen.  
Auf Erden war in unserm Hause  
Der Gruß des Mordes gewisse Losung,  
Und das Geschlecht des alten Tantalus  
Hat seine Freuden jenseits der Nacht.  
1300 Ihr ruft: Willkommen! und nehmt mich auf.  
D führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!  
Wo ist der Alte? Daß ich ihn sehe,  
Das teure Haupt, das vielverehrte,  
Das mit den Göttern zu Räte saß:  
1305 Ihr scheint zu zaubern, euch wegzuwenden?  
Was ist es? Leidet der Göttergleiche?

Weh mir! es haben die Übermäch't'gen  
 Der Heldenbrust grausame Qualen  
 Mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet.

### 3. Auftritt

Orest. Iphigenie. Pylades.

Orest.

- 1310 Seid ihr auch schon herabgekommen?  
 Wohl, Schwester, dir! Noch fehlt Elektra:  
 Ein güt'ger Gott send' uns die eine  
 Mit sanften Pfeilen auch schnell herab.  
 Dich, armer Freund, muß ich bedauern!  
 1315 Komm mit! komm mit! zu Plutos Thron,  
 Als neue Gäste den Wirt zu grüßen.

Iphigenie.

- Geschwister, die ihr an dem weiten Himmel  
 Das schöne Licht bei Tag und Nacht herauf  
 Den Menschen bringet, und den Abgeschiednen  
 1320 Nicht leuchten dürft, rettet uns Geschwister!  
 Du liebst, Diane, deinen holden Bruder  
 Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet,  
 Und wendest dein jungfräulich Angesicht  
 Nach seinem ew'gen Lichte sehnend still.  
 1325 O laß den einz'gen, spätgefundenen mir  
 Nicht in der Finsternis des Wahnsinns rasen!  
 Und ist dein Wille, da du hier mich bargst,  
 Nunmehr vollendet, willst du mir durch ihn  
 Und ihm durch mich die sel'ge Hilfe geben,  
 1330 So löß' ihn von den Banden jenes Fluchs,  
 Daß nicht die teure Zeit der Rettung schwinde.

## Pylades.

Erkennst du uns und diesen heil'gen Hain  
 Und dieses Licht, das nicht den Toten leuchtet?  
 Fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester,  
 1335 Die dich noch fest, noch lebend halten? Fass'  
 Uns kräftig an: wir sind nicht leere Schatten.  
 Merk' auf mein Wort! Bernimm es! Rasse dich  
 Zusammen! Jeder Augenblick ist teuer,  
 Und unsre Rückkehr hängt an zarten Fäden,  
 1340 Die, scheint es, eine günst'ge Parze spinnt.

## Orest (zu Iphigenien).

Laß mich zum ersten Mal mit freiem Herzen  
 In deinen Armen reine Freude haben!  
 Ihr Götter, die mit flammender Gewalt  
 Ihr schwere Wolken aufzuzehren wandelt  
 1345 Und gnädig-ernst den lang' erslehten Regen  
 Mit Donnerstimmen und mit Windesbrausen  
 In wilden Strömen auf die Erde schüttet;  
 Doch bald der Menschen grausendes Erwarten  
 In Segen auflöst und das bange Staunen  
 1350 In Freudenblick und lauten Dank verwandelt,  
 Wenn in den Tropfen frisch erquickter Blätter  
 Die neue Sonne tausendsach sich spiegelt  
 Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand  
 Den grauen Flor der letzten Wolken trennt:  
 1355 O laßt mich auch in meiner Schwester Armen,  
 An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt,  
 Mit vollem Dank genießen und behalten!  
 Es löset sich der Gluch, mir sagt's das Herz.  
 Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,  
 1360 Zum Tartarus und schlagen hinter sich  
 Die ehrnen Tore fernabdonnernd zu.  
 Die Erde dampft erquickenden Geruch

Und ladet mich auf ihren Flächen ein,  
Nach Lebensfreund' und großer That zu jagen.

**Phylades.**

1865 Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist!  
Der Wind, der unsre Segel schwellt, er bringe  
Erst unsre volle Freude zum Olymp.  
Kommt! Es bedarf hier schnellen Rat und Schluß.

## Bierter Aufzug

### 1. Auftritt

**Iphigenie.**

Denken die Himmlischen  
1870 Einem der Erdgebornen  
Biele Verwirrungen zu,  
Und bereiten sie ihm  
Von der Freude zu Schmerzen  
Und von Schmerzen zur Freude  
1875 Tief erschütternden Übergang:  
Dann erziehen sie ihm  
In der Nähe der Stadt,  
Oder am fernen Gestade,  
Daß in Stunden der Noth  
1880 Auch die Hilfe bereit sei,  
Einen ruhigen Freund.  
O segnet, Götter, unsern Phylades  
Und was er immer unternehmen mag!  
Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,  
1885 Des Greises leuchtend Aug' in der Versammlung:  
Denn seine Seel' ist stille; sie bewahrt

- Der Ruhe heil'ges unerschöpftes Gut,  
 Und den Umhergetriebnen reichet er  
 Aus ihren Tiefen Rat und Hilfe. Mich  
 1390 Riß er vom Bruder los; den staunt' ich an  
 Und immer wieder an, und konnte mir  
 Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht  
 Aus meinen Armen los, und fühlte nicht  
 Die Nähe der Gefahr, die uns umgibt.
- 1395 Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen,  
 Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten,  
 In einer Bucht versteckt, aus Zeichen lauert,  
 Und haben kluges Wort mir in den Mund  
 Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König  
 1400 Antworte, wenn er sendet und das Opfer  
 Mir bringender gebietet. Ach! ich sehe wohl,  
 Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind.  
 Ich habe nicht gelernt, zu hinterhalten,  
 Noch jemand etwas abzulisten. Weh!
- 1405 O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,  
 Wie jedes andre, wahrgesprochne Wort,  
 Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet  
 Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,  
 Ein losgedruckter Pfeil, von einem Gotte  
 1410 Gewendet und versagend, sich zurück  
 Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt  
 Mir durch die Brust. Es greift die Furie  
 Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder  
 Des ungeweihten Ufers grimmig an.
- 1415 Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre  
 Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote  
 Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.  
 Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,  
 Da ich des Mannes Angesicht erblicke,  
 1420 Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.
-

## 2. Auftritt

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Beschleunige das Opfer, Priesterin!  
Der König wartet, und es harret das Volk.

Iphigenie.

Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,  
Wenn unvermutet nicht ein Hinderniß  
1425 Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.

Arkas.

Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?

Iphigenie.

Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.

Arkas.

So sage mir's, daß ich's ihm schnell vermelde:  
Denn er beschloß bei sich der beiden Tod.

Iphigenie.

1430 Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen.  
Der älteste dieser Männer trägt die Schuld  
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.  
Die Furien verfolgen seinen Pfad,  
Ja, in dem innern Tempel saßte selbst  
1435 Das Übel ihn, und seine Gegenwart  
Entheiligte die reine Stätte. Nun  
Gil' ich mit meinen Jungfrau, an dem Meere  
Der Göttin Bild mit frischer Welle neugend,  
Geheimnisvolle Weihe zu begeh'n.  
1440 Es störe niemand unsern stillen Zug!

Arkas.

Ich melde dieses neue Hinderniß  
Dem Könige geschwind; beginne du  
Das heil'ge Werk nicht eh', bis er's erlaubt.

Iphigenie.

Dies ist allein der Priestrin überlassen.

Arkas.

1445 Solch seltenen Fall soll auch der König wissen.

Iphigenie.

Sein Rat wie sein Befehl verändert nichts.

Arkas.

Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.

Iphigenie.

Erdringe nicht, was ich versagen sollte.

Arkas.

Versage nicht, was gut und nützlich ist.

Iphigenie.

1450 Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.

Arkas.

Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager,  
Und schnell mit seinen Worten hier zurück.  
O könnt' ich ihm noch eine Botschaft bringen,  
Die alles löste, was uns jetzt verwirrt:

1455 Denn du hast nicht des Treuen Rat geachtet.

Iphigente.

Was ich vermochte, hab' ich gern getan.

Arkas.

Noch änderst du den Sinn zur rechten Zeit.

Iphigenie.

Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.

Arkas.

Du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet.

Iphigenie.

1460 Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trügt.

Arkas.

Willst du denn alles so gelassen wagen?

Iphigenie.

Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

Arkas.

Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigenie.

Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.

Arkas.

1465 Ich sage dir, es liegt in deiner Hand.  
Des Königs aufgebracht' Sinn allein  
Bereitet diesen Fremden bittern Tod.  
Das Heer entwöhnte längst vom harten Opfer  
Und von dem blut'gen Dienste sein Gemüt.  
1470 Ja, mancher, den ein widriges Geschick  
An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,  
Wie göttergleich dem armen Irrenden,  
Umhergetriebnen an der fremden Grenze  
Ein freundlich Menschenangesicht begegnet.  
1475 O wende nicht von uns, was du vermagst!  
Du endest leicht, was du begonnen hast:  
Denn nirgends hant die Milde, die herab  
In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt,

Ein Reich sich schneller, als wo trüb und wild  
 1480 Ein neues Volk, voll Leben, Mut und Kraft,  
 Sich selbst und banger Ahnung überlassen,  
 Des Menschenlebens schwere Bürden trägt.

Iphigenie.

Erschüttre meine Seele nicht, die du  
 Nach deinem Willen nicht bewegen kannst.

Arkas.

1485 Solang' es Zeit ist, schon't man weder Mühe  
 Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Iphigenie.

Du machst dir Müh, und mir erregst du Schmerzen;  
 Vergebens beides: darum laß mich nun.

Arkas.

Die Schmerzen sind's, die ich zu Hilfe rufe:  
 1490 Denn es sind Freunde, Gutes raten sie.

Iphigenie.

Sie fassen meine Seele mit Gewalt,  
 Doch tilgen sie den Widerwillen nicht.

Arkas.

Fühlt eine schöne Seele Widerwillen  
 Für eine Wohlthat, die der Edle reicht?

Iphigenie.

1495 Ja, wenn der Edle, was sich nicht geziemt,  
 Statt meines Dankes mich erwerben will.

Arkas.

Wer keine Neigung fühlt, dem mangelt es  
 An einem Worte der Entschuld'gung nie.

Dem Fürsten sag' ich an, was hier geschehn.  
 1500 O wiederholtest du in deiner Seele,  
 Wie edel er sich gegen dich betrug  
 Von deiner Ankunft an bis diesen Tag!

### 3. Auftritt

Iphigenie (allein).

Von dieses Mannes Rede fühl' ich mir  
 Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen  
 1505 Auf einmal umgewendet. Ich erschrecke! —  
 Denn wie die Flut mit schnellen Strömen wachsend  
 Die Felsen überspült, die in dem Sand  
 Am Ufer liegen: so bedeckte ganz  
 Ein Freudenstrom mein Innerstes. Ich hielt  
 1510 In meinen Armen das Unmögliche.  
 Es schien sich eine Wolke wieder sanft  
 Um mich zu legen, von der Erde mich  
 Empor zu heben und in jenen Schlummer  
 Mich einzuwiegen, den die gute Göttin  
 1515 Um meine Schläfe legte, da ihr Arm  
 Mich rettend faßte. — Meinen Bruder  
 Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:  
 Ich horchte nur auf seines Freundes Rat;  
 Nur sie zu retten, drang die Seele vorwärts.  
 1520 Und wie den Klippen einer wüsten Insel  
 Der Schiffer gern den Rücken wendet: so  
 Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme  
 Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,  
 Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich  
 1525 Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug  
 Verhaßt. O bleibe ruhig, meine Seele!

Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?  
Den festen Boden deiner Einsamkeit  
Mußt du verlassen! Wieder eingeschiff't,  
1530 Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb  
Und bang verkenneßt du die Welt und dich.

---

4. Auftritt

Iphigenie. Pylades.

Pylades.

Wo ist sie? daß ich ihr mit schnellen Worten  
Die frohe Botschaft unsrer Rettung bringe!

Iphigenie.

Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung  
1535 Des sichern Trostes, den du mir versprichst.

Pylades.

Dein Bruder ist geheilt! Den Felsenboden  
Des ungeweihten Ufers und den Sand  
Betraten wir mit fröhlichen Gesprächen;  
Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.  
1540 Und herrlicher und immer herrlicher  
Umloderte der Jugend schöne Flamme  
Sein lockig Haupt; sein volles Auge glühte  
Von Mut und Hoffnung, und sein freies Herz  
Ergab sich ganz der Freude, ganz der Lust,  
1545 Dich, seine Retterin, und mich zu retten.

Iphigenie.

Gesegnet seist du, und es möge nie  
Von deiner Lippe, die so Gutes sprach,  
Der Ton des Leidens und der Klage tönen!

## Pylades.

- Ich bringe mehr als das; denn schön begleitet,  
 1550 Gleich einem Fürsten, pflegt das Glück zu nahn.  
 Auch die Gefährten haben wir gefunden.  
 In einer Felsenbucht verbargen sie  
 Das Schiff und saßen traurig und erwartend.  
 Sie sahen deinen Bruder, und es regten  
 1555 Sich alle jauchzend, und sie baten dringend,  
 Der Abfahrt Stunde zu beschleunigen.  
 Es sehnet jede Faust sich nach dem Ruder,  
 Und selbst ein Wind erhob vom Lande lispelnd,  
 Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.  
 1560 Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,  
 Laß mich das Heiligtum betreten, laß  
 Mich unsrer Wünsche Ziel verehrend fassen!  
 Ich bin allein genug, der Göttin Bild  
 Auf wohlgeübten Schultern wegzutragen:  
 1565 Wie sehn' ich mich nach der erwünschten Last!  
 (Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken,  
 daß Iphigenie nicht folgt; endlich kehrt er sich um.)  
 Du stehst und zanderst — sage mir — du schweigst!  
 Du scheinst verworren! Widersetzet sich  
 Ein neues Unheil unserm Glück? Sag' an!  
 Hast du dem Könige das kluge Wort  
 1570 Vermelden lassen, das wir abgeredet?

## Iphigenie.

- Ich habe, teurer Mann; doch wirst du schelten.  
 Ein schweigender Verweis war mir dein Anblick.  
 Des Königs Bote kam, und wie du es  
 Mir in den Mund gelegt, so sagt' ich's ihm.  
 1575 Er schien zu staunen, und verlangte dringend,  
 Die seltne Feier erst dem Könige  
 Zu melden, seinen Willen zu vernehmen;  
 Und nun erwart' ich seine Wiederkehr.

Pylades.

1580 Weh uns! Erneuert schwebt nun die Gefahr  
Um unsre Schläfe! Warum hast du nicht  
Ins Priesterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie.

Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pylades.

1585 So wirst du, reine Seele, dich und uns  
Zu Grunde richten. Warum dacht' ich nicht  
Auf diesen Fall voraus, und lehrte dich  
Auch dieser Forderung auszuweichen!

Iphigenie.

Schild

1590 Nur mich, die Schuld ist mein, ich fühl' es wohl;  
Doch konnt' ich anders nicht dem Mann begegnen,  
Der mit Vernunft und Ernst von mir verlangte,  
Was ihm mein Herz als Recht gestehen mußte.

Pylades.

1595 Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch auch so  
Laß uns nicht zagen oder unbesonnen  
Und übereilt uns selbst verraten. Ruhig  
Erwarte du die Wiederkunft des Boten,  
Und dann steh fest, er bringe, was er will:  
Denn solcher Weihung Feier anzuordnen,  
Gehört der Priesterin und nicht dem König.  
Und fordert er, den fremden Mann zu sehn,  
Der von dem Wahnsinn schwer belastet ist,  
1600 So lehn' es ab, als hieltest du uns beide  
Im Tempel wohl verwahrt. So schaff' uns Lust,  
Daß wir aufs eiligste, den heil'gen Schatz  
Dem rauh unwürd'gen Volk entwendend, fliehn.

- Die besten Zeichen sendet uns Apoll,  
 1805 Und eh' wir die Bedingung fromm erfüllen,  
 Erfüllt er göttlich sein Versprechen schon.  
 Drest ist frei, geheilt! — Mit dem Befreiten  
 O führet uns hinüber, günst'ge Winde,  
 Zur Felseninsel, die der Gott bewohnt;  
 1610 Dann nach Mycen, daß es lebendig werde,  
 Daß von der Nische des verloschnen Herdes  
 Die Vatergötter fröhlich sich erheben,  
 Und schönes Feuer ihre Wohnungen  
 Umleuchte! Deine Hand soll ihnen Weihrauch  
 1615 Zuerst aus goldnen Schalen streuen. Du  
 Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder,  
 Entsühnst den Fluch und schmückest neu die Deinen  
 Mit frischen Lebensblüthen herrlich aus.

## Iphigenie.

- Bernehm' ich dich, so wendet sich, o Teurer,  
 1620 Wie sich die Blume nach der Sonne wendet,  
 Die Seele, von dem Strahle deiner Worte  
 Getroffen, sich dem süßen Troste nach.  
 Wie köstlich ist des gegenwärt'gen Freundes  
 Gewisse Rede, deren Himmelskraft  
 1625 Ein Einsamer entbehrt und still versinkt.  
 Denn langsam reist, verschlossen in dem Busen,  
 Gedank' ihm und Entschluß; die Gegenwart  
 Des Liebenden entwickelte sie leicht.

## Pylades.

- Leb' wohl! Die Freunde will ich nun geschwind  
 1630 Beruhigen, die sehnlich wartend harren.  
 Dann komm' ich schnell zurück und lausche hier  
 Im Felsenbusch versteckt auf deinen Wink —  
 Was sinnest du? Auf einmal überschwebt  
 Ein stiller Trauerzug die freie Stirne.

Iphigenie.

1635 Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,  
So zieht mir vor der Seele leichte Sorge  
Und Bangigkeit vorüber.

Pylades.

Fürchte nicht!  
Betrüglich schloß die Furcht mit der Gefahr  
Ein enges Bündnis: beide sind Gefellen.

Iphigenie.

1640 Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,  
Den König, der mein zweiter Vater ward,  
Nicht tückisch zu betrügen, zu berauben.

Pylades.

Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du.

Iphigenie.

Es ist derselbe, der mir Gutes tat.

Pylades.

1645 Das ist nicht Undank, was die Not gebeut.

Iphigenie.

Es bleibt wohl Undank; nur die Not entschuldigt.

Pylades.

Vor Göttern und vor Menschen dich gewiß.

Iphigenie.

Allein mein eigen Herz ist nicht befriedigt.

Pylades.

Zu strenge Forderung ist verborgner Stolz.

Iphigenie.

1650 Ich untersuche nicht, ich fühle nur.

Pyllades.

Fühlst du dich recht, so mußt du dich verehren.

Iphigenie.

Ganz unbefleckt genießt sich nur das Herz.

Pyllades.

So hast du dich im Tempel wohl bewahrt;  
Das Leben lehrt uns, weniger mit uns

1655 Und andern strenge sein: du lernst es auch.

So wunderbar ist dies Geschlecht gebildet,  
So vielfach ist's verschlungen und verknüpft,  
Daß keiner in sich selbst, noch mit den andern  
Sich rein und unverworren halten kann.

1660 Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten;  
Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehen,  
Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht:  
Denn selten schätzt er recht, was er getan,  
Und was er tut, weiß er fast nie zu schätzen.

Iphigenie.

1665 Fast überredst du mich zu deiner Meinung.

Pyllades.

Bracht's Überredung, wo die Wahl versagt ist?  
Den Bruder, dich und einen Freund zu retten,  
Ist nur ein Weg; fragt sich's, ob wir ihn gehn?

Iphigenie.

O laß mich zaudern! denn du tätest selbst  
1670 Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,  
Dem du für Wohltat dich verpflichtet hieltest.

Pylades.

Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein  
Ein härtrer Vorwurf, der Verzweiflung trägt.  
Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt,  
1675 Da du, dem großen Übel zu entgehen,  
Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigenie.

O trüg' ich doch ein männlich Herz in mir,  
Das, wenn es einen kühnen Vorsatz hegt,  
Vor jeder andern Stimme sich verschließt!

Pylades.

1680 Du weigerst dich umsonst; die ehrene Hand  
Der Not gebietet, und ihr ernster Wink  
Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst  
Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht  
Des ew'gen Schicksals unberatne Schwester.  
1685 Was sie dir auferlegt, das trage: tu,  
Was sie gebet. Das andre weist du. Bald  
Komme ich zurück, aus deiner heil'gen Hand  
Der Rettung schönes Siegel zu empfangen.

## 5. Auftritt

Iphigenie (allein).

Ich muß ihm folgen: denn die Meinigen  
1690 Seh' ich in dringender Gefahr. Doch ach!  
Mein eigen Schicksal macht mir bang und bänger.  
O soll ich nicht die stille Hoffnung retten,  
Die in der Einsamkeit ich schön genährt?  
Soll dieser Fluch denn ewig walten? Soll  
1695 Nie dies Geschlecht mit einem neuen Segen

- Sich wieder heben? — Nimm doch alles ab!  
 Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft  
 Ermattet endlich: warum nicht der Fluch?  
 So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,  
 1700 Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,  
 Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen  
 Die schwerbesleckte Wohnung zu entsühnen.  
 Raum wird in meinen Armen mir ein Bruder  
 Vom grimm'gen Übel wundervoll und schnell  
 1705 Geheilt, kaum naht ein lang' erslehtes Schiff,  
 Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten,  
 So legt die taube Not ein doppelt Lasten  
 Mit ehrner Hand mir auf: das heilige,  
 Mir anvertraute, viel verehrte Bild  
 1710 Zu rauben und den Mann zu hintergehn,  
 Dem ich mein Leben und mein Schicksal danke.  
 O daß in meinem Busen nicht zuletzt  
 Ein Widerwillen keime! der Titanen,  
 Der alten Götter tiefer Haß auf euch,  
 1715 Olympier, nicht auch die zarte Brust  
 Mit Geierklauen fasse! Rettet mich  
 Und rettet euer Bild in meiner Seele!

- Vor meinen Ohren tönt das alte Lied —  
 Vergessen hatt' ich's und vergaß es gern —  
 1720 Das Lied der Parzen, das sie grausend sangen,  
 Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel:  
 Sie litten mit dem edlen Freunde; grimmig  
 War ihre Brust, und furchtbar ihr Gesang.  
 In unsrer Jugend sang's die Amme mir  
 1725 Und den Geschwistern vor, ich merkt' es wohl.

Es fürchte die Götter  
 Das Menschengeschlecht!

1730

Sie halten die Herrschaft  
In ewigen Händen,  
Und können sie brauchen,  
Wie's ihnen gefällt.

1735

Der fürchte sie doppelt,  
Den je sie erheben!  
Auf Klippen und Wolken  
Sind Stühle bereitet  
Um goldene Tische.

1740

Erhebet ein Zwist sich,  
So stürzen die Gäste,  
Geschmäht und geschändet,  
In nächtliche Tiefen  
Und harren vergebens,  
Im Finstern gebunden,  
Verechten Gerichtet.

1745

Sie aber, sie bleiben  
In ewigen Festen  
An goldenen Tischen.  
Sie schreiten vom Berge  
Zu Bergen hinüber:  
Aus Schlünden der Tiefe  
Dampft ihnen der Atem  
Erstickter Titanen,  
Gleich Opfergerüchen,  
Ein leichtes Gewölke.

1750

1755

Es wenden die Herrscher  
Ihr segnendes Auge  
Von ganzen Geschlechtern  
Und meiden, im Enkel  
Die ehemals geliebten,

1760

Still redenden Züge  
Des Ahnherrn zu sehn.

1765

So fangen die Parzen;  
Es horcht der Verbannte  
In nächtlichen Höhlen,  
Der Alte, die Lieder,  
Denkt Kinder und Enkel  
Und schüttelt das Haupt.

## Fünfter Aufzug

### 1. Auftritt

Ihoas. Arkas.

Arkas.

1770

Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß,  
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.  
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht  
Verstohlen finnen? Ist's die Priesterin,  
Die ihnen hilft? Es mehrt sich das Gerücht:  
Das Schiff, das diese beiden hergebracht,  
Sei irgend noch in einer Bucht versteckt.  
Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,  
Der heil'ge Vorwand dieser Bögrung, rufen  
Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf.

1775

Ihoas.

Es komme schnell die Priesterin herbei!  
Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell  
Bom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.

1780 Verschonet seine heil'gen Tiefen, legt  
 Bedächt'gen Hinterhalt und greift sie an;  
 Wo ihr sie findet, faßt sie, wie ihr pflegt.

---

## 2. Auftritt

Thoas (allein).

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen:  
 Erst gegen sie, die ich so heilig hielt,  
 1785 Dann gegen mich, der ich sie zum Verrat  
 Durch Nachsicht und durch Güte bildete.  
 Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut  
 Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn  
 Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie  
 1790 In meiner Mutherrn rohe Hand gefallen,  
 Und hätte sie der heil'ge Grimm verschont:  
 Sie wäre froh gewesen, sich allein  
 Zu retten, hätte dankbar ihr Geschick  
 Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar  
 1795 Vergossen, hätte Pflicht genannt,  
 Was Noth war. Nun lockt meine Güte  
 In ihrer Brust verwegnen Wunsch heraus.  
 Vergebens hofft' ich, sie mir zu verbinden:  
 Sie sinnt sich nun ein eigen Schicksal aus.  
 1800 Durch Schmeichelei gewann sie mir das Herz:  
 Nun widersteh' ich der, so sucht sie sich  
 Den Weg durch List und Trug, und meine Güte  
 Scheint ihr ein alt verjährtes Eigentum.

## 3. Auftritt

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Du forderst mich! Was bringt dich zu uns her?

Thoas.

1805 Du schiebst das Opfer auf; sag' an, warum?

Iphigenie.

Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.

Thoas.

Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie.

Die Göttin gibt dir Frist zur Überlegung.

Thoas.

Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist.

Iphigenie.

1810 Wenn dir das Herz zum grausamen Entschluß  
 Verhärtet ist, so solltest du nicht kommen!  
 Ein König, der Unmenschliches verlangt,  
 Findt Diener genug, die gegen Gnad' und Lohn  
 Den halben Fluch der That begierig fassen;  
 1815 Doch seine Gegenwart bleibt unbefleckt.  
 Er spürt den Tod in einer schweren Wolke,  
 Und seine Boten bringen flammendes  
 Verderben auf des Armen Haupt hinab;  
 Er aber schwebt durch seine Höhen ruhig,  
 1820 Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.

Thoas.

Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.

Iphigenie.

Nicht Priesterin! nur Agamemnons Tochter.  
Der Unbekannten Wort verehrtest du,  
Der Fürstin willst du rasch gebieten? Nein!  
1825 Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,  
Erst meinen Eltern und dann einer Gottheit,  
Und folgsam fühlt' ich immer meine Seele  
Am schönsten frei; allein dem harten Worte,  
Dem rauh'n Ausspruch eines Mannes mich  
1830 Zu fügen, lern' ich weder dort noch hier.

Thoas.

Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir.

Iphigenie.

Wir fassen ein Gesetz begierig an,  
Das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient.  
Ein andres spricht zu mir: ein älteres,  
1835 Mich dir zu widersetzen, das Gebot,  
Dem jeder Fremde heilig ist.

Thoas.

Es scheinen die Gefangnen dir sehr nah  
Am Herzen: denn vor Anteil und Bewegung  
Vergiffest du der Klugheit erstes Wort,  
1840 Daß man den Mächtigen nicht reizen soll.

Iphigenie.

Ned' oder schweig' ich, immer kannst du wissen,  
Was mir im Herzen ist und immer bleibt.  
Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals  
Nicht ein verschloßnes Herz zum Mitleid auf?

- 1845 Wie mehr denn meins! In ihnen seh' ich mich.  
 Ich habe vorm Altare selbst gezittert,  
 Und feierlich umgab der frühe Tod  
 Die Knieende: das Messer zuckte schon,  
 Den lebensvollen Busen zu durchbohren;  
 1850 Mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich,  
 Mein Auge brach, und — ich fand mich gerettet.  
 Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,  
 Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig?  
 Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen!

Thoas.

- 1855 Gehorche deinem Dienste, nicht dem Herrn.

Iphigenie.

- Laß ab! Beschönige nicht die Gewalt,  
 Die sich der Schwachheit eines Weibes freut.  
 Ich bin so frei geboren als ein Mann.  
 Stünd' Agamemnons Sohn dir gegenüber,  
 1860 Und du verlangtest, was sich nicht gebührt,  
 So hat auch er ein Schwert und einen Arm,  
 Die Rechte seines Busens zu verteid'gen.  
 Ich habe nichts als Worte, und es ziemt  
 Dem edlen Mann, der Frauen Wort zu achten.

Thoas.

- 1865 Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert.

Iphigenie.

- Das Loos der Waffen wechselt hin und her:  
 Kein kluger Streiter hält den Feind gering.  
 Auch ohne Hilfe gegen Trutz und Härte  
 Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen.  
 1870 Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste:  
 Bald weicht er aus, verspätet und umgeht.  
 Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt,

Thoas.

Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.

Iphigenie.

Und eine reine Seele braucht sie nicht.

Thoas.

1875 Sprich unbehutsam nicht dein eigen Urtheil.

Iphigenie.

O sähest du, wie meine Seele kämpft,  
Ein böß Geschick, das sie ergreifen will,  
Im ersten Anfall mutig abzutreiben!  
So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich?

1880 Die schöne Bitte, den anmut'gen Zweig,  
In einer Frauen Hand gewaltiger  
Als Schwert und Waffe, stößest du zurück:  
Was bleibt mir nun, mein Innres zu verteid'gen?  
Ruf' ich die Göttin um ein Wunder an?

1885 Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Thoas.

Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht  
Unmäß'ig dich besorgt. Wer sind sie, sprich,  
Für die dein Geist gewaltig sich erhebt?

Iphigenie.

Sie sind — sie scheinen — für Griechen halt' ich sie.

Thoas.

1890 Landsleute sind es? und sie haben wohl  
Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut?

Iphigenie (nach einigem Stillschweigen).

Hat denn zur unerhörten That der Mann  
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches

- Nur er an die gewalt'ge Heldenbrust?
- 1895 Was nennt man groß? Was hebt die Seele schauernd  
 Dem immer wiederholenden Erzähler,  
 Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg  
 Der Mutigste begann? Der in der Nacht  
 Allein das Heer des Feindes überschleicht,
- 1900 Wie unversehen eine Flamme wütend  
 Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,  
 Zuletzt, gedrängt von den Ermunterten,  
 Auf Feindes Pferden, doch mit Bente kehrt,  
 Wird der allein gepriesen? der allein,
- 1905 Der, einen sichern Weg verachtend, kühn  
 Gebirg' und Wälder durchzustreifen geht,  
 Daß er von Räubern eine Gegend säub're?  
 Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib  
 Sich ihres angeborenen Rechts entäußern,
- 1910 Wild gegen Wilde sein, wie Amazonen  
 Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute  
 Die Unterdrückung rächen? Auf und ab  
 Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:  
 Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn,
- 1915 Noch schwerem Übel, wenn es mir mißlingt;  
 Allein euch leg' ich's auf die Kniee! Wenn  
 Ihr wahrhaft seid, wie ihr gepriesen werdet,  
 So zeigt's durch euren Beistand und verherrlicht  
 Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,
- 1920 Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet:  
 Vergebens fragst du den Gefangnen nach;  
 Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,  
 Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.  
 Der ält'ste, den das Übel hier ergriffen
- 1925 Und nun verlassen hat — es ist Orest,  
 Mein Bruder, und der andre sein Vertrauter,  
 Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.

Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer  
 Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild  
 1930 Dianens wegzurauben und zu ihm  
 Die Schwester hinzubringen, und dafür  
 Verspricht er dem von Furien Verfolgten,  
 Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.  
 Uns beide hab' ich nun, die Überbliebenen  
 1935 Von Tantal's Haus, in deine Hand gelegt:  
 Verdirb uns — wenn du darfst.

Thoas.

Du glaubst, es höre  
 Der rohe Skythe, der Barbar, die Stimme  
 Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,  
 Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie.

Es hört sie jeder,

1940 Geboren unter jedem Himmel, dem  
 Des Lebens Quelle durch den Busen rein  
 Und ungehindert fließt. — Was sinnst du mir,  
 O König, schweigend in der tiefen Seele?  
 Ist es Verderben? so töte mich zuerst!  
 1945 Denn nun empfind' ich, da uns keine Rettung  
 Mehr übrig bleibt, die gräßliche Gefahr,  
 Worein ich die Geliebten übereilt  
 Vorsätzlich stürzte. Weh! Ich werde sie  
 Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken  
 1950 Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,  
 Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm  
 Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

Thoas.

So haben die Betrüger, künstlich dichtend,  
 Der lang' Verschlössen, ihre Wünsche leicht

- 1955 Und willig Glaubenden ein solch Gespinnst  
Um's Haupt geworfen!

Iphigenie.

Nein! o König, nein!

- Ich könnte hintergangen werden; diese  
Sind treu und wahr. Wirst du sie anders finden,  
So laß sie fallen und verstoße mich,  
1960 Verbanne mich zur Strafe meiner Torheit  
An einer Klippeninsel traurig Ufer.  
Ist aber dieser Mann der lang' erslehte,  
Geliebte Bruder, so entlaß uns, sei  
Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich.  
1965 Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld,  
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung  
Von Atreus' Stamme ruht auf ihm allein.  
Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand  
Hinübergehn und unser Haus entschühnen.  
1970 Du hältst mir Wort! — Wenn zu den Meinen je  
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst  
Du, mich zu lassen; und sie ist es nun.  
Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,  
Verlegen zu, daß er den Bittenden  
1975 Auf einen Augenblick entferne, noch  
Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft:  
Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,  
Wenn er den Harrenden beglücken kann.

Thoas.

- Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser  
1980 Im Kampfe wehrt und gischend seinen Feind  
Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn  
In meinem Busen gegen deine Worte.

Iphigenie.

1985 O laß die Gnade, wie das heil'ge Licht  
Der stillen Opferflamme, mir, umkränzt  
Von Lobgesang und Dank und Freude, lodern.

Thoas.

Wie oft befänstigte mich diese Stimme!

Iphigenie.

O reiche mir die Hand zum Friedenszeichen.

Thoas.

Du forderst viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie.

Um Guts zu tun, braucht's keiner Überlegung.

Thoas.

1990 Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Übel.

Iphigenie.

Der Zweifel ist's, der Gutes löse macht.  
Bedenke nicht; gewähre, wie du's fühlst.

#### 4. Auftritt

Orest gewaffnet. Die Vorigen.

Orest (nach der Szene gekehrt).

1995 Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie  
Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht  
Der Menge nicht, und deckt den Weg zum Schiffe  
Mir und der Schwester!

(Zu Iphigenien, ohne den König zu sehen.)

Komm, wir sind verraten.  
 Geringer Mann bleibt uns zur Flucht. Geschwind!  
 (Er erblickt den König.)

Thoas (nach dem Schwerte greifend).

In meiner Gegenwart führt ungestraft  
 Kein Mann das nackte Schwert.

Iphigenie.

Entheiliget

2000 Der Göttin Wohnung nicht durch Wut und Mord.  
 Gebietet eurem Volke Stillstand, höret  
 Die Priesterin, die Schwester!

Orest.

Sage mir!

Wer ist es, der uns droht?

Iphigenie.

Berehr' in ihm

Den König, der mein zweiter Vater ward!  
 2005 Verzeih mir, Bruder! doch mein kindlich Herz  
 Hat unser ganz Geschick in seine Hand  
 Gelegt. Gestanden hab' ich euren Anschlag  
 Und meine Seele vom Verrat gerettet.

Orest.

Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?

Iphigenie.

2010 Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort.

Orest (der das Schwert einsteckt).

So sprich! Du siehst, ich horche deinen Worten.

---

## 5. Auftritt

Die Vorigen. Pylades. Bald nach ihm Arkas. Beide mit bloßen Schwertern.

Pylades.

Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen  
Die Unrigen zusammen; weichend werden  
Sie nach der See langsam zurückgedrängt.

2015 Welch ein Gespräch der Fürsten find' ich hier!  
Dies ist des Königes verehrtes Haupt!

Arkas.

Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,  
Stehst du den Feinden gegenüber. Gleich

2020 Ist die Verwegenheit bestraft: es weicht  
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser.  
Ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

Thoas.

Geh!

Gebiete Stillstand meinem Volke! Keiner  
Beschädige den Feind, so lang' wir reden.

(Arkas ab.)

Orest.

Ich nehm' es an. Geh, sammle, treuer Freund,  
2025 Den Rest des Volkes; harret still, welch Ende  
Die Götter unsern Taten zubereiten.

(Pylades ab.)

## 6. Auftritt

Iphigenie. Thoas. Orest.

Iphigenie.

Befreit von Sorge mich, eh' ihr zu sprechen  
Beginnet. Ich besürchte bösen Zwist,

Wenn du, o König, nicht der Billigkeit  
 2030 Gelinde Stimme hörst, du, mein Bruder,  
 Der raschen Jugend nicht gebieten willst.

Choas.

Ich halte meinen Zorn, wie es dem Ältern  
 Bezieht, zurück. Antworte mir! Womit  
 Bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn  
 2035 Und Dieser Bruder bist?

Orest.

Hier ist das Schwert,  
 Mit dem er Trojas tapfre Männer schlug.  
 Dies nahm ich seinem Mörder ab und hat  
 Die Himmlischen, den Mut und Arm, das Glück  
 Des großen Königes mir zu verleihn  
 2040 Und einen schönern Tod mir zu gewähren.  
 Wähl' einen aus den Edlen deines Heers  
 Und stelle mir den Besten gegenüber.  
 So weit die Erde Helden söhne nährt,  
 Ist keinem Fremdling dies Gesuch verweigert.

Choas.

2045 Dies Vorrecht hat die alte Sitte nie  
 Dem Fremden hier gestattet.

Orest.

So beginne  
 Die neue Sitte denn von dir und mir!  
 Nachahmend heiligt ein ganzes Volk  
 Die edle That der Herrscher zum Gesetz.  
 2050 Und laß mich nicht allein für unsre Freiheit,  
 Laß mich, den Fremden für die Fremden, kämpfen!  
 Fall' ich, so ist ihr Urtheil mit dem meinen  
 Gesprochen; aber gönnet mir das Glück,

Zu überwinden, so betrete nie  
 2055 Ein Mann dies Ufer, dem der schnelle Blick  
 Hilfreicher Liebe nicht begegnet, und  
 Getröstet scheide jeglicher hinweg!

Thons.

Nicht unwert scheinst du, o Jüngling, mir  
 Der Ahnherrn, deren du dich rühmst, zu sein.  
 2060 Groß ist die Zahl der edlen, tapfern Männer,  
 Die mich begleiten; doch ich stehe selbst  
 In meinen Jahren noch dem Feinde, bin  
 Bereit, mit dir der Waffen Loos zu wagen.

Iphigenie.

Mit nichts! Dieses blutigen Beweises  
 2065 Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand  
 Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geschick.  
 Der rasche Kampf verewigt einen Mann:  
 Er falle gleich, so preiset ihn das Lied.  
 Allein die Tränen, die unendlichen,  
 2070 Der überbliebenen, der verlassnen Frau  
 Zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt  
 Von tausend durchgeweinten Tag- und Nächten,  
 Wo eine stille Seele den verlornen,  
 Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich  
 2075 Zurückzurufen bangt und sich verzehrt.  
 Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,  
 Daß der Betrug nicht eines Räubers mich  
 Vom sichern Schutzort reiße, mich der Knechtschaft  
 Verrate. Fleißig hab' ich sie befragt,  
 2080 Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen  
 Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz.  
 Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal  
 Wie von drei Sternen, das am Tage schon,  
 Da er geboren ward, sich zeigte, das

- 2085 Auf schwere That, mit dieser Faust zu üben,  
 Der Priester deutete. Dann überzeugt  
 Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier  
 Die Augenbraue spaltet. Als ein Kind  
 2090 Ließ ihn Elektra, rasch und unvorsichtig  
 Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen.  
 Er schlug auf einen Dreifuß auf — Er ist's —  
 Soll ich dir noch die Ähnlichkeit des Vaters,  
 Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens  
 Dir auch als Zeugen der Versicherung nennen?

Thons.

- 2095 Und hübe deine Rede jeden Zweifel,  
 Und bändigt' ich den Zorn in meiner Brust,  
 So würden doch die Waffen zwischen uns  
 Entscheiden müssen; Frieden seh' ich nicht.  
 Sie sind gekommen, du bekennest selbst,  
 2100 Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.  
 Glaubt ihr, ich sehe dies gelassen an?  
 Der Grieche wendet oft sein lüstern Auge  
 Den fernen Schätzen der Barbaren zu,  
 Dem goldnen Felle, Pferden, schönen Töchtern;  
 2105 Doch führte sie Gewalt und List nicht immer  
 Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Orest.

- Das Bild, o König, soll uns nicht entzweien!  
 Jetzt kennen wir den Irrtum, den ein Gott  
 Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,  
 2110 Da er den Weg hierher uns wandern hieß.  
 Um Rat und um Befreiung bat ich ihn  
 Von dem Geleit der Furien; er sprach:  
 „Bringst du die Schwester, die an Tauris' Ufer  
 Im Heiligtume wider Willen bleibt,  
 2115 Nach Griechenland, so löset sich der Fluch.“

- Wir legten's von Apollens Schwester aus,  
 Und er gedachte dich! Die strengen Bande  
 Sind nun gelöst: du bist den Deinen wieder,  
 Du Heilige, geschenkt. Von dir berührt,  
 2120 War ich geheilt; in deinen Armen faßte  
 Das Übel mich mit allen seinen Klauen  
 Zum letzten Mal und schüttelte das Mark  
 Entsetzlich mir zusammen; dann entfloß's  
 Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu  
 2125 Genieß' ich nun durch dich das weite Licht  
 Des Tages. Schön und herrlich zeigt sich mir  
 Der Göttin Rat. Gleich einem heil'gen Bilde,  
 Daran der Stadt unwandelbar Geschick  
 Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,  
 2130 Nahm sie dich weg, dich Schützerin des Hauses;  
 Bewahrte dich in einer heil'gen Stille  
 Zum Segen deines Bruders und der Deinen.  
 Da alle Rettung auf der weiten Erde  
 Verloren schien, gibst du uns alles wieder.  
 2135 Laß deine Seele sich zum Frieden wenden,  
 O König! Hindre nicht, daß sie die Weihe  
 Des väterlichen Hauses nun vollbringe,  
 Mich der entsühnten Halle wiedergebe,  
 Mir auf das Haupt die alte Krone drücke!  
 2140 Vergilt den Segen, den sie dir gebracht,  
 Und laß des nähern Rechtes mich genießen!  
 Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm,  
 Wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele  
 Beschämt, und reines kindliches Vertrauen  
 2145 Zu einem edlen Manne wird belohnt.

## Iphigenie.

Denk' an dein Wort und laß durch diese Rede  
 Aus einem graden treuen Munde dich

Bewegen! Sieh uns an! Du hast nicht oft  
Zu solcher edlen That Gelegenheit.

2150 Versagen kannst du's nicht; gewäh'r es bald.

Choas.

So geht!

Iphigenie.

Nicht so, mein König! Ohne Segen,  
In Widerwillen, scheid' ich nicht von dir.  
Verbann' uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte  
Von dir zu uns: so sind wir nicht auf ewig  
2155 Getrennt und abgeschieden. Wert und tener,  
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,  
Und dieser Eindruck bleibt in meiner Seele.

Bringt der Geringste deines Volkes je  
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,

2160 Den ich an euch gewohnt zu hören bin,  
Und seh' ich an dem Ärmsten eure Tracht:  
Empfangen will ich ihn wie einen Gott,  
Ich will ihm selbst ein Lager zubereiten,  
Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden

2165 Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.  
O geben dir die Götter deiner Taten  
Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!

Leb' wohl! O wende dich zu uns und gib  
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!

2170 Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,  
Und Tränen fließen lindernd vom Auge  
Des Scheidenden. Leb' wohl! und reiche mir  
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte.

Choas.

Lebt wohl!



# Torquato Tasso

Ein Schauspiel

---



## Personen

---

Alfons der Zweite, Herzog von Ferrara.  
Leonore von Este, Schwester des Herzogs.  
Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano.  
Torquato Tasso.  
Antonio Montecatino, Staatssekretär.

Der Schauplatz ist auf Belriguardo, einem Lustschlosse.

---



## Erster Aufzug

Gartenplatz, mit Hermen der epischen Dichter geziert.  
Born an der Szene zur Rechten Virgil, zur Linken Ariost.

### 1. Auftritt

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin.

Du siehst mich lächelnd an, Leonore,  
Und siehst dich selber an und lächelst wieder.  
Was hast du? Laß es eine Freundin wissen!  
Du scheinst bedenklich, doch du scheinst vergnügt.

Leonore.

- 5 Ja, meine Fürstin, mit Vergnügen seh' ich  
Uns beide hier so ländlich ausgeschmückt.  
Wir scheinen recht beglückte Schäferinnen,  
Und sind auch wie die Glücklichen beschäftigt.  
Wir winden Kränze. Dieser, bunt von Blumen,  
10 Schwillt immer mehr und mehr in meiner Hand;  
Du hast mit höherm Sinn und größerem Herzen  
Den zarten schlanken Vorbeer dir gewählt.

Prinzessin.

- Die Zweige, die ich in Gedanken flocht,  
Sie haben gleich ein würdig Haupt gefunden:  
15 Ich setze sie Virgilen dankbar auf.

(Sie krönt die Herme Virgils.)

## Leonore.

So drück' ich meinen vollen frohen Kranz  
Dem Meister Ludwig auf die hohe Stirne —

(Sie kränzt Ariostens Herme.)

Er, dessen Scherze nie verblühen, habe  
Gleich von dem neuen Frühling seinen Teil.

## Prinzessin.

- 20 Mein Bruder ist gefällig, daß er uns  
In diesen Tagen schon aufs Land gebracht:  
Wir können unser sein und stundenlang  
Uns in die goldne Zeit der Dichter träumen.  
Ich liebe Belriguardo, denn ich habe  
25 Hier manchen Tag der Jugend froh durchlebt,  
Und dieses neue Grün und diese Sonne  
Bringt das Gefühl mir jener Zeit zurück.

## Leonore.

- Ja, es umgibt uns eine neue Welt!  
Der Schatten dieser immer grünen Bäume  
30 Wird schon erfreulich. Schon erquickt uns wieder  
Das Rauschen dieser Brunnen. Schwankend wiegen  
Im Morgenwinde sich die jungen Zweige.  
Die Blumen von den Beeten schauen uns  
Mit ihren Kinderaugen freundlich an.  
35 Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus  
Schon der Zitronen und Orangen ab.  
Der blaue Himmel ruhet über uns,  
Und an dem Horizonte löst der Schnee  
Der fernen Berge sich in leisen Dufte.

## Prinzessin.

- 40 Es wäre mir der Frühling sehr willkommen,  
Wenn er nicht meine Freundin mir entführte.

Leonore.

Erinnre mich in diesen holden Stunden,  
O Fürstin, nicht, wie bald ich scheiden soll.

Prinzessin.

Was du verlassen magst, das findest du  
45 In jener großen Stadt gedoppelt wieder.

Leonore.

Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich  
Zu dem Gemahl, der mich so lang' entbehrt.  
Ich bring' ihm seinen Sohn, der dieses Jahr  
So schnell gewachsen, schnell sich ausgebildet,  
50 Und teile seine väterliche Freude.  
Groß ist Florenz und herrlich, doch der Wert  
Von allen seinen aufgehäuften Schätzen  
Reicht an Ferraras Edelsteine nicht.  
Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht,  
55 Ferrara ward durch seine Fürsten groß.

Prinzessin.

Mehr durch die guten Menschen, die sich hier  
Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

Leonore.

Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt.  
Ein edler Mensch zieht edle Menschen an  
60 Und weiß sie festzuhalten, wie ihr tut.  
Um deinen Bruder und um dich verbinden  
Gemüther sich, die euer würdig sind,  
Und ihr seid eurer großen Väter wert.  
Hier zündete sich froh das schöne Licht  
65 Der Wissenschaft, des freien Denkens an,  
Als noch die Barbarei mit schwerer Dämmerung  
Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind

- Der Name Herkules von Este schon,  
 Schon Hippolyt von Este voll ins Ohr.  
 70 Ferrara ward mit Rom und mit Florenz  
 Von meinem Vater viel gepriesen! Oft  
 Hab' ich mich hingesehnt; nun bin ich da.  
 Hier ward Petrarch bewirtet, hier gepflegt,  
 Und Ariost fand seine Muster hier.  
 75 Italien nennt keinen großen Namen,  
 Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.  
 Und es ist vorteilhaft, den Genius  
 Bewirten: gibst du ihm ein Gastgeschenk,  
 So läßt er dir ein schöneres zurück.  
 80 Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,  
 Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt  
 Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.

Prinzessin.

Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du.  
 Gar oft beneid' ich dich um dieses Glück.

Leonore.

- 85 Daß du, wie wenig andre, still und rein  
 Genießest. Drängt mich doch das volle Herz,  
 Sogleich zu sagen, was ich lebhaft fühle;  
 Du fühlst es besser, fühlst es tief und — schweigst.  
 Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,  
 90 Der Witz besticht dich nicht, die Schmeichelei  
 Schmiegt sich vergebens künstlich an dein Ohr:  
 Fest bleibt dein Sinn und richtig dein Geschmack,  
 Dein Urtheil grad, stets ist dein Anteil groß  
 Am Großen, das du wie dich selbst erkennst.

Prinzessin.

- 95 Du solltest dieser höchsten Schmeichelei  
 Nicht das Gewand vertrauter Freundschaft leihen.

## Leonore.

Die Freundschaft ist gerecht, sie kann allein  
Den ganzen Umfang deines Werts erkennen.  
Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück  
100 Auch ihren Teil an deiner Bildung geben;  
Du hast sie doch, und bist's am Ende doch,  
Und dich mit deiner Schwester ehrt die Welt  
Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

## Prinzessin.

Mich kann das, Leonore, wenig rühren,  
105 Wenn ich bedenke, wie man wenig ist,  
Und was man ist, das blieb man andern schuldig.  
Die Kenntniß alter Sprachen und des Besten,  
Was uns die Vorwelt ließ, dank' ich der Mutter;  
Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn  
110 Ihr keine beider Töchter jemals gleich,  
Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,  
So hat Lucretia gewiß das Recht.  
Auch, kann ich dir versichern, hab' ich nie  
Als Rang und als Besitz betrachtet, was  
115 Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.  
Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,  
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen.  
Es sei ein Urtheil über einen Mann  
Der alten Zeit und seiner Taten Wert;  
120 Es sei von einer Wissenschaft die Rede,  
Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,  
Dem Menschen nützt, indem sie ihn erhebt:  
Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,  
Ich folge gern, denn mir wird leicht, zu folgen.  
125 Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,  
Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust  
So freundlich und so fürchterlich bewegen,

Mit Grazie die Rednerlippe spielt;  
 Gern, wenn die fürstliche Begier des Ruhms,  
 130 Des ausgebreiteten Besizes, Stoff  
 Dem Denker wird, und wenn die feine Klugheit,  
 Von einem klugen Manne zart entwickelt,  
 Statt uns zu hintergehen, uns belehrt.

Leonore.

Und dann, nach dieser ernstern Unterhaltung,  
 135 Ruht unser Ohr und unser innrer Sinn  
 Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,  
 Der uns die letzten lieblichsten Gefühle  
 Mit holden Tönen in die Seele flößt.  
 Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich,  
 140 Ich halte mich am liebsten auf der Insel  
 Der Poesie in Lorbeerhainen auf.

Prinzessin.

In diesem schönen Lande hat man mir  
 Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen  
 Die Myrte gern. Und wenn der Musen gleich  
 145 Gar viele sind, so sucht man unter ihnen  
 Sich feltner eine Freundin und Gespielin,  
 Als man dem Dichter gern begegnen mag,  
 Der uns zu meiden, ja zu fliehen scheint,  
 Etwas zu suchen scheint, das wir nicht kennen  
 150 Und er vielleicht am Ende selbst nicht kennt.  
 Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns  
 Zur guten Stunde träfe, schnell entzückt  
 Uns für den Schatz erkennte, den er lang'  
 Vergebens in der weiten Welt gesucht.

Leonore.

155 Ich muß mir deinen Scherz gefallen lassen,  
 Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht tief.

- Ich ehre jeden Mann und sein Verdienst,  
 Und ich bin gegen Tasso nur gerecht.  
 Sein Auge weilt auf dieser Erde kaum;  
 160 Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;  
 Was die Geschichte reicht, das Leben gibt,  
 Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:  
 Das weit Zerstreute sammelt sein Gemüth,  
 Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.  
 165 Oft adelt er, was uns gemein erschien,  
 Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.  
 In diesem eignen Zauberkreise wandelt  
 Der wunderbare Mann und zieht uns an,  
 Mit ihm zu wandeln, teil an ihm zu nehmen:  
 170 Er scheint sich uns zu nahen, und bleibt uns fern;  
 Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen  
 An unsrer Stelle seltsam ihm erscheinen.

Prinzessin.

- Du hast den Dichter fein und zart geschildert,  
 Der in den Reichen süßer Träume schwebt.  
 175 Allein mir scheint auch ihn das Wirkliche  
 Gewaltig anzuziehen und festzuhalten.  
 Die schönen Vieder, die an unsern Bäumen  
 Wir hin und wieder angeheftet finden,  
 Die, goldnen Äpfeln gleich, ein neu Hesperien  
 180 Uns duftend bilden, erkennst du sie nicht alle  
 Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Leonore.

- Ich freue mich der schönen Blätter auch.  
 Mit mannigfalt'gem Geist verherrlicht er  
 Ein einzig Bild in allen seinen Reimen.  
 185 Bald hebt er es in lichter Glorie  
 Zum Sternenhimmel auf, bengt sich verehrend

Wie Engel über Wolken vor dem Bilde;  
 Dann schleicht er ihm durch stille Fluren nach,  
 Und jede Blume windet er zum Kranz.  
 190 Entfernt sich die Verehrte, heiligt er  
 Den Pfad, den leis ihr schöner Fuß betrat.  
 Versteckt im Busche, gleich der Nachtigall,  
 Füllt er aus einem liebebranken Busen  
 Mit seiner Klagen Wohlklang Hain und Lust:  
 195 Sein reizend Leid, die sel'ge Schwermut lockt  
 Ein jedes Ohr, und jedes Herz muß nach —

Prinzessin.

Und wenn er seinen Gegenstand benennt,  
 So gibt er ihm den Namen Leonore.

Leonore.

Es ist dein Name, wie es meiner ist.  
 200 Ich nähn' es übel, wenn's ein andrer wäre.  
 Mich freut es, daß er sein Gefühl für dich  
 In diesem Doppelsinn verbergen kann.  
 Ich bin zufrieden, daß er meiner auch  
 Bei dieses Namens holdem Klang gedenkt.  
 205 Hier ist die Frage nicht von einer Liebe,  
 Die sich des Gegenstands bemeistern will,  
 Ausschließend ihn besitzen, eifersüchtig  
 Den Anblick jedem andern wehren möchte.  
 Wenn er in seliger Betrachtung sich  
 210 Mit deinem Wert beschäftigt, mag er auch  
 An meinem leichtern Wesen sich erfreuen.  
 Uns liebt er nicht, — verzeih, daß ich es sage! —  
 Aus allen Sphären trägt er, was er liebt,  
 Auf einen Namen nieder, den wir führen,  
 215 Und sein Gefühl teilt er uns mit; wir scheinen  
 Den Mann zu lieben, und wir lieben nur  
 Mit ihm das Höchste, was wir lieben können.

## Prinzessin.

Du hast dich sehr in diese Wissenschaft  
Vertieft, Eleonore, sagst mir Dinge,  
220 Die mir beinahe nur das Ohr berühren  
Und in die Seele kaum noch übergehn.

## Eleonore.

Du, Schülerin des Plato! nicht begreifen,  
Was dir ein Neuling vorzuschwätzen wagt?  
Es müßte sein, daß ich zu sehr mich irrte;  
225 Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es wohl.  
Die Liebe zeigt in dieser holden Schule  
Sich nicht, wie sonst, als ein verwöhntes Kind:  
Es ist der Jüngling, der mit Psüchen sich  
Vermählte, der im Rat der Götter Siz  
230 Und Stimme hat. Er tobt nicht frevelhaft  
Von einer Brust zur andern hin und her;  
Er heftet sich an Schönheit und Gestalt  
Nicht gleich mit süßem Irrtum fest, und büßet  
Nicht schnellen Rausch mit Ekel und Verdruß.

## Prinzessin.

235 Da kommt mein Bruder! Laß uns nicht verraten,  
Wohin sich wieder das Gespräch gelenkt:  
Wir würden seinen Scherz zu tragen haben,  
Wie unsre Kleidung seinen Spott erfuhr.

## 2. Auftritt

Die Vorigen. Alfons.

## Alfons.

Ich suche Tasso, den ich nirgends finde,  
240 Und treff' ihn — hier sogar bei euch nicht an.  
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

## Prinzessin.

Ich sah ihn gestern wenig, heute nicht.

## Alfons.

Es ist ein alter Fehler, daß er mehr  
 Die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht.  
 245 Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm  
 Der Menschen flieht und lieber frei im stillen  
 Mit seinem Geist sich unterhalten mag,  
 So kann ich doch nicht loben, daß er selbst  
 Den Kreis vermeidet, den die Freunde schließen.

## Leonore.

250 Irr' ich mich nicht, so wirst du bald, o Fürst,  
 Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.  
 Ich sah ihn heut' von fern: er hielt ein Buch  
 Und eine Tafel, schrieb und ging und schrieb.  
 Ein flüchtig Wort, das er mir gestern sagte,  
 255 Schien mir sein Werk vollendet anzukünden.  
 Er sorgt nur, kleine Züge zu verbessern,  
 Um deiner Huld, die ihm so viel gewährt,  
 Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

## Alfons.

Er soll willkommen sein, wenn er es bringt,  
 260 Und losgesprochen sein auf lange Zeit.  
 So sehr ich teil an seiner Arbeit nehme,  
 So sehr in manchem Sinn das große Werk  
 Mich freut und freuen muß, so sehr vermehrt  
 Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.  
 265 Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,  
 Er ändert stets, rückt langsam weiter vor,  
 Steht wieder still, er hintergeht die Hoffnung:  
 Unwillig sieht man den Genuß entfernt  
 In späte Zeit, den man so nah geglaubt.

## Prinzessin.

- 270 Ich lobe die Bescheidenheit, die Sorge,  
Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.  
Nur durch die Gunst der Musen schließen sich  
So viele Reime fest in eins zusammen;  
Und seine Seele hegt nur diesen Trieb,  
275 Es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen.  
Er will nicht Märchen über Märchen häufen,  
Die reizend unterhalten und zuletzt  
Wie lose Worte nur verfliegend täuschen.  
Laß ihn, mein Bruder! denn es ist die Zeit  
280 Von einem guten Werke nicht das Maß;  
Und wenn die Nachwelt mitgenießen soll,  
So muß des Künstlers Mitwelt sich vergessen.

## Alfons.

- Laß uns zusammen, liebe Schwester, wirken,  
Wie wir zu beider Vorteil oft getan!  
285 Wenn ich zu eifrig bin, so lindre du:  
Und bist du zu gelind, so will ich treiben.  
Wir sehen dann auf einmal ihn vielleicht  
Am Ziel, wo wir ihn lang' gewünscht zu sehn.  
Dann soll das Vaterland, es soll die Welt  
290 Erstaunen, welch ein Werk vollendet worden.  
Ich nehme meinen Teil des Ruhms davon,  
Und er wird in das Leben eingeführt.  
Ein edler Mensch kann einem engen Kreise  
Nicht seine Bildung danken. Vaterland  
295 Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel  
Muß er ertragen lernen. Sich und andre  
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn  
Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.  
Es will der Feind — es darf der Freund nicht schonen;

- 300 Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,  
Fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.

Leonore.

- So wirßt du, Herr, für ihn noch alles tun,  
Wie du bisher für ihn schon viel getan.  
Es bildet ein Talent sich in der Stille,  
305 Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.  
O daß er sein Gemüt wie seine Kunst  
An deinen Lehren bilde! daß er nicht  
Die Menschen länger meide, daß sein Argwohn  
Sich nicht zuletzt in Furcht und Haß verwandle!

Alfons.

- 310 Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,  
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.  
Das ist sein Fall, und so wird nach und nach  
Ein frei Gemüt verworren und gefesselt.  
So ist er oft um meine Gunst besorgt,  
315 Weit mehr, als es ihm ziemte; gegen viele  
Hegt er ein Mißtraun, die, ich weiß es sicher,  
Nicht seine Feinde sind. Begegnet ja,  
Daß sich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter  
Aus seinem Dienst in einen andern geht,  
320 Daß ein Papier aus seinen Händen kommt,  
Gleich sieht er Absicht, sieht Verrätere  
Und Tücke, die sein Schicksal untergräbt.

Prinzessin.

- Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergessen,  
Daß von sich selbst der Mensch nicht scheiden kann.  
325 Und wenn ein Freund, der mit uns wandeln sollte,  
Sich einen Fuß beschädigte, wir würden  
Doch lieber langsam gehn und unsre Hand  
Ihm gern und willig leihen.

## Alfons.

Besser wär's,  
 Wenn wir ihn heilen könnten, lieber gleich  
 330 Auf treuen Rat des Arztes eine Kur  
 Versuchten, dann mit dem Geheilten froh  
 Den neuen Weg des frischen Lebens gingen.  
 Doch hoff' ich, meine Lieben, daß ich nie  
 Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade.  
 335 Ich tue, was ich kann, um Sicherheit  
 Und Zutraun seinem Busen einzuprägen.  
 Ich geb' ihm oft in Gegenwart von vielen  
 Entschiedne Zeichen meiner Gunst. Beklagt  
 Er sich bei mir, so laß' ich's untersuchen,  
 340 Wie ich es tat, als er sein Zimmer neulich  
 Erbrochen glaubte. Läßt sich nichts entdecken,  
 So zeig' ich ihm gelassen, wie ich's sehe;  
 Und da man alles üben muß, so üb' ich,  
 Weil er's verdient, an Tasso die Geduld:  
 345 Und ihr, ich weiß es, steht mir willig bei.  
 Ich hab' euch nun aufs Land gebracht und gehe  
 Hent' Abend nach der Stadt zurück. Ihr werdet  
 Auf einen Augenblick Antonio sehen;  
 Er kommt von Rom und holt mich ab. Wir haben  
 350 Viel auszureden, abzutun. Entschlüsse  
 Sind nun zu fassen, Briefe viel zu schreiben:  
 Das alles nötigt mich zur Stadt zurück.

## Prinzessin.

Erlaubst du uns, daß wir dich hinbegleiten?

## Alfons.

355 Bleibt nur in Belrignardo, geht zusammen  
 Hinüber nach Constandoli! Genießt  
 Der schönen Tage ganz nach freier Lust.

## Prinzessin.

Du kannst nicht bei uns bleiben? die Geschäfte  
Nicht hier so gut als in der Stadt verrichten?

## Leonore.

Du führst uns gleich Antonio hinweg,  
360 Der uns von Rom so viel erzählen sollte?

## Alfons.

Es geht nicht an, ihr Kinder; doch ich komme  
Mit ihm so bald, als möglich ist, zurück:  
Dann soll er euch erzählen, und ihr sollt  
Mir ihn belohnen helfen, der so viel  
365 In meinem Dienst aufs neue sich bemüht.  
Und haben wir uns wieder ausgesprochen,  
So mag der Schwarm dann kommen, daß es lustig  
In unsern Gärten werde, daß auch mir,  
Wie billig, eine Schönheit in dem Rühlen,  
370 Wenn ich sie suche, gern begegnen mag.

## Leonore.

Wir wollen freundlich durch die Finger sehen.

## Alfons.

Dagegen wißt ihr, daß ich schonen kann.

## Prinzessin (nach der Szene gelehrt).

Schon lange seh' ich Tasso kommen. Langsam  
Bewegt er seine Schritte, steht bisweilen  
375 Auf einmal still, wie unentschlossen, geht  
Dann wieder schneller auf uns los, und weilt  
Schon wieder.

## Alfons.

Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,  
In seinen Träumen nicht und laßt ihn wandeln.

Leonore.

Nein, er hat uns gesehen, er kommt hierher.

---

### 3. Auftritt

Die Vorigen. Tasso.

Tasso (mit einem Buche, in Pergament geheftet).

- 380 Ich komme langsam, dir ein Werk zu bringen,  
Und zaudre noch, es dir zu überreichen.  
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,  
Wenn es auch gleich geendigt scheinen möchte.  
Allein, war ich besorgt, es unvollkommen  
385 Dir hinzugeben, so bezwingt mich nun  
Die neue Sorge: Möcht' ich doch nicht gern  
Zu ängstlich, möcht' ich nicht undankbar scheinen.  
Und wie der Mensch nur sagen kann: Sie bin ich!  
Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen,  
390 So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!

(Er übergibt den Band.)

Alfons.

- Du überraschest mich mit deiner Gabe  
Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest.  
So halt' ich's endlich denn in meinen Händen,  
Und nenn' es in gewissem Sinne mein!  
395 Laug' wünscht' ich schon, du möchtest dich entschließen  
Und endlich sagen: Hier! es ist genug.

Tasso.

Wenn ihr zufrieden seid, so ist's vollkommen;  
Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.  
Betrachtet' ich den Fleiß, den ich verwendet,

- 400 Sah ich die Züge meiner Feder an,  
 So konnt' ich sagen: dieses Werk ist mein.  
 Doch seh' ich näher an, was dieser Dichtung  
 Den innren Wert und ihre Würde gibt,  
 Erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von euch.  
 405 Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe  
 Aus reicher Willkür freundlich mir geschenkt,  
 So hatte mich das eigeninn'ge Glück  
 Mit grimziger Gewalt von sich gestoßen;  
 Und zog die schöne Welt den Blick des Knaben  
 410 Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,  
 So trübte bald den jugendlichen Sinn  
 Der teuren Eltern unverdiente Not.  
 Eröffnete die Lippe sich, zu singen,  
 So floß ein traurig Lied von ihr herab,  
 415 Und ich begleitete mit leisen Tönen  
 Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.  
 Du warst allein, der aus dem engen Leben  
 Zu einer schönen Freiheit mich erhob;  
 Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,  
 420 Mir Freiheit gab, daß meine Seele sich  
 Zu mutigem Gesang entfalten konnte;  
 Und welchen Preis nun auch mein Werk erhält,  
 Euch dank' ich ihn, denn euch gehört es zu.

Alfons.

- Zum zweitenmal verdienst du jedes Lob,  
 425 Und ehrtst bescheiden dich und uns zugleich.

Tasso.

- O könnt' ich sagen, wie ich lebhaft fühle,  
 Daß ich von euch nur habe, was ich bringe!  
 Der tatenlose Jüngling — nahm er wohl  
 Die Dichtung aus sich selbst? Die kluge Zeitung  
 430 Des raschen Kriegeres — hat er die erfunden?

Die Kunst der Waffen, die ein jeder Held  
An dem beschiednen Tage kräftig zeigt,  
Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Mut,  
Und wie sich List und Wachsamkeit bekämpft,  
435 Hast du mir nicht, o kluger, tapftrer Fürst,  
Das alles eingesflößt, als wärest du  
Mein Genius, der eine Freude fände,  
Sein hohes, unerreichbar hohes Wesen  
Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzessin.

440 Genieße nun des Werks, das uns erfreut!

Alfons.

Erfreue dich des Beifalls jedes Guten!

Leonore.

Des allgemeinen Ruhms erfreue dich!

Cassio.

Mir ist an diesem Augenblick genug.  
An euch nur dacht' ich, wenn ich sann und schrieb:  
445 Euch zu gefallen war mein höchster Wunsch,  
Euch zu ergötzen war mein letzter Zweck.  
Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,  
Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.  
Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,  
450 In dem sich meine Seele gern verweilt.  
Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink,  
Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Geschmack;  
Ja, Welt und Nachwelt seh' ich vor mir stehn.  
Die Menge macht den Künstler irr' und sehen:  
455 Nur wer euch ähnlich ist, versteht und fühlt,  
Nur der allein soll richten und belohnen!

## Alfons.

Und stellen wir denn Welt und Nachwelt vor,  
 So ziemt es nicht, nur müßig zu empfangen.  
 Das schöne Zeichen, das den Dichter ehrt,  
 460 Das selbst der Held, der seiner stets bedarf,  
 Ihm ohne Reid uns Haupt gewunden siehst,  
 Erblick' ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.

(Auf die Herme Virgils deutend.)

Hat es der Zufall, hat's ein Genius  
 Geflochten und gebracht? Es zeigt sich hier  
 465 Uns nicht umsonst. Virgilen hör' ich sagen:  
 Was ehret ihr die Toten? Hatten die  
 Doch ihren Lohn und Freude, da sie lebten;  
 Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,  
 So gebt auch den Lebendigen ihr Theil.  
 470 Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug —  
 Der grüne Zweig gehört dem Leben an.

(Alfons winkt seiner Schwester; sie nimmt den Kranz von der Büste  
 Virgils und nähert sich Tasso. Er tritt zurück.)

## Leonore.

Du weigerst dich? Sieh, welche Hand den Kranz,  
 Den schönen, unverwelklichen, dir bietet!

## Tasso.

O laßt mich zögern! Seh' ich doch nicht ein,  
 475 Wie ich nach dieser Stunde leben soll.

## Alfons.

In dem Genuß des herrlichen Besizes,  
 Der dich im ersten Augenblick erschreckt.

Prinzessin (indem sie den Kranz in die Höhe hält)

Du gönnest mir die seltne Freude, Tasso,  
 Dir ohne Wort zu sagen, wie ich denke.

Tasso.

480 Die schöne Last aus deinen theuren Händen  
Empfang' ich knieend auf mein schwaches Haupt.  
(Er kniet nieder, die Prinzessin setzt ihm den Kranz auf.)

Leonore (applaudierend).

Es lebe der zum erstenmal Bekränzte!  
Wie zieret den bescheidenen Mann der Kranz!  
(Tasso steht auf.)

Alfons.

Es ist ein Vorbild nur von jener Krone,  
485 Die auf dem Kapitol dich zieren soll.

Prinzessin.

Dort werden laute Stimmen dich begrüßen;  
Mit leiser Lippe lohnt die Freundschaft hier.

Tasso.

D nehmst ihn weg von meinem Haupte wieder,  
Nehmst ihn hinweg! Er fengt mir meine Locken!  
490 Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß  
Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft  
Des Denkens aus der Stirne. Fieberhitze  
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es ist zu viel!

Leonore.

Es schüzet dieser Zweig vielmehr das Haupt  
495 Des Manns, der in den heißen Regionen  
Des Ruhms zu wandeln hat, und kühl die Stirne.

Tasso.

Ich bin nicht wert, die Kühlung zu empfinden,  
Die nur um Heldenstirnen wehen soll.  
D hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt  
500 Ihn zwischen Wolken, daß er hoch und höher

Und unerreichbar schwebe! daß mein Leben  
Nach diesem Ziel ein ewig Wandeln sei!

Alfons.

Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Wert  
Der holden Güter dieses Lebens schätzen;  
505 Wer früh genießt, entbehrt in seinem Leben  
Mit Willen nicht, was er einmal besaß;  
Und wer besitzt, der muß gerüstet sein.

Casso.

Und wer sich rüsten will, muß eine Kraft  
Im Busen fühlen, die ihm nie versagt.  
510 Ach! sie versagt mir eben jetzt! Im Glück  
Verläßt sie mich, die angeborene Kraft,  
Die standhaft mich dem Unglück, stolz dem Unrecht  
Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,  
Hat das Entzücken dieses Augenblicks  
515 Das Mark in meinen Gliedern aufgelöst?  
Es sinken meine Kniee! Noch einmal  
Siehst du, o Fürstin, mich gebeugt vor dir!  
Erhöre meine Bitte: nimm ihn weg!  
Daß, wie aus einem schönen Traum erwacht,  
520 Ich ein erquicktes neues Leben fühle.

Prinzessin.

Wenn du bescheiden ruhig das Talent,  
Daß dir die Götter gaben, tragen kannst,  
So lern' auch diese Zweige tragen, die  
Das Schönste sind, was wir dir geben können.  
525 Wem einmal würdig sie das Haupt berührt,  
Dem schweben sie auf ewig um die Stirne.

Casso.

So laßt mich denn beschämt von hinnen gehn!  
Laßt mich mein Glück im tiefen Hain verbergen,

- Wie ich sonst meine Schmerzen dort verbarg.  
530 Dort will ich einsam wandeln, dort erinnert  
Kein Auge mich ans unverdiente Glück.  
Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen  
In seinem reinen Spiegel einen Mann,  
Der, wunderbar bekränzt, im Widerschein  
535 Des Himmels zwischen Bäumen, zwischen Felsen  
Nachdenkend ruht, so scheint es mir, ich sehe  
Elysium auf dieser Zauberfläche  
Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage:  
Wer mag der Abgeschiedne sein? der Jüngling  
540 Aus der vergangenen Zeit? so schön bekränzt?  
Wer sagt mir seinen Namen? sein Verdienst?  
Ich warte lang' und denke: Nāme doch  
Ein andrer und noch einer, sich zu ihm  
In freundslichem Gespräche zu gesellen!  
545 O sah' ich die Heroen, die Poeten  
Der alten Zeit um diesen Quell versammelt!  
O sah' ich hier sie immer unzertrennlich,  
Wie sie im Leben fest verbunden waren!  
So bindet der Magnet durch seine Kraft  
550 Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,  
Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet.  
Homer vergaß sich selbst, sein ganzes Leben  
War der Betrachtung zweier Männer heilig,  
Und Alexander in Elysium  
555 Gilt, den Achill und den Homer zu suchen.  
O daß ich gegenwärtig wäre, sie,  
Die größten Seelen, nun vereint zu sehen!

## Leonore.

Erwach'! Erwache! Laß uns nicht empfinden,  
Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennst.

Tasso.

560 Es ist die Gegenwart, die mich erhöht,  
Abwesend schein' ich nur: ich bin entzückt.

Prinzessin.

Ich freue mich, wenn du mit Geistern redest,  
Daß du so menschlich sprichst, und hör' es gern.

(Ein Page tritt zu dem Fürsten und richtet leise etwas aus.)

Alfons.

Er ist gekommen! recht zur guten Stunde.  
565 Antonio! — Bring' ihn her — Da kommt er schon!

#### 4. Austritt

Die Vorigen. Antonio.

Alfons.

Willkommen! der du uns zugleich dich selbst  
Und gute Bottschaft bringst.

Prinzessin.

Sei uns gegrüßt!

Antonio.

Raum wag' ich es zu sagen, welch Vergnügen  
In eurer Gegenwart mich neu belebt.  
570 Vor euren Augen find' ich alles wieder,  
Was ich so lang' entbehrt. Ihr scheint zufrieden  
Mit dem, was ich getan, was ich vollbracht;  
Und so bin ich belohnt für jede Sorge,  
Für manchen bald mit Ungeduld durchharren,  
575 Bald absichtsvoll verlorenen Tag. Wir haben  
Nun, was wir wünschen, und kein Streit ist mehr.

Leonore.

Auch ich begrüße dich, wenn ich schon zürne.  
Du kommst nur eben, da ich reisen muß.

Antonio.

580 Damit mein Glück nicht ganz vollkommen werde,  
Nimmst du mir gleich den schönen Teil hinweg.

Tasso.

Auch meinen Gruß! Ich hoffe, mich der Nähe  
Des vielerfahrenen Mannes auch zu freun.

Antonio.

Du wirst mich wahrhaft finden, wenn du je  
Aus deiner Welt in meine schauen magst.

Alfons.

585 Wenn du mir gleich in Briefen schon gemeldet,  
Was du getan und wie es dir ergangen,  
So hab' ich doch noch manches auszufragen,  
Durch welche Mittel das Geschäft gelang.  
Auf jenem wunderbaren Boden will der Schritt  
590 Wohl abgemessen sein, wenn er zuletzt  
An deinen eignen Zweck dich führen soll.  
Wer seines Herren Vorteil rein bedenkt,  
Der hat in Rom gar einen schweren Stand:  
Denn Rom will alles nehmen, geben nichts;  
595 Und kommt man hin, um etwas zu erhalten,  
Erhält man nichts, man bringe denn was hin,  
Und glücklich, wenn man da noch was erhält.

Antonio.

Es ist nicht mein Betragen, meine Kunst,  
Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.  
600 Denn welcher Kluge sänd' im Vatikan  
Nicht seinen Meister? Vieles traf zusammen,

Daß ich zu unserm Vorteil nutzen konnte.  
 Dich ehrt Gregor und grüßt und segnet dich.  
 Der Greis, der würdigste, dem eine Krone  
 605 Das Haupt belastet, denkt der Zeit mit Freuden,  
 Da er in seinen Arm dich schloß. Der Mann,  
 Der Männer unterscheidet, kennt und rühmt  
 Dich hoch! Um deinetwillen tat er viel.

Alfons.

Ich freue seiner guten Meinung mich,  
 610 Sofern sie redlich ist. Doch weißt du wohl,  
 Vom Vatikan herab sieht man die Reiche  
 Schon klein genug zu seinen Füßen liegen,  
 Geschweige denn die Fürsten und die Menschen.  
 Bestehe nur, was dir am meisten half!

Antonio.

615 Gut! wenn du willst: der hohe Sinn des Papsts.  
 Er sieht das Kleine klein, das Große groß.  
 Damit er einer Welt gebiete, gibt  
 Er seinen Nachbarn gern und freundlich nach.  
 Das Streifchen Land, das er dir überläßt,  
 620 Weiß er, wie deine Freundschaft, wohl zu schätzen.  
 Italien soll ruhig sein, er will  
 In seiner Nähe Freunde sehen, Friede  
 Bei seinen Grenzen halten, daß die Macht  
 Der Christenheit, die er gewaltig lenkt,  
 625 Die Türken da, die Keger dort vertilge.

Prinzessin.

Weiß man die Männer, die er mehr als andre  
 Begünstigt, die sich ihm vertraulich nahen?

Antonio.

Nur der erfahrene Mann besitzt sein Ohr,  
 Der tätige sein Zutraun, seine Günst.

- 630 Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,  
Beherrscht ihn jetzt, und wirkt auf jene Höfe,  
Die er vor Jahren als Gesandter schon  
Gesehen und gekannt und oft gelenkt.  
Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick  
635 Als wie der Vorteil seines eignen Staats.  
Wenn man ihn handeln sieht, so lobt man ihn  
Und freut sich, wenn die Zeit entdeckt, was er  
Im stillen lang' bereitet und vollbracht.  
Es ist kein schönerer Anblick in der Welt,  
640 Als einen Fürsten sehn, der klug regiert,  
Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht,  
Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,  
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Leonore.

- Wie sehnlich wünscht' ich, jene Welt einmal  
645 Recht nah zu sehn!

Alfons.

Doch wohl, um mit zu wirken?  
Denn bloß beschaun wird Leonore nie.  
Es wäre doch recht artig, meine Freundin,  
Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen  
Die zarten Hände mischen könnten — Nicht?

Leonore (zu Alfons).

- 650 Du willst mich reizen, es gelingt dir nicht.

Alfons.

Ich bin dir viel von andern Tagen schuldig.

Leonore.

Nun gut, so bleib' ich heut' in deiner Schuld!  
Verzeih und störe meine Fragen nicht.  
(Zu Antonio.) Hat er für die Nepoten viel getan?

Antonio.

- 655 Nicht weniger noch mehr, als billig ist.  
 Ein Mächtiger, der für die Seinen nicht  
 Zu sorgen weiß, wird von dem Volke selbst  
 Getadelt. Still und mäßig weiß Gregor  
 Den Seinigen zu nutzen, die dem Staat  
 660 Als wahre Männer dienen, und erfüllt  
 Mit einer Sorge zwei verwandte Pflichten.

Tasso.

Erfreut die Wissenschaft, erfreut die Kunst  
 Sich seines Schutzes auch? und eifert er  
 Den großen Fürsten alter Zeiten nach?

Antonio.

- 665 Er ehrt die Wissenschaft, sofern sie nutzt,  
 Den Staat regieren, Völker kennen lehrt;  
 Er schätzt die Kunst, sofern sie ziert, sein Rom  
 Verherrlicht, und Palast und Tempel  
 Zu Wunderwerken dieser Erde macht.  
 670 In seiner Nähe darf nichts müßig sein!  
 Was gelten soll, muß wirken und muß dienen.

Alfons.

Und glaubst du, daß wir das Geschäfte bald  
 Vollenden können? daß sie nicht zuletzt  
 Noch hie und da uns Hindernisse streuen?

Antonio.

- 675 Ich müßte sehr mich irren, wenn nicht gleich  
 Durch deinen Namenszug, durch wenig Briefe  
 Auf immer dieser Zwist gehoben wäre.

Alfons.

So lob' ich diese Tage meines Lebens  
 Als eine Zeit des Glückes und Gewinns.

680 Erweitert seh' ich meine Grenze, weiß  
Sie für die Zukunft sicher. Ohne Schwertschlag  
Hast du's geleistet, eine Bürgerkrone  
Dir wohl verdient. Es sollen unsre Frauen  
Vom ersten Eichenlaub am schönsten Morgen  
685 Geflochten dir sie um die Stirne legen.  
Indessen hat mich Tasso auch bereichert:  
Er hat Jerusalem für uns erobert  
Und so die neue Christenheit beschämt,  
Ein weit entferntes, hoch gestecktes Ziel  
690 Mit frohem Mut und strengem Fleiß erreicht.  
Für seine Mühe siehst du ihn gekrönt.

Antonio.

Du lösest mir ein Räthsel. Zwei Bekränzte  
Erblickt' ich mit Verwundrung, da ich kam.

Tasso.

695 Wenn du mein Glück vor deinen Augen siehst,  
So wünscht' ich, daß du mein beschämt Gemüt  
Mit eben diesem Blicke schauen könntest.

Antonio.

Mir war es lang' bekannt, daß im Belohnen  
Alfons unmäßig ist, und du erfährst,  
Was jeder von den Seinen schon erfuhr.

Prinzessin.

700 Wenn du erst siehst, was er geleistet hat,  
So wirst du uns gerecht und mäßig finden.  
Wir sind nur hier die ersten stillen Zeugen  
Des Beifalls, den die Welt ihm nicht versagt,  
Und den ihm zehnfach künft'ge Jahre gönnen.

Antonio.

705 Er ist durch euch schon seines Ruhms gewiß.

Wer dürfte zweifeln, wo ihr preisen könnt?  
 Doch sage mir, wer drückte diesen Kranz  
 Auf Ariostens Stirne?

Leonore.

Diese Hand.

Antonio.

Und sie hat wohl getan! Er ziert ihn schön,  
 710 Als ihn der Lorbeer selbst nicht zieren würde.  
 Wie die Natur die innig reiche Brust  
 Mit einem grünen bunten Kleide deckt,  
 So hüllt er alles, was den Menschen nur  
 Ehrwürdig, liebenswürdig machen kann,  
 715 Ins blühende Gewand der Fabel ein.  
 Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand  
 Und Geisteskraft, Geschmack und reiner Sinn  
 Fürs wahre Gute, geistig scheinen sie  
 In seinen Liedern und persönlich doch  
 720 Wie unter Blütenbäumen auszuruhen,  
 Bedeckt vom Schnee der leicht getragenen Blüten,  
 Umkränzt von Rosen, wunderbar umgaukelt  
 Vom losen Zauberspiel der Amoretten.  
 Der Quell des Überflusses rauscht daneben  
 725 Und läßt uns bunte Wunderfische sehn.  
 Von seltenem Geflügel ist die Luft,  
 Von fremden Herden Wief' und Busch erfüllt;  
 Die Schalkheit lauscht im Grünen halb versteckt,  
 Die Weisheit läßt von einer goldnen Wolke  
 730 Von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche tönen,  
 Indes auf wohlgestimmter Laute wild  
 Der Wahnsinn hin und her zu wühlen scheint  
 Und doch im schönsten Takt sich mäßig hält.  
 Wer neben diesen Mann sich wagen darf,

- 735 Verdient für seine Kühnheit schon den Kranz.  
 Vergebt, wenn ich mich selbst begeistert fühle,  
 Wie ein Verzückter weder Zeit noch Ort,  
 Noch, was ich sage, wohl bedenken kann;  
 Denn alle diese Dichter, diese Kränze,  
 740 Das seltne festliche Gewand der Schönen  
 Versetzt mich aus mir selbst in fremdes Land.

Prinzessin.

- Wer ein Verdienst so wohl zu schätzen weiß,  
 Der wird das andre nicht verkennen. Du  
 Sollst uns dereinst in Tassos Liedern zeigen,  
 745 Was wir gefühlt und was nur du erkennst.

Alfons.

Komm mit, Antonio! manches hab' ich noch,  
 Worauf ich sehr begierig bin, zu fragen.  
 Dann sollst du bis zum Untergang der Sonne  
 Den Frauen angehören. Komm! Lebt wohl.  
 (Dem Fürsten folgt Antonio, den Damen Tasso.)

## Zweiter Aufzug

Saal.

### 1. Auftritt

Prinzessin. Tasso.

Tasso.

- 750 Unsicher folgen meine Schritte dir,  
 O Fürstin, und Gedanken ohne Maß  
 Und Ordnung regen sich in meiner Seele.

- Mir scheint die Einsamkeit zu winken, mich  
 Gefällig anzulispeln: komm, ich löse  
 755 Die neu erregten Zweifel deiner Brust.  
 Doch werf' ich einen Blick auf dich, vernimmt  
 Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,  
 So wird ein neuer Tag um mich herum,  
 Und alle Bande fallen von mir los.  
 760 Ich will dir gern gestehn, es hat der Mann,  
 Der unerwartet zu uns trat, nicht sanft  
 Aus einem schönen Traum mich aufgeweckt;  
 Sein Wesen, seine Worte haben mich  
 So wunderbar getroffen, daß ich mehr  
 765 Als je mich doppelt fühle, mit mir selbst  
 Aus neu' in streitender Verwirrung bin.

Prinzessin.

- Es ist unmöglich, daß ein alter Freund,  
 Der, lang' entfernt, ein fremdes Leben führte,  
 Im Augenblick, da er uns wieder sieht,  
 770 Sich wieder gleich wie ehemals finden soll.  
 Er ist in seinem Innern nicht verändert;  
 Daß uns mit ihm nur wenig Tage leben,  
 So stimmen sich die Saiten hin und wider,  
 Bis glücklich eine schöne Harmonie  
 775 Aus neue sie verbindet. Wird er dann  
 Auch näher kennen, was du diese Zeit  
 Geleistet hast, so stellt er dich gewiß  
 Dem Dichter an die Seite, den er jetzt  
 Als einen Riesen dir entgegenstellt.

Tasso.

- 780 Ach, meine Fürstin, Ariostens Lob  
 Aus seinem Munde hat mich mehr ergötzt,  
 Als daß es mich beleidigt hätte. Tröstlich

Ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen,  
Der als ein großes Muster vor uns steht.  
785 Wir können uns im stillen Herzen sagen:  
Erreichst du einen Teil von seinem Wert,  
Bleibt dir ein Teil auch seines Ruhms gewiß.  
Nein, was das Herz im Tiefsten mir bewegte,  
Was mir noch jetzt die ganze Seele füllt,  
790 Es waren die Gestalten jener Welt,  
Die sich lebendig, rastlos, ungeheuer  
Um einen großen, einzig klugen Mann  
Gemessen dreht und ihren Lauf vollendet,  
Den ihr der Halbgott vorzuschreiben wagt.  
795 Begierig horcht' ich auf, vernahm mit Lust  
Die sichern Worte des erfahrenen Mannes;  
Doch ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr  
Versank ich vor mir selbst, ich fürchtete,  
Wie Echo an den Felsen zu verschwinden,  
800 Ein Widerhall, ein Nichts, mich zu verlieren.

Prinzessin.

Und schienst noch kurz vorher so rein zu fühlen,  
Wie Held und Dichter für einander leben,  
Wie Held und Dichter sich einander suchen  
Und keiner je den andern neiden soll?  
805 Zwar herrlich ist die liebeswerte Tat,  
Doch schön ist's auch, der Taten stärkste Fülle  
Durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.  
Begnüge dich, aus einem kleinen Staate,  
Der dich beschützt, dem wilden Lauf der Welt,  
810 Wie von dem Ufer, ruhig zuzusehn.

Cassio.

Und sah ich hier mit Staunen nicht zuerst,  
Wie herrlich man den tapfern Mann belohnt?

- Als unerfahrener Knabe kam ich her,  
 In einem Augenblick, da Fest auf Fest  
 815 Ferrara zu dem Mittelpunkt der Ehre  
 Zu machen schien. O! welcher Anblick war's!  
 Den weiten Platz, auf dem in ihrem Glanze  
 Gewandte Tapferkeit sich zeigen sollte,  
 Umschloß ein Kreis, wie ihn die Sonne nicht  
 820 So bald zum zweitenmal bescheinen wird.  
 Es saßen hier gedrängt die schönsten Frauen,  
 Gedrängt die ersten Männer unsrer Zeit.  
 Erstaunt durchlief der Blick die edle Menge;  
 Man rief: Sie alle hat das Vaterland,  
 825 Das eine, schmale, meerumgebne Land,  
 Hierher geschickt. Zusammen bilden sie  
 Das herrlichste Gericht, das über Ehre,  
 Verdienst und Tugend je entschieden hat.  
 Gehst du sie einzeln durch, du findest keinen,  
 830 Der seines Nachbarn sich zu schämen brauche! —  
 Und dann eröffneten die Schranken sich.  
 Da stampften Pferde, glänzten Helm' und Schilde,  
 Da drängten sich die Knappen, da erklang  
 Trompetenschall, und Lanzen krachten splitternd,  
 835 Getroffen tönten Helm' und Schilde, Staub  
 Auf einen Augenblick umhüllte wirbelnd  
 Des Siegers Ehre, des Besiegten Schmach.  
 O laß mich einen Vorhang vor das ganze,  
 Mir allzu helle Schauspiel ziehen, daß  
 840 In diesem schönen Augenblicke mir  
 Mein Unwert nicht zu heftig fühlbar werde.

### Prinzessin.

Wenn jener edle Kreis, wenn jene Thaten  
 Zu Müß und Streben damals dich entflamnten,  
 So konnt' ich, junger Freund, zu gleicher Zeit

- 845 Der Duldung stille Lehre dir bewähren.  
Die Feste, die du rühmst, die hundert Zungen  
Mir damals priesen und mir manches Jahr  
Nachher gepriesen haben, sah ich nicht.  
Am stillen Ort, wohin kaum unterbrochen  
850 Der letzte Widerhall der Freude sich  
Verlieren konnte, mußst' ich manche Schmerzen  
Und manchen traurigen Gedanken leiden.  
Mit breiten Flügeln schwebte mir das Bild  
Des Todes vor den Augen, deckte mir  
855 Die Aussicht in die immer neue Welt.  
Nur nach und nach entfernt' es sich und ließ  
Mich, wie durch einen Flor, die bunten Farben  
Des Lebens, blaß, doch angenehm, erblicken.  
Ich sah lebend'ge Formen wieder sanft sich regen.  
860 Zum erstenmal trat ich, noch unterstützt  
Von meinen Frauen, aus dem Krankenzimmer,  
Da kam Lucretia voll frohen Lebens  
Herbei und führte dich an ihrer Hand.  
Du warst der erste, der im neuen Leben  
865 Mir neu und unbekannt entgegen trat.  
Da hofft' ich viel für dich und mich; auch hat  
Uns bis hierher die Hoffnung nicht betrogen.

## Cassio.

- Und ich, der ich, betäubt von dem Gewimmel  
Des drängenden Gewühls, von so viel Glanz  
870 Geblendet, und von mancher Leidenschaft  
Bewegt, durch stille Gänge des Palasts  
An deiner Schwester Seite schweigend ging,  
Dann in das Zimmer trat, wo du uns bald,  
Auf deine Frau gelehnt, erschienenest — mir  
875 Welch ein Moment war dieser! O vergiß!  
Wie den Begauberten von Rausch und Wahn

Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt,  
 So war auch ich von aller Phantasie,  
 Von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe  
 880 Mit einem Blick in deinen Blick geheilt.  
 Wenn unerfahren die Begierde sich  
 Nach tausend Gegenständen sonst verlor,  
 Trat ich beschämt zuerst in mich zurück  
 Und lernte nun das Wünschenswerte kennen.  
 885 So sucht man in dem weiten Sand des Meers  
 Vergebens eine Perle, die verborgen  
 In stillen Schalen eingeschlossen ruht.

### Prinzessin.

Es singen schöne Zeiten damals an,  
 Und hätt' uns nicht der Herzog von Urbino  
 890 Die Schwester weggeführt, uns wären Jahre  
 Im schönen, ungetrübten Glück verschwunden.  
 Doch leider jetzt vermessen wir zu sehr  
 Den frohen Geist, die Brust voll Mut und Leben,  
 Den reichen Witz der liebenswürd'gen Frau.

### Tasso.

895 Ich weiß es nur zu wohl, seit jenem Tage,  
 Da sie von hinnen schied, vermochte dir  
 Die reine Freude niemand zu ersetzen.  
 Wie oft zerriß es meine Brust! Wie oft  
 Klagt' ich dem stillen Hain mein Leid um dich!  
 900 Ach! rief ich aus, hat denn die Schwester nur  
 Das Glück, das Recht, der Teuren viel zu sein?  
 Ist denn kein Herz mehr wert, daß sie sich ihm  
 Vertrauen dürste, kein Gemüt dem ihren  
 Mehr gleich gestimmt? Ist Geist und Witz verloschen?  
 905 Und war die eine Frau, so trefflich sie  
 Auch war, denn alles? Fürstin! o verzeih!

Da dacht' ich manchmal an mich selbst und wünschte,  
Dir etwas sein zu können. Wenig mir,  
Doch etwas, nicht mit Worten, mit der That  
910 Wünsch' ich's zu sein, im Leben dir zu zeigen,  
Wie sich mein Herz im stillen dir geweiht.  
Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft  
That ich im Irrtum, was dich schmerzen mußte,  
Beleidigte den Mann, den du beschütztest,  
915 Verwirrte unklug, was du lösen wolltest,  
Und fühlte so mich stets im Augenblick,  
Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

## Prinzessin.

Ich habe, Tasso, deinen Willen nie  
Verkannt, und weiß, wie du dir selbst zu schaden  
920 Geschäftig bist. Anstatt daß meine Schwester  
Mit jedem, wie er sei, zu leben weiß,  
So kannst du selbst nach vielen Jahren kaum  
In einen Freund dich finden.

## Tasso.

Tadle mich!

Doch sage mir hernach: wo ist der Mann,  
925 Die Frau, mit der ich wie mit dir  
Aus freiem Busen wagen darf zu reden?

## Prinzessin.

Du solltest meinem Bruder dich vertraun.

## Tasso.

Er ist mein Fürst! — Doch glaube nicht, daß mir  
Der Freiheit wilder Trieb den Busen blähe.  
930 Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein, //  
Und für den Edlen ist kein schöner Glück,  
Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.

Und so ist er mein Herr, und ich empfinde  
 Den ganzen Umfang dieses großen Worts.  
 935 Nun muß ich schweigen lernen, wenn er spricht,  
 Und tun, wenn er gebietet, mögen auch  
 Verstand und Herz ihm lebhaft widersprechen.

Prinzessin.

Das ist der Fall bei meinem Bruder nie.  
 Und nun, da wir Antonio wieder haben,  
 940 Ist dir ein neuer kluger Freund gewiß.

Tasso.

Ich hofft' es ehemals, jetzt verzweifel' ich fast.  
 Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich  
 Sein Rat in tausend Fällen! Er besitzt,  
 Ich mag wohl sagen, alles, was mir fehlt.  
 945 Doch, haben alle Götter sich versammelt,  
 Geschenke seiner Wiege darzubringen —  
 Die Grazien sind leider ausgeblieben,  
 Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,  
 Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,  
 950 Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

Prinzessin.

Doch läßt sich ihm vertraun, und das ist viel.  
 Du mußt von einem Mann nicht alles fordern,  
 Und dieser leistet, was er dir verspricht.  
 Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,  
 955 So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.  
 Ihr müßt verbunden sein! Ich schmeichle mir,  
 Dies schöne Werk in kurzem zu vollbringen.  
 Nur widerstehe nicht, wie du es pflegst!  
 So haben wir Penoren lang besessen,  
 960 Die fein und zierlich ist, mit der es leicht

Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,  
Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

Tasso.

Ich habe dir gehorcht, sonst hätt' ich mich  
Von ihr entfernt, anstatt mich ihr zu nahen.

965 So liebenswürdig sie erscheinen kann,  
Ich weiß nicht, wie es ist, konnt' ich nur selten  
Mit ihr ganz offen sein, und wenn sie auch  
Die Absicht hat, den Freunden wohlzutun,  
So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt.

Prinzessin.

970 Auf diesem Wege werden wir wohl nie  
Gesellschaft finden, Tasso! Dieser Pfad  
Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,  
Durch stille Täler fortzuwandern; mehr  
Und mehr verwöhnt sich das Gemüth und strebt,  
975 Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt,  
In seinem Innern wieder herzustellen,  
So wenig der Versuch gelingen will.

Tasso.

O welches Wort spricht meine Fürstin aus!  
Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohn,  
980 Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt?  
Da auf der freien Erde Menschen sich  
Wie frohe Herden im Genuß verbreiteten;  
Da ein uralter Baum auf bunter Wiese  
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,  
985 Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige  
Um sehnsuchtsvolle Liebe traulich schlang;  
Wo klar und still auf immer reinem Sande  
Der weiche Fluß die Nymphe sanft umsing;  
Wo in dem Grase die geschenkte Schlange

- 990 Unschädlich sich verlor, der kühne Jann,  
 Vom tapfern Jüngling bald bestraft, entfloh;  
 Wo jeder Vogel in der freien Luft  
 Und jedes Tier, durch Berg' und Täler schweifend,  
 Zum Menschen sprach: Erlaubt ist, was gefällt.

Prinzessin.

- 995 Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei;  
 Allein die Guten bringen sie zurück.  
 Und soll ich dir gestehen, wie ich denke:  
 Die goldne Zeit, womit der Dichter uns  
 Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,  
 1000 So scheint es mir, so wenig, als sie ist;  
 Und war sie je, so war sie nur gewiß,  
 Wie sie uns immer wieder werden kann.  
 Noch treffen sich verwandte Herzen an  
 Und teilen den Genuß der schönen Welt;  
 1005 Nur in dem Wahlspruch ändert sich, mein Freund,  
 Ein einzig Wort: Erlaubt ist, was sich ziemt.

Tasso.

- O wenn aus guten, edlen Menschen nur  
 Ein allgemein Gericht bestellt entschiede,  
 Was sich denn ziemt! anstatt daß jeder glaubt,  
 1010 Es sei auch schicklich, was ihm nützlich ist.  
 Wir sehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen  
 Steht alles wohl, und er erlaubt sich alles.

Prinzessin.

- Willst du genau erfahren, was sich ziemt,  
 So frage nur bei edlen Frauen an.  
 1015 Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,  
 Daß alles wohl sich zieme, was geschieht.  
 Die Schicklichkeit umgibt mit einer Mauer

Das zarte, leicht verletzliche Geschlecht.

Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie,

1020 Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.

Und wirst du die Geschlechter beide fragen:

Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Cassio.

Du nennest uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzessin.

Nicht das! Allein ihr strebt nach fernen Gütern,

1025 Und euer Streben muß gewaltsam sein.

Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,

Wenn wir ein einzig nah beschränktes Gut

Auf dieser Erde nur besitzen möchten

Und wünschen, daß es uns beständig bliebe.

1030 Wir sind von keinem Männerherzen sicher,

Das noch so warm sich einmal uns ergab.

Die Schönheit ist vergänglich, die ihr doch

Allein zu ehren scheint. Was übrig bleibt,

Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, ist tot.

1035 Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz

Zu schätzen wüßten, die erkennen möchten,

Welch einen holden Schatz von Tren und Liebe

Der Busen einer Frau bewahren kann;

Wenn das Gedächtnis einzig schöner Stunden

1040 In euren Seelen lebhaft bleiben wollte;

Wenn euer Blick, der sonst durchdringend ist,

Auch durch den Schleier dringen könnte, den

Uns Alter oder Krankheit überwirft;

Wenn der Besitz, der ruhig machen soll,

1045 Nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte:

Dann wär' uns wohl ein schöner Tag erschienen,

Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Tasso.

Du sagst mir Worte, die in meiner Brust  
Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen.

Prinzessin.

1050 Was meinst du, Tasso? Rede frei mit mir.

Tasso.

Oft hört' ich schon, und diese Tage wieder  
Hab' ich's gehört, ja hätt' ich's nicht vernommen,  
So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben  
Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen,  
1055 Das fürchten wir und möchten schier verzweifeln.  
Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;  
Doch wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Prinzessin.

Für diesen Augenblick seid unbesorgt!  
Fast möcht' ich sagen: unbesorgt für immer.  
1060 Hier bin ich gern, und gerne mag ich bleiben.  
Noch weiß ich kein Verhältnis, das mich lockte;  
Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,  
So laßt es mir durch Eintracht sehn und schafft  
Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Tasso.

1065 O lehre mich, das Mögliche zu tun!  
Gewidmet sind dir alle meine Tage.  
Wenn, dich zu preisen, dir zu danken, sich  
Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erst  
Das reinste Glück, das Menschen fühlen können;  
1070 Das Göttlichste erfuhr ich nur in dir.  
So unterscheiden sich die Erdengötter  
Vor andern Menschen, wie das hohe Schicksal  
Vom Rat und Willen selbst der klügsten Männer

Sich unterscheidet. Vieles lassen sie,  
 1075 Wenn wir gewaltsam Wog' auf Woge sehn,  
 Wie leichte Wellen unbemerkt vorüber  
 Vor ihren Füßen rauschen, hören nicht  
 Den Sturm, der uns umsaust und niederwirft,  
 Vernehmen unser Flehen kaum und lassen,  
 1080 Wie wir beschränkten, armen Kindern tun,  
 Mit Seufzern und Geschrei die Luft uns füllen.  
 Du hast mich oft, o Göttliche, geduldet,  
 Und wie die Sonne, trocknete dein Blick  
 Den Tau von meinen Augenlidern ab.

Prinzessin.

1085 Es ist sehr billig, daß die Frauen dir  
 Auf's freundlichste begegnen: es verherrlicht  
 Dein Vied auf manche Weise das Geschlecht.  
 Zart oder tapfer, hast du stets gewußt,  
 Sie liebenswert und edel vorzustellen;  
 1090 Und wenn Armide hassenswert erscheint,  
 Versöhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Casso.

Was auch in meinem Liede widerklingt,  
 Ich bin nur einer, einer alles schuldig!  
 Es schwebt kein geistig unbestimmtes Bild  
 1095 Vor meiner Stirne, das der Seele bald  
 Sich überglänzend nahte, bald entzüge.  
 Mit meinen Augen hab' ich es gesehn,  
 Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;  
 Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben:  
 1100 Tancredens Heldenliebe zu Chlorinden,  
 Erminiens stille, nicht bemerkte Irene,  
 Sophroniens Großheit und Olindens Not,  
 Es sind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,  
 Ich weiß es, sie sind ewig, denn sie sind.

- 1105 Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte  
Zu bleiben und im stillen fortzuwirken,  
Als das Geheimnis einer edlen Liebe,  
Dem holden Lied bescheiden anvertraut?

Prinzessin.

- 1110 Und soll ich dir noch einen Vorzug sagen,  
Den unvermerkt sich dieses Lied erschleicht?  
Es lockt uns nach, und nach, wir hören zu,  
Wir hören, und wir glauben zu verstehn,  
Was wir verstehn, das können wir nicht tadeln,  
Und so gewinnt uns dieses Lied zuletzt.

Tasso.

- 1115 Welch einen Himmel öffnest du vor mir,  
O Fürstin! Macht mich dieser Glanz nicht blind,  
So seh' ich unverhofft ein ewig Glück  
Auf goldnen Strahlen herrlich niedersteigen.

Prinzessin.

- 1120 Nicht weiter, Tasso! Viele Dinge sind's,  
Die wir mit Hefigkeit ergreifen sollen:  
Doch andre können wir durch Mäßigung  
Und durch Entbehren unser eigen werden.  
So, sagt man, sei die Tugend, sei die Liebe,  
Die ihr verwandt ist. Das bedenke wohl!

## 2. Auftritt

Tasso (allein).

- 1125 Ist dir's erlaubt, die Augen aufzuschlagen?  
Wagst du's, umherzusehn? Du bist allein!  
Bernahmen diese Säulen, was sie sprach?  
Und hast du Zeugen, diese stummen Zeugen

- Des höchsten Glücks zu fürchten? Es erhebt  
1130 Die Sonne sich des neuen Lebenstages,  
Der mit den vorigen sich nicht vergleicht.  
Hernieder steigend hebt die Göttin schnell  
Den Sterblichen hinauf. Welch neuer Preis  
Entdeckt sich meinem Auge, welches Reich!  
1135 Wie köstlich wird der heiße Wunsch belohnt!  
Ich träumte mich dem höchsten Glücke nah,  
Und dieses Glück ist über alle Träume.  
Der Blindgeborne denke sich das Licht,  
Die Farben, wie er will; erscheint ihm  
1140 Der neue Tag, ist's ihm ein neuer Sinn.  
Voll Mut und Ahnung, freudetrunken schaukelt  
Betret' ich diese Bahn. Du gibst mir viel,  
Du gibst, wie Erd' und Himmel uns Geschenke  
Mit vollen Händen übermäßig reichen,  
1145 Und forderst wieder, was von mir zu fordern  
Nur eine solche Gabe dich berechtigt.  
Ich soll entbehren, soll mich mäßig zeigen  
Und so verdienen, daß du mir vertraust.  
Was tat ich je, daß sie mich wählen konnte?  
1150 Was soll ich tun, um ihrer wert zu sein?  
Sie konnte dir vertrauen, und dadurch bist du's.  
Ja, Fürstin, deinen Worten, deinen Blicken  
Sei ewig meine Seele ganz geweiht!  
Ja, fordre, was du willst, denn ich bin dein!  
1155 Sie sende mich, Müß und Gefahr und Ruhm  
In fernem Landen aufzusuchen, reiche  
Im stillen Hain die goldne Leiter mir,  
Sie weihe mich der Ruh und ihrem Preis:  
Ihr bin ich, bildend soll sie mich besitzen,  
1160 Mein Herz bewahrte jeden Schatz für sie.  
O hätt' ein tausendfaches Werkzeug mir  
Ein Gott gegönnt, kaum drückt' ich dann genug

- Die unaussprechliche Verehrung aus.  
 Des Malers Pinsel und des Dichters Lippe,  
 1165 Die süßeste, die je von frühem Honig  
 Genährt war, wünscht' ich mir. Nein, künftig soll  
 Nicht Tasso zwischen Bäumen, zwischen Menschen  
 Sich einsam, schwach und trübgesinnt verlieren!  
 Er ist nicht mehr allein, er ist mit dir.
- 1170 O daß die edelste der Taten sich  
 Hier sichtbar vor mich stellte, rings umgeben  
 Von gräßlicher Gefahr! Ich dränge zu  
 Und wagte gern das Leben, das ich nun  
 Von ihren Händen habe — forderte
- 1175 Die besten Menschen mir zu Freunden auf,  
 Unmögliches mit einer edlen Schar  
 Nach ihrem Wink und Willen zu vollbringen.  
 Voreiliger, warum verbarg dein Mund  
 Nicht das, was du empfandst, bis du dich wert
- 1180 Und werter ihr zu Füßen legen konntest?  
 Das war dein Vorsatz, war dein kluger Wunsch.  
 Doch sei es auch! Viel schöner ist es, rein  
 Und unverdient ein solch Geschenk empfangen,  
 Als halb und halb zu wähnen, daß man wohl
- 1185 Es habe fordern dürfen. Blicke freudig!  
 Es ist so groß, so weit, was vor dir liegt;  
 Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder  
 In unbekannte, lichte Zukunft hin.  
 — Schwelle, Brust! — O Witterung des Glücks,
- 1190 Begünst'ge diese Pflanze doch einmal!  
 Sie strebt gen Himmel, tausend Zweige dringen  
 Aus ihr hervor, entfalten sich zu Blüten.  
 O daß sie Frucht, o daß sie Freuden bringe!  
 Daß eine liebe Hand den goldnen Schmuck
- 1195 Aus ihren frischen, reichen Ästen breche!
-

## 3. Auftritt

Tasso. Antonio.

Tasso.

Sei mir willkommen, den ich gleichsam jetzt  
Zum erstenmal erblicke! Schöner ward  
Kein Mann mir angekündigt. Sei willkommen!  
Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Wert,  
1200 Dir biet' ich ohne Zögern Herz und Hand  
Und hoffe, daß auch du mich nicht verschmähist.

Antonio.

Freigebig bietest du mir schöne Gaben,  
Und ihren Wert erkenn' ich, wie ich soll:  
Drum laß mich zögern, eh' ich sie ergreife.  
1205 Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen  
Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern  
Nicht übereilt und nicht undankbar scheinen:  
Laß mich für beide klug und sorgsam sein.

Tasso.

Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt  
1210 Des Lebens zeigt, wie sehr sie nötig sei;  
Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt,  
Wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen.

Antonio.

Darüber frage jeder sein Gemüt,  
Weil er den Fehler selbst zu büßen hat.

Tasso.

1215 So sei's! Ich habe meine Pflicht getan:  
Der Fürstin Wort, die uns zu Freunden wünscht,  
Hab' ich verehrt und mich dir vorgestellt.

Rückhalten durst' ich nicht, Antonio; doch gewiß,  
 Zudringen will ich nicht. Es mag denn sein.  
 1220 Zeit und Bekanntschaft heißen dich vielleicht  
 Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt  
 So kalt beiseite lehnst und fast verschmähst.

Antonio.

Der Mäßige wird öfters kalt genannt  
 Von Menschen, die sich warm vor andern glauben,  
 1225 Weil sie die Hitze fliegend überfällt.

Tasso.

Du tadelst, was ich tadle, was ich meide.  
 Auch ich verstehe wohl, so jung ich bin,  
 Der Hestigkeit die Dauer vorzuziehn.

Antonio.

Sehr weislich! Bleibe stets auf diesem Sinne.

Tasso.

1230 Du bist berechtigt, mir zu raten, mich  
 Zu warnen, denn es steht Erfahrung dir  
 Als lang' erprobte Freundin an der Seite.  
 Doch glaube nur, es horcht ein stilles Herz  
 Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung  
 1235 Und übt sich insgeheim an jedem Guten,  
 Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio.

Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst  
 Beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre.  
 Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes  
 1240 Erkennen; denn er mißt nach eignen Maß  
 Sich bald zu klein und leider oft zu groß.  
 Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur  
 Das Leben lehret jedem, was er sei.

Casso.

Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

Antonio.

1245 Und dennoch denkst du wohl bei diesen Worten  
Ganz etwas andres, als ich sagen will.

Casso.

Auf diese Weise rücken wir nicht näher.  
Es ist nicht klug, es ist nicht wohlgetan,  
Vorsätzlich einen Menschen zu verkennen,  
1250 Er sei auch, wer er sei. Der Fürstin Wort  
Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:  
Ich weiß, daß du das Gute willst und schaffst.  
Dein eigen Schicksal läßt dich unbesorgt,  
An andre denkst du, andern stehst du bei,  
1255 Und auf des Lebens leicht bewegter Woge  
Bleibt dir ein stetes Herz. So seh' ich dich.  
Und was wär' ich, ging' ich dir nicht entgegen?  
Sucht' ich begierig nicht auch einen Teil  
An dem verschloßnen Schatz, den du bewahrst?  
1260 Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffnest,  
Ich weiß, du bist mein Freund, wenn du mich kennst:  
Und eines solchen Freundes bedurft' ich lange.  
Ich schäme mich der Unerfahrenheit  
Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch  
1265 Der Zukunft goldne Wolke mir ums Haupt.  
O nimm mich, edler Mann, an deine Brust  
Und weihe mich, den Naschen, Unerfahrenen,  
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein.

Antonio.

In einem Augenblicke forderst du,  
1270 Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

## Tasso.

- In einem Augenblick gewährt die Liebe,  
 Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.  
 Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fordern.  
 Dich ruf' ich in der Tugend Namen an,  
 1275 Die gute Menschen zu verbinden eifert.  
 Und soll ich dir noch einen Namen nennen?  
 Die Fürstin hofft's, sie will's — Eleonore,  
 Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.  
 O laß uns ihrem Wunsch entgegengehn!  
 1280 Laß uns verbunden vor die Göttin treten,  
 Ihr unsern Dienst, die ganze Seele bieten,  
 Vereint für sie das Würdigste zu tun.  
 Noch einmal! — Hier ist meine Hand! Schlag ein!  
 Tritt nicht zurück und weigre dich nicht länger,  
 1285 O edler Mann, und gönne mir die Wollust,  
 Die schönste guter Menschen, sich dem Bessern  
 Vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben!

## Antonio.

- Du gehst mit vollen Segeln! Scheint es doch,  
 Du bist gewohnt, zu siegen, überall  
 1290 Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.  
 Ich gönne jeden Wert und jedes Glück  
 Dir gern; allein ich sehe nur zu sehr,  
 Wir stehn zu weit noch von einander ab.

## Tasso.

- Es sei an Jahren, an geprüftem Wert;  
 1295 An frohem Mut und Willen weich' ich keinem.

## Antonio.

Der Wille lockt die Taten nicht herbei;  
 Der Mut stellt sich die Wege kürzer vor.  
 Wer angelangt am Ziel ist, wird gekrönt,

Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.  
1300 Doch gibt es leichte Kränze, Kränze gibt es  
Von sehr verschiedner Art: sie lassen sich  
Oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Casso.

Was eine Gottheit diesem frei gewährt  
Und jenem streng versagt, ein solches Gut  
1305 Erreicht nicht jeder, wie er will und mag.

Antonio.

Schreib es dem Glück vor andern Göttern zu,  
So hör' ich's gern, denn seine Wahl ist blind.

Casso.

Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde  
Und schließt die Augen jedem Blendwerk zu.

Antonio.

1310 Das Glück erhebe billig der Beglückte!  
Er dacht' ihm hundert Augen fürs Verdienst  
Und kluge Wahl und strenge Sorgfalt an,  
Nenn' es Minerva, nenn' es, wie er will,  
Er halte gnädiges Geschenk für Lohn,  
1315 Zufäll'gen Putz für wohlverdienten Schmuck.

Casso.

Du brauchst nicht deutlicher zu sein. Es ist genug  
Ich blicke tief dir in das Herz und kenne  
Fürs ganze Leben dich. O kenne so  
Dich meine Fürstin auch! Verschwende nicht  
1320 Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!  
Du richtest sie vergebens nach dem Kranze,  
Dem unverwelklichen, auf meinem Haupt.  
Sei erst so groß, mir ihn nicht zu beneiden!

- Dann darfst du mir vielleicht ihn streitig machen.  
 1325 Ich acht' ihn heilig und das höchste Gut.  
 Doch zeige mir den Mann, der das erreicht,  
 Wonach ich strebe, zeige mir den Helden,  
 Von dem mir die Geschichten mir erzählten;  
 Den Dichter stell' mir vor, der sich Homeren,  
 1330 Virgilen sich vergleichen darf, ja, was  
 Noch mehr gesagt ist, zeige mir den Mann,  
 Der dreifach diesen Lohn verdiente, den  
 Die schöne Krone dreifach mehr als mich  
 Beschämte: dann sollst du mich knieend sehn  
 1335 Vor jener Gottheit, die mich so begabte;  
 Nicht eher stünd' ich auf, bis sie die Zierde  
 Von meinem Haupt auf seins hinüber drückte.

Antonio.

Bis dahin bleibst du freilich ihrer wert.

Tasso.

- Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;  
 1340 Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.  
 Die Krone, der mein Fürst mich würdig achtete,  
 Die meiner Fürstin Hand für mich gewunden,  
 Soll keiner mir bezweifeln noch begrinsen!

Antonio.

- Es ziemt der hohe Ton, die rasche Glut  
 1345 Nicht dir zu mir, noch dir an diesem Orte.

Tasso.

- Was du dir hier erlaubst, das ziemt auch mir.  
 Und ist die Wahrheit wohl von hier verbannt?  
 Ist im Palast der freie Geist gekerkert?  
 Hat hier ein edler Mensch nur Druck zu dulden?  
 1350 Mich dünkt, hier ist die Hoheit erst an ihrem Platz,

Der Seele Hoheit! Darf sie sich der Nähe  
Der Großen dieser Erde nicht erfreuen?  
Sie darf's und soll's. Wir nahen uns dem Fürsten  
Durch Adel nur, der uns von Vätern kam;  
1355 Warum nicht durchs Gemüth, das die Natur  
Nicht jedem groß verlieh, wie sie nicht jedem  
Die Reihe großer Ahnherrn geben konnte.  
Nur Kleinheit sollte hier sich ängstlich fühlen,  
Der Reid, der sich zu seiner Schande zeigt:  
1360 Wie keiner Spinne schmutziges Gewebe  
An diesen Marmormänden haften soll.

Antonio.

Du zeigst mir selbst mein Recht, dich zu verschmähn!  
Der übereilte Knabe will des Manns  
Vertraun und Freundschaft mit Gewalt extrogen?  
1365 Unsittlich, wie du bist, hältst du dich gut?

Casso.

Viel lieber was ihr euch unsittlich nennt,  
Als was ich mir unedel nennen müßte.

Antonio.

Du bist noch jung genug, daß gute Zucht  
Dich eines bessern Wegs belehren kann.

Casso.

1370 Nicht jung genug, vor Götzen mich zu neigen,  
Und, Trotz mit Trotz zu bänd'gen, alt genug.

Antonio.

Wo Lippenspiel und Saitenspiel entscheiden,  
Ziehst du als Held und Sieger wohl davon.

Tasso.

Verwegen wär' es, meine Faust zu rühmen,  
 1375 Denn sie hat nichts getan; doch ich vertrau' ihr.

Antonio.

Du traust auf Schonung, die dich nur zu sehr  
 Im frechen Laufe deines Glücks verzog.

Tasso.

Daß ich erwachsen bin, das fühl' ich nun.  
 Mit dir am wenigsten hätt' ich gewünscht  
 1380 Das Wagespiel der Waffen zu versuchen:  
 Allein du schürest Blut auf Blut, es kocht  
 Das innre Mark, die schmerzliche Begier  
 Der Rache siedet schäumend in der Brust.  
 Bist du der Mann, der du dich rühmst, so steh mir!

Antonio.

1385 Du weißt so wenig wer, als wo du bist.

Tasso.

Kein Heiligtum heißt uns den Schimpf ertragen.  
 Du lästerst, du entweihest diesen Ort,  
 Nicht ich, der ich Vertrauen, Verehrung, Liebe,  
 Das schönste Opfer, dir entgegentrug.  
 1390 Dein Geist verunreint dieses Paradies,  
 Und deine Worte diesen reinen Saal,  
 Nicht meines Herzens schwellendes Gefühl,  
 Das braust, den kleinsten Flecken nicht zu leiden.

Antonio.

Welch hoher Geist in einer engen Brust!

Tasso.

1395 Hier ist noch Raum, dem Busen Lust zu machen.

Antonio.

Es macht das Volk sich auch mit Worten Lust.

Casso.

Bist du ein Edelmann wie ich, so zeig' es.

Antonio.

Ich bin es wohl, doch weiß ich, wo ich bin.

Casso.

Komm mit herab, wo unsre Waffen gelten.

Antonio.

1400 Wie du nicht fordern solltest, folg' ich nicht.

Casso.

Der Feigheit ist solch Hinderniß willkommen.

Antonio.

Der Feige droht nur, wo er sicher ist.

Casso.

Mit Freuden kann ich diesem Schutz entsagen.

Antonio.

Vergib dir nur, dem Ort vergibst du nichts.

Casso.

1405 Verzeihe mir der Ort, daß ich es litt.

(Er zieht den Degen.)

Zieh oder folge, wenn ich nicht auf ewig,  
Wie ich dich hasse, dich verachten soll!

---

## 4. Auftritt

Alfons. Die Vorigen.

Alfons.

In welchem Streit treff' ich euch unerwartet?

Antonio.

Du findest mich, o Fürst, gelassen stehn  
 1410 Vor einem, den die Wut ergriffen hat.

Tasso.

Ich bete dich als eine Gottheit an,  
 • Daß du mit einem Blick mich warnend bändigst.

Alfons.

Erzähl', Antonio, Tasso, sag' mir an,  
 Wie hat der Zwist sich in mein Haus gedrungen?  
 1415 Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn  
 Der Sitten, der Gesetze kluge Männer  
 Im Taumel weggerissen? Ich erstaune.

Tasso.

Du kennst uns beide nicht, ich glaub' es wohl.  
 Hier dieser Mann, berühmt als klug und sittlich,  
 1420 Hat roh und hämisch, wie ein unerzogner,  
 Unedler Mensch, sich gegen mich betragen.  
 Zutraulich naht' ich ihm, er stieß mich weg;  
 Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,  
 Und bitter, immer bitter, ruht' er nicht,  
 1425 Bis er den reinsten Tropfen Bluts in mir  
 Zu Galle wandelte. Verzeih! Du hast mich hier  
 Als einen Wütenden getroffen. Dieser  
 Hat alle Schuld, wenn ich mich schuldig machte.

Er hat die Blut gewaltsam angefaßt,  
1430 Die mich ergriff und mich und ihn verletzte.

Antonio.

Ihn riß der hohe Dichterschwung hinweg!  
Du hast, o Fürst, zuerst mich angeredet,  
Hast mich gefragt: es sei mir nun erlaubt,  
Nach diesem raschen Redner auch zu sprechen.

Tasso.

1435 O ja, erzähl', erzähl' von Wort zu Wort!  
Und kannst du jede Silbe, jede Miene  
Vor diesen Richter stellen, wag' es nur!  
Beleidige dich selbst zum zweiten Male  
Und zeuge wider dich! Dagegen will  
1440 Ich keinen Hauch und keinen Pulsschlag leugnen.

Antonio.

Wenn du noch mehr zu reden hast, so sprich;  
Wo nicht, so schweig' und unterbrich mich nicht.  
Ob ich, mein Fürst, ob dieser heiße Kopf  
Den Streit zuerst begonnen? wer es sei,  
1445 Der Unrecht hat? ist eine weite Frage,  
Die wohl zuvörderst noch auf sich beruht.

Tasso.

Wie das? Mich dünkt, das ist die erste Frage:  
Wer von uns beiden Recht und Unrecht hat.

Antonio.

Nicht ganz, wie sich's der unbegrenzte Sinn  
1450 Gedenken mag.

Alfons.

Antonio!

Antonio.

Gnädigster,  
 Ich ehre deinen Wink, doch laß ihn schweigen!  
 Hab' ich gesprochen, mag er weiter reden;  
 Du wirst entscheiden. Also sag' ich nur:  
 Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn weder  
 1455 Verklagen, noch mich selbst verteid'gen, noch  
 Ihm jetzt genug zu tun mich anerbieten.  
 Denn, wie er steht, ist er kein freier Mann.  
 Es waltet über ihm ein schwer Gesetz,  
 Das deine Gnade höchstens lindern wird.  
 1460 Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;  
 Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.  
 Und tratsst du, Herr, nicht zwischen uns herein,  
 So stünde jetzt auch ich als pflichtvergeffen,  
 Mitschuldig und beschämt vor deinem Blick.

Alfons (zu Tasso).

1465 Du hast nicht wohl getan.

Tasso.

Mich spricht, o Herr,  
 Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.  
 Ja, es ist wahr, ich drohte, forderte,  
 Ich zog. Allein, wie tückisch seine Zunge  
 Mit wohlgewählten Worten mich verlegt,  
 1470 Wie scharf und schnell sein Zahn das feine Gift  
 Mir in das Blut gelöst, wie er das Fieber  
 Nur mehr und mehr erhitzt — du denkst es nicht!  
 Gelassen, kalt, hat er mich ausgehalten,  
 Muß Höchste mich getrieben. O! du kennst,  
 1475 Du kennst ihn nicht und wirst ihn niemals kennen!  
 Ich trug ihm warm die schönste Freundschaft an —  
 Er warf mir meine Gaben vor die Füße;

Und hätte meine Seele nicht geglüht,  
So war sie deiner Gnade, deines Dienstes  
1480 Auf ewig unwert. Hab' ich des Gesetzes  
Und dieses Orts vergessen, so verzeih.  
Auf keinem Boden darf ich niedrig sein,  
Erniedrigung auf keinem Boden dulden.  
Wenn dieses Herz, es sei auch, wo es will,  
1485 Dir fehlt und sich, dann strafe, dann verstoße,  
Und laß mich nie dein Auge wiedersehn.

## Antonio.

Wie leicht der Jüngling schwere Lasten trägt,  
Und Fehler wie den Staub vom Kleide schüttelt!  
Es wäre zu verwundern, wenn die Zauberkrast  
1490 Der Dichtung nicht bekannter wäre, die  
Mit dem Unmöglichen so gern ihr Spiel  
Zu treiben liebt. Ob du auch so, mein Fürst,  
Ob alle deine Diener diese Tat  
So unbedeutend halten, zweifel' ich fast.  
1495 Die Majestät verbreitet ihren Schutz  
Auf jeden, der sich ihr wie einer Gottheit  
Und ihrer unverletzten Wohnung naht.  
Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt  
Sich auf der Schwelle jede Leidenschaft.  
1500 Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend Wort,  
Da fordert selbst Beleid'gung keine Rache.  
Es bleibt das weite Feld ein offner Raum  
Für Grimm und Unversöhnlichkeit genug:  
Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird fliehn.  
1505 Hier diese Mauern haben deine Väter  
Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde  
Ein Heiligtum besetzt, diese Ruhe  
Mit schweren Strafen ernst und klug erhalten;  
Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schuldigen.

- 1510 Da war kein Ansehn der Person, es hielt  
 Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;  
 Und selbst der Frevler fühlte sich geschreckt.  
 Nun sehen wir nach langem, schönem Frieden  
 In das Gebiet der Sitten rohe Wut  
 1515 Im Taumel wiederkehren. Herr, entscheide,  
 Bestraf! denn wer kann in seiner Pflicht  
 Beschränkten Grenzen wandeln, schützet ihn  
 Nicht das Gesetz und seines Fürsten Kraft?

Alfons.

- Mehr, als ihr beide sagt und sagen könnt,  
 1520 Läßt unparteiisch das Gemüt mich hören.  
 Ihr hättet schöner eure Pflicht getan,  
 Wenn ich dies Urtheil nicht zu sprechen hätte.  
 Denn hier sind Recht und Unrecht nah verwandt.  
 Wenn dich Antonio beleidigt hat,  
 1525 So hat er dir auf irgend eine Weise  
 Genug zu tun, wie du es fordern wirst.  
 Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Austrag.  
 Indessen, dein Vergehen macht, o Tasso,  
 Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe,  
 1530 So lindr' ich das Gesetz um deinetwillen.  
 Verlaß uns, Tasso! bleib auf deinem Zimmer,  
 Von dir und mit dir selbst allein bewacht.

Tasso.

Ist dies, o Fürst, dein richterlicher Spruch?

Antonio.

Erkenneſt du des Vaters Milde nicht?

Tasso (zu Antonio).

- 1535 Mit dir hab' ich vorerst nichts mehr zu reden.  
 (Zu Alfons.) O Fürst, es übergibt dein ernstes Wort

Mich Freien der Gefangenschaft. Es sei!  
 Du hältst es Recht. Dein heilig Wort verehrend,  
 Heiß' ich mein innres Herz im tiefsten Schweigen.

- 1540 Es ist mir neu, so neu, daß ich fast dich  
 Und mich und diesen schönen Ort nicht kenne.  
 Doch diesen kenn' ich wohl — Gehorchen will ich,  
 Ob ich gleich hier noch manches sagen könnte,  
 Und sagen sollte. Mir verstummt die Lippe.
- 1545 War's ein Verbrechen? Wenigstens es scheint,  
 Ich bin als ein Verbrecher angesehen.  
 Und, was mein Herz auch sagt, ich bin gefangen.

Alfons.

Du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst.

Tasso.

- Mir bleibt es unbegreiflich, wie es ist;  
 1550 Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;  
 Ich meine fast, ich müßt' es denken können.  
 Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,  
 Doch augenblicklich schließt sich's wieder zu,  
 Ich höre nur mein Urtheil, beuge mich.
- 1555 Das sind zu viel vergebne Worte schon.  
 Gewöhne dich von nun an, zu gehorchen,  
 Ohnmächt'ger! du vergaßest, wo du standst:  
 Der Götter Saal schien dir auf gleicher Erde,  
 Nun überwältigt dich der jähe Fall.
- 1560 Gehorche gern, denn es geziemt dem Manne,  
 Auch willig das Beschwerliche zu tun.  
 Hier nimm den Degen erst, den du mir gabst,  
 Als ich dem Cardinal nach Frankreich folgte;  
 Ich führ' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit Schande,
- 1565 Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen Gabe  
 Entäufz' ich mich mit tief gerührtem Herzen.

## Alfons.

Wie ich zu dir gesinnt bin, fühlst du nicht.

## Tasso.

- Gehorchen ist mein Loß, und nicht, zu denken!  
 Und leider eines herrlichern Geschenks  
 1570 Verleugnung fordert das Geschick von mir.  
 Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:  
 Ich nehme selbst von meinem Haupt die Zierde,  
 Die für die Ewigkeit gegönnt mir schien.  
 Zu früh war mir das schönste Glück verliehen  
 1575 Und wird, als hätt' ich sein mich überhoben,  
 Mir nur zu bald geraubt.  
 Du nimmst dir selbst, was keiner nehmen konnte,  
 Und was kein Gott zum zweiten Male gibt.  
 Wir Menschen werden wunderbar geprüft;  
 1580 Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht  
 Den holden Leichtsinns die Natur verliehn.  
 Mit unschätzbaren Gütern lehret uns  
 Verschwenderisch die Not gelassen spielen:  
 Wir öffnen willig unsre Hände, daß  
 1585 Unwiederbringlich uns ein Gut entschlüpfe.  
 Mit diesem Ruß vereint sich eine Träne  
 Und weihet dich der Vergänglichkeit! Es ist  
 Erlaubt, das holde Zeichen unsrer Schwäche.  
 Wer weinte nicht, wenn das Unsterbliche  
 1590 Vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist?  
 Geselle dich zu diesem Degen, der  
 Dich leider nicht erwarb! um ihn geschlungen,  
 Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf  
 Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoffnung!  
 1595 Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen:  
 Denn wer ist wohl gewaffnet, wenn du zürnst?

Und wer geschmückt, o Herr, den du erkennst?  
Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.

(Auf des Fürsten Wink hebt ein Page den Degen mit dem Kranze  
auf und trägt ihn weg.)

---

### 5. Auftritt

Alfons. Antonio.

Antonio.

1600 Wo schwärmt der Ruabe hin? Mit welchen Farben  
Malt er sich seinen Wert und sein Geschick?  
Beschränkt und unerfahren, hält die Jugend  
Sich für ein einzig auserwähltes Wesen  
Und alles über alle sich erlanbt.  
Er fühle sich gestraft, und strafen heißt  
1605 Dem Jüngling wohlthun, daß der Mann uns danke.

Alfons.

Er ist gestraft, ich fürchte: nur zu viel.

Antonio.

Wenn du gelind mit ihm verfahren magst,  
So gib, o Fürst, ihm seine Freiheit wieder,  
Und unsern Zwist entscheide dann das Schwert.

Alfons.

1610 Wenn es die Meinung fordert, mag es sein.  
Doch sprich, wie hast du seinen Zorn gereizt?

Antonio.

Ich wüßte kaum zu sagen, wie's geschah.  
Als Menschen hab' ich ihn vielleicht gekränkt,

Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt.  
 1615 Und seinen Lippen ist im größten Zorne  
 Kein sittenloses Wort entslohn.

Alfons.

So schien  
 Mir euer Streit, und was ich gleich gedacht,  
 Bekräftigt deine Rede mir noch mehr.  
 Wenn Männer sich entzweien, hält man billig  
 1620 Den Mächtigsten für den Schuldigen. Du solltest  
 Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten, stünde  
 Dir besser an. Noch immer ist es Zeit:  
 Hier ist kein Fall, der euch zu streiten zwänge.  
 Solang' mir Friede bleibt, so lange wünsch' ich  
 1625 In meinem Haus ihn zu genießen. Stelle  
 Die Ruhe wieder her — du kannst es leicht.  
 Lenore Sanvitale mag ihn erst  
 Mit zarter Lippe zu besänft'gen suchen;  
 Dann tritt zu ihm, gib ihm in meinem Namen  
 1630 Die volle Freiheit wieder, und gewinne  
 Mit edlen, wahren Worten sein Vertrauen.  
 Berrichte das, sobald du immer kannst:  
 Du wirfst als Freund und Vater mit ihm sprechen.  
 Noch eh' wir scheiden, will ich Friede wissen,  
 1635 Und dir ist nichts unmöglich, wenn du willst.  
 Wir bleiben lieber eine Stunde länger  
 Und lassen dann die Frauen sanft vollenden,  
 Was du begannst; und kehren wir zurück,  
 So haben sie von diesem raschen Eindruck  
 1640 Die letzte Spur vertilgt. Es scheint, Antonio,  
 Du willst nicht aus der Übung kommen! Du  
 Hast ein Geschäft kaum erst vollendet, nun  
 Kehrst du zurück und schaffst dir gleich ein neues.  
 Ich hoffe, daß auch dieses dir gelingt.

Antonio.

1645 Ich bin beschämt, und seh' in deinen Worten,  
Wie in dem klarsten Spiegel, meine Schuld!  
Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,  
Der überzeugt, indem er uns gebietet.

---

## Dritter Aufzug

### 1. Auftritt

Prinzessin (allein).

Wo bleibt Leonore? Schmerzlicher  
1650 Bewegt mir jeden Augenblick die Sorge  
Das tiefste Herz. Kaum weiß ich, was geschah,  
Kaum weiß ich, wer von beiden schuldig ist.  
O daß sie käme! Möcht' ich doch nicht gern  
Den Bruder nicht, Antonio nicht sprechen,  
1655 Oh' ich gefasster bin, eh' ich vernommen,  
Wie alles steht und was es werden kann.

---

### 2. Auftritt

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin.

Was bringst du, Leonore? Sag' mir an,  
Wie steht's um unsre Freunde? Was geschah?

Leonore.

Mehr, als wir wissen, hab' ich nicht erfahren.  
1660 Sie trafen hart zusammen, Tasso zog,

Dein Bruder trennte sie. Allein es scheint,  
Als habe Tasso diesen Streit begonnen:

Antonio geht frei umher und spricht

Mit seinem Fürsten; Tasso bleibt dagegen

1665 Verbannt in seinem Zimmer und allein.

Prinzessin.

Gewiß hat ihn Antonio gereizt,

Den Hochgestimmten kalt und fremd beleidigt.

Leonore.

Ich glaub' es selbst. Denn eine Wolke stand,  
Schon als er zu ihm trat, um seine Stirn.

Prinzessin.

1670 Ach daß wir doch, dem reinen stillen Wint  
Des Herzens nachzugehn, so sehr verlernen!  
Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust,  
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,  
Was zu ergreifen ist und was zu fliehn.

1675 Antonio erschien mir heute früh  
Biel schroffer noch als je, in sich gezogen.  
Es warnte mich mein Geist, als neben ihn  
Sich Tasso stellte. Sieh das Auf're mir  
Von beiden an, das Angesicht, den Ton,

1680 Den Blick, den Tritt! es widerstrebt sich alles,  
Sie können ewig keine Liebe wechseln.

Doch überredete die Hoffnung mich,  
Die Gleisnerin: sie sind vernünftig beide,  
Sind edel, unterrichtet, deine Freunde;

1685 Und welch ein Band ist sicherer als der Guten?  
Ich trieb den Jüngling an; er gab sich ganz;  
Wie schön, wie warm ergab er ganz sich mir!  
D hätt' ich gleich Antonio gesprochen!  
Ich zauderte; es war nur kurze Zeit;

- 1690 Ich scheute mich, gleich mit den ersten Worten  
Und dringend ihm den Jüngling zu empfehlen;  
Verließ auf Sitte mich und Höflichkeit,  
Auf den Gebrauch der Welt, der sich so glatt  
Selbst zwischen Feinde legt; besürchtete  
1695 Von dem geprüften Manne diese Jähe  
Der raschen Jugend nicht. Es ist geschehn.  
Das Übel stand mir fern, nun ist es da.  
O gib mir einen Rat! Was ist zu tun?

## Leonore.

- Wie schwer zu raten sei, das fühlst du selbst  
1700 Nach dem, was du gesagt. Es ist nicht hier  
Ein Mißverständniß zwischen Gleichgestimmten;  
Das stellen Worte, ja im Nothfall stellen  
Es Waffen leicht und glücklich wieder her.  
Zwei Männer sind's, ich hab' es lang' gefühlt,  
1705 Die darum Feinde sind, weil die Natur  
Nicht einen Mann aus ihnen beiden formte.  
Und wären sie zu ihrem Vorteil klug,  
So würden sie als Freunde sich verbinden:  
Dann stünden sie für einen Mann und gingen  
1710 Mit Macht und Glück und Lust durchs Leben hin.  
So hofft' ich selbst; nun seh' ich wohl: umsonst.  
Der Zwist von heute, sei er, wie er sei,  
Ist beizulegen; doch das sichert uns  
Nicht für die Zukunft, für den Morgen nicht.  
1715 Es wär' am besten, dächt' ich, Tasso reiste  
Auf eine Zeit von hier: er könnte ja  
Nach Rom, auch nach Florenz sich wenden; dort  
Träf' ich in wenig Wochen ihn, und könnte  
Auf sein Gemüth als eine Freundin wirken.  
1720 Du würdest hier indeß den Antonio,  
Der uns so fremd geworden, dir aufs neue

Und deinen Freunden näher bringen: so  
Gewährte das, was jetzt unmöglich scheint,  
Die gute Zeit vielleicht, die vieles gibt.

Prinzessin.

1725 Du willst dich in Genuß, o Freundin, setzen,  
Ich soll entbehren; heißt das billig sein?

Leonore.

Entbehren wirst du nichts, als was du doch  
In diesem Falle nicht genießen könntest.

Prinzessin.

So ruhig soll ich einen Freund verbannen?

Leonore.

1730 Erhalten, den du nur zum Schein verbannst.

Prinzessin.

Mein Bruder wird ihn nicht mit Willen lassen.

Leonore.

Wenn er es sieht wie wir, so gibt er nach.

Prinzessin.

Es ist so schwer, im Freunde sich verdammen.

Leonore.

Und dennoch rettetest du den Freund in dir.

Prinzessin.

1735 Ich gebe nicht mein Ja, daß es geschehe.

Leonore.

So warte noch ein größres Übel ab.

Prinzessin.

Du peinigst mich und weißt nicht, ob du nütze.

Leonore.

Wir werden bald entdecken, wer sich irrt.

Prinzessin.

Und soll es sein, so frage mich nicht länger.

Leonore.

1740 Wer sich entschließen kann, besiegt den Schmerz.

Prinzessin.

Entschlossen bin ich nicht, allein es sei,  
Wenn er sich nicht auf lange Zeit entfernt —

Und laß uns für ihn sorgen, Leonore,  
Daß er nicht Mangel etwa künftig leide,

1745 Daß ihm der Herzog seinen Unterhalt  
Auch in der Ferne willig reichen lasse.

Sprich mit Antonio, denn er vermag  
Bei meinem Bruder viel, und wird den Streit  
Nicht unserm Freund und uns gedenken wollen.

Leonore.

1750 Ein Wort von dir, Prinzessin, gälte mehr.

Prinzessin.

Ich kann, du weißt es, meine Freundin, nicht,

Wie's meine Schwester von Urbino kann,

Für mich und für die Meinen was erbitten.

Ich lebe gern so stille vor mich hin

1755 Und nehme von dem Bruder dankbar an,

Was er mir immer geben kann und will.

Ich habe sonst darüber manchen Vorwurf  
Mir selbst gemacht; nun hab' ich überwunden.

Es schalt mich eine Freundin oft darum:

1760 Du bist uneigennützig, sagte sie,

Das ist recht schön; allein so sehr bist du's,

Daß du auch das Bedürfnis deiner Freunde  
 Nicht recht empfinden kannst. Ich lass' es gehn  
 Und muß denn eben diesen Vorwurf tragen.  
 1765 Um desto mehr erfreut es mich, daß ich  
 Nun in der That dem Freunde nützen kann;  
 Es fällt mir meiner Mutter Erbschaft zu,  
 Und gerne will ich für ihn sorgen' helfen.

Leonore.

Und ich, o Fürstin, finde mich im Falle,  
 1770 Daß ich als Freundin auch mich zeigen kann.  
 Er ist kein guter Wirt; wo es ihm fehlt,  
 Wird' ich ihm schon geschickt zu helfen wissen.

Prinzessin.

So nimm ihn weg, und, soll ich ihn entbehren,  
 Vor allen andern sei er dir gegönnt!  
 1775 Ich seh' es wohl, so wird es besser sein.  
 Muß ich denn wieder diesen Schmerz als gut  
 Und heilsam preisen? Das war mein Geschick  
 Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.  
 Nur halb ist der Verlust des schönsten Glücks,  
 1780 Wenn wir auf den Besitz nicht sicher zählten.

Leonore.

Ich hoffe dich, so schön du es verdienst,  
 Glücklich zu sehn.

Prinzessin.

Leonore! Glücklich?

Wer ist denn glücklich? — Meinen Bruder zwar  
 Mücht' ich so nennen, denn sein großes Herz  
 1785 Trägt sein Geschick mit immer gleichem Mut;  
 Allein, was er verdient, das ward ihm nie.  
 Ist meine Schwester von Urbino glücklich?

Das schöne Weib, das edle große Herz!  
 Sie bringt dem jüngern Manne keine Kinder;  
 1790 Er achtet sie, und läßt sie's nicht entgelten,  
 Doch keine Freude wohnt in ihrem Haus.  
 Was half denn unsrer Mutter ihre Klugheit?  
 Die Kenntniß jeder Art, ihr großer Sinn?  
 Konnt' er sie vor dem fremden Irrtum schützen?  
 1795 Man nahm uns von ihr weg: nun ist sie tot,  
 Sie ließ uns Kindern nicht den Trost, daß sie  
 Mit ihrem Gott versöhnt gestorben sei.

Eleonore.

O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt;  
 Betrachte, was noch einem jeden bleibt!  
 1800 Was bleibt nicht dir, Prinzessin?

Prinzessin.

Was mir bleibt?

Geduld, Eleonore! üben konnt' ich die  
 Von Jugend auf. Wenn Freunde, wenn Geschwister  
 Bei Fest und Spiel gesellig sich erfreuten,  
 Hielt Krankheit mich auf meinem Zimmer fest,  
 1805 Und in Gesellschaft mancher Leiden mußte  
 Ich früh entbehren lernen. Eines war,  
 Was in der Einsamkeit mich schön ergözte,  
 Die Freude des Gesangs; ich unterhielt  
 Mich mit mir selbst, ich wiegte Schmerz und Sehnsucht  
 1810 Und jeden Wunsch mit leisen Tönen ein.  
 Da wurde Leiden oft Genuß, und selbst  
 Das traurige Gefühl zur Harmonie.  
 Nicht lang' war mir dies Glück gegönnt, auch dieses  
 Nahm mir der Arzt hinweg: sein streng Gebot  
 1815 Hieß mich verstummen; leben sollt' ich, leiden,  
 Den einz'gen kleinen Trost sollt' ich entbehren.

Leonore.

So viele Freunde fanden sich zu dir,  
Und nun bist du gesund, bist lebensfroh.

Prinzessin.

Ich bin gesund, das heißt, ich bin nicht krank;  
1820 Und manche Freunde hab' ich, deren Treue  
Mich glücklich macht. Auch hatt' ich einen Freund —

Leonore.

Du hast ihn noch.

Prinzessin.

Und werd' ihn bald verlieren.

Der Augenblick, da ich zuerst ihn sah,  
War viel bedeutend. Kaum erholt' ich mich  
1825 Von manchen Leiden; Schmerz und Krankheit waren  
Kaum erst gewichen; still bescheiden blickt' ich  
Ins Leben wieder, freute mich des Tags  
Und der Geschwister wieder, sog beherzt  
Der süßen Hoffnung reinsten Balsam ein.  
1830 Ich wag't es, vorwärts in das Leben weiter  
Hinein zu sehn, und freundliche Gestalten  
Begegneten mir aus der Ferne. Da,  
Leonore, stellte mir den Jüngling  
Die Schwester vor; er kam an ihrer Hand,  
1835 Und, daß ich dir's gestehe, da ergriff  
Ihn mein Gemüt und wird ihn ewig halten.

Leonore.

O meine Fürstin, laß dich's nicht gereuen!  
Das Edle zu erkennen, ist Gewinnst,  
Der nimmer uns entrissen werden kann.

Prinzessin.

1840 Zu fürchten ist das Schöne, das Fürtreffliche,  
Wie eine Flamme, die so herrlich nützt,

Solange sie auf deinem Herde brennt,  
Solang' sie dir von einer Fackel leuchtet,  
Wie hold! wer mag, wer kann sie da entbehren?  
1845 Und frist sie ungehütet um sich her,  
Wie elend kann sie machen! Laß mich nun.  
Ich bin geschwägig, und verbärge besser  
Auch selbst vor dir, wie schwach ich bin und krank.

**Leonore.**

Die Krankheit des Gemütes löset sich  
1850 In Klagen und Vertraun am leichtsten auf.

**Prinzessin.**

Wenn das Vertrauen heilt, so heil' ich bald;  
Ich hab' es rein und hab' es ganz zu dir.  
Ach meine Freundin! Zwar ich bin entschlossen:  
Er scheide nur! allein ich fühle schon  
1855 Den langen ausgedehnten Schmerz der Tage, wenn  
Ich nun entbehren soll, was mich erfreute.  
Die Sonne hebt von meinen Augenlidern  
Nicht mehr sein schön verklärtes Traumbild auf;  
Die Hoffnung, ihn zu sehen, füllt nicht mehr  
1860 Den kaum erwachten Geist mit froher Sehnsucht;  
Mein erster Blick hinab in unsre Gärten  
Sucht ihn vergebens in dem Tau der Schatten.  
Wie schön befriedigt fühlte sich der Wunsch,  
Mit ihm zu sein an jedem heitren Abend!  
1865 Wie mehrte sich im Umgang das Verlangen,  
Sich mehr zu kennen, mehr sich zu verstehn!  
Und täglich stimmte das Gemüth sich schöner  
Zu immer reinern Harmonien auf.  
Welch eine Dämmrung fällt nun vor mir ein!  
1870 Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl  
Des hohen Tags, der tausendfachen Welt

Glanzreiche Gegenwart ist öd' und tief  
 Im Nebel eingehüllt, der mich umgibt.  
 Sonst war mir jeder Tag ein ganzes Leben;  
 1875 Die Sorge schwieg, die Ahnung selbst verstummte,  
 Und glücklich eingeschifft, trug uns der Strom  
 Auf leichten Wellen ohne Ruder hin:  
 Nun überfällt in trüber Gegenwart  
 Der Zukunft Schrecken heimlich meine Brust.

Leonore.

1880 Die Zukunft gibt dir deine Freunde wieder,  
 Und bringt dir neue Freude, neues Glück.

Prinzessin.

Was ich besitze, mag ich gern bewahren:  
 Der Wechsel unterhält, doch nutzt er kaum.  
 Mit jugendlicher Sehnsucht griff ich nie  
 1885 Begierig in den Lostopf fremder Welt,  
 Für mein bedürfend unerfahren Herz  
 Zufällig einen Gegenstand zu haschen.  
 Ihn muß' ich ehren, darum liebt' ich ihn;  
 Ich muß' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben  
 1890 Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt.  
 Erst sagt' ich mir: entferne dich von ihm!  
 Ich wich und wich, und kam nur immer näher,  
 So lieblich angelockt, so hart bestraft!  
 Ein reines wahres Gut verschwindet mir,  
 1895 Und meiner Sehnsucht schiebt ein böser Geist  
 Statt Freud' und Glück verwandte Schmerzen unter.

Leonore.

Wenn einer Freundin Wort nicht trösten kann,  
 So wird die stille Kraft der schönen Welt,  
 Der guten Zeit dich unvermerkt erquicken.

## Prinzessin.

- 1900 Wohl ist sie schön, die Welt! In ihrer Weite  
Bewegt sich so viel Gutes hin und her.  
Ach, daß es immer nur um einen Schritt  
Von uns sich zu entfernen scheint  
Und unsre bange Sehnsucht durch das Leben  
1905 Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt!  
So selten ist es, daß die Menschen finden,  
Was ihnen doch bestimmt gewesen schien,  
So selten, daß sie das erhalten, was  
Auch einmal die beglückte Hand ergriff!  
1910 Es reißt sich los, was erst sich uns ergab,  
Wir lassen los, was wir begierig faßten.  
Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht:  
Wir kennen's wohl, und wissen's nicht zu schätzen.
- 

## 3. Auftritt

## Leonore (allein).

- Wie jammert mich das edle schöne Herz!  
1915 Welch traurig Los, das ihrer Hoheit fällt!  
Ach sie verliert — und denkst du, zu gewinnen?  
Ist's denn so nötig, daß er sich entfernt?  
Machst du es nötig, um allein für dich  
Das Herz und die Talente zu besitzen,  
1920 Die du bisher mit einer andern teilst,  
Und ungleich teilst? Ist's redlich, so zu handeln?  
Bist du nicht reich genug? Was fehlt dir noch?  
Gemahl und Sohn und Güter, Rang und Schönheit,  
Das hast du alles, und du willst noch ihn  
1925 Zu diesem allen haben? Liebst du ihn?  
Was ist es sonst, warum du ihn nicht mehr

- Entbehren magst? Du darfst es dir gestehn. —  
 Wie reizend ist's, in seinem schönen Geiste  
 Sich selber zu bespiegeln! Wird ein Glück
- 1930 Nicht doppelt groß und herrlich, wenn sein Lied  
 Uns wie auf Himmelswolken trägt und hebt?  
 Dann bist du erst beneidenswert! Du bist,  
 Du hast das nicht allein, was viele wünschen;  
 Es weiß, es kennt auch jeder, was du hast!
- 1935 Dich nennt dein Vaterland und sieht auf dich,  
 Das ist der höchste Gipfel jedes Glücks.  
 Ist Laura denn allein der Name, der  
 Von allen zarten Lippen klingen soll?  
 Und hatte nur Petrarch allein das Recht,
- 1940 Die unbekannte Schöne zu vergöttern?  
 Wo ist ein Mann, der meinem Freunde sich  
 Vergleichen darf? Wie ihn die Welt verehrt,  
 So wird die Nachwelt ihn verehrend nennen.  
 Wie herrlich ist's, im Glanze dieses Lebens
- 1945 Ihn an der Seite haben! so mit ihm  
 Der Zukunft sich mit leichtem Schritte nah!  
 Alsdann vermag die Zeit, das Alter nichts  
 Auf dich, und nichts der freche Ruf,  
 Der hin und her des Beifalls Woge treibt:
- 1950 Das, was vergänglich ist, bewahrt sein Lied.  
 Du bist noch schön, noch glücklich, wenn schon lange  
 Der Kreis der Dinge dich mit fortgerissen.  
 Du mußt ihn haben, und ihr nimmst du nichts:  
 Denn ihre Neigung zu dem werten Manne
- 1955 Ist ihren andern Leidenschaften gleich.  
 Sie leuchten, wie der stille Schein des Monds  
 Dem Wandrer spärlich auf dem Pfad zu Nacht:  
 Sie wärmen nicht, und gießen keine Lust  
 Noch Lebensfreund' umher. Sie wird sich freuen,
- 1960 Wenn sie ihn fern, wenn sie ihn glücklich weiß,

Wie sie genoß, wenn sie ihn täglich sah.  
Und dann, ich will mit meinem Freunde nicht  
Von ihr und diesem Hofe mich verbannen:  
Ich komme wieder, und ich bring' ihn wieder.  
1965 So soll es sein! — Hier kommt der rauhe Freund:  
Wir wollen sehn, ob wir ihn zähmen können.

---

4. Auftritt

Leonore. Antonio.

Leonore.

Du bringst uns Krieg statt Frieden: scheint es doch,  
Du kommst aus einem Lager, einer Schlacht,  
Wo die Gewalt regiert, die Faust entscheidet,  
1970 Und nicht von Rom, wo feierliche Klugheit  
Die Hände segnend hebt und eine Welt  
Zu ihren Füßen sieht, die gern gehorcht.

Antonio.

Ich muß den Tadel, schöne Freundin, dulden,  
Doch die Entschuld'gung liegt nicht weit davon.  
1975 Es ist gefährlich, wenn man allzu lang'  
Sich klug und mäßig zeigen muß. Es lauert  
Der böse Genius dir an der Seite  
Und will gewaltsam auch von Zeit zu Zeit  
Ein Opfer haben. Leider hab' ich's diesmal  
1980 Auf meiner Freunde Kosten ihm gebracht.

Leonore.

Du hast um fremde Menschen dich so lang'  
Bemüht und dich nach ihrem Sinn gerichtet:  
Nun, da du deine Freunde wieder siehst,  
Berkennst du sie, und rechestest wie mit Fremden.

## Antonio.

- 1985 Da liegt, geliebte Freundin, die Gefahr!  
 Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,  
 Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck  
 In ihrer Gunst, damit sie nutzen sollen;  
 Allein bei Freunden läßt man frei sich gehn,  
 1990 Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt  
 Sich eine Laune, ungezügelter wirkt  
 Die Leidenschaft, und so verlegen wir  
 Am ersten die, die wir am zärt'ſten lieben.

## Leonore.

- In dieſer ruhigen Betrachtung ſind' ich dich  
 1995 Schon ganz, mein theurer Freund, mit Freuden wieder.

## Antonio.

- Ja, mich verdrießt — und ich bekenn' es gern —  
 Daß ich mich heut' ſo ohne Maß verlor.  
 Allein geſtehe, wenn ein wahrer Mann  
 Mit heißer Stirn von ſaurer Arbeit kommt  
 2000 Und ſpät am Abend in erſehnten Schatten  
 Zu neuer Mühe auszuruhen denkt,  
 Und findet dann von einem Müßiggänger  
 Den Schatten breit beſeſſen, ſoll er nicht  
 Auch etwas Menſchlichſ in dem Buſen fühlen?

## Leonore.

- 2005 Wenn er recht menſchlich iſt, ſo wird er auch  
 Den Schatten gern mit einem Manne theilen,  
 Der ihm die Ruhe ſüß, die Arbeit leicht  
 Durch ein Geſpräch, durch holde Töne macht.  
 Der Baum iſt breit, mein Freund, der Schatten gibt,  
 2010 Und keiner braucht den andern zu verdrängen.

Antonio.

Wir wollen uns, Eleonore, nicht  
Mit einem Gleichnis hin und wider spielen.  
Gar viele Dinge sind in dieser Welt,  
Die man dem andern gönnt und gerne teilt;  
2015 Jedoch es ist ein Schatz, den man allein  
Dem Hochverdienten gerne gönnen mag,  
Ein andrer, den man mit dem Höchstverdienten  
Mit gutem Willen niemals teilen wird —  
Und fragst du mich nach diesen beiden Schätzen:  
2020 Der Vorbeer ist es und die Gunst der Frauen.

Eleonore.

Hat jener Kranz um unsers Jünglings Haupt  
Den ernstest Mann beleidigt? Hättest du  
Für seine Mühe, seine schöne Dichtung  
Bescheidnern Lohn doch selbst nicht finden können.  
2025 Denn ein Verdienst, das außerirdisch ist,  
Das in den Lüften schwebt, in Tönen nur,  
In leichten Bildern unsern Geist umgaukelt,  
Es wird denn auch mit einem schönen Bilde,  
Mit einem holden Zeichen nur belohnt;  
2030 Und wenn er selbst die Erde kaum berührt,  
Berührt der höchste Lohn ihm kaum das Haupt.  
Ein unfruchtbarer Zweig ist das Geschenk,  
Das der Verehrer unfruchtbare Reigung  
Ihm gerne bringt, damit sie einer Schuld  
2035 Auf's leicht'ste sich entlade. Du mißgönnt  
Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein  
Uns kahle Haupt wohl schwerlich; und gewiß,  
Der Vorbeerfrau ist, wo er dir erscheint,  
Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antonio.

2040 Will etwa mich dein liebenswürdig'ger Mund  
Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

## Leonore.

Ein jedes Gut nach seinem Wert zu schätzen,  
 Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,  
 Es scheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weise,  
 2045 So sehr wie andre, daß man ihm die Güter,  
 Die er besitzt, im rechten Lichte zeige.  
 Du, edler Mann, du wirfst an ein Phantom  
 Von Gunst und Ehre keinen Anspruch machen.  
 Der Dienst, mit dem du deinem Fürsten dich,  
 2050 Mit dem du deine Freunde dir verbindest,  
 Ist wirkend, ist lebendig, und so muß  
 Der Lohn auch wirklich und lebendig sein.  
 Dein Vorbeer ist das fürstliche Vertrauen,  
 Das auf den Schultern dir, als liebe Last,  
 2055 Gehäuft und leicht getragen ruht; es ist  
 Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

## Antonio.

Und von der Gunst der Frauen sagst du nichts:  
 Die willst du mir doch nicht entbehrlich schildern?

## Leonore.

Wie man es nimmt. Denn du entbehrst sie nicht,  
 2060 Und leichter wäre sie dir zu entbehren,  
 Als sie es jenem guten Mann nicht ist.  
 Denn sag': gelang' es einer Frau, wenn sie  
 Nach ihrer Art für dich zu sorgen dächte,  
 Mit dir sich zu beschäft'gen unternähme?  
 2065 Bei dir ist alles Ordnung, Sicherheit;  
 Du sorgst für dich, wie du für andre sorgst,  
 Du hast, was man dir geben möchte. Jener  
 Beschäftigt uns in unserm eignen Fache:  
 Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die  
 2070 Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.

Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid  
 Mit etwas Stickerei, das trägt er gern.  
 Er sieht sich gern gepuht, vielmehr, er kann  
 Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,  
 2075 An seinem Leib nicht dulden, alles soll  
 Ihm fein und gut und schön und edel stehn.  
 Und dennoch hat er kein Geschick, das alles  
 Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,  
 Sich zu erhalten: immer fehlt es ihm  
 2080 An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da  
 Ein Stück, bald eines dort. Er kehret nie  
 Von einer Reise wieder, daß ihm nicht  
 Ein Drittel seiner Sachen fehle. Bald  
 Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,  
 2085 Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

## Antonio.

Und diese Sorge macht ihn lieb und lieber.  
 Glücksel'ger Jüngling, dem man seine Mängel  
 Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist,  
 Den Knaben noch als Mann zu spielen, der  
 2090 Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!  
 Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,  
 Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.  
 Du sagst nicht alles, sagst nicht, was er wagt,  
 Und daß er klüger ist, als wie man denkt.  
 2095 Er rühmt sich zweier Flammen! knüpft und löst  
 Die Knoten hin und wider und gewinnt  
 Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's  
 Zu glauben?

## Leonore.

Gut! Selbst das beweist ja schon,  
 Daß es nur Freundschaft ist, was uns belebt.  
 2100 Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe tauschten,

Belohnten wir das schöne Herz nicht billig,  
 Daß ganz sich selbst vergißt und hingegeben  
 Im holden Traum für seine Freunde lebt?

Antonio.

2105 Verwöhnt ihn nur und immer mehr und mehr,  
 Laßt seine Selbstigkeit für Liebe gelten,  
 Beleidigt alle Freunde, die sich euch  
 Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen  
 Freiwilligen Tribut, zerstöret ganz  
 Den schönen Kreis geselligen Vertrauns!

Leonore.

2110 Wir sind nicht so partiisch, wie du glaubst,  
 Ermahnen unsern Freund in manchen Fällen;  
 Wir wünschen ihn zu bilden, daß er mehr  
 Sich selbst genieße, mehr sich zu genießen  
 Den andern geben könne. Was an ihm  
 2115 Zu tadeln ist, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonio.

Doch lobt ihr vieles, was zu tadeln wäre.  
 Ich kenn' ihn lang', er ist so leicht zu kennen  
 Und ist zu stolz, sich zu verbergen. Bald  
 Versinkt er in sich selbst, als wäre ganz  
 2120 Die Welt in seinem Busen, er sich ganz  
 In seiner Welt genug, und alles rings  
 Umher verschwindet ihm. Er läßt es gehn,  
 Läßt's fallen, stößt's hinweg und ruht in sich —  
 Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke  
 2125 Die Mine zündet, sei es Freude, Leid,  
 Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:  
 Dann will er alles fassen, alles halten,  
 Dann soll geschehn, was er sich denken mag;  
 In einem Augenblicke soll entstehen,

- 2130 Was Jahre lang bereitet werden sollte,  
In einem Augenblick gehoben sein,  
Was Mühe kaum in Jahren lösen könnte.  
Er fordert das Unmögliche von sich,  
Damit er es von andern fordern dürfe.
- 2135 Die letzten Enden aller Dinge will  
Sein Geist zusammenfassen; das gelingt  
Kaum einem unter Millionen Menschen,  
Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt,  
Um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

Leonore.

- 2140 Er schadet andern nicht, er schadet sich.

Antonio.

- Und doch verletzt er andre nur zu sehr.  
Kannst du es leugnen, daß im Augenblick  
Der Leidenschaft, die ihn behend ergreift,  
Er auf den Fürsten, auf die Fürstin selbst,  
2145 Auf wen es sei, zu schmähn, zu lästern wagt?  
Zwar augenblicklich nur; allein genug,  
Der Augenblick kommt wieder: er beherrscht  
So wenig seinen Mund als seine Brust.

Leonore.

- Ich sollte denken, wenn er sich von hier  
2150 Auf eine kurze Zeit entfernte, sollt'  
Es wohl für ihn und andre nützlich sein.

Antonio.

- Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt  
Ist nicht daran zu denken. Denn ich will  
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;  
2155 Es könnte scheinen, daß ich ihn vertreibe,  
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinetwillen

Kann er an unserm Hofe ruhig bleiben;  
 Und wenn er sich mit mir versöhnen will,  
 Und wenn er meinen Rat befolgen kann,  
 2160 So werden wir ganz leidlich leben können.

Leonore.

Nun hoffst du selbst, auf ein Gemüt zu wirken,  
 Das dir vor kurzem noch verloren schien.

Antonio.

Wir hoffen immer, und in allen Dingen  
 Ist besser hoffen als verzweifeln. Denn  
 2165 Wer kann das Mögliche berechnen? Er  
 Ist unserm Fürsten wert. Er muß uns bleiben.  
 Und bilden wir dann auch umsonst an ihm,  
 So ist er nicht der einz'ge, den wir dulden.

Leonore.

So ohne Leidenschaft, so unparteiisch  
 2170 Glaubst' ich dich nicht. Da hast dich schnell bekehrt.

Antonio.

Das Alter muß doch einen Vorzug haben,  
 Daß, wenn es auch dem Irrtum nicht entgeht,  
 Es doch sich auf der Stelle fassen kann.  
 Du warst, mich deinem Freunde zu versöhnen,  
 2175 Zuerst bemüht. Nun bitt' ich es von dir.  
 Tu, was du kannst, daß dieser Mann sich finde,  
 Und alles wieder bald im Gleichen sei.  
 Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur  
 Von dir erfahre, daß er ruhig ist,  
 2180 Sobald du glaubst, daß meine Gegenwart  
 Das Übel nicht vermehrt. Doch, was du tust,  
 Das tu in dieser Stunde; denn es geht  
 Alsons heut' Abend noch zurück, und ich  
 Wird' ihn begleiten. Leb' indeß wohl.

5. Auftritt

Leonore (allein).

2185 Für diesmal, lieber Freund, sind wir nicht eins:  
Mein Vorteil und der deine gehen hent'  
Nicht Hand in Hand. Ich müßte diese Zeit  
Und suche Tasso zu gewinnen. Schnell!

Vierter Aufzug

Zimmer.

1. Auftritt

Tasso (allein).

Bist du aus einem Traum erwacht, und hat  
2190 Der schöne Trug auf einmal dich verlassen?  
Hat dich an einem Tag der höchsten Lust  
Ein Schlaf gebändigt, hält und ängstet nun  
Mit schweren Fesseln deine Seele? Ja,  
Du wachst und träumst. Wo sind die Stunden hin,  
2195 Die um dein Haupt mit Blumenkränzen spielten?  
Die Tage, wo dein Geist mit freier Sehnsucht  
Des Himmels ausgespanntes Blau durchdrang?  
Und dennoch lebst du noch und fühlst dich an,  
Du fühlst dich an und weißt nicht, ob du lebst.  
2200 Ist's meine Schuld, ist's eines andern Schuld,  
Daß ich mich nun als schuldig hier befinde?  
Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?  
Ist nicht mein ganzer Fehler ein Verdienst?

- Ich sah ihn an, und ward vom guten Willen,  
 2205 Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:  
 Der sei ein Mensch, der menschlich Ansehn trägt.  
 Ich ging mit offenen Armen auf ihn los  
 Und fühlte Schloß und Riegel, keine Brust.  
 O hatt' ich doch so klug mir ausgedacht,  
 2210 Wie ich den Mann empfangen wollte, der  
 Von alten Zeiten mir verdächtig war!  
 Allein was immer dir begegnet sei,  
 So halte dich an der Gewißheit fest:  
 Ich habe sie gesehn! Sie stand vor mir!  
 2215 Sie sprach zu mir, ich habe sie vernommen!  
 Der Blick, der Ton, der Worte holder Sinn,  
 Sie sind auf ewig mein, es raubt sie nicht  
 Die Zeit, das Schicksal, noch das wilde Glück!  
 Und hob mein Geist sich da zu schnell empor  
 2220 Und ließ ich allzu rasch in meinem Busen  
 Der Flamme Lust, die mich nun selbst verzehrt,  
 So kann mich's nicht gerein, und wäre selbst  
 Auf ewig das Geschick des Lebens hin.  
 Ich widmete mich ihr, und folgte froh  
 2225 Dem Winke, der mich ins Verderben rief.  
 Es sei! So hab' ich mich doch wert gezeigt  
 Des köstlichen Vertrauns, das mich erquickt,  
 In dieser Stunde selbst erquickt, die mir  
 Die schwarze Pforte langer Trauerzeit  
 2230 Gewaltsam öffnet. — Ja, nun ist's getan!  
 Es geht die Sonne mir der schönsten Günst  
 Auf einmal unter; seinen holden Blick  
 Entziehet mir der Fürst und läßt mich hier  
 Auf düstrem, schmalem Pfad verloren stehn.  
 2235 Das häßliche zweideutige Geflügel,  
 Das leidige Gefolg' der alten Nacht,  
 Es schwärmt hervor und schwirrt mir um das Haupt.

2240 Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt,  
Dem Ekel zu entfliehn, der mich umsaust,  
Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?

## 2. Auftritt

Leonore. Tasso.

Leonore.

Was ist begegnet? Lieber Tasso, hat  
Dein Eifer dich, dein Argwohn so getrieben?  
Wie ist's geschehn? Wir alle stehn bestürzt.  
Und deine Sanftmut, dein gefällig Wesen,  
2245 Dein schneller Blick, dein richtiger Verstand,  
Mit dem du jedem gibst, was ihm gehört,  
Dein Gleichmut, der erträgt, was zu ertragen  
Der Edle bald, der Eitle selten lernt,  
Die kluge Herrschaft über Zung' und Lippe —  
2250 Mein teurer Freund, fast ganz verkenn' ich dich.

Tasso.

Und wenn das alles nun verloren wäre?  
Wenn einen Freund, den du einst reich geglaubt,  
Auf einmal du als einen Bettler fändest?  
Wohl hast du Recht, ich bin nicht mehr ich selbst,  
2255 Und bin's doch noch so gut, als wie ich's war.  
Es scheint ein Rätsel, und doch ist es keins.  
Der stille Mond, der dich bei Nacht erfreut,  
Dein Auge, dein Gemüt mit seinem Schein  
Unwiderstehlich lockt, er schwebt am Tage  
2260 Ein unbedeutend blaßes Wölkchen hin.  
Ich bin vom Glanz des Tages überschienen,  
Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

## Leonore.

Was du mir sagst, mein Freund, versteh' ich nicht,  
Wie du es sagst. Erkläre dich mit mir.

- 2265 Hat die Beleidigung des schroffen Manns  
Dich so gekränkt, daß du dich selbst und uns  
So ganz verkennen magst? Vertraue mir.

## Tasso.

Ich bin nicht der Beleidigte, du siehst  
Mich ja bestraft, weil ich beleidigt habe.

- 2270 Die Knoten vieler Worte löst das Schwert  
Gar leicht und schnell, allein ich bin gefangen.  
Du weißt wohl kaum — erschrick nicht, zarte Freundin —  
Du triffst den Freund in einem Kerker an.  
Mich züchtigt der Fürst wie einen Schüler.  
2275 Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

## Leonore.

Du scheinst mehr, als billig ist, bewegt.

## Tasso.

Hältst du mich für so schwach, für so ein Kind,  
Daß solch ein Fall mich gleich zerrütten könne?  
Das, was geschehn ist, kränkt mich nicht so tief,

- 2280 Allein das kränkt mich, was es mir bedeutet.  
Daß meine Reider, meine Feinde nur  
Gewähren! Frei und offen ist das Feld.

## Leonore.

Du hast gar manchen fälschlich in Verdacht,  
Ich habe selbst mich überzeugen können.

- 2285 Und auch Antonio feindet dich nicht an,  
Wie du es wähnst. Der heutige Verdruß —

Cassio.

Den laß' ich ganz beiseite, nehme nur  
Antonio, wie er war und wie er bleibt.  
Verdrießlich fiel mir stets die steife Klugheit,  
2290 Und daß er immer nur den Meister spielt.  
Anstatt zu forschen, ob des Hörers Geist  
Nicht schon für sich auf guten Spuren wandle,  
Belehrt er dich von manchem, das du besser  
Und tiefer fühltest, und vernimmt kein Wort,  
2295 Das du ihm sagst, und wird dich stets verkennen.  
Verkannt zu sein, verkannt von einem Stolzen,  
Der lächelnd dich zu übersehen glaubt!  
Ich bin so alt noch nicht und nicht so klug,  
Daß ich nur dulnd gegenlächeln sollte.  
2300 Früh oder spät, es konnte sich nicht halten,  
Wir mußten brechen; später wär' es nur  
Um desto schlimmer worden. Einen Herrn  
Erkenn' ich nur, den Herrn, der mich ernährt,  
Dem folg' ich gern, sonst will ich keinen Meister.  
2305 Frei will ich sein im Denken und im Dichten;  
Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein.

Leonore.

Er spricht mit Achtung oft genug von dir.

Cassio.

Mit Schonung, willst du sagen, fein und klug.  
Und das verdrießt mich eben; denn er weiß  
2310 So glatt und so bedingt zu sprechen, daß  
Sein Lob erst recht zum Tadel wird, und daß  
Nichts mehr, nichts tiefer dich verlegt, als Lob  
Aus seinem Munde.

Leonore.

Möchtest du, mein Freund,  
Bemommen haben, wie er sonst von dir

- 2315 Und dem Talente sprach, das dir vor vielen  
Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß  
Das, was du bist und hast, und schätzt es auch.

Tasso.

- O glaube mir, ein selbstisches Gemüth  
Kann nicht der Qual des engen Neids entfliehen.  
2320 Ein solcher Mann verzeiht dem andern wohl  
Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt:  
Das hast du selbst, das hast du, wenn du willst,  
Wenn du beharrst, wenn dich das Glück begünstigt.  
Doch das, was die Natur allein verleiht,  
2325 Was jeglicher Bemühung, jedem Streben  
Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,  
Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit  
Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn.  
Er gönnt es mir? Er, der mit steifem Sinn  
2330 Die Günst der Musen zu ertrogen glaubt?  
Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter  
Zusammenreihet, sich selbst ein Dichter scheint?  
Weit eher gönnt er mir des Fürsten Günst,  
Die er doch gern auf sich beschränken möchte,  
2335 Als das Talent, das jene Himmlischen  
Dem armen, dem verwaissten Jüngling gaben.

Leonore.

O sähest du so klar, wie ich es sehe!  
Du irrst dich über ihn: so ist er nicht.

Tasso.

- Und irr' ich mich an ihm, so irr' ich gern!  
2340 Ich denk' ihn mir als meinen ärgsten Feind,  
Und wär' untröstlich, wenn ich mir ihn nun  
Gelinder denken müßte. Töricht ist's,  
In allen Stücken billig sein; es heißt

Sein eigen Selbst zerstören. Sind die Menschen  
2345 Denn gegen uns so billig? Nein, o nein!  
Der Mensch bedarf in seinem engen Wesen  
Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.  
Bedarf er nicht der Nacht als wie des Tags?  
Des Schlafens wie des Wachens? Nein, ich muß  
2350 Von nun an diesen Mann als Gegenstand  
Von meinem tiefsten Haß behalten; nichts  
Kann mir die Lust entreißen, schlimm und schlimmer  
Von ihm zu denken.

Leonore.

Willst du, teurer Freund,  
Von deinem Sinn nicht lassen, seh' ich kaum,  
2355 Wie du am Hofe länger bleiben willst.  
Du weißt, wie viel er gilt und gelten muß.

Cassio.

Wie sehr ich längst, o schöne Freundin, hier  
Schon überflüssig bin, das weiß ich wohl.

Leonore.

Das bist du nicht, das kannst du nimmer werden!  
2360 Du weißt vielmehr, wie gern der Fürst mit dir,  
Wie gern die Fürstin mit dir lebt; und kommt  
Die Schwester von Urbino, kommt sie fast  
So sehr um deint- als der Geschwister willen.  
Sie denken alle gut und gleich von dir,  
2365 Und jegliches vertraut dir unbedingt.

Cassio.

O Leonore, welch Vertrauen ist das?  
Hat er von seinem Staate je ein Wort,  
Ein ernstes Wort mit mir gesprochen? Kam  
Ein eigner Fall, worüber er sogar

2370 In meiner Gegenwart mit seiner Schwester,  
Mit andern sich beriet, mich fragt' er nie.  
Da hieß es immer nur: Antonio kommt!  
Man muß Antonio schreiben! Fragt Antonio!

Leonore.

Du klagst, anstatt zu danken. Wenn er dich  
2375 In unbedingter Freiheit lassen mag,  
So ehrt er dich, wie er dich ehren kann.

Tasso.

Er läßt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt.

Leonore.

Du bist nicht unnütz, eben weil du ruhst.  
So lange hegst du schon Verdruß und Sorge,  
2380 Wie ein geliebtes Kind, an deiner Brust.  
Ich hab' es oft bedacht, und mag's bedenken,  
Wie ich es will: auf diesem schönen Boden,  
Wohin das Glück dich zu verpflanzen schien,  
Gedeihst du nicht. O Tasso! — rat' ich dir's?  
2385 Sprech' ich es aus? — Du solltest dich entfernen!

Tasso.

Bersichone nicht den Kranken, lieber Arzt!  
Reich' ihm das Mittel, denke nicht daran,  
Ob's bitter sei. — Ob er genesen könne,  
Das überlege wohl, o kluge, gute Freundin!  
2390 Ich seh' es alles selbst, es ist vorbei!  
Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir;  
Und sein bedarf man, leider meiner nicht.  
Und er ist klug, und leider bin ich's nicht.  
Er wirkt zu meinem Schaden, und ich kann,  
2395 Ich mag nicht gegenwirken. Meine Freunde,  
Sie lassen's gehn, sie sehen's anders an.

Sie widerstreben kaum, und sollten kämpfen.  
Du glaubst, ich soll hinweg; ich glaub' es selbst —  
So lebt denn wohl! Ich werd' auch das ertragen.

2400 Ihr seid von mir geschieden — werd' auch mir,  
Von euch zu scheiden, Kraft und Mut verleiht!

Leonore.

Ach, in der Ferne zeigt sich alles reiner,  
Was in der Gegenwart uns nur verwirrt.  
Vielleicht wirst du erkennen, welche Liebe  
2405 Dich überall umgab, und welchen Wert  
Die Treue wahrer Freunde hat, und wie  
Die weite Welt die Nächsten nicht ersetzt.

Cassio.

Das werden wir erfahren! Kenn' ich doch  
Die Welt von Jugend auf, wie sie so leicht  
2410 Uns hilflos, einsam läßt, und ihren Weg  
Wie Sonn' und Mond und andre Götter geht.

Leonore.

Bernimmst du mich, mein Freund, so sollst du nie  
Die traurige Erfahrung wiederholen.

Soll ich dir raten, so begibst du dich

2415 Erst nach Florenz, und eine Freundin wird  
Gar freundlich für dich sorgen. Sei getrost,  
Ich bin es selbst. Ich reise, den Gemahl  
Die nächsten Tage dort zu finden, kann  
Nichts freudiger für ihn und mich bereiten,

2420 Als wenn ich dich in unsre Mitte bringe.  
Ich sage dir kein Wort, du weißt es selbst,  
Welch einem Fürsten du dich nahen wirst,  
Und welche Männer diese schöne Stadt  
In ihrem Busen hegt, und welche Frauen. —

2425 Du schweigst? Bedenk' es wohl! Entschließe dich.

Tasso.

Gar reizend ist, was du mir sagst, so ganz  
Dem Wunsch gemäß, den ich im stillen nähre;  
Alein es ist zu neu: ich bitte dich,  
Laß mich bedenken! Ich beschließe bald.

Leonore.

2430 Ich gehe mit der schönsten Hoffnung weg  
Für dich und uns und auch für dieses Haus.  
Bedenke nur, und wenn du recht bedenkst,  
So wirst du schwerlich etwas Bessers denken.

Tasso.

2435 Noch eins, geliebte Freundin! sage mir,  
Wie ist die Fürstin gegen mich gesinnt?  
War sie erzürnt auf mich? Was sagte sie? —  
Sie hat mich sehr getadel't? Rede frei.

Leonore.

Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt.

Tasso.

Hab' ich bei ihr verloren? Schmeichle nicht.

Leonore.

2440 Der Frauen Gunst wird nicht so leicht verscherzt.

Tasso.

Wird sie mich gern entlassen, wenn ich gehe?

Leonore.

Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiß.

Tasso.

Werd' ich des Fürsten Gnade nicht verlieren?

Leonore.

In seiner Großmuth kannst du sicher ruhn.

Casso.

2445 Und lassen wir die Fürstin ganz allein?  
Du gehst hinweg; und wenn ich wenig bin,  
So weiß ich doch, daß ich ihr etwas war.

Leonore.

Gar freundliche Gesellschaft leistet uns  
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wissen.  
2450 Und es gelingt: ich sehe dich beglückt,  
Du wirst von hier nicht unzufrieden gehn.  
Der Fürst befaßl's: Antonio sucht dich auf.  
Er tadelt selbst an sich die Bitterkeit,  
Womit er dich verletzt. Ich bitte dich,  
2455 Nimm ihn gelassen auf, so wie er kommt.

Casso.

Ich darf in jedem Sinne vor ihm stehn.

Leonore.

Und schenke mir der Himmel, lieber Freund,  
Noch eh' du scheidest, dir das Aug' zu öffnen:  
Daß niemand dich im ganzen Vaterlande  
2460 Verfolgt und haßt und heimlich drückt und neckt!  
Du irrst gewiß, und wie du sonst zur Freude  
Von andern dachtest, leider dachtest du  
In diesem Fall ein seltenes Gewebe,  
Dich selbst zu kränken. Alles will ich tun,  
2465 Um es entzwei zu reißen, daß du frei  
Den schönen Weg des Lebens wandeln mögest.  
Leb' wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

---

## 3. Auftritt

Tasso (allein).

Ich soll erkennen, daß mich niemand haßt,  
 Daß niemand mich verfolgt, daß alle List  
 2470 Und alles heimliche Gewebe sich  
 Allein in meinem Kopfe spinnt und webt!  
 Bekennen soll ich, daß ich Unrecht habe  
 Und manchem Unrecht tue, der es nicht  
 Um mich verdient! Und das in einer Stunde,  
 2475 Da vor dem Angesicht der Sonne klar  
 Mein volles Recht, wie ihre Tücke, liegt!  
 Ich soll es tief empfinden, wie der Fürst  
 Mit offner Brust mir seine Gunst gewährt,  
 Mit reichem Maß die Gaben mir erteilt,  
 2480 Im Augenblicke, da er, schwach genug,  
 Von meinen Feinden sich das Auge trüben  
 Und seine Hand gewiß auch fesseln läßt!

Daß er betrogen ist, kann er nicht sehen,  
 Daß sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen;  
 2485 Und nur damit er ruhig sich betrüge,  
 Daß sie gemächlich ihn betrügen können,  
 Soll ich mich stille halten, weichen gar!

Und wer gibt mir den Rat? Wer dringt so klug  
 Mit treuer, lieber Meinung auf mich ein?  
 2490 Lenore selbst, Lenore Sanvitale,  
 Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun  
 O warum traut' ich ihrer Lippe je!  
 Sie war nicht redlich, wenn sie noch so sehr  
 Mir ihre Gunst, mir ihre Zärtlichkeit  
 2495 Mit süßen Worten zeigte! Nein, sie war

Und bleibt ein listig Herz, sie wendet sich  
Mit leisen klugen Tritten nach der Gunst.

Wie oft hab' ich mich willig selbst betrogen,  
Auch über sie! Und doch im Grunde hat  
2500 Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!  
Ich kannte sie, und schmeichelte mir selbst.  
So ist sie gegen andre, sagt' ich mir,  
Doch gegen dich ist's offne treue Meinung.  
Nun seh' ich's wohl, und seh' es nur zu spät:  
2505 Ich war begünstigt, und sie schmiegte sich  
So zart — an den Beglückten. Nun ich falle,  
Sie wendet mir den Rücken wie das Glück.

Nun kommt sie als ein Werkzeug meines Feindes,  
Sie schleicht heran und zischt mit glatter Zunge,  
2510 Die kleine Schlange, zauberische Töne.  
Wie lieblich schien sie! lieblicher als je!  
Wie wohl tat von der Lippe jedes Wort!  
Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lang'  
Den falschen Sinn verbergen: an der Stirne  
2515 Schien ihr das Gegenteil zu klar geschrieben  
Von allem, was sie sprach. Ich fühl' es leicht,  
Wenn man den Weg zu meinem Herzen sucht  
Und es nicht herzlich meint. Ich soll hinweg?  
Soll nach Florenz, sobald ich immer kann?

2520 Und warum nach Florenz? Ich seh' es wohl.  
Dort herrscht der Mediceer neues Haus,  
Zwar nicht in offner Feindschaft mit Ferrara,  
Doch hält der stille Reid mit kalter Hand  
Die edelsten Gemüther auseinander.  
2525 Empfang' ich dort von jenen edlen Fürsten  
Erhabne Zeichen ihrer Gunst, wie ich  
Gewiß erwarten dürfte, würde bald

Der Höf'ling meine Tren' und Dankbarkeit  
Verdächtig machen. Leicht geläng' es ihm.

2530 Ja, ich will weg, allein nicht, wie ihr wollt;  
Ich will hinweg, und weiter, als ihr denkt.

Was soll ich hier? Wer hält mich hier zurück?  
O, ich verstand ein jedes Wort zu gut,  
Das ich Lenoren von den Lippen lockte!

2535 Von Silb' zu Silbe nur erhascht' ich's kaum,  
Und weiß nun ganz, wie die Prinzessin denkt —  
Ja, ja, auch das ist wahr, verzweifle nicht!

„Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe,  
Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O fühlte

2540 Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl  
Und mich zu Grunde richtete! Willkommen  
Ergrieffe mich der Tod, als diese Hand,  
Die kalt und starr mich von sich läßt. — Ich gehe! —  
Nun hüte dich, und laß dich keinen Schein

2545 Von Freundschaft oder Güte täuschen! Niemand  
Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.

#### 4. Auftritt

Antonio. Tasso.

Antonio.

Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,  
Wenn du mich ruhig hören magst und kannst.

Tasso.

2550 Das Handeln, weißt du, bleibt mir untersagt;  
Es ziemt mir wohl, zu warten und zu hören.

Antonio.

Ich treffe dich gelassen, wie ich wünschte,  
Und spreche gern zu dir aus freier Brust.  
Zuvörderst löß' ich in des Fürsten Namen  
Das schwache Band, das dich zu fesseln schien.

Tasso.

2555 Die Willkür macht mich frei, wie sie mich band;  
Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.

Antonio.

Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich  
Mit Worten, scheint es, tief und mehr gekränkt,  
Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,  
2560 Es selbst empfand. Allein kein schimpflich Wort  
Ist meinen Lippen unbedacht entflohen:  
Zu rächen hast du nichts als Edelmann,  
Und wirßt als Mensch Vergebung nicht versagen.

Tasso.

Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,  
2565 Will ich nicht untersuchen: jene dringt  
Ins tiefe Mark, und dieser ritzt die Haut.  
Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann zurück,  
Der zu verwunden glaubt; die Meinung andrer  
Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —  
2570 Doch ein gekränktes Herz erholt sich schwer.

Antonio.

Jetzt ist's an mir, daß ich dir dringend sage:  
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,  
Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet.

Tasso.

Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.  
2575 Es sei verziehen, sofern es möglich ist!

Der Höfling meine Treu' und Dankbarkeit  
Verdächtig machen. Leicht geläng' es ihm.

2530 Ja, ich will weg, allein nicht, wie ihr wollt;  
Ich will hinweg, und weiter, als ihr denkt.

Was soll ich hier? Wer hält mich hier zurück?  
O, ich verstand ein jedes Wort zu gut,  
Das ich Lenoren von den Lippen lockte!

2535 Von Silb' zu Silbe nur erhascht' ich's kaum,  
Und weiß nun ganz, wie die Prinzessin denkt —  
Ja, ja, auch das ist wahr, verzweifle nicht!

„Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe,  
Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O fühlte

2540 Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl  
Und mich zu Grunde richtete! Willkommner  
Ergriffe mich der Tod, als diese Hand,  
Die kalt und starr mich von sich läßt. — Ich gehe! —  
Nun hüte dich, und laß dich keinen Schein

2545 Von Freundschaft oder Güte täuschen! Niemand  
Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.

#### 4. Austritt

Antonio. Tasso.

Antonio.

Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,  
Wenn du mich ruhig hören magst und kannst.

Tasso.

2550 Das Handeln, weist du, bleibt mir untersagt;  
Es ziemt mir wohl, zu warten und zu hören.

Antonio.

Ich treffe dich gelassen, wie ich wünschte,  
Und spreche gern zu dir aus freier Brust.  
Zuvörderst löß' ich in des Fürsten Namen  
Das schwache Band, das dich zu fesseln schien.

Casso.

2555 Die Willkür macht mich frei, wie sie mich band;  
Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.

Antonio.

Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich  
Mit Worten, scheint es, tief und mehr gekränkt,  
Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,  
2560 Es selbst empfand. Allein kein schimpflich Wort  
Ist meinen Lippen unbedacht entflohen:  
Zu rächen hast du nichts als Edelmann,  
Und wirfst als Mensch Vergebung nicht versagen.

Casso.

Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,  
2565 Will ich nicht untersuchen: jene dringt  
Ins tiefe Mark, und dieser ritzt die Haut.  
Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann zurück,  
Der zu verwunden glaubt; die Meinung andrer  
Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —  
2570 Doch ein gekränktes Herz erholt sich schwer.

Antonio.

Jetzt ist's an mir, daß ich dir dringend sage:  
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,  
Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet.

Casso.

Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.  
2575 Es sei verziehen, sofern es möglich ist!

## Tasso.

Laß mein Gedicht aus jeder Stanze sprechen!

Was ich gewollt, ist löblich, wenn das Ziel

Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.

2630 An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt.

Der heitre Wandel mancher schönen Tage,

Der stille Raum so mancher tiefen Nächte

War einzig diesem frommen Lied geweiht.

Bescheiden hofft' ich, jenen großen Meistern

2635 Der Vorwelt mich zu nahen, kühn gesinnt,

Zu edlen Taten unsern Zeitgenossen

Aus einem langen Schlaf zu rufen, dann

Vielleicht mit einem edlen Christenheere

Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu teilen.

2640 Und soll mein Lied die besten Männer wecken,

So muß es auch der besten würdig sein.

Alfonse bin ich schuldig, was ich tat;

Nun möcht' ich ihm auch die Vollendung danken.

## Antonio.

Und eben dieser Fürst ist hier, mit andern,

2645 Die dich so gut als Römer leiten können.

Vollende hier dein Werk, hier ist der Platz,

Und um zu wirken, eile dann nach Rom.

## Tasso.

Alfons hat mich zuerst begeistert, wird

Gewiß der letzte sein, der mich belehrt.

2650 Und deinen Rat, den Rat der klugen Männer,

Die unser Hof versammelt, schätz' ich hoch.

Ihr sollt entscheiden, wenn mich ja zu Rom

Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.

Doch diese muß ich sehn. Gonzaga hat

2655 Mir ein Gericht versammelt, dem ich erst

Mich stellen muß. Ich kann es kaum erwarten.

Flaminio de' Nobili, Angelio

Da Barga, Antoniano und Speron Speroni!

Du wirst sie kennen. — Welche Namen sind's!

2660 Vertrauen und Sorge flößen sie zugleich

In meinen Geist, der gern sich unterwirft.

Antonio.

Du denkst nur dich, und denkst den Fürsten nicht.

Ich sage dir, er wird dich nicht entlassen;

Und wenn er's tut, entläßt er dich nicht gern.

2665 Du willst ja nicht verlangen, was er dir

Nicht gern gewähren mag. Und soll ich hier

Vermitteln, was ich selbst nicht loben kann?

Casso.

Verlagst du mir den ersten Dienst, wenn ich

Die angebotne Freundschaft prüfen will?

Antonio.

2670 Die wahre Freundschaft zeigt sich im Versagen

Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe

Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen

Des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt.

Du scheinst mir in diesem Augenblick

2675 Für gut zu halten, was du eifrig wünschst,

Und willst im Augenblick, was du begehrt.

Durch Hestigkeit ersetzt der Irrende,

Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.

Es fordert meine Pflicht, so viel ich kann,

2680 Die Hast zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Casso.

Schon lange kenn' ich diese Tyrannei

Der Freundschaft, die von allen Tyranneien

Die unerträglichste mir scheint. Du denkst  
 Nur anders, und du glaubst deswegen  
 2665 Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an:  
 Du willst mein Wohl; allein verlange nicht,  
 Daß ich auf deinem Weg es finden soll.

Antonio.

Und soll ich dir sogleich mit kaltem Blut,  
 Mit voller, klarer Überzeugung Schaden?

Tasso.

2690 Von dieser Sorge will ich dich befreien!  
 Du hältst mich nicht mit diesen Worten ab.  
 Du hast mich frei erklärt, und diese Thüre  
 Steht mir nun offen, die zum Fürsten führt.  
 Ich lasse dir die Wahl. Du oder ich!  
 2695 Der Fürst geht fort. Hier ist kein Augenblick  
 Zu harren. Wähle schnell! Wenn du nicht gehst,  
 So geh' ich selbst, und werd' es, wie es will.

Antonio.

Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen  
 Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!  
 2700 Nur heute nicht!

Tasso.

Nein, diese Stunde noch,  
 Wenn's möglich ist! Es brennen mir die Sohlen  
 Auf diesem Marmorboden; eher kann  
 Mein Geist nicht Ruhe finden, bis der Staub  
 Des freien Wegs mich Eilenden umgibt.  
 2705 Ich bitte dich! Du siehst, wie ungeschickt  
 In diesem Augenblick ich sei, mit meinem Herrn  
 Zu reden; siehst — wie kann ich das verbergen —  
 Daß ich mir selbst in diesem Augenblick,  
 Mir keine Macht der Welt gebieten kann.

- 2710 Nur Fesseln sind es, die mich halten können!  
 Alfons ist kein Tyrann, er sprach mich frei.  
 Wie gern gehorcht' ich seinen Worten sonst!  
 Heut' kann ich nicht gehorchen. Heute nur  
 Laßt mich in Freiheit, daß mein Geist sich finde!  
 2715 Ich kehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio.

Du machst mich zweifelhaft. Was soll ich tun?  
 Ich merke wohl: es steckt der Irrtum an.

Tasso.

- Soll ich dir glauben, denkst du gut für mich,  
 So wirke, was ich wünsche, was du kannst.  
 2720 Der Fürst entläßt mich dann, und ich verliere  
 Nicht seine Gnade, seine Hilfe nicht.  
 Das dank' ich dir, und will dir's gern verdanken.  
 Doch hegst du einen alten Groll im Busen,  
 Willst du von diesem Hofe mich verbannen,  
 2725 Willst du auf ewig mein Geschick verkehren,  
 Mich hilflos in die weite Welt vertreiben,  
 So bleib auf deinem Sinn und widersteh!

Antonio.

- Weil ich dir doch, o Tasso, schaden soll,  
 So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst.  
 2730 Der Ausgang mag entscheiden, wer sich irrt!  
 Du willst hinweg! Ich sag' es dir zuvor:  
 Du wendest diesem Hause kann den Rücken,  
 So wird dein Herz zurück verlangen, wird  
 Dein Eigensinn dich vorwärts treiben; Schmerz,  
 2735 Verwirrung, Trübsinn harret in Rom auf dich,  
 Und du verfehlest hier und dort den Zweck.  
 Doch sag' ich dies nicht mehr, um dir zu raten;  
 Ich sage nur voraus, was bald geschieht,

Und lade dich auch schon im voraus ein,  
 2740 Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.  
 Ich spreche nun den Fürsten, wie du's forderst.

---

### 5. Auftritt

Tasso (allein).

Ja, gehe nur, und gehe sicher weg,  
 Daß du mich überredest, was du willst.  
 Ich lerne mich verstellen, denn du bist  
 2745 Ein großer Meister, und ich fasse leicht.  
 So zwingt das Leben uns, zu scheinen, ja  
 Zu sein wie jene, die wir kühn und stolz  
 Verachten konnten. Deutlich seh' ich nun  
 Die ganze Kunst des höfischen Gewebes!  
 2750 Mich will Antonio von hinnen treiben  
 Und will nicht scheinen, daß er mich vertreibt.  
 Er spielt den Schonenden, den Klugen, daß  
 Man nur recht krank und ungeschickt mich finde,  
 Bestellet sich zum Vormund, daß er mich  
 2755 Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht  
 Nicht zwingen konnte. So umnebelt er  
 Die Stirn des Fürsten und der Fürstin Blick.

Man soll mich halten, meint er: habe doch  
 Ein schön Verdienst mir die Natur geschenkt;  
 2760 Doch leider habe sie mit manchen Schwächen  
 Die hohe Gabe wieder schlimm begleitet,  
 Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner  
 Empfindlichkeit und eignem düstern Sinn.  
 Es sei nicht anders, einmal habe nun  
 2765 Den einen Mann das Schicksal so gebildet;  
 Nun müsse man ihn nehmen, wie er sei,

Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm,  
Was Freude bringen kann, am guten Tage  
Als unerwarteten Gewinnst genießen,  
2770 Im übrigen, wie er geboren sei,  
So müsse man ihn leben, sterben lassen.

Erkenn' ich noch Alfonsens festen Sinn,  
Der Feinden trotzt und Freunde treulich schützt?  
Erkenn' ich ihn, wie er nun mir begegnet?  
2775 Ja, wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!  
Das ist mein Schicksal, daß nur gegen mich  
Sich jeglicher verändert, der für andre fest  
Und treu und sicher bleibt, sich leicht verändert  
Durch einen Hauch, in einem Augenblick.

2780 Hat nicht die Ankunft dieses Manns allein  
Mein ganz Geschick zerstört, in einer Stunde?  
Nicht dieser das Gebäude meines Glücks  
Von seinem tiefsten Grund aus umgestürzt?  
O muß ich das erfahren, muß ich's heut!

2785 Ja, wie sich alles zu mir drängte, läßt  
Mich alles nun; wie jeder mich an sich  
Zu reißen strebte, jeder mich zu fassen,  
So stößt mich alles weg und meidet mich.  
Und das warum? Und wiegt denn er allein  
2790 Die Schale meines Werts und aller Liebe,  
Die ich so reichlich sonst besessen, auf?

Ja, alles flieht mich nun. Auch du! Auch du!  
Geliebte Fürstin, du entziehst dich mir!  
In diesen trüben Stunden hat sie mir  
2795 Mein einzig Zeichen ihrer Gunst gesandt.  
Hab' ich's um sie verdient? — Du armes Herz,  
Dem so natürlich war, sie zu verehren! —

Bernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang  
Ein unaussprechliches Gefühl! die Brust!

- 2800 Erblickt' ich sie, da ward das helle Licht  
Des Tags mir trüb; unwiderstehlich zog  
Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein Knie  
Erhielt sich kaum, und aller Kraft  
Des Geists bedurft' ich, aufrecht mich zu halten,  
2805 Vor ihre Füße nicht zu fallen; kaum  
Bermocht' ich diesen Taumel zu zerstreun.  
Hier halte fest, mein Herz! du klarer Sinn,  
Laß hier dich nicht umnebeln! Ja, auch sie!  
Darf ich es sagen? und ich glaub' es kaum;  
2810 Ich glaub' es wohl, und möcht' es mir verschweigen.  
Auch sie! auch sie! Entschuldige sie ganz,  
Allein verbirg dir's nicht: auch sie! auch sie!

- O dieses Wort, an dem ich zweifeln sollte,  
Solang' ein Hauch von Glauben in mir lebt,  
2815 Ja, dieses Wort, es gräbt sich wie ein Schluß  
Des Schicksals noch zuletzt am ehrnen Rande  
Der vollgeschriebnen Quasentafel ein.  
Nun sind erst meine Feinde stark, nun bin ich  
Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.  
2820 Wie soll ich streiten, wenn sie gegenüber  
Im Heere steht? Wie soll ich dulddend harren,  
Wenn sie die Hand mir nicht von ferne reicht?  
Wenn nicht ihr Blick dem Flehenden begegnet?  
Du hast's gewagt zu denken, hast's gesprochen,  
2825 Und es ist wahr, eh' du es fürchten konntest!  
Und ehe nun Verzweiflung deine Sinnen  
Mit ehrnen Klauen auseinander reißt,  
Ja, klage nur das bittere Schicksal an  
Und wiederhole nur: auch sie! auch sie!

## Fünfter Aufzug

Garten.

## 1. Auftritt

Alfons. Antonio.

Antonio.

- 2830 Auf deinen Wink ging ich das zweite Mal  
 Zu Tasso hin, ich komme von ihm her.  
 Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;  
 Allein er geht von seinem Sinn nicht ab  
 Und bittet sehnlich, daß du ihn nach Rom  
 2835 Auf eine kurze Zeit entlassen mögest.

Alfons.

- Ich bin verdrießlich, daß ich dir's gestehe,  
 Und lieber sag' ich dir, daß ich es bin,  
 Als daß ich den Verdruß verberg' und mehre.  
 Er will verreisen; gut, ich halt' ihn nicht.  
 2840 Er will hinweg, er will nach Rom; es sei!  
 Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,  
 Der kluge Medicis, ihn nicht entwende!  
 Das hat Italien so groß gemacht,  
 Daß jeder Nachbar mit dem andern streitet,  
 2845 Die Bessern zu besitzen, zu benutzen.  
 Ein Feldherr ohne Heer scheint mir ein Fürst,  
 Der die Talente nicht um sich versammelt:  
 Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,  
 Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.  
 2850 Gefunden hab' ich diesen und gewählt,  
 Ich bin auf ihn als meinen Diener stolz,  
 Und da ich schon für ihn so viel getan,  
 So mücht' ich ihn nicht ohne Not verlieren.

## Antonio.

Ich bin verlegen, denn ich trage doch  
 2855 Vor dir die Schuld von dem, was heut' geschah;  
 Auch will ich meinen Fehler gern gestehn,  
 Er bleibet deiner Gnade zu verzeihn;  
 Doch wenn du glauben könntest, daß ich nicht  
 Das Mögliche getan, ihn zu versöhnen,  
 2860 So würd' ich ganz untröstlich sein. O! sprich  
 Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder  
 Mich fassen kann, mir selbst vertrauen mag.

## Alfons.

Antonio, nein, da sei nur immer ruhig,  
 Ich schreib' es dir auf keine Weise zu;  
 2865 Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes  
 Und weiß nur allzu wohl, was ich getan,  
 Wie sehr ich ihn geschont, wie sehr ich ganz  
 Vergessen, daß ich eigentlich an ihn  
 Zu fordern hätte. Über vieles kann  
 2870 Der Mensch zum Herrn sich machen, seinen Sinn  
 Bezwinget kaum die Not und lange Zeit.

## Antonio.

Wenn andre vieles um den einen tun,  
 So ist's auch billig, daß der eine wieder  
 Sich fleißig frage, was den andern nützt.  
 2875 Wer seinen Geist so viel gebildet hat,  
 Wer jede Wissenschaft zusammengeizt  
 Und jede Kenntniß, die uns zu ergreifen  
 Erlaubt ist, sollte der, sich zu beherrschen,  
 Nicht doppelt schuldig sein? Und denkt er dran?

## Alfons.

2880 Wir sollen eben nicht in Ruhe bleiben!  
 Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,

Zur Übung unsrer Tapferkeit ein Feind,  
Zur Übung der Geduld ein Freund gegeben.

Antonio.

- Die erste Pflicht des Menschen, Speis' und Trank  
2885 Zu wählen, da ihn die Natur so eng  
Nicht wie das Tier beschränkt, erfüllt er die?  
Und läßt er nicht vielmehr sich wie ein Kind  
Von allem reizen, was dem Gaumen schmeichelt?  
Wann mischt er Wasser unter seinen Wein?  
2890 Gewürze, süße Sachen, stark Getränke,  
Eins um das andre schlingt er hastig ein,  
Und dann beklagt er seinen trüben Sinn,  
Sein feurig Blut, sein allzu heftig Wesen,  
Und schilt auf die Natur und das Geschick.  
2895 Wie bitter und wie töricht hab' ich ihn  
Nicht oft mit seinem Arzte rechten sehn;  
Zum Lachen fast, wär' irgend lächerlich,  
Was einen Menschen quält und andre plagt.  
„Ich fühle dieses Übel,“ sagt er bänglich  
2900 Und voll Verdruß: „Was rühmt Ihr Eure Kunst?  
Schafft mir Genesung!“ — Gut! versetzt der Arzt,  
So meidet das und das. — „Das kann ich nicht.“ —  
So nehmet diesen Trank. — „O nein! der schmeckt  
Abscheulich, er empört mir die Natur.“ —  
2905 So trinkt denn Wasser. — „Wasser? nimmermehr!  
Ich bin so wasserscheu als ein Gebißner.“ —  
So ist Euch nicht zu helfen. — „Und warum?“ —  
Das Übel wird sich stets mit Übeln häufen  
Und, wenn es Euch nicht töten kann, nur mehr  
2910 Und mehr mit jedem Tag Euch quälen. — „Schön!  
Wofür seid Ihr ein Arzt? Ihr kennt mein Übel,  
Ihr solltet auch die Mittel kennen, sie  
Nuch schmackhaft machen, daß ich nicht noch erst,

Der Leiden los zu sein, recht leiden müsse.“

2915 Du lächelst selbst, und doch ist es gewiß.  
Du hast es wohl aus seinem Mund gehört?

Alfons.

Ich hab' es oft gehört und oft entschuldigt.

Antonio.

Es ist gewiß, ein ungemäßigt Leben,

Wie es uns schwere wilde Träume gibt,

2920 Macht uns zulezt am hellen Tage träumen.

Was ist sein Argwohn anders als ein Traum?

Wohin er tritt, glaubt er von Feinden sich  
Umgeben. Sein Talent kann niemand sehn,

Der ihn nicht neidet, niemand ihn beneiden,

2925 Der ihn nicht haßt und bitter ihn verfolgt.

So hat er oft mit Klagen dich belästigt:

Erbrochne Schlösser, aufgesangne Briefe,

Und Gift und Dorsch! Was alles vor ihm schwebt!

Du hast es untersuchen lassen, untersucht,

2930 Und hast du was gefunden? Kaum den Schein.

Der Schutz von keinem Fürsten macht ihn sicher,

Der Busen keines Freundes kann ihn laben.

Und willst du einem solchen Ruh und Glück,

Willst du von ihm wohl Freude dir versprechen?

Alfons.

2935 Du hättest Recht, Antonio, wenn in ihm

Ich meinen nächsten Vorteil suchen wollte!

Zwar ist es schon mein Vorteil, daß ich nicht

Den Nutzen grad und unbedingt erwarte.

Nicht alles dienet uns auf gleiche Weise;

2940 Wer vieles brauchen will, gebrauche jedes

In seiner Art, so ist er wohl bedient.

Das haben uns die Medicis gelehrt,

Das haben uns die Päpste selbst gewiesen.  
 Mit welcher Nachsicht, welcher fürstlichen  
 2945 Geduld und Langmut trugen diese Männer  
 Manch groß Talent, das ihrer reichen Gnade  
 Nicht zu bedürfen schien und doch bedurste!

## Antonio.

Wer weiß es nicht, mein Fürst? Des Lebens Mühe  
 Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.  
 2950 So jung hat er zu vieles schon erreicht,  
 Als daß genügsam er genießen könnte.  
 O sollt' er erst erwerben, was ihm nun  
 Mit offenen Händen angeboten wird:  
 Er strengte seine Kräfte männlich an  
 2955 Und fühlte sich von Schritt zu Schritt begnügt.  
 Ein armer Edelmann hat schon das Ziel  
 Von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn  
 Ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen  
 Erwählen will, und ihn der Dürftigkeit  
 2960 Mit milder Hand entzieht. Schenkt er ihm noch  
 Vertrauen und Gunst, und will an seine Seite  
 Vor andern ihn erheben, sei's im Krieg,  
 Sei's in Geschäften oder im Gespräch,  
 So, dünkt' ich, könnte der bescheidne Mann  
 2965 Sein Glück mit stiller Dankbarkeit verehren.  
 Und Tasso hat zu allem diesen noch  
 Das schönste Glück des Jünglings: daß ihn schon  
 Sein Vaterland erkennt und auf ihn hofft.  
 O glaube mir, sein launisch Mißbehagen  
 2970 Ruht auf dem breiten Polster seines Glücks.  
 Er kommt, entlaß ihn gnädig, gib ihm Zeit,  
 Zu Rom und in Neapel, wo er will,  
 Das aufzusuchen, was er hier vermißt,  
 Und was er hier nur wiederfinden kann.

Alfons.

2975 Will er zurück erst nach Ferrara gehn?

Antonio.

Er wünscht in Belriguardo zu verweilen.  
Das Nötigste, was er zur Reise braucht,  
Will er durch einen Freund sich senden lassen.

Alfons.

Ich bin's zufrieden. Meine Schwester geht  
2980 Mit ihrer Freundin gleich zurück, und reitend  
Werd' ich vor ihnen noch zu Hause sein.  
Du folgst uns bald, wenn du für ihn gesorgt.  
Dem Kastellan befehl das Nötige,  
Daß er hier auf dem Schlosse bleiben kann,  
2985 Solang' er will, solang', bis seine Freunde  
Ihm das Gepäck gesendet, bis wir ihm  
Die Briefe schicken, die ich ihm nach Rom  
Zu geben willens bin. Er kommt! Leb' wohl!

## 2. Auftritt

Alfons. Tasso.

Tasso (mit Zurückhaltung).

Die Gnade, die du mir so oft bewiesen,  
2990 Erscheinet heute mir in vollem Licht.  
Du hast verziehen, was in deiner Nähe  
Ich unbedacht und frevelhaft beging,  
Du hast den Widersacher mir versöhnt,  
Du willst erlauben, daß ich eine Zeit  
2995 Von deiner Seite mich entferne, willst  
Mir deine Gunst großmütig vorbehalten.

Ich scheide nun mit völligem Vertraun  
 Und hoffe still, mich soll die kleine Frist  
 Von allem heilen, was mich jetzt beklemmt.  
 3000 Es soll mein Geist außs neue sich erheben  
 Und auf dem Wege, den ich froh und kühn,  
 Durch deinen Blick ermuntert, erst betrat,  
 Sich deiner Gunst außs neue würdig machen.

Alfons.

Ich wünsche dir zu deiner Reise Glück  
 3005 Und hoffe, daß du froh und ganz geheilt  
 Uns wiederkommen wirst. Du bringst uns dann  
 Den doppelten Gewinnst für jede Stunde,  
 Die du uns nun entziehst, vergnügt zurück.  
 Ich gebe Briefe dir an meine Leute,  
 3010 An Freunde dir nach Rom, und wünsche sehr,  
 Daß du dich zu den Meinen überall  
 Zutraulich halten mögest, wie ich dich  
 Als mein, obgleich entfernt, gewiß betrachte.

Cassio.

Du überhäufst, o Fürst, mit Gnaden den,  
 3015 Der sich unwürdig fühlt, und selbst zu danken  
 In diesem Augenblicke nicht vermag.  
 Anstatt des Danks eröffn' ich eine Bitte!  
 Am meisten liegt mir mein Gedicht am Herzen.  
 Ich habe viel getan, und keine Mühe  
 3020 Und keinen Fleiß gespart; allein es bleibt  
 Zu viel mir noch zurück. Ich möchte dort,  
 Wo noch der Geist der großen Männer schwebt,  
 Und wirksam schwebt, dort möcht' ich in die Schule  
 Außs neue mich begeben: würdiger  
 3025 Erfreute deines Beifalls sich mein Lied.  
 O gib die Blätter mir zurück, die ich  
 Jetzt nur beschämt in deinen Händen weiß!

Alfons.

- Du wirfst mir nicht an diesem Tage nehmen,  
 Was du mir kaum an diesem Tag gebracht.  
 3030 Laß zwischen dich und zwischen dein Gedicht  
 Mich als Vermittler treten! hüte dich,  
 Durch strengen Fleiß die liebliche Natur  
 Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,  
 Und höre nicht auf Rat von allen Seiten!  
 3035 Die tausendfältigen Gedanken vieler  
 Verschiedner Menschen, die im Leben sich  
 Und in der Meinung widersprechen, faßt  
 Der Dichter klug in eins und scheut sich nicht,  
 Gar manchem zu mißfallen, daß er manchem  
 3040 Um desto mehr gefallen möge. Doch  
 Ich sage nicht, daß du nicht hie und da  
 Bescheiden deine Feile brauchen solltest;  
 Verspreche dir zugleich: in kurzer Zeit  
 Erhältst du abgeschrieben dein Gedicht.  
 3045 Es bleibt von deiner Hand in meinen Händen,  
 Damit ich seiner erst mit meinen Schwestern  
 Mich recht erfreuen möge. Bringst du es  
 Vollkommener dann zurück: wir werden uns  
 Des höheren Genusses freun, und dich  
 3050 Bei mancher Stelle nur als Freunde warnen.

Tasso.

Ich wiederhole nur beschämt die Bitte:  
 Laß mich die Abschrift eilig haben! ganz  
 Ruht mein Gemüth auf diesem Werke nun.  
 Nun muß es werden, was es werden kann.

Alfons.

- 3055 Ich billige den Trieb, der dich beseelt!  
 Doch, guter Tasso, wenn es möglich wäre,

So solltest du erst eine kurze Zeit  
Der freien Welt genießen, dich zerstreuen,  
Dein Blut durch eine Kur verbessern. Dir  
3060 Gewährte dann die schöne Harmonie  
Der hergestellten Sinne, was du nun  
Im trüben Eifer nur vergebens suchst.

Cassio.

Mein Fürst, so scheint es; doch ich bin gesund,  
Wenn ich mich meinem Fleiß ergeben kann,  
3065 Und so macht wieder mich der Fleiß gesund.  
Du hast mich lang' gesehen: mir ist nicht wohl  
In freier Uppigkeit. Mir läßt die Ruh  
Am mindsten Ruhe. Dies Gemüth ist nicht  
Von der Natur bestimmt, ich fühl' es leider,  
3070 Auf weichem Element der Tage froh  
Ins weite Meer der Zeiten hinzuschwimmen.

Alfons.

Dich führet alles, was du sinnst und treibst,  
Tief in dich selbst. Es liegt um uns herum  
Gar mancher Abgrund, den das Schicksal grub;  
3075 Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,  
Und reizend ist es, sich hinab zu stürzen.  
Ich bitte dich, entreiß dich dir selbst!  
Der Mensch gewinnt, was der Poet verliert.

Cassio.

Ich halte diesen Drang vergebens auf,  
3080 Der Tag und Nacht in meinem Busen wechselt.  
Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll,  
So ist das Leben mir kein Leben mehr.  
Verbiete du dem Seidenwurm, zu spinnen,  
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt:  
3085 Das köstliche Geweb' entwickelt er

Auß seinem Innersten, und läßt nicht ab,  
 Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.  
 O geb' ein guter Gott uns auch dereinst  
 Das Schicksal des beneidenswerten Wurms,  
 3090 Im neuen Sonnenthal die Flügel rasch  
 Und freudig zu entfalten!

Alfons.

Höre mich!

Du gibst so Vielen doppelten Genuß  
 Des Lebens; lern', ich bitte dich,  
 Den Wert des Lebens kennen, das du noch  
 3095 Und zehnfach reich besitzest. Lebe wohl!  
 Je eher du zu uns zurücke kehrest,  
 Je schöner wirst du uns willkommen sein.

### 3. Auftritt

Tasso (allein).

So halte fest, mein Herz, so war es recht!  
 Es wird dir schwer, es ist das erste Mal,  
 3100 Daß du dich so verstellen magst und kannst.  
 Du hörtest wohl: das war nicht sein Gemüt,  
 Das waren seine Worte nicht; mir schien,  
 Als Klänge nur Antonios Stimme wider.  
 O gib nur acht! Du wirst sie nun so fort  
 3105 Von allen Seiten hören. Fest, nur fest!  
 Um einen Augenblick ist's noch zu tun.  
 Wer spät im Leben sich verstellen lernt,  
 Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.  
 Es wird schon gehn, nur übe dich mit ihnen.

(Nach einer Pause.)

3110 Du triumphierst zu früh, dort kommt sie her!

Die holde Fürstin kommt! O welch Gefühl!  
 Sie tritt herein; es löst in meinem Busen  
 Verdruß und Argwohn sich in Schmerzen auf.

## 4. Auftritt

Prinzessin. Tasso. Gegen das Ende des Auftritts die  
 Uebrigen.

## Prinzessin.

Du denkst uns zu verlassen, oder bleibst  
 3115 Vielmehr in Belriguardo noch zurück  
 Und willst dich dann von uns entfernen, Tasso?  
 Ich hoffe, nur auf eine kurze Zeit.  
 Du gehst nach Rom?

## Tasso.

Ich richte meinen Weg  
 Zuerst dahin, und nehmen meine Freunde  
 3120 Mich gütig auf, wie ich es hoffen darf,  
 So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld  
 Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.  
 Ich finde viele Männer dort versammelt,  
 Die Meister aller Art sich nennen dürfen.  
 3125 Und spricht in jener ersten Stadt der Welt  
 Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?  
 Wie viele tausend stumme Lehrer winken  
 In ernster Majestät uns freundlich an!  
 Vollend' ich da nicht mein Gedicht, so kann  
 3130 Ich's nie vollenden. Leider, ach, schon fühl' ich,  
 Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!  
 Verändern werd' ich es, vollenden nie.  
 Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunst,  
 Die jeden nährt, die den gesunden Geist  
 3135 Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,

Vertreiben wird sie mich. Ich eile fort!  
 Nach Neapel will ich bald!

Prinzessin.

Darfst du es wagen?  
 Noch ist der strenge Bann nicht aufgehoben,  
 Der dich zugleich mit deinem Vater traf.

Tasso.

- 3140 Du warnest recht, ich hab' es schon bedacht.  
 Verkleidet geh' ich hin, den armen Rock  
 Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.  
 Ich schleiche durch die Stadt, wo die Bewegung  
 Der Tausende den einen leicht verbirgt.
- 3145 Ich eile nach dem Ufer, finde dort  
 Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,  
 Mit Bauern, die zum Markte kamen, nun  
 Nach Hause kehren, Leute von Sorrent;  
 Denn ich muß nach Sorrent hinüber eilen.
- 3150 Dort wohnet meine Schwester, die mit mir  
 Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.  
 Im Schiffe bin ich still, und trete dann  
 Auch schweigend an das Land, ich gehe sacht  
 Den Pfad hinauf, und an dem Tore frag' ich:
- 3155 Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!  
 Cornelia Gersale? Freundlich deutet  
 Mir eine Spinnerin die Straße, sie  
 Bezeichnet mir das Haus. So steig' ich weiter.  
 Die Kinder laufen nebenher und schauen
- 3160 Das wilde Haar, den düstern Fremdling an.  
 So komm' ich an die Schwelle. Offen steht  
 Die Türe schon, so tret' ich in das Haus —

Prinzessin.

Blick' auf, o Tasso, wenn es möglich ist,  
 Erkenne die Gefahr, in der du schwebst!

- 3165 Ich schonne dich, denn sonst würd' ich dir sagen:  
 Ist's edel, so zu reden, wie du sprichst?  
 Ist's edel, nur allein an sich zu denken,  
 Als kränkest du der Freunde Herzen nicht?  
 Ist's dir verborgen, wie mein Bruder denkt?  
 3170 Wie beide Schwestern dich zu schätzen wissen?  
 Hast du es nicht empfunden und erkannt?  
 Ist alles denn in wenig Augenblicken  
 Verändert? Tasso! Wenn du scheiden willst,  
 So laß uns Schmerz und Sorge nicht zurück.

Tasso (wendet sich weg).

Prinzessin.

- 3175 Wie tröstlich ist es, einem Freunde, der  
 Auf eine kurze Zeit verreisen will,  
 Ein klein Geschenk zu geben, sei es nur  
 Ein neuer Mantel oder eine Waffe!  
 Dir kann man nichts mehr geben, denn du wirfst  
 3180 Unwillig alles weg, was du besitzt.  
 Die Pilgermuschel und den schwarzen Kittel,  
 Den langen Stab erwählst du dir, und gehst  
 Freiwillig arm dahin, und nimmst uns weg,  
 Was du mit uns allein genießen konntest.

Tasso.

- 3185 So willst du mich nicht ganz und gar verstoßen?  
 O süßes Wort, o schöner, teurer Trost!  
 Vertritt mich! Nimm in deinen Schutz mich auf! —  
 Laß mich in Belriguardo hier, versetze  
 Mich nach Consandoli, wohin du willst!  
 3190 Es hat der Fürst so manches schöne Schloß,  
 So manchen Garten, der das ganze Jahr  
 Gewartet wird, und ihr betretet kaum  
 Ihn einen Tag, vielleicht nur eine Stunde.

- Ja, wählet den entfernt'sten aus, den ihr  
 3195 In ganzen Jahren nicht besuchen geht,  
 Und der vielleicht jetzt ohne Sorge liegt:  
 Dort schickt mich hin! Dort laßt mich euer sein!  
 Wie will ich deine Bäume pflegen! die Zitronen  
 Im Herbst mit Brettern und mit Ziegeln decken  
 3200 Und mit verbundnem Rohre wohl verwahren!  
 Es sollen schöne Blumen in den Beeten  
 Die breiten Wurzeln schlagen; rein und zierlich  
 Soll jeder Gang und jedes Fleckchen sein.  
 Und laßt mir auch die Sorge des Palastes!  
 3205 Ich will zur rechten Zeit die Fenster öffnen,  
 Daß Feuchtigkeit nicht den Gemälden schade;  
 Die schön mit Stuccatur verzierten Wände  
 Will ich mit einem leichten Wedel säubern,  
 Es soll das Estrich blank und reinlich glänzen,  
 3210 Es soll kein Stein, kein Ziegel sich verrücken,  
 Es soll kein Gras aus einer Ritze keimen!

### Prinzessin.

- Ich finde keinen Rat in meinem Busen  
 Und finde keinen Trost für dich und — uns.  
 Mein Auge blickt umher, ob nicht ein Gott  
 3215 Uns Hilfe reichen möchte, möchte mir  
 Ein heilsam Kraut entdecken, einen Trank,  
 Der deinem Sinne Frieden brächte, Frieden uns.  
 Das trenste Wort, das von der Lippe fließt,  
 Das schönste Heilmittel wirkt nicht mehr.  
 3220 Ich muß dich lassen, und verlassen kann  
 Mein Herz dich nicht.

### Tasso.

Ihr Götter, ist sie's doch,  
 Die mit dir spricht und deiner sich erbarmt!  
 Und konntest du das edle Herz verkennen?

War's möglich, daß in ihrer Gegenwart  
 3225 Der Kleinmut dich ergriff und dich bezwang?  
 Nein, nein, du bist's! und nun, ich bin es auch.  
 O fahre fort, und laß mich jeden Trost  
 Aus deinem Munde hören! Deinen Rat  
 Entzieh mir nicht! O sprich: was soll ich tun,  
 3230 Damit dein Bruder mir vergeben könne,  
 Damit du selbst mir gern vergeben mögest,  
 Damit ihr wieder zu den Euren mich  
 Mit Freuden zählen möget? Sag' mir an.

Prinzessin.

Gar wenig ist's, was wir von dir verlangen;  
 3235 Und dennoch scheint es allzuviel zu sein.  
 Du sollst dich selbst uns freundlich überlassen.  
 Wir wollen nichts von dir, was du nicht bist,  
 Wenn du nur erst dir mit dir selbst gefällst.  
 Du machst uns Freude, wenn du Freude hast,  
 3240 Und du betrübst uns nur, wenn du sie fliehst;  
 Und wenn du uns auch ungeduldig machst,  
 So ist es nur, daß wir dir helfen möchten  
 Und, leider! sehn, daß nicht zu helfen ist,  
 Wenn du nicht selbst des Freundes Hand ergreifst,  
 3245 Die, sehnlich ausgereckt, dich nicht erreicht.

Cassio.

Du bist es selbst, wie du zum erstenmal,  
 Ein heil'ger Engel, mir entgegen kamst!  
 Verzeih dem trüben Blick des Sterblichen,  
 Wenn er auf Augenblicke dich verkannt.  
 3250 Er kennt dich wieder! Ganz eröffnet sich  
 Die Seele, mir dich ewig zu verehren.  
 Es füllt sich ganz das Herz von Zärtlichkeit —  
 Sie ist's, sie steht vor mir. Welch ein Gefühl!  
 Ist es Verirrung, was mich nach dir zieht?

- 3255 Ist's Raserei? Ist's ein erhöhter Sinn,  
 Der erst die höchste, reinste Wahrheit faßt?  
 Ja, es ist das Gefühl, das mich allein  
 Auf dieser Erde glücklich machen kann,  
 Das mich allein so elend werden ließ,  
 3260 Wenn ich ihm widerstand und aus dem Herzen  
 Es bannen wollte. Diese Leidenschaft  
 Gedacht' ich zu bekämpfen, tritt und tritt  
 Mit meinem tiefsten Sein, zerstörte frech  
 Mein eignes Selbst, dem du so ganz gehörst —

Prinzessin.

- 3265 Wenn ich dich, Tasso, länger hören soll,  
 So mäßige die Glut, die mich erschreckt.

Tasso.

- Beschränkt der Rand des Bechers einen Wein,  
 Der schäumend wallt und brausend überschwillt?  
 Mit jedem Wort erhöhst du mein Glück,  
 3270 Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.  
 Ich fühle mich im Innersten verändert,  
 Ich fühle mich von aller Noth entladen,  
 Frei wie ein Gott, und alles dank' ich dir!  
 Unsägliche Gewalt, die mich beherrscht,  
 3275 Entfließet deinen Lippen; ja, du machst  
 Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr  
 Von meinem ganzen Ich mir künftig an.  
 Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht,  
 Es schwankt mein Sinn. Mich hält der Fuß nicht mehr.  
 3280 Unwiderstehlich ziehst du mich zu dir,  
 Und unaufhaltsam dringt mein Herz dir zu.  
 Du hast mich ganz auf ewig dir gewonnen,  
 So nimm denn auch mein ganzes Wesen hin!

(Er fällt ihr in die Arme und drückt sie fest an sich.)

Prinzessin (ihn von sich stoßend und hinwegweisend).

Hinweg!

Leonore

(die sich schon eine Weile im Grunde sehen lassen, herbeiteilend).

Was ist geschehen? Tasso! Tasso!

(Sie geht der Prinzessin nach.)

Tasso (im Begriff, ihnen zu folgen).

3285 O Gott!

Alfons (der sich schon eine Zeitlang mit Antonio genähert).

Er kommt von Sinnen, halt ihn fest! (Ab.)

## 5. Auftritt

Tasso. Antonio.

Antonio.

O stünde jetzt, so wie du immer glaubst,  
Daß du von Feinden rings umgeben bist,  
Ein Feind bei dir, wie würd' er triumphieren!  
Unglücklicher, noch kaum erhol' ich mich!

3290 Wenn ganz was Unerwartetes begegnet,  
Wenn unser Blick was Ungewöhnliches sieht,  
Steht unser Geist auf eine Weile still:  
Wir haben nichts, womit wir das vergleichen.

Tasso (nach einer langen Pause).

Vollende nur dein Amt — ich seh', du bist's!

3295 Ja, du verdienst das fürstliche Vertrauen;  
Vollende nur dein Amt, und martre mich,  
Da mir der Stab gebrochen ist, noch langsam  
Zu Tode! Ziehe! Zieh am Pfeile nur,  
Daß ich den Widerhaken grimmig fühle,  
3300 Der mich zerfleischt!

Du bist ein teures Werkzeug des Tyrannen;  
 Sei Kerkermeister, sei der Marterknecht!  
 Wie wohl, wie eigen steht dir beides an!

(Gegen die Szene.)

- Ja, gehe nur, Tyrann! Du konntest dich  
 3305 Nicht bis zuletzt verstellen, triumphiere!  
 Du hast den Sklaven wohl gefettet, hast  
 Ihn wohl gespart zu ausgedachten Qualen:  
 Geh nur, ich hasse dich, ich fühle ganz  
 Den Abscheu, den die Übermacht erregt,  
 3310 Die frevelhaft und ungerecht ergreift.

(Nach einer Pause.)

- So seh' ich mich am Ende denn verbannt,  
 Verstoßen und verbannt als Bettler hier!  
 So hat man mich bekränzt, um mich geschmückt  
 Als Opfertier vor den Altar zu führen!  
 3315 So lockte man mir noch am letzten Tage  
 Mein einzig Eigentum, mir mein Gedicht  
 Mit glatten Worten ab, und hielt es fest!  
 Mein einzig Gut ist nun in euren Händen,  
 Das mich an jedem Ort empfohlen hätte,  
 3320 Daß mir noch blieb, vom Hunger mich zu retten!  
 Jetzt seh' ich wohl, warum ich feiern soll.  
 Es ist Verschwörung, und du bist das Haupt.  
 Damit mein Lied nur nicht vollkommner werde,  
 Daß nur mein Name sich nicht mehr verbreite,  
 3325 Daß meine Reider tausend Schwächen finden,  
 Daß man am Ende meiner gar vergesse,  
 Drum soll ich mich zum Müßiggang gewöhnen,  
 Drum soll ich mich und meine Sinne schonen.  
 O werthe Freundschaft, teure Sorglichkeit!  
 3330 Abscheulich dacht' ich die Verschwörung mir,  
 Die unsichtbar und rastlos mich umspann,  
 Allein abscheulicher ist es geworden.

Und du, Sirene! die du mich so zart,  
So himmlisch angelockt, ich sehe nun

3335 Dich auf einmal! O Gott, warum so spät!

Allein wir selbst betrügen uns so gern  
Und ehren die Verworfenen, die uns ehren.

Die Menschen kennen sich einander nicht;

Nur die Galeerenflaven kennen sich,

3340 Die eng an eine Bank geschmiedet keuchen;

Wo keiner was zu fordern hat und keiner

Was zu verlieren hat, die kennen sich;

Wo jeder sich für einen Schelmen gibt

Und seinesgleichen auch für Schelmen nimmt.

3345 Doch wir verkennen nur die andern höflich,

Damit sie wieder uns verkennen sollen.

Wie lang' verdeckte mir dein heilig Bild

Die Buhlerin, die kleine Künste treibt.

Die Maske fällt: Arminen seh' ich nun

3350 Entblößt von allen Reizen — ja, du bist's!

Von dir hat ahnungsvoll mein Lied gesungen!

Und die verschmizte kleine Mittlerin!

Wie tief erniedrigt seh' ich sie vor mir!

Ich höre nun die leisen Tritte rauschen,

3355 Ich kenne nun den Kreis, um den sie schlich.

Und alle kenn' ich! Sei mir das genug!

Und wenn das Glend alles mir geraubt,

So preiß' ich's doch: die Wahrheit lehrt es mich.

Antonio.

Ich höre, Tasso, dich mit Stammen an,

3360 So sehr ich weiß, wie leicht dein rascher Geist

Von einer Grenze zu der andern schwankt.

Besinne dich! Gebiete dieser Wut!

Du lästerst, du erlaubst dir Wort auf Wort,

Das deinen Schmerzen zu verzeihen ist,

3365 Doch daß du selbst dir nie verzeihen kannst.

## Tasso.

- D sprich mir nicht mit sanfter Lippe zu,  
 Laß mich kein kluges Wort von dir vernehmen!  
 Laß mir das dumpfe Glück, damit ich nicht  
 Mich erst besinne, dann von Sinnen komme.  
 3370 Ich fühle mir das innerste Gebein  
 Zerſchmettert, und ich leb', um es zu fühlen.  
 Verzweiflung faßt mit aller Wut mich an,  
 Und in der Höllequal, die mich vernichtet,  
 Wird Lästung nur ein leiser Schmerzenslaut.  
 3375 Ich will hinweg! Und wenn du redlich bist,  
 So zeig' es mir, und laß mich gleich von hinnen!

## Antonio.

Ich werde dich in dieser Not nicht lassen;  
 Und wenn es dir an Fassung ganz gebricht,  
 So soll mir's an Geduld gewiß nicht fehlen.

## Tasso.

- 3380 So muß ich mich dir denn gefangen geben?  
 Ich gebe mich, und so ist es getan;  
 Ich widerstehe nicht, so ist mir wohl —  
 Und laß es dann mich schmerzlich wiederholen,  
 Wie schön es war, was ich mir selbst verscherzte.  
 3385 Sie gehn hinweg — O Gott! dort seh' ich schon  
 Den Staub, der von den Wagen sich erhebt —  
 Die Reiter sind vorans — Dort fahren sie,  
 Dort gehn sie hin! Kam ich nicht auch daher?  
 Sie sind hinweg, sie sind erzürnt auf mich.  
 3390 O küßt' ich nur noch einmal seine Hand!  
 O daß ich nur noch Abschied nehmen könnte!  
 Nur einmal noch zu sagen: O verzeiht!  
 Nur noch zu hören: Geh, dir ist verzeihn!  
 Allein ich hör' es nicht, ich hör' es nie —  
 3395 Ich will ja gehn! Laßt mich nur Abschied nehmen,

Nur Abschied nehmen! Gebt, o gebt mir nur  
 Auf einen Augenblick die Gegenwart  
 Zurück! Vielleicht genes' ich wieder. Nein,  
 Ich bin verstoßen, bin verbannt, ich habe  
 3400 Mich selbst verbannt, ich werde diese Stimme  
 Nicht mehr vernehmen, diesem Blicke nicht,  
 Nicht mehr begegnen —

Antonio.

Laß eines Mannes Stimme dich erinnern,  
 Der neben dir nicht ohne Rührung steht!  
 3405 Du bist so elend nicht, als wie du glaubst.  
 Ermanne dich! Du gibst zu viel dir nach.

Casso.

Und bin ich denn so elend, wie ich scheine?  
 Bin ich so schwach, wie ich vor dir mich zeige?  
 Ist alles denn verloren? Hat der Schmerz,  
 3410 Als schütterte der Boden, das Gebäude  
 In einen grausen Haufen Schutt verwandelt?  
 Ist kein Talent mehr übrig, tausendfältig  
 Mich zu zerstreuen, zu unterstützen?  
 Ist alle Kraft erloschen, die sich sonst  
 3415 In meinem Busen regte? Bin ich Nichts,  
 Ganz Nichts geworden?  
 Nein, es ist alles da, und ich bin nichts;  
 Ich bin mir selbst entwandt, sie ist es mir!

Antonio.

Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,  
 3420 Vergleiche dich! Erkenne, was du bist!

Casso.

Ja, du erinnerst mich zur rechten Zeit! —  
 Hilft denn kein Beispiel der Geschichte mehr?  
 Stellt sich kein edler Mann mir vor die Augen,

- Der mehr gelitten, als ich jemals litt,  
 3425 Damit ich mich mit ihm vergleichend fasse?  
 Nein, alles ist dahin! — Nur eines bleibt:  
 Die Träne hat uns die Natur verliehen,  
 Den Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt  
 Es nicht mehr trägt — Und mir noch über alles —  
 3430 Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,  
 Die tiefste Fülle meiner Not zu klagen:  
 Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,  
 Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.

Antonio (tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand).

Tasso.

- O edler Mann! Du stehest fest und still,  
 3435 Ich scheine nur die sturm bewegte Welle.  
 Allein bedenk' und überhebe nicht  
 Dich deiner Kraft! Die mächtige Natur,  
 Die diesen Felsen gründete, hat auch  
 Der Welle die Beweglichkeit gegeben.  
 3440 Sie sendet ihren Sturm, die Welle flieht  
 Und schwankt und schwillt und beugt sich schäumend über.  
 In dieser Woge spiegelte so schön  
 Die Sonne sich, es ruhten die Gestirne  
 An dieser Brust, die zärtlich sich bewegte.  
 3445 Verschwunden ist der Glanz, entflohn die Ruhe.  
 Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr,  
 Und schäme mich nicht mehr, es zu bekennen.  
 Zerbrochen ist das Steuer, und es kracht  
 Das Schiff an allen Seiten. Berstend reißt  
 3450 Der Boden unter meinen Füßen auf!  
 Ich fasse dich mit beiden Armen an!  
 So klammert sich der Schiffer endlich noch  
 Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.



# Die natürliche Tochter

Trauerspiel

---



## Personen

---

König.

Herzog.

Graf.

Eugenie.

Hofmeisterin.

Sekretär.

Weltgeistlicher.

Gerichtsrat.

Gouverneur.

Abtissin.

Mönch.

---



# Erster Aufzug

Dichter Wald.

## 1. Auftritt

König. Herzog.

König.

Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,  
Auf seine Fährte bannend, nach sich reißt,  
Der edle Hirsch, hat über Berg und Thal  
So weit uns irr' geführt, daß ich mich selbst,  
5 Obgleich so landeskundig, hier nicht finde.  
Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,  
Zu welchen Hügeln schweiften wir heran?

Herzog.

Der Bach, der uns umrauscht, mein König, fließt  
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner  
10 Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,  
Als erster Lehnsmanu deines Reiches, dankt.  
An jenes Felsens andrer Seite liegt  
Am grünen Hang ein artig Haus versteckt,  
Dich zu bewirten keineswegs gebaut;  
15 Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König.

Laß dieser Bäume hochgewölbtes Dach  
Zum Augenblick des Rastens freundlich schatten.

- Daß dieser Lüfte liebliches Geweb'  
 Uns leiz umstricken, daß an Sturm und Streben  
 20 Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge.

Herzog.

- Wie du auf einmal völlig abgeschieden  
 Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,  
 Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.  
 Hier dränget sich der Unzufriednen Stimme,  
 25 Der Unverschämten offne Hand, nicht nach.  
 Freiwillig einsam merkst du nicht auf,  
 Ob Undankbare schleichend sich entfernen.  
 Die ungestüme Welt reicht nicht hierher,  
 Die immer fordert, nimmer leisten will.

König.

- 30 Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt,  
 So muß kein Wort erinnernd mich berühren.  
 Entfernten Weltgetöses Widerhall  
 Verklinge, nach und nach, aus meinem Ohr.  
 Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch  
 35 Auf Gegenstände, diesem Ort gemäßer.  
 Hier sollen Gatten an einander wandeln,  
 Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern  
 Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,  
 Verschoßnen Busen traulich öffnend, nahen.  
 40 Und gabst du nicht erst nenlich stille Winke,  
 Du hofftest mir, in ruh'gen Augenblicken,  
 Verborgenes Verhältniß zu bekennen,  
 Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,  
 Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn?

Herzog.

- 45 Mit größrer Gnade konntest du mich nicht,  
 O Herr, beglücken, als indem du mir

In diesem Augenblick die Zunge lösest.  
 Was ich zu sagen habe, könnt' es wohl  
 Ein andrer besser hören als mein König,  
 50 Dem unter allen Schätzen seine Kinder  
 Am herrlichsten entgegenleuchten, der  
 Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuß  
 Mit seinem Knechte herzlich teilen wird?

König.

Du sprichst von Vaterfreunden! Hast du je  
 55 Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht  
 Dein einz'ger Sohn durch rohes, wildes Wesen,  
 Verworrenheit, Verschwendung, starren Trug  
 Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter?  
 Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog.

60 Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!  
 Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,  
 Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.  
 Ein anderes Gestirn, ein andres Licht  
 Erheitert mich. Und wie in dunklen Grüften,  
 65 Das Märchen sagt's, Karfunkelsteine leuchten,  
 Mit herrlich mildem Schein der öden Nacht  
 Geheimnisvolle Schauer hold beleben,  
 So ward auch mir ein Wundergut beschert,  
 Mir Glücklichem! das ich mit Sorgfalt, mehr  
 70 Als den Besitz ererbt errungner Güter,  
 Als meiner Augen, meines Lebens Licht,  
 Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König.

Sprich vom Geheimnis nicht geheimnisvoll.

Herzog.

75 Wer spräche vor der Majestät getrost  
Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein  
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte.

König.

Der wonnevoll geheim verwahrte Schatz?

Herzog.

Ist eine Tochter.

König.

Eine Tochter? Wie?

80 Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,  
Zum niedern Kreis verstohlen hingewandt,  
Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog.

85 Das Große wie das Niedere nötigt uns,  
Geheimnisvoll zu handeln und zu wirken.  
Nur allzu hoch stand jene, heimlich mir  
Durch wunderjam Geschick verbundene Frau,  
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt  
Und meiner Brust geheime Schmerzen teilt.

König.

Die Fürstin? Die verehrte, nah verwandte,  
Nur erst verstorbne?

Herzog.

War die Mutter! Laß,

90 O laß mich nur von diesem Kinde reden,  
Daß, seiner Eltern wert und immer werter,  
Mit edlem Sinne sich des Lebens freut.  
Begraben sei das übrige mit ihr,  
Der hochbegabten, hochgesinnten Frauen.  
95 Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf

Vor meinem König meine Tochter nennen,  
 Ich darf ihn bitten: sie zu mir herauf,  
 Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht  
 Der fürstlichen Geburt vor seinem Hofe,  
 100 Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt  
 Aus seiner Gnadenfülle zu bewähren.

**König.**

Vereint in sich die Nichte, die du mir,  
 So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,  
 Des Vaters und der Mutter Tugenden:  
 105 So muß der Hof, das königliche Haus,  
 Indem uns ein Gestirn entzogen wird,  
 Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

**Herzog.**

O kenne sie, eh' du zu ihrem Vorteil  
 Dich ganz entscheidest. Laß ein Vaterwort  
 110 Dich nicht bestechen! Manches hat Natur  
 Für sie getan, das ich entzückt betrachte,  
 Und alles, was in meinem Kreise weht,  
 Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.  
 Schon ihren ersten Weg geleiteten  
 115 Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.  
 Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn  
 Erfreut sie sich des Gegenwärtigen,  
 Indes ihr Phantasie das künst'ge Glück  
 Mit schmeichelhaften Dichtersfarben malt.  
 120 An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,  
 Und wenn ihr Geist den Lehren edler Männer,  
 Sich stufenweis entwickelnd, friedlich horcht:  
 So mangelt Übung ritterlicher Tugend  
 Dem wohlgebauten, festen Körper nicht.  
 125 Du selbst, mein König, hast sie unbekannt  
 Im wilden Drang der Jagd um dich gesehn.



## 2. Auftritt

Die Vorigen. Graf.

König.

150 Warum versammelt sich die Menge dort?

Graf.

Die kühne Reiterin ist eben jetzt  
Von jener Felsenwand herabgestürzt.

Herzog.

Gott!

König.

Ist sie sehr beschädigt?

Graf.

Eilig hat  
Man deinen Wundarzt, Herr, dahinggerufen.

Herzog.

155 Was zandr' ich? Ist sie tot, so bleibt mir nichts,  
Was mich im Leben länger halten kann.

## 3. Auftritt

König. Graf.

König.

Kennst du den Anlaß der Begebenheit?

Graf.

Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.  
Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich  
160 Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehen,  
Geführt von dieser Schönen, zeigte sich

- Auf jener Klippen waldbewachsner Höhe.  
 Sie hören, sehen unten in dem Thal  
 Den Jagdgebrauch vollendet, sehn den Hirsch  
 165 Als Beute liegen seiner klaffenden  
 Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schar,  
 Und jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,  
 Hier oder dort, mehr oder weniger  
 Durch einen Umweg. Sie allein besinnt  
 170 Sich keinen Augenblick, und nötiget  
 Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.  
 Des Frevels Glück betrachten wir erstaunt;  
 Denn ihr gelingt es eine Weile, doch  
 Am untern steilen Abhang gehn dem Pferde  
 175 Die letzten, schmalen Klippenstufen aus,  
 Es stürzt herunter, sie mit ihm. So viel  
 Kommt' ich bemerken, eh' der Menge Drang  
 Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald  
 Nach deinem Arzte rufen. So erschein' ich nun  
 180 Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

König.

O möge sie ihm bleiben! Fürchterlich  
 Ist einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

- So hat ihm dieser Schrecken das Geheimnis  
 Auf einmal abgezwungen, das er sonst  
 185 Mit so viel Klugheit zu verbergen strebte?

König.

Er hatte schon sich völlig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen öffnet ihm der Fürstin Tod,  
 Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt

Ein offenbar Geheimniß lange war.  
 190 Es ist ein eigner, grillenhafter Zug,  
 Daß wir durch Schweigen das Geschehene  
 Für uns und andre zu vernichten glauben.

König.

O laß dem Menschen diesen edlen Stolz!  
 Gar vieles kann, gar vieles muß geschehn,  
 195 Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Graf.

Man bringt sie, fürcht' ich, ohne Leben her!

König.

Welch unerwartet, schreckliches Ereigniß!

#### 4. Auftritt

Die Vorigen, Eugenie, auf zusammengeflochtenen Ästen für tot  
 hereingetragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog (zum Wundarzt).

Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,  
 Erfahrner Mann, dem unsres Königs Leben,  
 200 Daß unschätzbare Gut, vertraut ist, laß  
 Ihr helles Auge sich noch einmal öffnen,  
 Daß Hoffnung mir in diesem Blick erscheine!  
 Daß aus der Tiefe meines Jammers ich  
 Nur Augenblicke noch gerettet werde!  
 205 Vermagst du dann nichts weiter, kannst du sie  
 Nur wenige Minuten mir erhalten:  
 So laß mich eilen, vor ihr hinzusterben,  
 Daß ich im Augenblick des Todes noch  
 Getröstet rufe: Meine Tochter lebt!

König.

- 210 Entferne dich, mein Oheim! daß ich hier  
Die Vaterpflichten treulich übernehme.  
Nichts unversucht läßt dieser wackre Mann.  
Gewissenhaft, als läg' ich selber hier,  
Wird er um deine Tochter sich bemühen.

Herzog.

- 215 Sie regt sich!

König.

Ist es wahr?

Graf.

Sie regt sich!

Herzog.

Starr

Blickt sie zum Himmel, blickt verirrt umher.  
Sie lebt! sie lebt!

König (ein wenig zurücktretend).

Verdoppelt eure Sorge!

Herzog.

- Sie lebt! sie lebt! Sie hat dem Tage wieder  
Ihr Aug' eröffnet. Ja! sie wird nun bald  
220 Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.  
Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende  
Die Blicke staunend, ungewiß; auf mich,  
Auf deinen Vater wende sie zuerst.  
Erkenne mich, laß meine Stimme dir  
225 Zuerst das Ohr berühren, da du uns  
Aus jener stummen Nacht zurückkehrst.

Eugenie

(die indes nach und nach zu sich gekommen ist und sich ausgerichtet hat).

Was ist aus uns geworden?

Herzog.

Kenne mich

Nun erst! — Erkennst du mich?

Eugenie.

Mein Vater!

Herzog.

Ja!

Dein Vater, den mit diesen holden Tönen

230 Du aus den Armen der Verzweiflung rettetest.

Eugenie.

Wer bracht' uns unter diese Bäume?

Herzog (dem der Wundarzt ein weißes Tuch gegeben).

Bleib

Gelassen, meine Tochter! Diese Stärkung,

Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an!

Eugenie.

(Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten, und verbirgt ihr Gesicht darin. Dann steht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt.)

Da bin ich wieder! — Ja, nun weiß ich alles.

235 Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich

Herab zu reiten, grad herab. Verzeih!

Nicht wahr, ich bin gestürzt? Vergibst du mir's?

Für tot hob man mich auf? Mein guter Vater!

Und wirfst du die Verwegne lieben können,

240 Die solche bittre Schmerzen dir gebracht?

Herzog.

Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz

In dir, o Tochter, mir beschieden ist;

Nun steigert mir gesürchteter Verlust

Des Glücks Empfindung ins Unendliche.

## König

(der sich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu dem letzten).

245 Entferne jedermann! ich will sie sprechen.

## 5. Auftritt

König. Herzog. Eugenie.

König (näher tretend).

Hat sich die wackre Reiterin erholt?

Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog.

Nein, mein König!

Und was noch übrig ist von Schreck und Weh,  
Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,

250 Durch deiner Worte sanften Ton hinweg.

König.

Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog (nach einer Pause).

Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen;

Da du gebietest, darf ich sie vor dich

Als meine Tochter stellen.

König.

Deine Tochter?

255 So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,  
Unendlich mehr als das Gesetz getan.

Eugenie.

Wohl muß ich fragen: ob ich wirklich denn

Aus jener tödlichen Betäubung mich

Ins Leben wieder aufgerafft? und ob,

- 260 Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sei?  
 Mein Vater nennt vor seinem Könige  
 Mich seine Tochter. O, so bin ich's auch!  
 Der Oheim eines Königes bekennet  
 Mich für sein Kind, so bin ich denn die Nichte  
 265 Des großen Königs. O verzeihe mir  
 Die Majestät! wenn aus geheimnisvollem,  
 Verborgnem Zustand ich, aus Nicht auf einmal  
 Hervorgerissen und geblendet, mich,  
 Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weiß.

(Sie wirft sich vor dem König nieder.)

### König.

- 270 Mag diese Stellung die Ergebenheit  
 In dein Geschick, von Jugend auf, bezeichnen,  
 Die Demut, deren unbequeme Pflicht  
 Du, deiner höheren Geburt bewußt,  
 So manches Jahr im stillen ausgeübt!  
 275 Doch sei auch nun, wenn ich von meinen Füßen  
 Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,

(er hebt sie auf und drückt sie sanft an sich)

- Wenn ich des Oheims heil'gen Vaterkuß  
 Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,  
 So sei dies auch ein Zeichen, sei ein Siegel:  
 280 Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt  
 Und werde bald, was hier geheim geschah,  
 Vor meines Hofes Augen wiederholen.

### Herzog.

So große Gabe fordert ungetheilten  
 Und unbegrenzten Dank des ganzen Lebens.

### Eugenie.

- 285 Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,  
 Auch manches lehrte mich mein eigen Herz;

Doch meinen König anzureden, bin  
 Ich nicht entfernterweise vorbereitet.  
 Doch wenn ich schon das ganz Gehörige  
 290 Dir nicht zu sagen weiß, so möcht' ich doch  
 Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.  
 Was fehlte dir? was wäre dir zu bringen?  
 Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,  
 Fließt, nur für andre strömend, wieder fort.  
 295 Hier stehen Tausende, dich zu beschützen,  
 Hier wirken Tausende nach deinem Wink;  
 Und wenn der Einzelne dir Herz und Geist  
 Und Arm und Leben fröhlich opfern wollte:  
 In solcher großen Menge zählt er nicht,  
 300 Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.

### König.

Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,  
 Bedeutend scheinen mag, so tadl' ich's nicht;  
 Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's  
 Die Wenigen, geschaffen, dieser Menge  
 305 Durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehn.  
 Verief hierzu den König die Geburt,  
 So sind ihm seine nächsten Anverwandten  
 Geborne Räte, die, mit ihm vereint,  
 Das Reich beschützen und beglücken sollten.  
 310 O träte doch in diese Regionen,  
 Zum Räte dieser hohen Wächter, nie  
 Vermummte Zwietracht, leise wirkend, ein!  
 Dir, edle Richte, geb' ich einen Vater  
 Durch allgewalt'gen, königlichen Spruch;  
 315 Erhalte mir nun auch, gewinne mir  
 Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme!  
 Gar viele Widersacher hat ein Fürst:  
 O laß ihn jene Seite nicht verstärken!

Herzog.

Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!

Eugenie.

320 Wie unverständlich sind mir diese Worte!

König.

O lerne sie nicht allzu früh verstehn!  
Die Pforten unsres königlichen Hauses  
Eröffn' ich dir mit eigener Hand; ich führe  
Auf glatten Marmorboden dich hinein.

325 Noch staunst du dich, noch staunst du alles an,  
Und in den innern Tiefen ahnest du  
Nur sichere Würde mit Zufriedenheit.

Du wirst es anders finden! Ja, du bist  
In eine Zeit gekommen, wo dein König

330 Dich nicht zum heitren, frohen Feste ruft,  
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,  
Zu kurzem feiern wird; doch soll der Tag  
Um deinetwillen mir willkommen sein:

Dort werd' ich dich im offenen Kreise sehn,

335 Und aller Augen werden auf dir hasten.

Die schönste Zierde gab dir die Natur;  
Und daß der Schmuck der Fürstin würdig sei,  
Die Sorge laß dem Vater, laß dem König.

Eugenie.

Der freud'gen Überraschung lauter Schrei,  
340 Bedeutender Gebärde dringend Streben,  
Bermöchten sie die Wonne zu bezugen,  
Die du dem Herzen schaffend aufgeregst?  
Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verstummen.

(Sie will knien.)

König (hält sie ab).

Du sollst nicht knien.

Eugenie.

Laß, o laß mich hier

- 345 Der völligten Ergebung Glück genießen.  
 Wenn wir in raschen, mutigen Momenten  
 Auf unsern Füßen stehen, strack und kühn,  
 Als eigener Stütze froh uns selbst vertraun,  
 Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehören.  
 350 Doch was in Augenblicken der Entzückung  
 Die Kniee beugt, ist auch ein süß Gefühl.  
 Und was wir unserm Vater, König, Gott  
 Von Wonnedank, von ungemessner Liebe  
 Zum reinsten Opfer bringen möchten, drückt  
 355 In dieser Stellung sich am besten aus.

(Sie fällt vor ihm nieder.)

Herzog (kniet).

Erneute Huldigung gestatte mir.

Eugenie.

Zu ewigen Vasallen nimm uns an.

König.

- Erhebt euch denn und stellt euch neben mich,  
 In's Chor der Treuen, die an meiner Seite  
 360 Das Rechte, das Beständige beschützen.  
 O diese Zeit hat fürchterliche Zeichen:  
 Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,  
 Als könnte jeder nur am Platz des andern  
 Befriedigung verworrner Wünsche finden,  
 365 Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr  
 Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,  
 Von einem Strom vermischt dahingerissen,  
 Im Ozean uns unbemerkt verlören.  
 O laßt uns widerstehen, laßt uns tapfer,  
 370 Was uns und unser Volk erhalten kann,

Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!  
 Laßt endlich uns den alten Zwist vergessen,  
 Der Große gegen Große reizt, von innen  
 Das Schiff durchbohrt, das gegen äußre Wellen  
 375 Geschlossen kämpfend nur sich halten kann.

Eugenie.

Welch frisch wohlthät'ger Glanz umleuchtet mich  
 Und regt mich auf, anstatt mich zu verblenden!  
 Wie! unser König achtet uns so sehr,  
 Um zu gestehen, daß er uns bedarf:  
 380 Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind  
 Durch sein Vertrauen zum höchsten Platz erhoben.  
 Und wenn die Edlen seines Königreichs  
 Um ihn sich drängen, seine Brust zu schützen,  
 So fordert er uns auf zu größerem Dienst.  
 385 Die Herzen dem Regenten zu erhalten,  
 Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht:  
 Denn, wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,  
 Und wenn er fällt, mit ihm stürzt alles hin.  
 Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel  
 390 Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;  
 Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,  
 Was sie vermögen, dir gehört es an.

Herzog.

Des Kindes Zuversicht, erhabner Fürst,  
 Weißt du zu schätzen, weißt du zu verzeihen.  
 395 Und wenn der Vater, der erfahrene Mann,  
 Die Gabe dieses Tags, die nächste Hoffnung  
 In ihrem ganzen Werte fühlt und wägt,  
 So bist du seines vollen Dankes gewiß.

König.

Wir wollen bald einander wiedersehn,

- 400 An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen  
 Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.  
 Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage  
 Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater  
 Und mir. Am Throne glänze dein Geschick.  
 405 Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden  
 Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,  
 Erfahre niemand. Mißgunst lauert auf,  
 Schnell regt sie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;  
 Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,  
 410 Wo selbst der Steurer nicht zu retten weiß.  
 Geheimniß nur verbürget unsre Taten;  
 Ein Voratz, mitgeteilt, ist nicht mehr dein;  
 Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;  
 Selbst wer gebieten kann, muß überraschen.  
 415 Ja, mit dem besten Willen leisten wir  
 So wenig, weil uns tausend Willen kreuzen.  
 O wäre mir zu meinen reinen Wünschen  
 Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben:  
 Bis an den letzten Herd im Königreich  
 420 Empfände man des Vaters warme Sorge.  
 Begnügte sollten unter niedrem Dach,  
 Begnügte sollten im Palaste wohnen.  
 Und hätt' ich einmal ihres Glücks genossen,  
 Entsagt' ich gern dem Throne, gern der Welt.

---

## 6. Auftritt

Herzog. Eugenie.

Eugenie.

- 425 O welch ein selig jubelvoller Tag!

Herzog.

O mücht' ich Tag' auf Tage so erleben!

Eugenie.

Wie göttlich hat der König uns beglückt.

Herzog.

Genieße rein so ungehoffte Gaben.

Eugenie.

Er scheint nicht glücklich, ach! und ist so gut.

Herzog.

430 Die Güte selbst erregt oft Widerstand.

Eugenie.

Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?

Herzog.

Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie.

Des Königs Milde sollte Milde zeugen.

Herzog.

Des Königs Milde zeugt Berwegenheit.

Eugenie.

435 Wie edel hat ihn die Natur gebildet.

Herzog.

Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.

Eugenie.

Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.

Herzog.

Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie.

Von altem Heldenstamme grünt er auf.

Herzog.

440 Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige.

Eugenie.

Die Schwäche zu vertreten, sind wir da.

Herzog.

Sobald er unsre Stärke nicht erkennt.

Eugenie (nachdenklich).

Mich leiten seine Reden zum Verdacht.

Herzog.

Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz.

Eugenie (nach einer Pause).

445 Auch du bist unter denen, die er fürchtet.

Herzog.

Er fürchte jene, die zu fürchten sind.

Eugenie.

Und sollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog.

Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.

Wo sind wir hingekamen! Meine Tochter!

450 Wie hat der sonderbarste Zufall uns  
Auf einmal weggerissen nach dem Ziel.

Unvorbereitet red' ich, übereilt

Verwirr' ich dich, anstatt dich aufzuklären.

So mußte dir der Jugend heitres Glück

455 Beim ersten Eintritt in die Welt verschwinden.

Du konntest nicht in süßer Trunkenheit

Der blendenden Befriedigung genießen.

Das Ziel erreichst du; doch des falschen Kranzes

Verborgne Dornen rizen deine Hand.

- 460 Geliebtes Kind! so sollt' es nicht geschehn!  
Erst nach und nach, so hofft' ich, würdest du  
Dich aus Beschränkung an die Welt gewöhnen,  
Erst nach und nach den liebsten Hoffnungen  
Entsagen lernen, manchem holden Wunsch.  
465 Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz  
Dir vorbedeutet, bist du in den Kreis  
Der Sorgen, der Gefahr herabgestürzt.  
Mißtrauen atmet man in dieser Luft,  
Der Neid verhezt ein fieberhaftes Blut  
470 Und übergibt dem Kummer seine Kranken.  
Ach! soll ich nun nicht mehr ins Paradies,  
Das dich umgab, am Abend wiederkehren,  
Zu deiner Unschuld heil'gem Vorgesühl  
Mich von der Welt gedrängter Pösse retten!  
475 Du wirst fortan, mit mir ins Netz verstrickt,  
Gelähmt, verworren, dich und mich betrauen.

## Eugenie.

- Nicht so, mein Vater! Kommt' ich schon bisher,  
Untätig, abgesondert, eingeschlossen,  
Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,  
480 Schon in des Daseins Unbedeutendheit  
Erholung, Trost und Lebenslust gewähren:  
Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick  
Versflochten, im Gewebe deines Lebens  
Als heitrer, bunter Faden künftig glänzen!  
485 Ich nehme teil an jeder edlen Tat,  
An jeder großen Handlung, die den Vater  
Dem König und dem Reiche werter macht.  
Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,  
Die mich belebt, sie teilen dir sich mit,  
490 Verschrecken jene Träume, die der Welt  
Unüberwindlich ungeheure Last

Auf eine Menschenbrust zerknirschend wälzen.  
 Wenn ich dir sonst in trüben Augenblicken  
 Ohnmächt'gen guten Willen, arme Liebe,  
 495 Dir leere Tändeleien kindlich bot:  
 Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Pläne,  
 Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht  
 Vollbürt'ger Kindschaft rühmlich zu erwerben.

**Herzog.**

Was du bei diesem wicht'gen Schritt verlierst,  
 500 Erscheint dir ohne Wert und ohne Würde;  
 Was du erwartest, schädest du zu sehr.

**Eugenie.**

Mit hoherhabnen, hochbeglückten Männern  
 Gewalt'ges Ansehn, würd'gen Einfluß teilen:  
 Für edle Seelen reizender Gewinn!

**Herzog.**

505 Gewiß! Vergib, wenn du in dieser Stunde  
 Mich schwächer findest, als dem Manne ziemt.  
 Wir tauschten sonderbar die Pflichten um:  
 Ich soll dich leiten, und du leitest mich.

**Eugenie.**

Wohl denn, mein Vater, tritt mit mir herauf  
 510 In diese Regionen, wo mir eben  
 Die neue, heitre Sonne sich erhebt!  
 In diesen muntren Stunden lächle nur,  
 Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen  
 Dir auch eröffne.

**Herzog.**

Sage, was es ist.

Eugenie.

515 Der wichtigen Momente gibl's im Leben  
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer  
Des Menschen Herz bestürmen. Wenn der Mann  
Sein Äußeres in solchem Fall vergißt,  
Nachlässig oft sich vor die Menge stellt,  
520 So wünscht ein Weib noch, jedem zu gefallen,  
Durch ausgesuchte Tracht, vollkommenen Schmuck  
Beneidenswert vor andern zu erscheinen.  
Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt,  
Und nun empfind' ich im bedeutendsten  
525 Momente meines Lebens, daß auch ich  
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog.

Was kannst du wünschen, das du nicht erlangst?

Eugenie.

Du bist geneigt, mir alles zu gewähren,  
Ich weiß es. Doch der große Tag ist nah,  
530 Zu nah, um alles würdig zu bereiten;  
Und was von Stoffen, Stickerei und Spitzen,  
Was von Juwelen mich umgeben soll,  
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog.

Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;  
535 Doch vorbereitet können wir's empfangen.  
Was du bedarfst, ist alles angeschafft,  
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,  
Erhältst du Gaben, die du nicht erwartest.  
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabei  
540 Zum Vorbild mancher künftig schweren auf.  
Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl!  
Bezähme deine Neugier! öffne nicht,

Oh' ich dich wiedersehe, jenen Schatz.  
 Vertraue niemand, sei es, wer es sei.  
 545 Die Klugheit rät's, der König selbst gebent's.

Eugenie.

Dem Mädchen sinnst du harte Prüfung aus;  
 Doch will ich sie bestehn, ich schwör' es dir!

Herzog.

Mein eigner, wüßter Sohn umlauert ja  
 Die stillen Wege, die ich dich geführt.  
 550 Der Güter kleinen Teil, den ich bisher  
 Dir schuldig zugewandt, mißgönnt er schon.  
 Erführ' er, daß du, höher nun empor  
 Durch unfres Königs Gunst gehoben, bald  
 In manchem Recht ihm gleich dich stellen könntest,  
 555 Wie müßt' er wüten! Würd' er tödtlich nicht,  
 Den schönen Schritt zu hindern, alles tun?

Eugenie.

Laß uns im stillen jenen Tag erharren.  
 Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester  
 Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,  
 560 Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten,  
 Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.  
 Er ist dein Sohn; und sollt' er nicht nach dir  
 Zur Liebe, zur Vernunft gebildet sein?

Herzog.

Ich traue dir ein jedes Wunder zu:  
 565 Berrichte sie zu meines Hauses Bestem  
 Und lebe wohl. Doch ach! indem ich scheide,  
 Befällt mich grausend jäher Furcht Gewalt.  
 Hier lagst du tot in meinen Armen! Hier  
 Bezwang mich der Verzweiflung Tigerkne.

570 Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!  
Dich hab' ich tot gesehn! So wirßt du mir  
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.  
War ich, entfernt von dir, nicht stets besorgt?  
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,  
575 Es ist ein wahres, unauslöschlich's Bild:  
Eugenie, das Leben meines Lebens,  
Bleich, hingefunken, atemlos, entseelt.

Eugenie.

Erneue nicht, was du entfernen solltest,  
Laß diesen Sturz, laß diese Rettung dir  
580 Als werthes Pfand erscheinen meines Glücks.  
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen

(indem sie ihn umarmt)

Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.  
So laß mich immer, immer wiederkehren!  
Und vor dem glühnden, liebevollen Leben  
585 Entweiche des verhassten Todes Bild.

Herzog.

Dann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater  
Die Sorge möglichen Verlustes quält?  
Gesteh' ich's nur! Wie öfters hat mich schon  
Dein überkühner Mut, mit dem du dich,  
590 Als wie ans Pferd gewachsen, voll Gefühl  
Der doppelten, centaurischen Gewalt,  
Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben schlenderst,  
Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirßt,  
Ach, öfters mehr geängstigt als entzückt!  
595 Daß doch gemäßigter dein Trieb fortan  
Der ritterlichen Übung sich erfreue!

Eugenie.

Dem Ungemeßnen bengt sich die Gefahr,

Beschlichen wird das Mäßige von ihr.  
 O fühle jetzt wie damals, da du mich,  
 600 Ein kleines Kind, in ritterliche Weise  
 Mit heitrer Kühnheit fröhlich eingeweiht!

Herzog.

Ich hatte damals Unrecht; soll mich nun  
 Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen?  
 Und locket Übung des Gefährlichen  
 605 Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie.

Das Glück,  
 Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.  
 Leb' wohl, mein Vater, folge deinem König,  
 Und sei nun auch um deiner Tochter willen  
 Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund.  
 610 Leb' wohl!

Herzog.

O bleib! und steh an diesem Platz  
 Lebendig, aufrecht, noch einmal, wie du  
 Ins Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne  
 Du mein zerrissen Herz erfüllend heiltest.  
 Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!  
 615 Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.  
 Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,  
 Der glücklichsten, gewidmet. Rings umher  
 Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen.  
 Den wilden Wald, das struppige Gebüsch  
 620 Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.  
 Der steile Fels wird gangbar, dieser Bach,  
 In reinen Spiegeln fällt er hier und dort.  
 Der überraschte Wanderer fühlt sich hier  
 Ins Paradies versetzt. Hier soll kein Schuß,  
 625 Solang' ich lebe, fallen, hier kein Vogel

Von seinem Zweig, kein Wild in seinem Busch  
 Geschreckt, verwundet, hingeschmettert werden.  
 Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,  
 Wenn mir der Füße Kraft zuletzt versagt,  
 630 Auf dich gelehnt, wallfahrten; immer soll  
 Des gleichen Dank's Empfindung mich beleben.  
 Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinst?

Eugenie.

O! wenn mein Vater ängstlich fürchten darf,  
 Die Tochter zu verlieren, soll in mir  
 635 Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —  
 Wie kann ich's denken, sagen — ihn zu mißsen?  
 Verwaiste Väter sind beklagenswert;  
 Allein verwaiste Kinder sind es mehr.  
 Und ich, die Armste, stünde ganz allein  
 640 Auf dieser weiten, fremden, wilden Welt,  
 Müßt' ich von ihm, dem Einzigen, mich trennen.

Herzog.

Wie du mich stärktest, geb' ich dir's zurück.  
 Laß uns getrost, wie immer, vorwärts gehen!  
 Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht  
 645 Nur auf sich selbst und muß sich selbst verbürgen.  
 Drum laß uns eilig auseinander scheiden!  
 Von diesem allzu weichen Lebenswohl  
 Soll ein erfreulich Wiedersehn uns heilen.

(Sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich mit aus-  
 gebreiteten Armen ein Lebenswohl zu und gehen eilig ab.)

## Zweiter Aufzug

Zimmer Eugeniens, im gotischen Stil.

### 1. Auftritt

Hofmeisterin. Sekretär.

Sekretär.

Verdien' ich, daß du mich, im Augenblick,  
 650 Da ich erwünschte Nachricht bringe, fliehst?  
 Vernimm nur erst, was ich zu sagen habe!

Hofmeisterin.

Wohin es deutet, fühl' ich nur zu sehr.  
 O laß mein Auge vom bekannten Blick,  
 Mein Ohr sich von bekannter Stimme wenden!  
 655 Entfliehen laß mich der Gewalt, die, sonst  
 Durch Lieb' und Freundschaft wirksam, fürchterlich  
 Wie ein Gespenst mir nun zur Seite steht.

Sekretär.

Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal,  
 Nach langem Hoffen, vor die Füße schütte,  
 660 Wenn sich die Morgenröte jenes Tags,  
 Der unsern Bund auf ewig gründen soll,  
 Am Horizonte feierlich erhebt,  
 So scheint du nun verlegen, widerwillig  
 Den Antrag eines Bräutigams zu fliehen.

Hofmeisterin.

665 Du zeigst mir nur die eine Seite dar:  
 Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenschein  
 Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten  
 Droht schwarzer Nächte Graus, ich ahn' ihn schon.

## Sekretär.

So laß uns erst die schöne Seite sehn!  
 670 Verlangst du Wohnung, mitten in der Stadt,  
 Geräumig, heiter, trefflich ausgestattet,  
 Wie man's für sich so wie für Gäste wünscht:  
 Sie ist bereit, der nächste Winter findet  
 Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.  
 675 Sehnst du im Frühling dich aufs Land: auch dort  
 Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,  
 Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches  
 An Waldung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen  
 Sich Phantasie zusammendrängen mag,  
 680 Genießen wir, zum Teil als unser eignes,  
 Zum Teil als allgemeines Gut. Wobei  
 Noch manche Rente gar bequem vergönnt,  
 Durch Sparsamkeit ein sichres Glück zu steigern.

## Hofmeisterin.

In trübe Wolken hüllt sich jenes Bild,  
 685 So heiter du es malst, vor meinen Augen.  
 Nicht wünschenswert, abscheulich naht sich mir  
 Der Gott der Welt im Überfluß heran.  
 Was für ein Opfer fordert er? Das Glück  
 Des holden Bögling's müßt' ich morden helfen!  
 690 Und was ein solch Verbrechen mir erwarb,  
 Ich sollt' es je mit freier Brust genießen?  
 Eugenie! du, deren holdes Wesen  
 In meiner Nähe sich von Jugend auf  
 Aus reicher Fülle rein entwickeln sollte,  
 695 Kann ich noch unterscheiden, was an dir  
 Dein eigen ist, und was du mir verdankst?  
 Dich, die ich als mein selbstgebildet Werk  
 Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören?  
 Von welchem Stoffe seid ihr denn geformt,

700 Ihr Grausamen, daß eine solche Tat  
Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt?

Sekretär.

Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf  
Ein edles, gutes Herz und bildet ihn  
Nur immer schöner, liebenswürd'ger aus  
705 Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;  
Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,  
Ein großes Opfer heischt, wir bringen's doch,  
Mit blutendem Gefühl, der Not zulegt.  
Zwei Welten sind es, meine Liebe, die,  
710 Gewaltsam sich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeisterin.

In völlig fremder Welt für mein Gefühl  
Scheinst du zu wandeln, da du deinem Herrn,  
Dem edlen Herzog, solche Jammertage  
Verrätherisch bereitest, zur Partei  
715 Des Sohns dich fügest. Wenn das Waltende  
Verbrechen zu begünst'gen scheinen mag,  
So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,  
Der ganz besonnen solche Tat erwählt,  
Er ist ein Rätsel. Doch — und bin ich nicht  
720 Mir auch ein Rätsel, daß ich noch an dir  
Mit solcher Neigung hänge, da du mich  
Zum jähen Abgrund hinzureißen strebst?  
Warum, o! schuf dich die Natur von außen  
Gefällig, liebenswert, unwiderstehlich,  
725 Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,  
Ein glückzerstörendes, zu pflanzen dachte?

Sekretär.

An meiner Neigung Wärme zweifelst du?

## Hofmeisterin.

Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.  
 Doch ach! warum, und mit verhaßtem Plan,  
 730 Auf's neue mich bestürmen? Schwurst du nicht,  
 In ew'ge Nacht das Schreckniß zu begraben?

## Sekretär.

Ach, leider drängt sich's mächtiger hervor.  
 Den jungen Fürsten zwingt man zum Entschluß.  
 Erst blieb Eugenie so manches Jahr  
 735 Ein unbedeutend unbekanntes Kind.  
 Du hast sie selbst von ihren ersten Tagen  
 In diesen alten Sälen aufgezogen,  
 Von wenigen besucht und heimlich nur.  
 Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!  
 740 Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Wert,  
 Läßt nach und nach sie öffentlich erscheinen;  
 Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt  
 Und jeder weiß zulezt, woher sie sei.  
 Nun ist die Mutter tot. Der stolzen Frau  
 745 War dieses Kind ein Greuel, das ihr nur  
 Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.  
 Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehen.  
 Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frei,  
 Entwirft geheime Plane, nähert sich  
 750 Dem Hofe wieder und entsagt zulezt  
 Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König  
 Und macht sich's zur Bedingung: dieses Kind  
 Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.

## Hofmeisterin.

Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur  
 755 Vom Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?

## Sekretär.

- Geliebte, Teure! Sprichst du doch so leicht,  
 Durch diese Mauern von der Welt geschieden,  
 In klösterlichem Sinne von dem Wert  
 Der Erdengüter. Blicke nur hinaus!  
 760 Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.  
 Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn  
 Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder  
 Entzweit ein ungewisses Recht auf Tod  
 Und Leben. Selbst der Geistliche vergift,  
 765 Wohin er streben soll, und strebt nach Gold.  
 Verdächtige man's dem Prinzen, der sich stets  
 Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er sich nun  
 Die Schwester nicht gefallen lassen will,  
 Die, eingedrungen, ihm das Erbteil schmälert?  
 770 Man stelle sich an seinen Platz und richte.

## Hofmeisterin.

- Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?  
 Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod  
 Zum Übermaß? Wie wär' ein Teil der Güter  
 So köstlich angelegt, wenn er dafür  
 775 Die holde Schwester zu gewinnen wüßte.

## Sekretär.

- Willkürlich handeln ist des Reichen Glück!  
 Er widerspricht der Forderung der Natur,  
 Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft,  
 Und spendet an den Zufall seine Gaben.  
 780 Genug besitzen hieße darben. Alles  
 Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung  
 Sind ungemessne Güter wünschenswert.  
 Hier denke nicht zu raten, nicht zu mildern;  
 Kannst du mit uns nicht wirken, gib uns auf.

## Hofmeisterin.

785 Und was denn wirken? Lange droht ihr schon  
Von fern dem Glück des liebenswürd'gen Kindes.  
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rat  
Beschlossen über sie? Verlangt ihr etwa,  
Daß ich mich blind zu eurer That geselle?

## Sekretär.

790 Mit nichts! Hören kannst und sollst du gleich,  
Was zu beginnen, was von dir zu fordern  
Wir selbst genötigt sind. Eugenien  
Sollst du entführen! Sie muß dergestalt  
Auf einmal aus der Welt verschwinden, daß  
795 Wir sie getrost als tot beweinen können.  
Verborgnen muß ihr künftiges Geschick,  
Wie das Geschick der Toten, ewig bleiben.

## Hofmeisterin.

Lebendig weihst ihr sie dem Grabe, mich  
Bestimmt ihr tückisch zur Begleiterin.  
800 Mich stoßt ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,  
Mit der Verrathnen die Verräterin,  
Der Toten Schicksal vor dem Tode teilen.

## Sekretär.

Du führst sie hin und kehrest gleich zurück.

## Hofmeisterin.

Soll sie im Kloster ihre Tage schließen?

## Sekretär.

805 Im Kloster nicht; wir mögen solch ein Pfand  
Der Geißlichkeit nicht anvertrauen, die  
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrachte.

Hofmeisterin.

So soll sie nach den Inseln? Sprich es aus.

Sekretär.

Du wirst's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeisterin.

810 Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Noth,  
Die meinen Liebling, die mich selbst bedrängt?

Sekretär.

Dein Liebling kann auch drüben glücklich sein,  
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne.

Hofmeisterin.

O schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht.  
815 Was hilft's, in mich zu stürmen? zum Verbrechen  
Mich anzulocken, mich zu drängen? Sie,  
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.  
Gedenkt nur nicht, sie als geduld'ges Opfer  
Gefahrlos wegzuschleppen. Dieser Geist,  
820 Der mutvoll sie beseelt, ererbte Kraft  
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreißen  
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Sekretär.

Sie festzuhalten, das gelinge dir!  
825 Willst du mich überreden, daß ein Kind,  
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,  
Im unverhofften Fall Besonnenheit  
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?  
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur That,  
Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,  
830 So fehlt noch viel, daß sie gemessen handle.  
Des Unerfahrenen hoher, freier Mut

Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,  
Wenn sich die Not ihm gegenüberstellt.

Was wir gesonnen, führe du es aus:

835 Klein wird das Übel werden, groß das Glück.

Hofmeisterin.

So gebt mir Zeit, zu prüfen und zu wählen!

Geheimrär.

Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.

Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König

Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren

840 Und seine Tochter anerkennen wolle;

Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,

Im prächt'gen Kasten sämtlich eingeschlossen,

Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt

Und ein Geheimnis zu verwahren glaubt;

845 Wir aber wissen's wohl und sind gerüstet.

Geschehen muß nun schnell das Überlegte.

Heut' Abend hörst du mehr. Nun lebe wohl.

Hofmeisterin.

Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort

Und wähnet, euren Vorteil klar zu sehen.

850 Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,

Daß über Schuld und Unschuld, lichtverbreitend,

Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt?

Geheimrär.

Wer wagt, ein Herrschendes zu leugnen, das

Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Taten

855 Nach seinem einz'gen Willen zu bestimmen?

Doch wer hat sich zu seinem hohen Rat

Gefellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,

Wonach es ordnend spricht, erkennen mögen?

Verstand empfangen wir, uns mündig selbst  
 860 Im ird'schen Element zurecht zu finden,  
 Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

### Hofmeisterin.

Und so verleugnet ihr das Göttlichste,  
 Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.  
 Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr  
 865 Vom holden Zögling kräftig abzuwenden,  
 Mich gegen dich und gegen Macht und List  
 Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,  
 Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,  
 Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

### Sekretär.

870 O meine Gute! dies ihr Heil vermagst  
 Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr  
 Von ihr zu wenden, magst du ganz allein,  
 Und zwar, indem du uns gehorchst. Ergreife  
 Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,  
 875 So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern  
 Von aller Menschen Anblick, denn — Du schanderst,  
 Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sei's,  
 Weil du mich drängest, endlich auch gesagt:  
 Sie zu entfernen, ist das Mildeste.  
 880 Willst du zu diesem Plan nicht tätig wirken,  
 Denkst du, dich ihm geheim zu widersetzen,  
 Und wagtest du, was ich dir anvertraut,  
 Aus guter Absicht irgend zu verraten,  
 So liegt sie tot in deinen Armen! Was  
 885 Ich selbst beweinen werde, muß geschehn.

---

## 2. Auftritt

Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!  
 Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen,  
 Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.  
 Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,  
 890 Dich deinem holden Morgentraum entreißen.  
 Nur eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;  
 Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.  
 Eugenie! wenn du entsagen könntest  
 Dem hohen Glück, das unermesslich scheint,  
 895 An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,  
 Verbannung als ein Milderes begegnet.  
 O dürst' ich dich erleuchten! dürst' ich dir  
 Verborgne Winkel öffnen, wo die Schar  
 Verschworener Verfolger tückisch lauscht!  
 900 Ach, schweigen soll ich! Reize kann ich nur  
 Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl  
 Im Larmel deiner Freude mich verstehen?

## 3. Auftritt

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Sei mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,  
 An Mutter Statt Geliebte, sei gegrüßt!

Hofmeisterin.

905 Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,  
 Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,  
 Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.

Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken  
 Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück  
 910 Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie.

Ein großes Unheil hatte mich ergriffen:  
 Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin.

O Gott!

Eugenie.

Sei ruhig! Siehst du doch mich wieder,  
 Gesund und hochbeglückt, nach diesem Fall.

Hofmeisterin.

915 Und wie?

Eugenie.

Du sollst es hören, wie so schön  
 Aus diesem Übel sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin.

Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie.

Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus!  
 Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen.

Hofmeisterin.

920 O möchtest du mir alles gleich vertrauen!

Eugenie.

Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,  
 Geliebte, laß mich mir. Ich muß allein  
 Ins eigene Gefühl mich finden lernen.  
 Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,  
 925 Wenn unerwartet ihm ein Klein Gedicht  
 Entgegen kommt, wie mir's der Muse Günst

Bei manchem Anlaß willig schenken mag.  
 Verlaß mich! Eben schwebt mir's heiter vor,  
 Ich muß es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hofmeisterin.

930 Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe  
 Mit reichlichen Gesprächen uns erquicken?  
 Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,  
 Die ihren Schmuck einander wiederholt  
 Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens  
 935 Geheimste Fächer, uns bequem und herzlich  
 Des wechselseit'gen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie.

Auch jene Stunden werden wiederkehren,  
 Von deren stillem Glück man mit Vertrauen,  
 Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.  
 940 Doch heute laß in voller Einsamkeit  
 Mich das Bedürfnis jener Tage finden.

#### 4. Auftritt

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie (eine Briestafche hervorziehend).

Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!  
 Ich hab' es ganz, und eilig faß' ich's auf,  
 Was ich dem Könige zu jener Feier,  
 945 Bei der ich, neugeboren durch sein Wort,  
 Ins Leben trete, herzlich widmen soll.

(Sie recitiert langsam und schreibt.)

Welch Wonneleben wird hier ausgespendet!  
 Willst du, o Herr der obern Regionen,  
 Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?  
 950 Ich sinke hin, von Majestät geblendet.

Doch bald getrost zu dir hinauf gewendet  
 Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,  
 Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen,  
 Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.

955 So fließe denn der holde Born der Gnaden!  
 Hier will die treue Brust so gern verweilen  
 Und an der Liebe Majestät sich fassen.  
 Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden,  
 Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,  
 960 Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.

(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)

So hast du lange nicht, bewegtes Herz,  
 Dich in gemessnen Worten ausgesprochen!  
 Wie glücklich, den Gefühlen unsrer Brust  
 Für ew'ge Zeit den Stempel anzudrücken!  
 965 Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,  
 Hier quillt es auf! — Du nahest, großer Tag,  
 Der uns den König gab und der nun mich  
 Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst  
 Zu ungemessner Wonne geben soll.  
 970 Dies hohe Fest verherrliche mein Lied!  
 Besflügelt drängt sich Phantasie voraus,  
 Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,  
 Sie gibt im Kreise mir —

Hofmeisterin (außen).

Eugenie!

Eugenie.

Was soll das?

Hofmeisterin.

Höre mich, und öffne gleich!

Eugenie.

975 Verhaßte Störung! Öffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin.

Vom Vater Botschaft!

Eugenie.

Wie? vom Vater? Gleich!

Da muß ich öffnen.

Hofmeisterin.

Große Gaben scheint

Er dir zu schicken.

Eugenie.

Warte!

Hofmeisterin.

Hörst du?

Eugenie.

Warte!

980 Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar  
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.  
Hier ist nichts zum Verschließen! Und bei mir  
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;  
Denn meine Leute sind nicht alle treu.  
Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,  
985 Durchblättert und entwendet. Das Geheimnis,  
Das größte, das ich je gehegt, wohin,  
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

990 Wohl! Hier war es ja,  
Wo du, geheimer Wandschrauk, meiner Kindheit  
Unschuldige Geheimnisse verbargst!  
Du, den mir kindisch allauspähende,  
Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,  
Raslose Tätigkeit entdecken half,  
Du, jedem ein Geheimnis, öffne dich!

(Sie drückt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Türe springt auf.)

995 So wie ich sonst verbotnes Zuckerwerk  
Zu listigem Genuß in dir versteckte,  
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück  
Entzückt und sorglich dir, auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller  
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Türe.)

## 5. Auftritt

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Puzkasten tragen.

Hofmeisterin.

1000 Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,  
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie.

Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!  
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?

(Zu den Bedienten.)

Verweilt!

(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns

1005 Nehmt diese Kleinigkeit! das Beste folgt.

(Bediente gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht  
Mir solch ein Schatz verborgen, in der Nähe?  
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,  
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin.

- 1010 Ich zweifle nicht, du hast es selbst erraten.  
Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.  
Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,  
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie.

Wie kannst du das vermuten?

Hofmeisterin.

Weiß ich's doch!

- 1015 Geheimnisse der Großen sind belauscht.

Eugenie.

- Und wenn du's weißt, was soll ich dir's verbergen?  
Soll ich die Neugier, dies Geschenk zu sehn,  
Vor dir umsonst bezähmen! — Hab' ich doch  
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's.  
1020 Doch was verbot er? Das Geheimniß nicht  
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist  
Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,  
Als du schon weißt, und schweigst nun, mir zuliebe.  
Was zaudern wir? Komm, laß uns öffnen! Komm,  
1025 Daß uns der Gaben hoher Glanz entzücke.

Hofmeisterin.

Halt ein! Gedanke des Verbots! Wer weiß,  
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie.

- Mit Sinn befohl er, zum bestimmten Zweck;  
Der ist vereitelt: alles weißt du schon.  
1030 Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlässig.  
Laß uns das Zimmer schließen! das Geheime  
Laß uns sogleich vertraulich untersuchen.

(Sie schließt die Thüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeisterin (sic abhaltend).

Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbensglanz,  
 Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl  
 1035 Bleib' im Verborgnen! Ach, sie reizen dich  
 Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie.

Was sie bedeuten, ist das Reizende.

(Sie öffnet den Schrank, an der Thür zeigen sich Spiegel.)

Welch köstliches Gewand entwickelt sich,  
 Indem ich's nur berühre, meinem Blick.  
 1040 Und diese Spiegel! fordern sie nicht gleich,  
 Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern?

Hofmeisterin.

Kreuzes tödliches Gewand entfaltet,  
 So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie.

Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir um's Haupt?  
 1045 Denk' an beglückter Bräute frohes Fest.  
 Komm! Reiche mir die Teile, nach und nach.  
 Das Unterkleid! wie reich und süß durchflimmert  
 Sich rein des Silbers und der Farben Blitz.

Hofmeisterin (indem sie Eugenie das Gewand umlegt).

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,  
 1050 Sogleich ermattet solch ein Widerglanz.

Eugenie.

Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,  
 Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —  
 Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,  
 Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.  
 1055 Auch diesem Gold ist, mit Geschmack und Wahl,

Der Blumen Schmelz metallisch aufgebräunt.  
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin.

Doch wird von Kennern mehr die Schönheit selbst  
In ihrer eignen Herrlichkeit verehrt.

Eugenie.

1060 Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;  
Verziertes aber spricht der Menge zu. —  
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,  
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin.

Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt  
1065 Nur eigner, innrer Wert, und nicht der Schein.

Eugenie.

Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?  
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin.

Und hast du nicht in diesen Manern selbst  
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?  
1070 Am Busen deiner Liebenden, entzückt,  
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie.

Gefaltet kann die Knospe sich genügen,  
Solange sie des Winters Frost umgibt;  
Nun schwillt vom Frühlingshauche Lebenskraft,  
1075 In Blüten bricht sie auf, an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin.

Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie.

Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin.

Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie.

Du überredest die Geschmückte nicht.

- 1080 D daß sich dieser Saal erweiterte  
 Zum Raum des Glanzes, wo der König thront!  
 Daß reicher Teppich unten, oben sich  
 Der goldnen Decke Wölbung breitete!  
 Daß hier im Kreise, vor der Majestät,  
 1085 Demüthig stolz, die Großen, angelacht  
 Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!  
 Ich unter diesen Ausgezeichneten  
 Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!  
 O laß mir dieser Wonne Vorgefühl,  
 1090 Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen!

Hofmeisterin.

Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,  
 Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie.

Der Neider steht als Folie des Glücks,  
 Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin.

- 1095 Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie.

Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.

(Zum Schranke gewendet.)

Noch haben wir nicht alles durchgesehn;

Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage:  
Für andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin (ein Kästchen hervornehmend).

1100 Hier aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken.“

Eugenie.

So nimm voraus, was dich vergnügen kann,  
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Wähle! —  
Nein, überlege noch! Vielleicht verbirgt  
Sich Wünschenswerteres im reichen Schrein.

Hofmeisterin.

1105 O fände sich ein kräft'ger Talisman,  
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie.

Den Widerwillen tilge nach und nach  
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.

Hofmeisterin.

1110 Doch die Partei, die seinen Groll bestärkt,  
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie.

Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte,  
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,  
Und ins Geschehne fügt sich jedermann.

Hofmeisterin.

1115 Das, was du hoffest, noch ist's nicht geschehn.

Eugenie.

Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.

(Nach dem Schrank gelehrt.)

Was liegt im langen Kästchen, obenan?

Hofmeisterin (die es heranznimmt).

Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt! —  
Zerstreu' nicht durch eitlen Glitterwesens  
Neugierige Betrachtung deinen Geist.

- 1120 O wär' es möglich, daß du meinem Wort  
Gehör verliehest, einen Augenblick!  
Aus stillem Kreise trittst du nun heraus  
In weite Räume, wo dich Sorgenrang,  
Vielsach geknüpft' Neze, Tod vielleicht  
1125 Von menchemörderischer Hand erwartet.

Eugenie.

Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück  
Dir fürchterlich, als ein Gespenst, erscheinen.

(In das Kästchen blickend.)

- Was seh', ich? Diese Rolle! Ganz gewiß  
Das Ordensband der ersten Fürstentöchter!  
1130 Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!  
Laß sehen, wie es kleidet! Es gehört  
Zum ganzen Prunk; so sei auch das versucht!

(Das Band wird umgelegt.)

- Nun sprich vom Tode nur! sprich von Gefahr!  
Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich  
1135 Im Helden schmuck zu seinem Könige,  
Sich unter seinesgleichen stellen kann?  
Was reizt das Auge mehr als jenes Kleid,  
Das kriegerische lange Reihen zeichnet?  
Und dieses Kleid und seine Farben, sind  
1140 Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?  
Die Schärpe deutet Krieg, womit sich, stolz  
Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.  
O meine Liebe! Was bedeutend schmückt,  
Es ist durchaus gefährlich. Laß auch mir

1145 Das Mutgefühl, was mir begegnen kann,  
 So prächtig ausgerüstet, zu erwarten.  
 Unwiderwuflich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeisterin (beiseite).

Das Schickſal, das dich trifft, unwiderwuflich.

## Dritter Aufzug

Borzimmer des Herzogs, prächtig, modern.

### 1. Auftritt

Geſekretär. Weltgeiſtlicher.

Geſekretär.

Tritt ſtill herein in dieſe Totenſtille!

1150 Wie ausgeſtorben findeſt du das Haus.  
 Der Herzog ſchläft, und alle Diener ſtehen,  
 Von ſeinem Schmerz durchdrungen, ſtumm gebengt.  
 Er ſchläft! Ich ſegnet' ihn, als ich ihn ſah  
 Bewußtlos auf dem Pfühle ruhig atmen.

1155 Das Übermaß der Schmerzen löſte ſich  
 In der Natur balsam'iſcher Wohlthat auf.  
 Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt:  
 Euch wird ein jammervoller Mann erſcheinen.

Weltgeiſtlicher.

Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.

Geſekretär.

1160 Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,  
 Eugenie ſei tot! vom Pferd geſtürzt!

An eurem Orte sei sie beigesetzt,  
 Als an dem nächsten Platz, wohin man sie  
 Aus jenem Felsendickicht bringen können,  
 1165 Wo sie verwegen sich den Tod erstürmt.

**Weltgeistlicher.**

Und sie indessen ist schon weit entfernt?

**Sekretär.**

Mit rascher Eile wird sie weggeführt.

**Weltgeistlicher.**

Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft?

**Sekretär.**

Dem klugen Weibe, das uns angehört.

**Weltgeistlicher.**

1170 In welche Gegend habt ihr sie geschickt?

**Sekretär.**

Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.

**Weltgeistlicher.**

Von dorten soll sie in das fernste Land?

**Sekretär.**

Sie führt ein günst'ger Wind sogleich davon.

**Weltgeistlicher.**

Und hier auf ewig gelte sie für tot!

**Sekretär.**

1175 Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

**Weltgeistlicher.**

Der Irrtum soll im ersten Augenblick,  
 Auf alle künft'ge Zeit, gewaltig wirken.

An ihrer Gruft, an ihrer Leiche soll  
 Die Phantasie erstarren. Tausendfach  
 1180 Zerreiß' ich das geliebte Bild und grabe  
 Dem Sinne des entsetzten Hörenden  
 Mit Feuerzügen dieses Unglück ein.  
 Sie ist dahin für alle, sie verschwindet  
 Ins Nichts der Asche. Jeder kehret schnell  
 1185 Den Blick zum Leben und vergißt, im Taumel  
 Der treibenden Begierden, daß auch sie  
 Im Reichen der Lebendigen geschwebt.

**Geheimrär.**

Du trittst mit vieler Kühnheit ans Geschäft;  
 Besorgst du keine Reue hintennach?

**Weltgeistlicher.**

1190 Welch eine Frage tußt du? Wir sind fest!

**Geheimrär.**

Ein innres Unbehagen fügt sich oft,  
 Auch wider unsern Willen, an die That.

**Weltgeistlicher.**

Was hör' ich? du bedenklich? oder willst  
 Du mich nur prüfen, ob es euch gelang,  
 1195 Mich, euren Schüler, völlig auszubilden?

**Geheimrär.**

Das Wichtige bedenkt man nie genug.

**Weltgeistlicher.**

Bedenke man, eh' noch die That beginnt.

**Geheimrär.**

Auch in der That ist Raum für Überlegung.

**Weltgeistlicher.**

Für mich ist nichts zu überlegen mehr!

- 1200 Da wär' es Zeit gewesen, als ich noch  
Im Paradies beschränkter Freuden weilte,  
Als, von des Gartens engem Hag umschlossen,  
Ich selbstgesäte Bäume selber pflanzte,  
Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,  
1205 Als noch Zufriedenheit im kleinen Hause  
Gefühl des Reichthums über alles goß,  
Und ich, nach meiner Einsicht, zur Gemeinde  
Als Freund, als Vater aus dem Herzen sprach,  
Dem Guten fördernd meine Hände reichte,  
1210 Dem Bösen wie dem Übel widertritt.  
O hätte damals ein wohlthät'ger Geist  
Vor meiner Türe dich vorbeigewiesen,  
An der du müde, durstig von der Jagd  
Zu klopfen kamst, mit schmeichlerischem Wesen,  
1215 Mit süßem Wort mich zu bezaubern wußtest.  
Der Gastsfreundschaft geweihter, schöner Tag,  
Er war der letzte reingenoßnen Friedens.

**Geheimrath.**

Wir brachten dir so manche Freude zu.

**Weltgeistlicher.**

Und dranget mir so manch Bedürfnis auf.

- 1220 Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;  
Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;  
Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hilfe.  
Ihr wart mir hilfreich, tener hüß' ich das.  
Ihr nahmt mich zum Genossen eures Glücks,  
1225 Mich zum Gefellen eurer Taten auf.  
Zum Sklaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr  
Den sonst so freien, jetzt bedrängten Mann.

Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt  
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

**Geheimtär.**

1230 Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit  
Mit Gütern, Ehren, Pfründen überhäusen.

**Weltgeistlicher.**

Das ist es nicht, was ich erwarten muß.

**Geheimtär.**

Und welche neue Forderung bildest du?

**Weltgeistlicher.**

Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich  
1235 Auch diesmal wieder. Dieses holde Kind  
Verstoßt ihr aus dem Kreise der Lebend'gen;  
Ich soll die Tat beschönen, sie bedecken,  
Und ihr beschließt, begehrt sie ohne mich.  
Von nun an fordr' ich, mit im Rat zu sitzen,  
1240 Wo Schreckliches beschlossen wird, wo jeder,  
Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz,  
Zum unvermeidlich Ungeheuren stimmt.

**Geheimtär.**

Daß du auch diesmal dich mit uns verbunden,  
Erwirbt auf's neue dir ein großes Recht.  
1245 Gar manch Geheimnis wirst du bald vernehmen —  
Dahin gedulde dich und sei gefaßt.

**Weltgeistlicher.**

Ich bin's und bin noch weiter, als ihr denkt;  
In eure Pläne schaut' ich längst hinein.  
Der nur verdient geheimnisvolle Weihe,  
1250 Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.

**Geheimrär.**

Was ahnest du? was weißt du?

**Weltgeisllicher.**

Saß uns das

Auf ein Gespräch der Mitternacht versparen.

O dieses Mädchens trauriges Geschick

Verschwindet, wie ein Bach im Ozean,

1255 Wenn ich bedenke, wie, verborgen, ihr

Zu mächtiger Parteigewalt euch hebt

Und an die Stelle der Gebietenden

Mit frecher List euch einzudrängen hofft.

Nicht ihr allein; denn andre streben auch,

1260 Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.

So untergrabt ihr Vaterland und Thron;

Wer soll sich retten, wenn das Ganze stürzt?

**Geheimrär.**

Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!

Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

## 2. Auftritt

**Herzog. Geheimrär.**

**Herzog.**

1265 Unsel'ges Licht! du ruffst mich auf zum Leben,

Mich zum Bewußtsein dieser Welt zurück

Und meiner selbst. Wie öde, hohl und leer

Liegt alles vor mir da, und ausgebrannt,

Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks.

**Geheimrär.**

1270 Wenn jeder von den Deinen, die um dich

In dieser Stunde leiden, einen Teil

Von deinen Schmerzen übertragen könnte,  
Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.

Herzog.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt  
1275 Unteilbar und unendlich. Fühl' ich doch,  
Welch ungeheures Unglück den betrifft,  
Der seines Tags gewohntes Gut vermißt.  
Warum o! laßt ihr die bekannten Wände  
Mit Farb' und Gold mir noch entgegenschienen,  
1280 Die mich an gestern, mich an ehegestern,  
An jenen Zustand meines vollen Glücks  
Mich kalt erinnern! O warum verhüllet  
Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Krepp!  
Daß, finster wie mein Innres, auch von außen  
1285 Ein ewig nächt'ger Schatten mich umfange.

Sekretär.

O möchte doch das Viele, das dir bleibt  
Nach dem Verlust, als Etwas dir erscheinen.

Herzog.

Ein geistverlassner, körperlicher Traum!  
Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.  
1290 Wie schwebte beim Erwachen sonst das Bild  
Des holden Kindes dringend mir entgegen!  
Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,  
Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruß.

Sekretär.

Wie drückte nicht der Wunsch, dich zu ergözen,  
1295 Sich dichtrisch oft in frühen Reimen aus.

Herzog.

Die Hoffnung, sie zu sehen, gab den Stunden  
Des mühevollen Tags den einz'gen Reiz.

## Sekretär.

Wie oft bei Hindernis und Zögerung hat  
 Man ungeduldig, wie nach der Geliebten  
 1300 Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehn.

## Herzog.

Bergleiche doch die jugendliche Glut,  
 Die selbstischen Besitz verzehrend hascht,  
 Nicht dem Gefühl des Vaters, der entzückt,  
 In heil'gem Anschau stille hingegeben,  
 1305 Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,  
 Sich an der Bildung Riesenschritten freut.  
 Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;  
 Doch Zukunft ist des Vaters Eigentum.  
 Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,  
 1310 Dort seiner Saaten keimender Genuß.

## Sekretär.

O Jammer! diese grenzenlose Wonne,  
 Dies ewig frische Glück verlorst du nun.

## Herzog.

Verlor ich's? War es doch im Augenblick  
 Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.  
 1315 Ja, ich verlor's! du ruffst's, Unglücklicher,  
 Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.  
 Ja, ich verlor's! So strömt, ihr Klagen, denn!  
 Zerstore, Jammer, diesen festen Bau,  
 Den ein zu günstig Alter noch verschont.  
 1320 Verhaßt sei mir das Bleibende, verhaßt  
 Was mir in seiner Dauer Stolz erscheint,  
 Erwünscht, was fließt und schwankt! Ihr Fluten, schwellt,  
 Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See!  
 Eröffne deine Schläunde, wildes Meer,  
 1325 Verschlinge Schiff und Mann und Schätze! Weit

Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,  
 Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!  
 Entzündet, Strahl des Himmels, dich im Leeren  
 Und triff der kühnen Thürme sichres Haupt!

1330 Zertrümmr', entzündet sie und geißle weit  
 Im Stadtgedräng der Flamme Wut umher,  
 Daß ich, von allem Jammer rings umfassen,  
 Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!

Sekretär.

Das ungeheuer Unerwartete

1335 Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog.

Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.

In meinen Armen ließ ein guter Geist

Sie von den Toten wieder auferstehn

Und zeigte mir gelind, vorübereilend,

1340 Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.

Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,

Dem Übermut mich scheltend widersetzen,

Verbieten jene Raserei, die, sich

Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,

1345 Wettfeisend mit dem Vogel, sich durch Wald

Und Fluß und Sträucher von dem Felsen stürzt.

Sekretär.

Was oft und glücklich unsre Besten thut,

Wie sollt' es dir des Unglücks Ahnung bringen?

Herzog.

Die Ahnung dieser Leiden süßlt' ich wohl,

1350 Als ich zum letztenmal — Zum letztenmal!

Du sprichst es aus, das fürchterliche Wort,

Das deinen Weg mit Finsternis umzieht.

- O hätt' ich sie nur einmal noch gesehen!  
 Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.  
 1355 Ich hätte flehentlich gebeten, sie als Vater  
 Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen,  
 Und von der Wut tollkühner Reiterei  
 Um unsres Glückes willen abzustehn.  
 Ach, diese Stunde war mir nicht gegönnt.  
 1360 Und nun vermiss' ich mein geliebtes Kind!  
 Sie ist dahin! Verwegener ward sie nur  
 Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.  
 Und niemand, sie zu warnen, sie zu leiten!  
 Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.  
 1365 In welchen Händen ließ ich solchen Schatz?  
 Verzärtelnden, nachgieb'gen Weiberhänden.  
 Kein festes Wort, den Willen meines Kindes  
 Zu mäßiger Vernünftigkeit zu lenken!  
 Zur unbedingten Freiheit ließ man ihr,  
 1370 Zu jedem kühnen Wagnis offnes Feld.  
 Ich fühlte es oft und sagt' es mir nicht klar:  
 Bei diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

#### Sekretär.

- O tadle nicht die Unglücksfelige!  
 Vom tiefsten Schmerz begleitet, irrt sie nun,  
 1375 Wer weiß, in welche Lande, trostlos hin.  
 Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir  
 Ins Angesicht zu sehen, der auch nur  
 Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte.

#### Herzog.

- O laß mich ungerecht auf andre zürnen,  
 1380 Daß ich mich nicht verzweifelnd selbst zerreiße!  
 Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer.  
 Denn rief ich nicht mit törigem Beginnen  
 Gefahr und Tod auf dieses teure Haupt?

- Sie überall zu sehn als Meisterin,  
 1385 Das war mein Stolz! Zu tener büß' ich ihn.  
 Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,  
 Die Rosse bändigend, als Heldin glänzen.  
 Ins Wasser tauchend, schwimmend, schien sie mir  
 Den Elementen göttlich zu gebieten.  
 1390 So, hieß es, kann sie jeglicher Gefahr  
 Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,  
 Gibt Übung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Sekretär.

Des edlen Pflichtgefühles Übung gibt,  
 Ach! unsrer Unvergeßlichen den Tod.

Herzog.

- 1395 Erkläre dich!

Sekretär.

- Und weck' ich diesen Schmerz  
 Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens?  
 Ihr alter, erster, hochgeliebter Freund  
 Und Lehrer wohnt von dieser Stadt entfernt,  
 Verschränkt in Trübsinn, Krankheit, Menschenhaß.  
 1400 Nur sie allein vermocht' ihn zu erheitern;  
 Als Leidenschaft empfand sie diese Pflicht;  
 Nur allzu oft verlangte sie hinüber,  
 Und oft versagte man's. Nun hatte sie's  
 Planmäßig angelegt: sie nutzte kühn  
 1405 Des Morgenrittes abgemessne Stunden  
 Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck,  
 Den alten, vielgeliebten Mann zu sehn.  
 Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimnis,  
 Er unterlegt' ihr jedesmal das Pferd,  
 1410 Wie wir vermuten; denn auch er ist fort.  
 Der arme Mensch und jene Frau verloren  
 Aus Furcht vor dir sich in die weite Welt.

## Herzog.

Die Glücklichen, die noch zu fürchten haben,  
 Bei denen sich der Schmerz um ihres Herrn  
 1415 Verlor'nes Heil in leicht verwundene,  
 In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt!  
 Ich habe nichts zu fürchten! nichts zu hoffen!  
 Drum laß mich alles wissen; zeige mir  
 Den kleinsten Umstand an, ich bin gefaßt.

---

## 3. Auftritt

Herzog. Sekretär. Weltgeistlicher.

## Sekretär.

1420 Auf diesen Augenblick, verehrter Fürst,  
 Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,  
 Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erscheint.  
 Es ist der Geistliche, der aus der Hand  
 Des Todes deine Tochter aufgenommen,  
 1425 Und sie, da keiner Hilfe Trost sich zeigte,  
 Mit liebevoller Sorgfalt beigelegt.

---

## 4. Auftritt

Herzog. Weltgeistlicher.

## Weltgeistlicher.

Den Wunsch, vor deinem Antlitz zu erscheinen,  
 Erhabner Fürst, wie lebhaft hegt' ich ihn!  
 Nun wird er mir gewährt im Augenblick,  
 1430 Der dich und mich in tiefen Jammer senkt.

## Herzog.

Nach so willkommen, unwillkommner Bote!  
 Du hast sie noch gesehen, den letzten Blick,  
 Den sehnsuchtsvollen, dir ins Herz gefaßt,  
 Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,  
 1435 Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwidert.  
 O sage: Sprach sie noch? Was sprach sie aus?  
 Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir  
 Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?

## Weltgeistlicher.

Willkommen scheint ein unwillkommner Bote,  
 1440 Solang' er schweigt und noch der Hoffnung Raum,  
 Der Täuschung Raum in unserm Herzen gibt.  
 Der ausgesprochne Jammer ist verhaßt.

## Herzog.

Was zanderst du? Was kann ich mehr erfahren?  
 Sie ist dahin! Und diesen Augenblick  
 1445 Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.  
 Was sie auch litt, es ist für sie vorbei,  
 Für mich beginnt es; aber rede nur!

## Weltgeistlicher.

Ein allgemeines Übel ist der Tod.  
 So denke dir das Schicksal deiner Toten.  
 1450 Und finster wie des Grabes Nacht verstumme  
 Der Übergang, der sie hinabgeführt.  
 Nicht jeden leitet ein gelinder Gang  
 Unmerklich in das stille Reich der Schatten.  
 Gewaltsam schmerzlich reißt Zerstörung oft  
 1455 Durch Höllequalen in die Ruhe hin.

## Herzog.

So hat sie viel gelitten?

Weltgeisllicher.

Viel, nicht lange.

Herzog.

- Es war ein Augenblick, in dem sie litt,  
 Ein Augenblick, wo sie um Hilfe rief.  
 Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschäft,  
 1460 Welch ein Vergnügen hatte mich gefesselt?  
 Verkündigte mir nichts das Schreckliche,  
 Das mir das Leben voneinander riß?  
 Ich hörte nicht den Schrei, ich fühlte nicht  
 Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.  
 1465 Der Ahnung heil'ges, fernes Mitgefühl  
 Ist nur ein Märchen. Sinnlich und verstockt,  
 Ins Gegenwärtige verschlossen, fühlt  
 Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh,  
 Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.

Weltgeisllicher.

- 1470 So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch,  
 Wie wenig sie zum Troste wirken können.

Herzog.

- Das Wort verwundet leichter, als es heilt.  
 Und ewig wiederholend strebt vergebens  
 Verlorne's Glück der Nummer herzustellen.  
 1475 So war denn keine Hilfe, keine Kunst  
 Vermögend, sie ins Leben aufzurufen?  
 Was hast du, sage mir, begonnen? was  
 Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiß  
 Nichts unbedacht gelassen.

Weltgeisllicher.

- Seider war  
 1480 Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

## Herzog.

Und soll ich ihres Lebens holde Kraft  
Auf ewig missen! Laß mich meinen Schmerz  
Durch meinen Schmerz betrügen, diese Nester  
Berewigen. O komm! wo liegen sie?

## Weltgeistlicher.

1485 In würdiger Kapelle steht ihr Sarg  
Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar  
Durchs Gitter jedesmal die Stätte, will  
Für sie, so lang' ich lebe, betend flehen.

## Herzog.

O komm und führe mich dahin! Begleiten  
1490 Soll uns der Arzte vielerfahrenster.  
Laß uns den schönen Körper der Verwesung  
Entreißen, laß mit edlen Spezereien  
Das unschätzbare Bild zusammenhalten!  
Ja, die Atomen alle, die sich einst  
1495 Zur köstlichen Gestalt versammelten,  
Sie sollen nicht ins Element zurück.

## Weltgeistlicher.

Was darf ich sagen? Muß ich dir bekennen!  
Du kannst nicht hin! Ach! das zerstörte Bild!  
Kein Fremder sah' es ohne Jammer an!  
1500 Und vor die Augen eines Vaters — Nein,  
Verhüt es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

## Herzog.

Welch neuer Qualenkrampf bedrohet mich!

## Weltgeistlicher.

O laß mich schweigen, daß nicht meine Worte  
Auch die Erinnerung der Verlorenen schänden!

- 1505 Laß mich verhehlen, wie sie, durchs Gebüsch,  
 Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,  
 Zerrissen und zerfchmettert und zerbrochen,  
 Unkenntlich, mir im Arm, zur Erde hing.  
 Da segnet' ich, von Tränen überfließend,  
 1510 Der Stunde Heil, in der ich feierlich  
 Dem holden Vaternamen einst entsagt.

### Herzog.

- Du bist nicht Vater! bist der selbstischen  
 Verstockten, der Verkehrten einer, die  
 Ihr abgeschloßnes Wesen unfruchtbar  
 1515 Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt  
 Erscheinet mir dein Anblick.

### Weltgeistlicher.

Fühlt' ich's doch!  
 Wer kann dem Boten solcher Not verzeihn?  
 (Will sich entfernen.)

### Herzog.

- Bergib und bleib. Ein schön entworfnes Bild,  
 Das wunderbar dich selbst zum zweitenmal  
 1520 Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,  
 Hast du entzückt es jemals angestaunt?  
 O hättest du's! du hättest diese Form,  
 Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt  
 In tausendfält'gen Zügen auferbant,  
 1525 Mir grausam nicht zerstimmet, mir die Wonne  
 Der traurigen Erinnerung nicht verstimmet.

### Weltgeistlicher.

Was sollt' ich tun? dich zu dem Sarge führen,  
 Den tausend fremde Tränen schon benezt,

Als ich das morsche, schlotternde Gebein  
 1530 Zu ruhiger Verwesung eingeweicht?

Herzog.

Schweig, Unempfindlicher! du mehrst mir  
 Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.  
 O! Wehe! daß die Elemente nun,  
 Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,  
 1535 Im leisen Kampf das Götterbild zerstören.  
 Wenn über werdend Wachsendem vorher  
 Der Vater Sinn mit Wonne brütend schwebte,  
 So stockt, so kehrt in Moder nach und nach  
 Vor der Verzweiflung Blick die Lust des Lebens.

Weltgeistlicher.

Was Lust und Licht Zerstörlisches erbaut,  
 1540 Bewahret lange das verschlossene Grab.

Herzog.

O weiser Branch der Alten, das Vollkommne,  
 Das ernst und langsam die Natur geknüpft,  
 Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich  
 1545 Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,  
 Durch reiner Flammen Tätigkeit zu lösen!  
 Und wenn die Glut mit tausend Gipfeln sich  
 Zum Himmel hob und zwischen Dampf und Wolken,  
 Des Adlers Fittich deutend, sich bewegte,  
 1550 Da trocknete die Träne, freier Blick  
 Der Hinterlassnen stieg dem neuen Gott  
 In des Olymps verklärte Räume nach.  
 O sammle mir in köstliches Gefäß  
 Der Asche, der Gebeine trüben Rest,  
 1555 Daß die vergebens ausgestreckten Arme  
 Nur etwas fassen, daß ich dieser Brust,

Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere drängt,  
Den schmerzlichsten Besitz entgegenbrücke.

### Weltgeistlicher.

Die Trauer wird durch Trauren immer herber.

### Herzog.

- 1560 Durch Trauren wird die Trauer zum Genuß.  
O daß ich doch geschwundner Asche Rest,  
Im kleinen Hause, wandernd, immer weiter,  
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,  
Als Blühender mit kurzen Schritten trüge!
- 1565 Dort lag sie tot in meinen Armen, dort  
Sah ich, getäuscht, sie in das Leben kehren.  
Ich glaubte, sie zu fassen, sie zu halten,  
Und nun ist sie auf ewig mir entrückt.  
Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.
- 1570 Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort,  
In meines Traums Entzückungen, gelobt —  
Schon führet klug des Gartenmeisters Hand  
Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,  
Schon wird der Platz gerundet, wo mein König
- 1575 Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,  
Und Ebenmaß und Ordnung will den Raum  
Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.  
Doch jede Hand soll feiern! Halb vollbracht  
Soll dieser Plan, wie mein Geschick, erstarren!
- 1580 Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,  
Von rauhen Steinen ordnungslos getürmt,  
Dort hin zu wallen, stille zu verweilen,  
Bis ich vom Leben endlich selbst geneset.  
O laßt mich dort, versteint, am Steine ruhn,
- 1585 Bis aller Sorgfalt lichtgezogne Spur  
Aus dieser Wüste Trauersitz verschwindet!

Mag sich umher der freie Platz berafen,  
 Mag sich der Zweig dem Zweige wild verschlechten,  
 Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,  
 1590 Der junge Busch zum Baume sich erheben,  
 Mit Moos der glatte Stamm sich überziehen:  
 Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,  
 An deren Wachstum ich die Jahre maß.

### Weltgeistlicher.

Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,  
 1595 Das Einerlei der Einsamkeit zu wählen,  
 Wird sich's der Mann erlauben, der sich oft  
 Wohltätiger Zerstreuung übergab,  
 Wenn Unerträgliches, mit Felsenlast  
 Herbei sich wälzend, ihn bedrohend, schlich?  
 1600 Hinaus! mit Flügelschnelle durch das Land,  
 Durch fremde Reiche, daß vor deinem Sinn  
 Der Erde Bilder heilend sich bewegen!

### Herzog.

Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn  
 Ich sie nicht wiederfinde, die allein  
 1605 Ein Gegenstand für meine Blicke war?  
 Soll Fluß und Hügel, Tal und Wald und Fels  
 Vorüber meinen Augen gehn, und nur  
 Mir das Bedürfnis wecken, jenes Bild,  
 Das einzige, geliebte, zu erschaffen?  
 1610 Vom hohen Berg hinab, ins weite Meer,  
 Was soll für mich ein Reichthum der Natur,  
 Der an Verlust und Armut mich erinnert!

### Weltgeistlicher.

Und neue Güter eignest du dir an!

## Herzog.

Nur durch der Jugend frisches Auge mag  
 1615 Das längst Bekannte neubelebt uns rühren,  
 Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäh't,  
 Von Kindes Munde hold uns widerklingt.  
 So hofft' ich, ihr des Reichs bebaute Flächen,  
 Der Wälder Tiefen, der Gewässer Flut  
 1620 Bis an das offne Meer zu zeigen, dort  
 Mich ihres trunknen Blicks ins Unbegrenzte  
 Mit unbegrenzter Liebe zu erfreun.

## Weltgeistlicher.

Wenn du, erhabner Fürst, des großen Lebens  
 Beglückte Tage der Beschauung nicht  
 1625 Zu widmen trachtetest, wenn Tätigkeit  
 Fürs Wohl Unzähliger am Throne dir  
 Zum Vorzug der Geburt den herrlichern  
 Des allgemeinen, edlen Wirkens gab,  
 So ruf' ich dich, im Namen aller, auf:  
 1630 Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,  
 Die deinen Horizont umziehen, für andre,  
 Durch Trost und Rat und Hilfe, laß für dich  
 Auch diese Stunden so zum Feste werden.

## Herzog.

Wie schal und abgeschmactt ist solch ein Leben,  
 1635 Wenn alles Regen, alles Treiben stets  
 Zu neuem Regen, neuem Treiben führt  
 Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.  
 Den sah ich nur in ihr, und so besaß  
 Und so erwarb ich mit Vergnügen, ihr  
 1640 Ein kleines Reich anmut'gen Glücks zu schaffen.  
 So war ich heiter, aller Menschen Freund,  
 Behilflich, wach, zu Rat und Tat bequem.

Den Vater lieben sie! so sagt' ich mir,  
 Dem Vater danken sie's und werden auch  
 1645 Die Tochter einst als werthe Freundin grüßen.

**Weltgeistlicher.**

Zu süßen Sorgen bleibt nun keine Zeit!  
 Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!  
 Darf ich's erwähnen? Ich, der unterste  
 Von deinen Dienern? Jeder ernste Blick  
 1650 In diesen trüben Tagen ist auf dich,  
 Auf deinen Wert, auf deine Kraft gerichtet.

**Herzog.**

Der Glückliche nur fühlt sich Wert und Kraft.

**Weltgeistlicher.**

So tiefer Schmerzen heiße Dual verbürgt-  
 Dem Augenblick unendlichen Gehalt,  
 1655 Mir aber auch Verzeihung, wenn sich kühn  
 Vertraulichkeit von meinen Rippen wagt:  
 Wie heftig wilde Gärung unten kocht,  
 Wie Schwäche kaum sich oben schwankend hält;  
 Nicht jedem wird es klar, dir aber ist's  
 1660 Mehr als der Menge, der ich angehöre.  
 O zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter  
 Das falsch gelenkte Steuer zu ergreifen!  
 Zum Wohle deines Vaterlands verbanne  
 Den eignen Schmerz; sonst werden tausend Väter,  
 1665 Wie du, um ihre Kinder weinen, tausend  
 Und aber tausend Kinder ihre Väter  
 Vermissen, Angstgeschrei der Mütter gräßlich  
 An hohler Kerkerwand verklingend hallen.  
 O bringe deinen Jammer, deinenummer  
 1670 Auf dem Altar des allgemeinen Wohls

Zum Opfer dar! und alle, die du rettetest,  
Gewinnst du dir als Kinder zum Ersatz.

Herzog.

1675 Aus granenvollen Winkeln führe nicht  
Mir der Gespenster dichte Schar heran,  
Die meiner Tochter liebliche Gewalt  
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt.  
Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,  
Die meinen Geist in holde Träume sang.  
1680 Nun drängt das Wirkliche mit dichten Massen  
An mich heran und droht, mich zu erdrücken.  
Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!  
Und läßt mir nicht das Kleid, in dem du wandelst,  
So führe mich zur Wohnung der Geduld,  
Ins Kloster führe mich und laß mich dort,  
1685 Im allgemeinen Schweigen, stumm, gebeugt,  
Ein müdes Leben in die Grube senken.

Weltgeistlicher.

1690 Mir ziemt es kaum, dich an die Welt zu weisen;  
Doch andre Worte sprech' ich kühner aus.  
Nicht in das Grab, nicht übers Grab verschwendet  
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Wert.  
Er kehrt in sich zurück und findet staunend  
In seinem Busen das Verlorne wieder.

Herzog.

1695 Daß ein Besitz so fest sich hier erhält,  
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,  
Das ist die Qual, die das geschiedene,  
Für ewig losgerißne Glied aufs neue  
Dem schmerzergrißnen Körper fügen will.  
Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?  
Vernichtetes, wer stellt es her?

## Weltgeistlicher.

Der Geist!

- 1700 Des Menschen Geist, dem nichts verloren geht,  
 Was er von Wert mit Sicherheit besessen.  
 So lebt Eugenie vor dir, sie lebt  
 In deinem Sinne, den sie sonst erhob,  
 Dem sie das Anschau'n herrlicher Natur  
 1705 Lebendig aufgeregt; so wirkt sie noch  
 Als hohes Vorbild, schützet vor Gemeinem,  
 Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,  
 Und ihrer Würde wahrer Glanz verschleuchet  
 Den eitlen Schein, der dich bestechen will.  
 1710 So fühle dich durch ihre Kraft beseelt!  
 Und gib ihr so ein unzerstörlich Leben,  
 Das keine Macht entreißen kann, zurück.

## Herzog.

- Laß eines dumpfen, dunklen Traumgeflechtes  
 Verworrne Todesneze mich zerreißen!  
 1715 Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,  
 Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!  
 Laß deiner klaren Augen reines Licht  
 Mich immerfort umglänzen! Schwebe vor,  
 Wohin ich wandle, zeige mir den Weg  
 1720 Durch dieser Erde Dornenlabyrinth!  
 Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblicke;  
 Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich  
 Vollendet einst gedacht und dargestellt.  
 So bist du theilhaft des Unendlichen,  
 1725 Des Ewigen, und bist auf ewig mein.
-

## Vierter Aufzug

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Palast, auf der andern eine Kirche, im Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabsieht.

### 1. Auftritt

Eugenie, in einen Schleier gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrat im Vordergrunde.

#### Hofmeisterin.

Drängt unaußweichlich ein betrübt Geschäft  
 Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich  
 Aus dem Bezirk der Hauptstadt an die Grenze  
 Des festen Lands, zu diesem Hafenplatz,  
 1730 So folgt mir streng die Sorge, Schritt vor Schritt,  
 Und deutet mir bedenklich in die Weite.  
 Wie müssen Rat und Anteil eines Manns,  
 Der allen edel, zuverlässig gilt,  
 Mir als ein Leitstern womöglich erscheinen!  
 1735 Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,  
 Das mich zu solcher schweren That berechtigt,  
 Zu dir mich wendend komme, den so lange  
 Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,  
 Erst pries als Beistand, nun als Richter preist.

Gerichtsrat (der indessen das Blatt nachdenkend angesehen).

1740 Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war  
 Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch  
 Will es mich dünken, daß du eben diesen,  
 Den du gerecht und edel nennen willst,  
 In solcher Sache fragen, ihm getrost  
 1745 Solch ein Papier vor's Auge bringen magst,

Worauf er nur mit Schauder blicken kann.  
 Nicht ist von Recht, noch von Gericht die Rede:  
 Hier ist Gewalt! entsetzliche Gewalt,  
 Selbst wenn sie klug, selbst wenn sie weise handelt.

1750 Anheimgegeben ward ein edles Kind,  
 Auf Tod und Leben — sag' ich wohl zu viel? —  
 Anheimgegeben deiner Willkür. Jeder,  
 Sei er Beamter, Kriegsmann, Bürger, alle  
 Sind angewiesen, dich zu schützen, sie  
 1755 Nach deines Wortes Befehl zu behandeln.

(Er gibt das Blatt zurück.)

#### Hofmeisterin.

Auch hier beweise dich gerecht und laß  
 Nicht dies Papier allein als Kläger sprechen,  
 Auch mich, die hart Verklagte, höre nun  
 Und meinen offenen Vortrag günstig an.  
 1760 Aus edlem Blut entsproß die Treffliche;  
 Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt'  
 Ihr die Natur den allerschönsten Theil,  
 Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.  
 Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise  
 1765 Der Ihrigen entführen, sie hierher,  
 Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

#### Gerichtsrat.

Gewissem Tod entgegen, der im Qualm  
 Erhitzter Dünste schleichend überfällt.  
 Dort soll verwelken diese Himmelsblume,  
 1770 Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!  
 Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge  
 Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht.

#### Hofmeisterin.

Bevor du richtest, höre weiter an!

Unschuldig ist — bedarf es wohl Betheurung? —

1775 Doch vieler Übel Ursach dieses Kind.

Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott  
Erzürnt ins Mittel zwischen zwei Parteien,  
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.  
Sie will der eine Teil zum höchsten Glück

1780 Berechtigt wissen, wenn der andre sie  
Hinabzudrängen strebt. Entschieden beide. —

Und so umschlang ein heimlich Labyrinth  
Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,  
So schwankte List um List im Gleichgewicht,

1785 Bis ungeduld'ge Leidenschaft zuletzt  
Den Augenblick entschiedenen Gewinns  
Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten  
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,  
Dem Staate selbst gefährlich drohend, los,

1790 Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,  
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch  
Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Zögling,  
Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

#### Gerichtsrat.

Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum

1795 Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung  
Erlauben können. Leider sind auch sie  
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten  
Aus freier Überzeugung. Sorge, Furcht  
Vor größerem Übel nötiget Regenten

1800 Die nützlich ungerechten Taten ab.  
Vollbringe, was du mußt, entferne dich  
Aus meiner Enge reingezoguem Kreis.

#### Hofmeisterin.

Den eben such' ich auf! da dring' ich hin!

Dort hoff' ich Heil! du wirfst mich nicht verstoßen.

- 1805 Den werthen Zögling wünscht' ich lange schon  
 Vom Glück zu überzeugen, das im Kreise  
 Des Bürgerstandes hold genüßsam weilt.  
 Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,  
 Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz  
 1810 Und wendete von jenen Regionen,  
 Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,  
 Ins Häusliche den liebevollen Blick:  
 Gelöst wär' alles, meiner strengen Pflicht  
 Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland  
 1815 Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

**Gerichtsrat.**

Ein sonderbar Verhältniß zeigst du mir!

**Hofmeisterin.**

Dem klug entschlossnen Manne zeig' ich's an.

**Gerichtsrat.**

Du gibst sie frei, wenn sich ein Gatte findet?

**Hofmeisterin.**

Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

**Gerichtsrat.**

- 1820 So übereilt, wer dürfte sich entschließen?

**Hofmeisterin.**

Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.

**Gerichtsrat.**

Die Unbekannte wählen wäre Frevel.

**Hofmeisterin.**

Dem ersten Blick ist sie gekannt und wert.

Gerichtsrat.

Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

Hofmeisterin.

1825 Versöhnt ist alles, wenn sie Gattin heißt.

Gerichtsrat.

Und ihr Geheimniß, wird man's ihm entdecken?

Hofmeisterin.

Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Gerichtsrat.

Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?

Hofmeisterin.

Ein großes Übel dränget sie zur Wahl.

Gerichtsrat.

1830 In solchem Fall zu werben, ist es redlich?

Hofmeisterin.

Der Rettende faßt an und flügelt nicht.

Gerichtsrat.

Was forderst du vor allen andern Dingen?

Hofmeisterin.

Entschließen soll sie sich im Augenblick.

Gerichtsrat.

Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?

Hofmeisterin.

1835 Im Hafen regt sich eifrig schon die Fahrt.

Gerichtsrat.

Hast du ihr früher solchen Bund geraten?

Hofmeisterin.

Im allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrat.

Entfernte sie unwillig den Gedanken?

Hofmeisterin.

Noch war das alte Glück ihr allzu nah.

Gerichtsrat.

1840 Die schönen Bilder, werden sie entweichen?

Hofmeisterin.

Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.

Gerichtsrat.

Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?

Hofmeisterin.

Sie fürchtet's, und ich fürcht' es wie den Tod.

O laß uns, Edler, glücklich Aufgefundener,

1845 Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!

Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,

Die mächt'gen Glaubens, unbedingter Liebe

Zu nie genug geschätzter That bedarf.

Gewiß umgibt ein schöner Kreis dich auch

1850 Von Ähnlichen — von Gleichen sag' ich nicht!

O sieh dich um in deinem eignen Herzen,

In deiner Freunde Herzen sieh umher,

Und findest du ein überfließend Maß

Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Mut,

1855 So werde dem Verdientesten dies Kleinod

Mit stillem Segen heimlich übergeben!

Gerichtsrat.

Ich weiß, ich fühle deinen Zustand, kann

Und mag nicht mit mir selbst bedächtig erst,

Wie Klugheit forderte, zu Räte gehn!

1860 Ich will sie sprechen.

Hofmeisterin (tritt zurück gegen Eugenien).

Gerichtsrat.

Was geschehen soll;

Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen  
Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,  
Was uns begegnet, kommt wer weiß woher.

## 2. Auftritt

Eugenie. Gerichtsrat.

Gerichtsrat.

Indem du mir, verehrte Schöne, nahst,  
1865 So zweifel' ich fast, ob man mich tren berichtet.  
Du bist unglücklich, sagt man; doch du bringst,  
Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.

Eugenie.

Find' ich den Ersten, dem aus tiefer Not  
Ich Blick und Wort entgegenwenden darf,  
1870 So mild und edel, als du mir erscheinst:  
Dies Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

Gerichtsrat.

Ein Vielerfahrer wäre zu bedauern,  
Wär' ihm das Los gefallen, das dich trifft;  
Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Nummer  
1875 Die Mitgefühle hilfsbedürftig an!

Eugenie.

So hob ich mich vor kurzem aus der Nacht  
Des Todes an des Tages Licht heraus:

Ich wußte nicht, wie mir geschehn! wie hart  
Ein jäher Sturz mich lähmend hingestreckt.

- 1880 Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder  
Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht,  
Die Flamme wieder anzufachen, fand  
In meines Vaters liebevollem Blick,  
An seinem Ton mein Leben wieder. Nun  
1885 Zum zweitenmal, von einem jähern Sturz,  
Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint  
Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln,  
Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

Gerichtsrat.

- 1890 Wenn Fremde sich in unsre Lage fühlen,  
Sind sie wohl näher als die Nächsten, die  
Oft unsern Gram als wohlbekanntes Übel  
Mit lässiger Gewohnheit übersehn.  
Dein Zustand ist gefährlich; ob er gar  
Unheilbar sei, wer wagt es zu entscheiden!

Eugenie.

- 1895 Ich habe nichts zu sagen. Unbekannt  
Sind mir die Mächte, die mein Elend schufen.  
Du hast das Weib gesprochen, jene weiß;  
Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

Gerichtsrat.

- 1900 Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluß  
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,  
Ein Irrtum, den der Zufall schädlich leitet —  
Die Achtung bleibt, die Reigung spricht für dich.

Eugenie.

Des reinen Herzens traulich mir bewußt,  
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

## Gerichtsrat.

- 1905 Auf ebnem Boden strancheln, ist ein Scherz,  
Ein Fehltritt stürzt vom Gipfel dich herab.

## Eugenie.

- Auf jenen Gipfeln schwebt' ich voll Entzücken,  
Der Freuden Übermaß verwirrte mich.  
Das nahe Glück berührt' ich schon im Geist,  
1910 Ein köstlich Pfand lag schon in meinen Händen.  
Nur wenig Ruhe! wenige Geduld!  
Und alles war, so darf ich glauben, mein.  
Doch übereilt' ich's, überließ mich rasch  
Zudringlicher Versuchung. — War es das? —  
1915 Ich sah, ich sprach, was mir zu sehn, zu sprechen  
Verboten war. Wird ein so leicht Vergehn  
So hart bestraft? Ein läßlich scheinendes,  
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,  
Verdammt's den Übertreter ohne Schonung?  
1920 O, so ist's wahr, was uns der Völker Sagen  
Unglaublich überliefern! Jenes Apfels  
Leichtsinnig augenblicklicher Genuß  
Hat aller Welt unendlich Weh verschuldet.  
So ward auch mir ein Schlüssel anvertraut:  
1925 Verbotne Schätze wag't ich aufzuschließen,  
Und aufgeschlossen hab' ich mir das Grab.

## Gerichtsrat.

Des Übels Quelle findest du nicht aus,  
Und aufgefunden fließt sie ewig fort.

## Eugenie.

- In kleinen Fehlern such' ich's, gebe mir  
1930 Aus eitlem Wahn die Schuld so großer Leiden.  
Nur höher, höher wende den Verdacht!  
Die beiden, denen ich mein ganzes Glück

- Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,  
 Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.  
 1935 Der innre Zwist unsicherer Parteien,  
 Der nur in düstern Höhlen sich geneckt,  
 Er bricht vielleicht ins Freie bald hervor!  
 Und was mich erst als Furcht und Sorg' umgeben,  
 Entscheidet sich, indem es mich vernichtet,  
 1940 Und droht Vernichtung aller Welt umher.

**Gerichtsrat.**

Du jammerst mich! das Schicksal einer Welt  
 Verkündest du nach deinem Schmerzgefühl.  
 Und schien dir nicht die Erde froh und glücklich,  
 Als du, ein heitres Kind, auf Blumen schrittest?

**Eugenie.**

- 1945 Wer hat es reizender als ich gesehn,  
 Der Erde Glück mit allen seinen Blüten!  
 Ach, alles um mich her, es war so reich,  
 So voll und rein, und was der Mensch bedarf,  
 Es schien zur Lust, zum Überfluß gegeben.  
 1950 Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?  
 Der Vaterliebe dankt' ich's, die, besorgt  
 Uns Kleinste wie uns Größte, mich verschwendriß  
 Mit Prachtgenüssen zu erdrücken schien  
 Und meinen Körper, meinen Geist zugleich,  
 1955 Ein solches Wohl zu tragen, bildete.  
 Wenn alles weichlich Gille mich umgab,  
 Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln,  
 So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,  
 Zu Roß und Wagen, mit Gefahr zu kämpfen.  
 1960 Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,  
 Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.  
 Dorthin versprach der edle Vater mich,

- Ans Meer versprach er mich zu führen, hoffte  
 Sich meines ersten Blicks ins Unbegrenzte  
 1965 Mit liebevollem Anteil zu erfreuen —  
 Da steh' ich nun und schaue weit hinaus,  
 Und enger scheint mich's, enger zu umschließen.  
 O Gott, wie schränkt sich Welt und Himmel ein,  
 Wenn unser Herz in seinen Schranken banget!

### Gerichtsrat.

- 1970 Unselige! die mir aus deinen Höhen,  
 Ein Meteor, verderblich niederstreift  
 Und meiner Bahn Gesetz berührend stört!  
 Auf ewig hast du mir den heitren Blick  
 Ins volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun  
 1975 Ein feuerwallend Lager sich bereitet,  
 Und jedes Auge von Entzücken trânt,  
 Da werd' ich weg mich wenden, werde dich  
 Und dein Geschick beweinen. Fern am Rande  
 Des nachtrungebnen Ozeans erblick' ich  
 1980 Mit Not und Jammer deinen Pfad umstrickt!  
 Entbehrung alles nötig lang' Gewohnten,  
 Bedrängniß neuer Übel, ohne Flucht.  
 Der Sonne glühendes Geschloß durchdringt  
 Ein feuchtes, kaum der Flut entrißnes Land.  
 1985 Um Niederungen schwebet, gift'gen Brodens,  
 Blandunst'ger Streifen angeschwollne Pest.  
 Im Bortod seh' ich, matt und hingebleicht,  
 Von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.  
 O die so blühend, heiter vor mir steht,  
 1990 Sie soll so früh, langsamen Todes, verschwinden!

### Eugenie.

Entsetzen rufst du mir hervor! Dorthin?  
 Dorthin verstoßt man mich! In jenes Land,

Als Höllenvinkel mir, von Kindheit auf,  
In grauenvollen Zügen dargestellt.

1995 Dorthin, wo sich in Sümpfen Schlang' und Tiger  
Durch Rohr und Dorngeflechte tückisch drängen,  
Wo, peinlich quälend, als belebte Wolken  
Um Wanderer sich Insektenscharen ziehen,  
Wo jeder Hauch des Windes, unbequem  
2000 Und schädlich, Stunden raubt und Leben kürzt.  
Zu bitten dacht' ich; flehend siehst du nun  
Die Dringende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrat.

Ein mächtig ungeheurer Talisman  
Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie.

2005 Was ist Gesetz und Ordnung? Können sie  
Der Unschuld Kindertage nicht beschützen?  
Wer seid denn ihr, die ihr mit leerem Stolz  
Durchs Recht Gewalt zu bänd'gen euch berühmt?

Gerichtsrat.

In abgeschlossnen Kreisen lenken wir,  
2010 Gesetzlich streng, das in der Mittelhöhe  
Des Lebens wiederkehrend Schwebende.  
Was droben sich in ungemessnen Räumen  
Gewaltig seltsam hin und her bewegt,  
Belebt und tötet ohne Rat und Urteil,  
2015 Das wird nach anderm Maß, nach andrer Zahl  
Vielleicht berechnet, bleibt uns rätselhaft.

Eugenie.

Und ist das alles? Hast du weiter nichts  
Zu sagen, zu verkünden?

Gerichtsrat.

Nichts!

Eugenie.

Ich glaub' es nicht!

Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrat.

Laß, o laß mich fort!

- 2020 Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?  
 Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin  
 Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?  
 Doch läge nicht in dieser Kühnheit selbst  
 Für mich die gräßlichste Gefahr, von dir  
 2025 Verkannt zu werden? mit verfehltem Zweck  
 Als frevelhaft unwürdig zu erscheinen?

Eugenie.

- Ich lasse dich nicht los, den mir das Glück,  
 Mein altes Glück, vertraulich zugesendet.  
 Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,  
 2030 Und nun im rauhen Sturme sendet mir's  
 Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.  
 Sollt' ich nicht sehen, fühlen, daß du teil  
 An mir und meinem Schicksal nimmst? Ich stehe  
 Nicht ohne Wirkung hier: du sinnst! du denkst! —  
 2035 Im weiten Kreise rechtlicher Erfahrung  
 Schaust du zu meinen Gunsten um dich her.  
 Noch bin ich nicht verloren! Ja, du suchst  
 Ein Mittel, mich zu retten, hast es wohl  
 Schon ausgefunden! Mir bekennt's dein Blick,  
 2040 Dein tiefer, ernster, freundlich trüber Blick.  
 O kehre dich nicht weg! O sprich es aus,  
 Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne!

**Gerichtsrat.**

So wendet voll Vertrauen zum Arzte sich  
 Der tief Erkrankte, fleht um Vinderung,  
 2045 Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage.  
 Als Gott erscheint ihm der erfahrene Mann.  
 Doch ach! ein bitter, unerträglich Mittel  
 Wird nun geboten. Ach! soll ihm vielleicht  
 Der edlen Glieder grausame Verstümmelung,  
 2050 Verlust statt Heilung angekündigt werden?  
 Gerettet willst du sein! Zu retten bist du,  
 Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,  
 Und was du sein kannst, magst du's übernehmen?

**Eugenie.**

Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,  
 2055 Um dieses Lichts erquickenden Genuß,  
 Um Sicherheit des Daseins ruft zuerst,  
 Aus tiefer Not, ein halb Verlorner noch.  
 Was dann zu heilen sei, was zu erstatten,  
 Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

**Gerichtsrat.**

2060 Und nächst dem Leben, was ersleht du dir?

**Eugenie.**

Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

**Gerichtsrat.**

Du forderst viel im einz'gen, großen Wort!

**Eugenie.**

Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

**Gerichtsrat.**

Den Zauberbann, wer wagt's, ihn aufzulösen?

Eugenie.

2065 Der Tugend Gegenzauber siegt gewiß!

Gerichtsrat.

Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

Eugenie.

Allmächtig ist sie nicht, die obre Macht.

Gewiß! dir gibt die Kenntniß jener Formen,

Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,

2070 Ein Mittel an. Du lächelst. Ist es möglich!

Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrat.

Was hül' es, meine Beste, wenn ich dir

Von Möglichkeiten spräche! Möglich scheint

Fast alles unsern Wünschen; unsrer Tat

2075 Setzt sich von innen wie von außen viel,

Was sie durchaus unmöglich macht, entgegen.

Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

Eugenie.

Und wenn du täuschen solltest! — Wäre nur

Für Augenblicke meiner Phantasie

2080 Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!

Ein Übel um das andre biete mir!

Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

Gerichtsrat.

Ein Mittel gibt es, dich im Vaterland

Zurückzuhalten. Friedlich ist's, und manchem

2085 Erschien' es auch erfreulich. Große Günst

Hat es vor Gott und Menschen. Heil'ge Kräfte

Erheben's über alle Willkür. Jedem,

Der's anerkennt, sich's anzueignen weiß,

2090 Verschafft es Glück und Ruhe. Vollbestand  
 Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm,  
 So wie der Zukunft höchste Bilder schuldig.  
 Als allgemeines Menschengut verordnet's  
 Der Himmel selbst, und ließ dem Glück, der Rühnheit  
 Und stiller Reigung Raum, sich's zu erwerben.

Eugenie.

2095 Welch Paradies in Rätseln stellst du dar?

Gerichtsrat.

Der eignen Schöpfung himmlisch Erdenglück.

Eugenie.

Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!

Gerichtsrat.

Erräthst du's nicht, so liegt es fern von dir.

Eugenie.

Das zeige sich, sobald du ausgesprochen.

Gerichtsrat.

2100 Ich wage viel! Der Ehstand ist es!

Eugenie.

Wie?

Gerichtsrat.

Gesprochen ist's. Nun überlege du.

Eugenie.

Mich überrascht, mich ängstet solch ein Wort.

Gerichtsrat.

Ins Auge fasse, was dich überrascht.

## Eugenie.

- Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,  
 2105 Nun kann ich seine Nähe nicht ertragen;  
 Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.  
 Von meines Vaters, meines Königs Hand  
 Mußt' ich dereinst den Bräutigam erwarten.  
 Voreilig schwärmte nicht mein Blick umher,  
 2110 Und keine Neigung wuchs in meiner Brust.  
 Nun soll ich denken, was ich nie gedacht,  
 Und fühlen, was ich sittsam weggewiesen;  
 Soll mir den Gatten wünschen, eh' ein Mann  
 Sich liebenswert und meiner wert gezeigt,  
 2115 Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht,  
 Zum Rettungsmittel meiner Not entweihen.

## Gerichtsrat.

- Dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost,  
 Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.  
 Der ist nicht fremd, wer teilzunehmen weiß,  
 2120 Und schnell verbindet ein Bedrängter sich  
 Mit seinem Retter. Was im Lebensgange  
 Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,  
 Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie  
 An Rat und Trost, an Schutz und Hilfe fehlen,  
 2125 Das flößt im Augenblick ein kühner Mann  
 Dem Busen des gefahrungebuen Weibes  
 Durch Wagetat auf ew'ge Zeiten ein.

## Eugenie.

Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?

## Gerichtsrat.

Der Männer Schar ist groß in dieser Stadt.

Eugenie.

2130 Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.

Gerichtsrat.

Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!

Eugenie.

O täusche nicht ein leicht betrognes Hoffen!  
Wo fände sich ein Gleicher, seine Hand  
Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Dürst' ich  
2135 Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken?

Gerichtsrat.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald  
Und unerwartet ist es ausgeglichen.  
In ew'gem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh  
Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.  
2140 Nichts ist beständig! Manches Mißverhältnis  
Löst unbemerkt, indem die Tage rollen,  
Durch Stufenschritte sich in Harmonie.  
Und ach! den größten Abstand weiß die Liebe,  
Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.

Eugenie.

2145 In leere Träume denkst du mich zu wiegen.

Gerichtsrat.

Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.

Eugenie.

So zeige mir des Retters treues Bild.

Gerichtsrat.

Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!

Eugenie.

Du! welch ein Leichtsinn überraschte dich?

Gerichtsrat.

2150 Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.

Eugenie.

Der Augenblick, vermag er solche Wunder?

Gerichtsrat.

Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.

Eugenie.

Und Irrtum auch der Übereilung Sohn.

Gerichtsrat.

Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.

Eugenie.

2155 Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

Gerichtsrat.

Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.  
 O laß dir sagen: Wie, vor wenig Stunden,  
 Ich mit mir selbst zu Rate ging und mich  
 So einsam fühlte, meine ganze Lage,  
 2160 Vermögen, Stand, Geschäft ins Auge faßte  
 Und um mich her nach einer Gattin sann,  
 Da regte Phantasie mir manches Bild,  
 Die Schätze der Erinnerung sichtend, auf,  
 Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.  
 2165 Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.  
 Doch du erscheinst: ich empfinde nun,  
 Was ich bedurfte. Dies ist mein Geschick.

Eugenie.

Die Fremde, schlecht Umgebne, Mißempfohlne,  
 Sie könnte frohen, stolzen Trost empfinden,  
 2170 Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;

Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,  
Des edlen Manns, der unter allen Menschen  
Vielleicht zuletzt ihr Hilfe bieten mag.  
Betrügst du dich nicht selbst? und wagst du, dich  
2175 Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?

Gerichtsrat.

Mit jener nicht allein! — Dem Ungezüg  
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,  
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.  
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,  
2180 Da wohnt allein der Friede, den vergebens  
Im Weiten du, da draußen, suchen magst.  
Unruh'ge Mißgunst, grimmige Verleumdung,  
Verhallendes, parteiisches Bestreben,  
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis!  
2185 Vernunft und Liebe hegen jedes Glück,  
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.  
Komm! rette dich zu mir! Ich kenne mich!  
Und weiß, was ich versprechen darf und kann.

Eugenie.

Bist du in deinem Hause Fürst?

Gerichtsrat.

Ich bin's!

2190 Und jeder ist's, der Gute wie der Böse.  
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,  
Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,  
Wenn er nach eignem Sinn verworren handelt,  
Durch Launen, Worte, Taten jede Lust  
2195 Mit Schadensfreude sinnreich untergräbt?  
Wer trocknet ihre Tränen? Welch Gesetz,  
Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?  
Er triumphiert, und schweigende Geduld

Senkt nach und nach, verzweifelnd, sie ins Grab.

- 2200 Notwendigkeit, Gesetz, Gewohnheit gaben  
 Dem Mann so große Rechte; sie vertrauten  
 Auf seine Kraft, auf seinen Biederfinn. —  
 Nicht Heldenfaust, nicht Heldenstamm, geliebte,  
 Verehrte Fremde, weiß ich dir zu bieten;  
 2205 Allein des Bürgers hohen Sicherstand.  
 Und bist du mein, was kann dich mehr berühren?  
 Auf ewig bist du mein, versorgt, beschützt.  
 Der König fordre dich von mir zurück:  
 Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

**Eugenie.**

- 2210 Vergib! Mir schwebt noch allzu lebhaft vor,  
 Was ich verscherzte! Du, Großmütiger,  
 Bedenktest nur, was mir noch übrig blieb.  
 Wie wenig ist es! Dieses Wenige  
 Lehrst du mich schätzen, gibst mein eignes Wesen  
 2215 Durch dein Gefühl belebend mir zurück.  
 Verehrung zoll' ich dir. Wie soll ich's nennen?  
 Dankbare, schwesterlich entzückte Reigung!  
 Ich fühle mich als dein Geschöpf und kann  
 Dir leider, wie du wünschest, nicht gehören.

**Gerichtsrat.**

- 2220 So schnell versagst du dir und mir die Hoffnung!

**Eugenie.**

Das Hoffnungslose kündet schnell sich an!

---

## 3. Auftritt

Die Vorigen. Hofmeisterin.

Hofmeisterin.

Dem günst'gen Wind gehorcht die Flotte schon,  
Die Segel schwellen, alles eilt hinab.

Die Scheidenden umarmen tränend sich,

2225 Und von den Schiffen, von dem Strande wehn

Die weißen Tücher noch den letzten Gruß.

Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!

Komm! laß uns gehen! Uns begleitet nicht

Ein Scheidegruß, wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrat.

2230 Nicht unbeweint, nicht ohne bittern Schmerz

Zurückgelassner Freunde, die nach euch

Die Arme rettend strecken. O! vielleicht

Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäht,

Euch bald ein sehnsuchtswertes, fernes Bild.

2235 (Zu Eugenien.) Vor wenigen Minuten nann' ich dich

Entzückt willkommen! Soll ein Lebenswohl

Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?

Hofmeisterin.

Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?

Gerichtsrat.

Zum ew'gen Bunde siehst du mich bereit.

Hofmeisterin (zu Eugenien).

2240 Und wie erkennst du solch ein groß Erbieten?

Eugenie.

Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.

Hofmeisterin.

Und ohne Neigung, diese Hand zu fassen?

Gerichtsrat.

Zur Hilfe bietet sie sich dringend an.

Eugenie.

Das Nächste steht oft unergreifbar fern.

Hofmeisterin.

2245 Ach! fern von Rettung stehn wir nur zu bald.

Gerichtsrat.

Und hast du künftig Drohendes bedacht?

Eugenie.

Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin.

Ein angebotnes Leben schlägst du aus?

Gerichtsrat.

Erwünschte Feier froher Bundestage?

Eugenie.

2250 Ein Fest versäumt' ich, keins erscheint mir wieder.

Hofmeisterin.

Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.

Gerichtsrat.

Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.

Eugenie.

Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch.

Hofmeisterin.

Wer Mögliches bedenkt, läßt sich genügen.

Gerichtsrat.

2255 Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?

Eugenie.

Den Schmeichelnworten widerspricht mein Herz,  
Und widerstrebt euch beiden, ungeduldig.

Gerichtsrat.

Nach, allzu lästig scheint, ich weiß es wohl,  
Uns unwillkommene Hilfe! Sie erregt  
2260 Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir,  
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.  
Drum laßt mich scheiden! doch des Hasenbürgers  
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,  
Aus fruchtbare Meer, von Landesgaben,  
2265 Zum Lebenswohl Erquickungsvorrat widmen!  
Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks  
Geschwollne Segel ferner, immer ferner,  
Und Glück und Hoffnung weichend schwinden sehn.

---

#### 4. Auftritt

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

2270 In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,  
So wie mein Elend. Laß dich überreden!  
Laß dich erweichen! Schiffe mich nicht ein!

Hofmeisterin.

Du lenkest nun, was uns begegnen soll,  
Du hast zu wählen! Ich gehorche mir,  
Der starken Hand, sie stößt mich vor sich hin.

Eugenie.

2275 Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches  
Unmöglichem sich gegenüberstellt?

Hofmeisterin.

Der Bund ist möglich, wie der Bann vermeidlich.

Eugenie.

Unmöglich ist, was Edle nicht vermögen.

Hofmeisterin.

Für diesen biedern Mann vermagst du viel.

Eugenie.

2280 In bessere Tagen führe mich zurück,  
Und sein Erbieteten lohn' ich grenzenlos.

Hofmeisterin.

Ihm lohne gleich, was ihn allein belohnt:  
Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!  
Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tüchtigen  
2285 Nur langsam fördern, wenn er still entsagend  
Und kaum bemerkt sich andern widmend strebt,  
So führt ein edles Weib ihn leicht ans Ziel.  
Himunter soll kein Mann die Blicke wenden,  
Hinauf zur höchsten Frauen Lehr' er sich!  
2290 Gelingt es ihm, sie zu erwerben, schnell  
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.

Eugenie.

Verwirrender, verfälschter Worte Sinn  
Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden.  
Das Gegenteil erkenn' ich nur zu klar:  
2295 Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich  
In seines Kreises abgeschlossene Bahn.  
Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht

Aus eignen Kraft besondre Wege wählen:  
 Aus niedrem Zustand führt er sie hervor,  
 2300 Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder.  
 Verschwunden ist die frühere Gestalt,  
 Verloschen jede Spur vergangner Tage.  
 Was sie gewann, wer will es ihr entreißen?  
 Was sie verlor, wer gibt es ihr zurück?

Hofmeisterin.

2305 So brichst du grausam dir und mir den Stab.

Eugenie.

Noch forschst mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin.

Der Liebende verzweifelt — kannst du hoffen?

Eugenie.

Ein kalter Mann verlieh' uns bessern Rat.

Hofmeisterin.

Von Rat und Wahl ist keine Rede mehr;  
 2310 Du stürzest mich ins Elend, folge mir!

Eugenie.

O daß ich dich noch einmal freundlich hold  
 Vor meinen Augen sähe, wie du stets  
 Von früher Zeit herauf mich angeblickt!  
 Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,  
 2315 Des klaren Mondes erquicklich leiser Schein  
 Begegneten mir holder nicht als du.  
 Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.  
 Was durst' ich fürchten? Abgelehnt war alles!  
 Und zog sich ins Verborgne meine Mutter  
 2320 Vor ihres Kindes Blicken früh zurück,  
 So reichtest du ein überfließend Maß

Beforgter! Mutterliebe mir entgegen.

Bist du denn ganz verwandelt? Außerlich

Erscheinst du mir die Vielgeliebte selber;

2325 Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz —

Du bist es noch, die ich um Klein- und Großes

So oft gebeten, die mir nichts verweigert.

Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,

Es lehrt mich nun, das Höchste zu erbitten.

2330 Und könnt' es mich erniedrigen, dich nun

An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt

Gebognen Knies um Rettung anzusehen?

(Sie kniet.)

Hofmeisterin.

In dieser Lage scheinst du meiner nur

Verstellt zu spotten. Falschheit rührt mich nicht.

(Setzt Eugenie mit Festigkeit auf.)

Eugenie.

2335 So hartes Wort, so widriges Betragen,

Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?

Und mit Gewalt verschleichst du meinen Traum.

Im klaren Bichte seh' ich mein Geschick!

Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwist,

2340 Des Bruders Tücke hat mich hergestoßen,

Und mitverschworen hältst du mich gebannt.

Hofmeisterin.

Dein Irrtum schwankt nach allen Seiten hin.

Was will der Bruder gegen dich beginnen?

Den bösen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie.

2345 Sei's, wie ihm wolle! Noch verschmacht' ich nicht

In ferner Wüste hoffnungslosen Räumen.

Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,  
 Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen  
 Entzückt aus seines Kindes Mund vernimmt.

2350 Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kündet  
 Ein mächt'ger Ruf mir meine Freiheit an.

Hofmeisterin.

Die rohe Menge hast du nie gekannt,  
 Sie starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn;  
 Und regt sie sich, so endet ohne Glück,

2355 Was ohne Plan zufällig sie begonnen.

Eugenie.

Den Glauben wirst du mir mit kaltem Wort  
 Nicht, wie mein Glück mit frecher That, zerstören.

Dort unten hoff' ich Leben, aus dem Leben,  
 Dort, wo die Masse tätig strömend wogt,

2360 Wo jedes Herz, mit wenigem befriedigt,  
 Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.

Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe laut,  
 Wie furchtbar mich Gefahr und Not bedrängen,  
 Ins wühlende Gemisch mich stürzend, aus.

## Fünfter Aufzug

Platz am Hafen.

1. Auftritt

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

2365 Mit welchen Ketten führst du mich zurück?  
 Gehorch' ich, wider Willen, diesmal auch!

Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die  
 Mich einst so glatt zur Folgsamkeit gewöhnte,  
 Die meines ersten bildsamen Gefühls  
 2370 Im ganzen Umfang sich bemeisterte!  
 Du warst es, der ich dieser Worte Sinn  
 Zuerst verdanke, dieser Sprache Kraft  
 Und künstliche Verknüpfung; diese Welt  
 Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.  
 2375 Nun brauchst du diesen Zauber gegen mich,  
 Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wider,  
 Mein Geist verwirrt sich, mein Gefühl ermattet,  
 Und zu den Toten sehn' ich mich hinab.

Hofmeisterin.

O hätte diese Zauberkraft gewirkt,  
 2380 Als ich dich dringend, flehentlich gebeten,  
 Von jenen hohen Planen abzustehn!

Eugenie.

Du ahnetest solch ungeheures Übel  
 Und warntest nicht den allzu sichern Mut?

Hofmeisterin.

Wohl durst' ich warnen, aber leise nur;  
 2385 Die ausgesprochne Silbe trug den Tod.

Eugenie.

Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!  
 Ein Todeswort, willkommener war es mir.

Hofmeisterin.

Dies Unglück, vorgesehen oder nicht,  
 Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

Eugenie.

2390 Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,  
Um deinen armen Zögling zu verderben.

Hofmeisterin.

Er wartet wohl am fremden Strande mein!  
Das Segel schwillt und führt uns beide hin.

Eugenie.

Noch hat das Schiff in seine Kerker nicht  
2395 Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

Hofmeisterin.

Und rießt du nicht das Volk zur Hilfe schon?  
Es staunte nur dich an und schwieg und ging.

Eugenie.

Mit ungeheurer Not im Kampfe, schien  
Ich dem gemeinen Blick des Wahnsinns Beute.  
2400 Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt  
Den mut'gen Schritt nach Hilfe nicht verkümmern.  
Die Ersten dieser Stadt erheben sich  
Aus ihren Häusern dem Gestade zu,  
Die Schiffe zu bewundern, die gereiht,  
2405 Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.  
Schon regt sich am Palast des Gouverneurs  
Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,  
Von mehreren begleitet, niedersteigt.  
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen!  
2410 Und ist er wert, an meines Königs Platz  
Den wichtigsten Geschäften vorzustehn,  
So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin.

Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,  
Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

Eugenie.

2415 Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin.

Es ist ein edler junger Mann und wird,  
Was er vermag, mit Anstand gern gewähren.

## 2. Auftritt

Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie.

Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?  
Wirfst du der kühnen Fremden auch verzeihn?

Gouverneur (nachdem er sie aufmerksam betrachtet).

2420 Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,  
Der ist gewiß des freundlichsten Empfangs.

Eugenie.

Nicht froh und freundlich ist es, was ich bringe,  
Entgegen treibt mich dir die höchste Not.

Gouverneur.

Ist, sie zu heben, möglich, sei mir's Pflicht;  
2425 Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

Eugenie.

Von hohem Haß entsproß die Bittende;  
Doch leider ohne Namen tritt sie auf.

Gouverneur.

Ein Name wird vergessen; dem Gedächtnis  
Schreibt solch ein Bild sich unauslöschlich ein.

Eugenie.

2430 Gewalt und List entreißen, führen, drängen  
Mich von des Vaters Brust ans wilde Meer.

Gouverneur.

Wer durfte sich an diesem Friedensbild  
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?

Eugenie.

2435 Ich selbst vermute nur! Mich überrascht  
Aus meinem eignen Hause dieser Schlag.  
Von Eigennutz und bösem Rat geleitet,  
Sann mir ein Bruder dies Verderben aus,  
Und diese hier, die mich erzogen, steht,  
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bei.

Hofmeisterin.

2440 Ihr steh' ich bei und mildre großes Übel,  
Das ich zu heilen, leider, nicht vermag.

Eugenie.

Ich soll zu Schiffe steigen, fordert sie!  
Nach jenen Ufern führt sie mich hinüber!

Hofmeisterin.

2445 Geb' ich auf solchem Weg ihr das Geleit,  
So zeigt es Liebe, Mutterjorgsalt an.

Gouverneur.

2450 Verzeiht, geschätzte Frauen, wenn ein Mann,  
Der, jung an Jahren, manches in der Welt  
Gesehn und überlegt, im Augenblick,  
Da er euch sieht und hört, bedenklich stutzt.  
Vertrauen scheint ihr beide zu verdienen,  
Und ihr mißtraut einander beide selbst,  
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun

Des wunderbaren Knotens Rätselschlinge,  
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen?

Eugenie.

2455 Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin.

Auch ich vermöchte manches zu erklären.

Gouverneur.

Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuscht,  
Muß auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie  
In abenteuerlicher Hülle sehn.

Eugenie.

2460 Mißtraust du mir, so bin ich ohne Hilfe.

Gouverneur.

Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie.

Nur zu den Meinen sende mich zurück.

Gouverneur.

Verlorne Kinder aufzunehmen, gar  
Entwendete, verstoßne zu beschützen,  
2465 Bringt wenig Dank dem wohlgesinnten Mann.  
Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,  
Um die Person, ob sie die rechte sei,  
Gehässig aufgeregt, und wenn Verwandte  
Uns Mein und Dein gesüßlos hadern, trifft  
2470 Den Fremden, der sich eingemischt, der Haß  
Von beiden Theilen, und nicht selten gar,  
Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,  
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.

Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich  
 2475 Mit Hoffnung dein Gesuch erwidern kann.

Eugenie.

Zient eine solche Furcht dem edlen Mann,  
 Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur.

Doch wenigstens entschuldigst du gewiß  
 Im Augenblick, wo ein Geschäft mich ruft,  
 2480 Wenn ich auf morgen frühe dich hinein  
 In meine Wohnung lade, dort genauer  
 Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie.

Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus  
 Den lauten Dank für meine Rettung an!

Hofmeisterin (die ihm ein Papier überreicht).

2485 Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,  
 So ist dies Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur (der es aufmerksam eine Weile angesehen, es zurückgebend).

So kann ich freilich nur beglückte Fahrt,  
 Ergebung ins Geschick und Hoffnung wünschen.

### 3. Auftritt

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Ist dies der Talisman, mit dem du mich  
 2490 Entführst, gefangen hältst, der alle Guten,  
 Die sich zu Hilfe mir bewegen, lähmt?  
 Laß mich es ansehen, dieses Todesblatt!

Mein Glend kenn' ich; nun, so laß mich auch,  
Wer es verhängen konnte, laß mich's wissen.

Hofmeisterin (die das Blatt offen darzeigt).

2495 Hier! Sieh herein.

Eugenie (sich wegwendend).

Entsetzliches Gefühl!

Und überlebt' ich's, wenn des Vaters Name,  
Des Königs Name mir entgegenblitzte?  
Noch ist die Täuschung möglich, daß verwegen  
Ein Kronbeamter die Gewalt mißbraucht  
2500 Und, meinem Bruder frörend, mich verlegt.  
Da bin ich noch zu retten. Eben dies  
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeisterin (wie oben).

Du siehst's!

Eugenie (wie oben).

Der Mut verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht.  
Sei's, wie es will, ich bin verloren, bin  
2505 Aus allem Vorteil dieser Welt gestoßen;  
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!  
O dies vergönntst du mir! du willst es ja,  
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen  
Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir,  
2510 Der Kirche mich zu nähern, die begierig  
So manch unschuldig Opfer schon verschlang.  
Hier ist der Tempel: diese Pforte führt  
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück.  
Laß diesen Schritt mich ins Verborgne tun!  
2515 Was mich daselbst erwartet, sei mein Los.

## Hofmeisterin.

Ich sehe, die Äbtissin steigt, begleitet  
 Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;  
 Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen:  
 Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

## 4. Auftritt

Die Vorigen. Äbtissin. Zwei Nonnen.

## Eugenie.

2520 Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweit  
 Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,  
 Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,  
 Die Sorge für die Zukunft treiben mich  
 In deine Gegenwart, in der ich Eindruck  
 2525 Des ungeheuren Übels hoffen darf.

## Äbtissin.

Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede  
 Mit Gott und unserm eignen Herzen sich  
 Mittheilen läßt, so soll es, edle Fremde,  
 Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,  
 2530 Dir einzuslößen, was der Meinen Glück  
 Und meins, für heut' so wie auf ewig, fördert.

## Eugenie.

Unendlich ist mein Übel, schwerlich möcht'  
 Es durch der Worte göttliche Gewalt  
 Sogleich zu heilen sein. O nimm mich auf  
 2535 Und laß mich weilen, wo du weilst, mich erst  
 In Tränen lösen diese Bangigkeit  
 Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen!

## Äbtissin.

Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk  
 Der Erde Tränen sich in göttlich Lächeln  
 2540 Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken,  
 Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein:  
 Gar manche Prüfung muß die neue Schwester  
 Und ihren ganzen Wert uns erst entwickeln.

## Hofmeisterin.

Entschiedner Wert ist leicht zu kennen, leicht,  
 2545 Was du bedingen möchtest, zu erfüllen.

## Äbtissin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,  
 Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,  
 Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.  
 Drum laß mich bald vernehmen, was ihr denkt.

## Eugenie.

2550 Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!  
 Verbirg mich vor der Welt, im tiefsten Winkel.  
 Und meine ganze Habe nimm dahin.  
 Ich bringe viel und hoffe mehr zu leisten.

## Äbtissin.

Dann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,  
 2555 Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz,  
 So hast du viele Rechte, gutes Kind.  
 Geliebte Tochter! komm an meine Brust!

## Eugenie.

Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck  
 Besänftigst du auf einmal alles Toben  
 2560 Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle  
 Umspielt mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeisterin (dazwischentretend).

Wenn nicht ein grausam Schicksal widersteünde!  
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(Sie reicht der Äbtissin das Blatt.)

Äbtissin (die gelesen).

2565 Ich muß dich tadeln, daß du wissenlich  
So manch vergeblich Wort mit angehört.  
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,  
Die hier zu walten scheint.

## 5. Auftritt

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Wie? höhere Hand?

Was meint die Heuchlerin? Verstehst sie Gott?  
Der himmlisch Höchste hat gewiß nicht hier,  
2570 Mit dieser Freveltat, zu tun. Verstehst  
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden,  
Was dieser über mich verhängt. Allein  
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht  
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,  
2575 Indem ich untergehe, noch des Herzens  
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.  
Es breche, wenn es brechen soll! Und nun  
Verlang' ich, dieses Blatt zu sehen, sei  
Von meinem Vater, sei von meinem König  
2580 Das Todesurteil unterzeichnet. Jener  
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,  
Will ich getrost ins Auge schauend stehn.  
O daß ich vor ihr stünde! Fürchterlich  
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick.

## Hofmeisterin.

2585 Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie (das Papier von außen ansehend).

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,  
 Daß bei dem größten Übel noch die Furcht  
 Vor fernerm Verlust ihm übrig bleibt.

2590 Sind wir so reich, ihr Götter, daß ihr uns  
 Mit einem Schlag nicht alles rauben könnt?  
 Des Lebens Glück entriß mir dieses Blatt,  
 Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.

(Sie entfaltet's.)

Wohlan! Getrost, mein Herz, und schandre nicht,  
 Die Reige dieses bittren Kelchs zu schlürfen.

(Blatt hinein.)

2595 Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin (die ihr das Blatt abnimmt).

Gutes Kind,

Bedaure mich, indem du dich bejammerst.

Ich übernahm das traurige Geschäft,  
 Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,  
 Um dir in deinem Elend beizustehn,

2600 Dich keiner fremden Hand zu überlassen.  
 Was meine Seele peinigt, was ich noch  
 Von diesem schrecklichen Ereignis kenne,  
 Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,  
 Wenn mich die eiserne Notwendigkeit

2605 Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

## 6. Auftritt

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie.

So ist mir denn das schönste Königreich,  
 Der Hasenplatz, von Tausenden belebt,  
 Zur Wüste worden, und ich bin allein.  
 Hier sprechen edle Männer nach Gesetzen,  
 2610 Und Krieger lauschen auf gemessnes Wort.  
 Hier stehen heilig Einsame zum Himmel;  
 Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.  
 Und mich verstoßt man, ohne Recht und Urtheil,  
 Nicht eine Hand bewaffnet sich für mich,  
 2615 Man schließt mir die Asyle, niemand mag  
 Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.  
 Verbannung! Ja, des Schreckensworts Gewicht  
 Erdrückt mich schon mit allen seinen Lasten.  
 Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,  
 2620 Der Körper, der gesunde, stößt mich los.  
 Dem selbstbewußten Toten gleich' ich, der,  
 Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,  
 Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.  
 Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?  
 2625 Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann  
 Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der  
 Mir, einzig edel, seine Hilfe bent? —  
 Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,  
 Die mich so hoch hinaufgerückt, verleugnen!  
 2630 Von allem Glanze jener Hoffnung mich  
 Auf ewig trennen! Das vermag ich nicht!  
 O fasse mich, Gewalt, mit ehrnen Fäusten!  
 Geschick, du blindes, reiße mich hinweg!

- Die Wahl ist schwerer als das Übel selbst,  
 2635 Die zwischen zweien Übeln schwankend lebt.  
 (Hofmeisterin, mit Beuten, welche Gepäck tragen, geht schweigend hinten vorbei.)

- Sie kommen! tragen meine Habe fort,  
 Das letzte, was von köstlichem Besiz  
 Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?  
 Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.  
 2640 Ein günst'ger Wind bewegt die Wimpel seewärts,  
 Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.  
 Die Flotte löset sich vom Hafen ab!  
 Und nun das Schiff, das mich Unsel'ge trägt.  
 Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!  
 2645 Ist denn der Himmel ehern über mir?  
 Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?  
 So sei's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff  
 In seines Kerkers Ränne nicht verschlingen.  
 Das letzte Brett, das mich hinüber führt,  
 2650 Soll meiner Freiheit erste Stufe werden.  
 Empfängt mich dann, ihr Wellen, saßt mich auf,  
 Und fest umschlingend senket mich hinab  
 In eures tiefen Friedens Grabeschoß.  
 Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt  
 2655 Nichts mehr zu fürchten habe, spült zuletzt  
 Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,  
 Daß eine fromme Seele mir das Grab  
 Auf heim'schem Boden wohlgesinnt bereite.'

(Mit einigen Schritten.)

- Wohlan denn!  
 (Sält inne). Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?  
 2660 Was fesselt meinen Schritt, was hält mich hier?  
 Unsel'ge Liebe zum unwürd'gen Leben!  
 Du fährst mich zum harten Dampf zurück.  
 Verbannung, Tod, Entwürdigung umschließen

- Mich fest und ängsten mich einander zu.  
 2665 Und wie ich mich von einem schäudernd wende,  
 So grinst das andre mir mit Höllenblick.  
 Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel,  
 Von tausendsacher Qual mich zu befreien?  
 O daß ein einzig ahnungsvolles Wort  
 2670 Zufällig, aus der Menge, mir ertönte!  
 O daß ein Friedensvogel mir vorbei  
 Mit leisem Fittich leitend sich bewegte!  
 Vern will ich hin, wohin das Schicksal ruft:  
 Es deute nur! und ich will glänzig folgen.  
 2675 Es winke nur! ich will dem heil'gen Winke,  
 Vertrauend, hoffend, ungesäumt mich fügen.

## 7. Auftritt

Eugenie. Mönch.

Eugenie

(die eine Zeitlang vor sich hingesehen, indem sie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt).

- Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!  
 Ja! dieser ist's, der mich bestimmen soll.  
 Gesendet auf mein Flehn, erscheint er mir,  
 2680 Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz  
 Beim ersten Blick vertraut entgegen flieht.

(Ihm entgegen gehend.)

- Mein Vater! laß den ach! mir nun versagten,  
 Verkümmerten, verbotnen Vaternamen  
 Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.  
 2685 Mit wenig Worten höre meine Not.

Nicht als dem weisen, wohlbedächt'gen Mann,

Dem gottbegabten Greise leg' ich sie,  
Mit schmerzlichem Vertrauen, dir an die Brust.

Mönch.

Was dich bedrängt, eröffne freien Mutes.  
2690 Nicht ohne Schickung trifft der Leidende  
Mit dem zusammen, der als höchste Pflicht  
Die Vinderung der Leiden üben soll.

Eugenie.

Ein Rätsel statt der Klagen wirst du hören,  
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rat.  
2695 Zu zwei verhaszten Zielen liegen mir  
Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,  
Hierhin der andre — welchen soll ich wählen?

Mönch.

Du führst mich in Versuchung! Soll ich nur  
Als Los entscheiden?

Eugenie.

Als ein heilig Los.

Mönch.

2700 Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Not  
Zu höhern Regionen sich dein Blick.  
Erstorben ist im Herzen eigner Wille,  
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.  
Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,  
2705 Uns unbegreiflich, dieses oder jenes  
Als wie von ohngefähr zu unserm Wohl,  
Zum Räte, zur Entscheidung, zum Vollbringen,  
Und wie getragen werden wir ans Ziel.  
Dies zu empfinden, ist das höchste Glück,  
2710 Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,

Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.  
O wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,  
Was dir am besten frommte, vorzufühlen!  
Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust,  
2715 Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm  
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebenswohl.

Eugenie.

Schiffbrüchig fass' ich noch die letzte Planke!  
Dich halt' ich fest und sage wider Willen  
Zum letztenmal das hoffnungslose Wort:  
2720 Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun  
Verstoßen, übers Meer verbannt, und könnte  
Mich durch ein Ehebündnis retten, das  
Zu niedren Sphären mich herunterzieht.  
Was sagt nun dir das Herz? Verstummt es noch?

Mönch.

2725 Es schweige, bis der prüfende Verstand  
Sich als ohnmächtig selbst bekennen muß.  
Du hast mir Allgemeines mir vertraut,  
Ich kann dir nur das Allgemeine raten.  
Bist du zur Wahl genötigt unter zwei  
2730 Verhassten Übeln, fasse sie ins Auge  
Und wähle, was dir noch den meisten Raum  
Zu heil'gem Tun und Wirken übrig läßt,  
Was deinen Geist am wenigsten begrenzt,  
Am wenigsten die frommen Taten fesselt.

Eugenie.

2735 Die Ehe, merk' ich, rätst du mir nicht an.

Mönch.

Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.

Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja  
 Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.  
 Er soll nicht Widerwärt'ges aneinander  
 2740 Zu immer neu erzeugtem Streite ketten;  
 Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,  
 Zum Ewigen das Gegenwärtige,  
 Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,  
 Den zu erfüllen, ist sein göttlich Amt.

Eugenie.

2745 In's Elend übers Meer verbanntst du mich.

Mönch.

Zum Troste jener drüben ziehe hin.

Eugenie.

Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle?

Mönch.

Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,  
 Ein edler Mut, ein hoher, freier Sinn  
 2750 Erhalten dich und andre, wo du auch  
 Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,  
 In frühen Jahren ohne Schuld verbannt,  
 Durch heil'ge Zügel fremde Fehler büßest,  
 So führst du, wie ein überirdisch Wesen,  
 2755 Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.  
 So ziehe denn hinüber! Trete frisch  
 In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre  
 Durch dein Erscheinen jene trübe Welt.  
 Durch mächt'ges Wort, durch kräft'ge That erzeuge  
 2760 Der tief gebeugten Herzen eigne Kraft;  
 Vereine die Zerstreuten um dich her,  
 Verbinde sie einander, alle dir;

Erschaffe, was du hier verlieren sollst,  
Dir Stamm und Vaterland und Fürstentum.

Eugenie.

2765 Getrauteſt du, zu thun, was du gebietest?

Mönch.

Ich tat's! — Als jungen Mann entführte schon  
Zu wilden Stämmen mich der Geist hinüber.  
Ins rohe Leben bracht' ich milde Sitte,  
Ich brachte Himmels Hoffnung in den Tod.

2770 O hätt' ich nicht, verführt von treuer Neigung,  
Dem Vaterland zu nützen, mich zurück  
Zu dieser Wildnis frechen Städtelebens,  
Zu diesem Wust verfeinerter Verbrechen,  
Zu diesem Pöhl der Selbstigkeit gewendet!

2775 Hier fesselt mich des Alters Unvermögen,  
Gewohnheit, Pflichten; ein Geschick vielleicht,  
Das mir die schwerste Prüfung spät bestimmt.

Du aber, jung, von allen Banden frei,  
Gestoßen in das Weite, dringe vor  
2780 Und rette dich! Was du als Elend fühlst,  
Verwandelt sich in Wohltat! Eile fort!

Eugenie.

Eröffne klarer! was befürchtest du?

Mönch.

Im Dunklen drängt das Künft'ge sich heran,  
Das künftig Nächste selbst erscheint nicht

2785 Dem offenen Blick der Sinne, des Verstands.  
Wenn ich beim Sonnenschein durch diese Straßen  
Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,  
Die selbengleich getürmten Massen schaue,

- Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,  
 2790 Des Hafens masterfüllten Raum betrachte:  
 Das scheint mir alles für die Ewigkeit  
 Begründet und geordnet; diese Menge  
 Gewerksam Tätiger, die hin und her  
 In diesen Räumen wogt, auch die verspricht,  
 2795 Sich unvertilgbar ewig herzustellen.  
 Allein wenn dieses große Bild bei Nacht  
 In meines Geistes Tiefen sich erneut,  
 Da stürmt ein Brausen durch die düstre Luft,  
 Der feste Boden wankt, die Thürme schwancken,  
 2800 Gefugte Steine lösen sich herab,  
 Und so zerfällt in ungeformten Schutt  
 Die Prachterscheinung. Wenig Lebendes  
 Durchflimmt bekümmert neuentstandne Hügel,  
 Und jede Trümmer deutet auf ein Grab.  
 2805 Das Element zu bändigen, vermag  
 Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,  
 Und rastlos wiederkehrend füllt die Flut  
 Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie.

- Die Nacht entwaffnet erst den Menschen, dann  
 2810 Bekämpft sie ihn mit nichtigem Gebild.

Mönch.

Nach! bald genug steigt über unsern Jammer  
 Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.  
 Du aber fliehe, die ein guter Geist  
 Verbannend segnete. Leb' wohl und eile!

---

## 8. Auftritt

Eugenie (allein).

- 2815 Vom eignen Glend leitet man mich ab,  
Und fremden Jammer prophezeit man mir.  
Doch wär' es fremd, was deinem Vaterland  
Begegnen soll? Dies fällt mit neuer Schwere  
Mir auf die Brust! Zum gegenwärt'gen Übel  
2820 Soll ich der Zukunft Geistesbürcden tragen?  
So ist's denn wahr, was in der Kindheit schon  
Mir um das Ohr geklungen, was ich erst  
Erhorcht, erfragt und nun zuletzt sogar  
Aus meines Vaters, meines Königs Mund  
2825 Vernehmen mußte! Diesem Reiche droht  
Ein jäher Umsturz. Die zum großen Leben  
Gefugten Elemente wollen sich  
Nicht wechselseitig mehr mit Liebeskraft  
Zu stets erneuter Einigkeit umfängen.  
2830 Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes  
Ralt in sich selbst zurück. Wo blieb der Ahnherrn  
Gewalt'ger Geist, der sie zu einem Zweck  
Bereinigte, die feindlich kämpfenden?  
Der diesem großen Volk als Führer sich,  
2835 Als König und als Vater dargestellt?  
Er ist entschwunden! Was uns übrig bleibt,  
Ist ein Gespenst, das mit vergebnem Streben  
Verlorenen Besitz zu greifen wähnt.  
Und solche Sorge nahm' ich mit hinüber?  
2840 Entzüge mich gemeinsamer Gefahr?  
Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn  
Der hohen Ahnen würdig zu beweisen,  
Und jeden, der mich ungerecht verlegt,  
In böser Stunde hilfreich zu beschämen?

- 2845 Nun bist du, Boden meines Vaterlands,  
 Mir erst ein Heiligtum, nun fühl' ich erst  
 Den dringenden Beruf, mich anzuklammern.  
 Ich lasse dich nicht los, und welches Band  
 Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig.
- 2850 Wo find' ich jenen gutgesinnten Mann,  
 Der mir die Hand so traulich angeboten?  
 An ihn will ich mich schließen! Im Verborgnen  
 Verwahr' er mich, als reinen Talisman.  
 Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht,
- 2855 Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.  
 Die Größe der Gefahr betracht' ich nicht,  
 Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken:  
 Das alles wird ein günstiges Geschick  
 Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.
- 2860 Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst  
 Verkannt, verstoßen, mich vergessen, soll  
 Erstaunt ihr Blick auf der Erhaltenen ruhn,  
 Die das, was sie im Glücke zugesagt,  
 Aus tiefem Elend zu erfüllen strebt.
- 2865 Er kommt! Ich seh' ihn freudiger entgegen,  
 Als ich ihn ließ. Er kommt. Er sucht mich auf!  
 Zu scheiden denkt er — bleiben werd' ich ihm.

---

## 9. Auftritt

Eugenie. Gerichtsrat. Ein Knabe mit einem schönen Kästchen.

### Geriçhtsrat,

- Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,  
 Und bald, so fürcht' ich, wirst auch du berufen.
- 2870 Empfange noch ein herzlich Lebewohl  
 Und eine frische Gabe, die auf langer Fahrt

Beklommenen Reisenden Erquickung atmet.  
Gedenke mein! O daß du meiner nicht  
Am bösen Tage sehnsuchtsvoll gedenkest!

Eugenie.

2875 Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,  
Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;  
Doch send' es eilig in dein Haus zurück!  
Und wenn du denkst, wie du gedacht, empfindest,  
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft  
2880 Genügen kann, so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrat

(nach einer Pause, den Anaben durch einen Wink entfernend).

Ist's möglich? hätte sich zu meiner Gunst,  
In kurzer Zeit, dein Wille so verändert?

Eugenie.

Er ist verändert! aber denke nicht,  
Daß Bangigkeit mich dir entgegen treibe.  
2885 Ein edleres Gefühl — laß mich's verbergen! —  
Hält mich am Vaterland, an dir zurück.  
Nun sei's gefragt: Vermagst du, hohen Muts,  
Entsagung der Entsagenden zu weihen?  
Vermagst du zu versprechen, mich als Bruder  
2890 Mit reiner Neigung zu empfangen? mir,  
Der liebevollen Schwester, Schutz und Rat  
Und stille Lebensfreude zu gewähren?

Gerichtsrat.

Zu tragen glaub' ich alles, nur daß eine,  
Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,  
2895 Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,  
Dir nah zu sein, für dich zu leben, wäre

Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge  
Dein Herz allein das Bündnis, das wir schließen.

Eugenie.

2900 Von dir allein gekannt, muß ich fortan,  
Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.  
Besitzest du ein still entferntes Landgut,  
So widm' es mir und sende mich dahin.

Gerichtsrat.

Ein kleines Gut besitz' ich, wohlgelegen;  
Doch alt und halb verfallen ist das Haus.  
2905 Du kannst jedoch in jener Gegend bald  
Die schönste Wohnung finden, sie ist feil.

Eugenie.

Nein! In das altverfallne laß mich ziehn,  
Zu meiner Lage stimmt es, meinem Sinn.  
Und wenn er sich erheitert, find' ich gleich  
2910 Der Tätigkeit bereiten Stoff und Raum.  
Sobald ich mich die Deine nenne, laß,  
Von irgend einem alten zuverläss'gen Knecht  
Begleitet, mich, in Hoffnung einer künft'gen  
Beglückten Auferstehung, mich begraben.

Gerichtsrat.

2915 Und zum Besuch, wann darf ich dort erscheinen?

Eugenie.

Du wartest meinen Ruf geduldig ab.  
Auch solch ein Tag wird kommen, uns vielleicht  
Mit ernstern Banden enger zu verbinden.

Gerichtsrat.

Du legest mir zu schwere Prüfung an.

## Eugenie.

- 2920 Erfülle deine Pflichten gegen mich;  
 Daß ich die meinen kenne, sei gewiß.  
 Indem du, mich zu retten, deine Hand  
 Mir bietest, wagst du viel. Werd' ich entdeckt,  
 Werd' ich's zu früh, so kannst du vieles dulden.
- 2925 Ich sage dir das tieffste Schweigen zu:  
 Woher ich komme, niemand soll's erfahren,  
 Ja, die entfernten Lieben will ich nur  
 Im Geist besuchen, keine Zeile soll,  
 Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht
- 2930 Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

## Gerichtsrat.

- In diesem wicht'gen Fall, was soll ich sagen?  
 Uneigennützig'ge Liebe kann der Mund  
 Mit Frechheit oft beteuern, wenn im Herzen  
 Der Selbstsucht Ungehener lauschend grinst.
- 2935 Die That allein beweist der Liebe Kraft.  
 Indem ich dich gewinne, soll ich allem  
 Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.  
 Wie du zum ersten Male mir erschienen,  
 Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand
- 2940 Der Neigung, der Verehrung. Deinetwillen  
 Wünsch' ich zu leben, du gebietest mir.  
 Und wenn der Priester sich, sein Leben lang,  
 Der unsichtbaren Gottheit niederbengt,  
 Die im beglückten Augenblick vor ihm
- 2945 Als höchstes Musterbild vorüberging,  
 So soll von deinem Dienste mich fortan,  
 Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.

## Eugenie.

Ob ich vertraue, daß dein Aufseß nicht,

Nicht deiner Worte Wohlklang lügen kann;  
2950 Daß ich empfinde, welch ein Mann du bist,  
Gerecht, gefühlvoll, tätig, zuverlässig:  
Davon empfang' den Beweis, den höchsten,  
Den eine Frau besonnen geben kann!  
Ich zaudre nicht, ich eile, dir zu folgen!  
2955 Hier meine Hand: wir gehen zum Altar.



## Anmerkungen

---



Die Revision der Überlieferung führte zu zahlreichen Abweichungen vom Text der neueren Ausgaben, einschließlich der Weinariſchen. Inſoſondere wurden ſolche durch die Vergleichung der Wiener Ausgabe von 1816 mit der Cottaſchen deſſelben Jahres veranlaßt, welche beide nach einem von Goethe durchforrigierten Exemplar der Ausgabe von 1808, und zwar nach einem Exemplar einer zweiten, minderwertigen Auflage derſelben hergeſtellt wurden.

---

### Iphigenie auf Tauris

24. der Frauen iſt vielleicht auch in dieſem Falle als alter ſchwacher Genitiv des Singulars aufzufaſſen, wie 966, 1881, 1965.

223. Fülle bedeutet hier vollkommene Gewährung. (Vgl. Erfüllung 1094).

255. Das Wort Ankuſt iſt in der Sprache des ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts, in der Goethe ſehr beſehen war, beſonders auch bei Luther durchaus gebräuchlich für unſer heutiges Abkuſt, origo. Daneben findet ſich auch Ankuſt im heutigen Sinn, z. B. 1502, und das noch jezt doppeltſinnige Herkunft z. B. 177, 949.

276. Elend wendet der Dichter nach älterem Sprachgebrauch für Heimatloſigkeit an.

328. Tantalus gehörte, genau genommen, nicht zu den Titanen; Goethe ſtellt ihn nur, wie 1713 und 1751, in eine Reihe mit dieſen alten Feinden der Olympier.

606. Es war Sitte, von dem Blutopfer, eben ehe es getötet wurde, ein Büſchel abgeſchnittener Haare weihend in die Flamme zu werfen. Vgl. 933, 1580.

611, 722, 840. Die Doppeldeutigkeit des Wortes Schwester hat erst Goethe in den Wortlaut des Orakels gebracht und dadurch die neue tiefere Lösung ermöglicht. Er kann nun je nach Bedarf mit mehr oder minder großer Klarheit die Worte auf Diana oder Iphigenie beziehen. Vgl. 1563, 1930 f., 2116.

926 ff. Das Lösen der Fesseln geschieht erst, wenn das Opfer rettungslos verfallen — oder befreit — ist (vgl. 801).

1054. Goethe folgt dem Aischylus, wenn er die Erinnyen, die bei diesem einen zahlreichen Chor bilden, als Töchter der Nyx bezeichnet, wie er überhaupt bei den vielfachen Widersprüchen der mythologischen Berichte am liebsten sich den Tragikern anschließt.

1176 ff. Die Remmung der Kreusa und des Herkules unmittelbar nacheinander erfolgt, weil beide der Sage nach durch ein vergiftetes Gewand den Tod fanden.

1188. Nyäus, der die Sorgen löst, ist Dionysus. Doch ist bei der Naserei der Priesterin weniger an die griechischen Dionysien, als an die späteren römischen Liberalien zu denken. Goethe mischt griechische und römische Vorstellungen, wie er auch viele lateinische Namensformen anwendet: Diana (durchweg), Avernus (980), Larven (588), Herkules (1178), Parzen (1720), Ulysses (762), Jupiter (311, 324, 984), Furien (757, 837, 855, 1244, 1433, 1932, 2112).

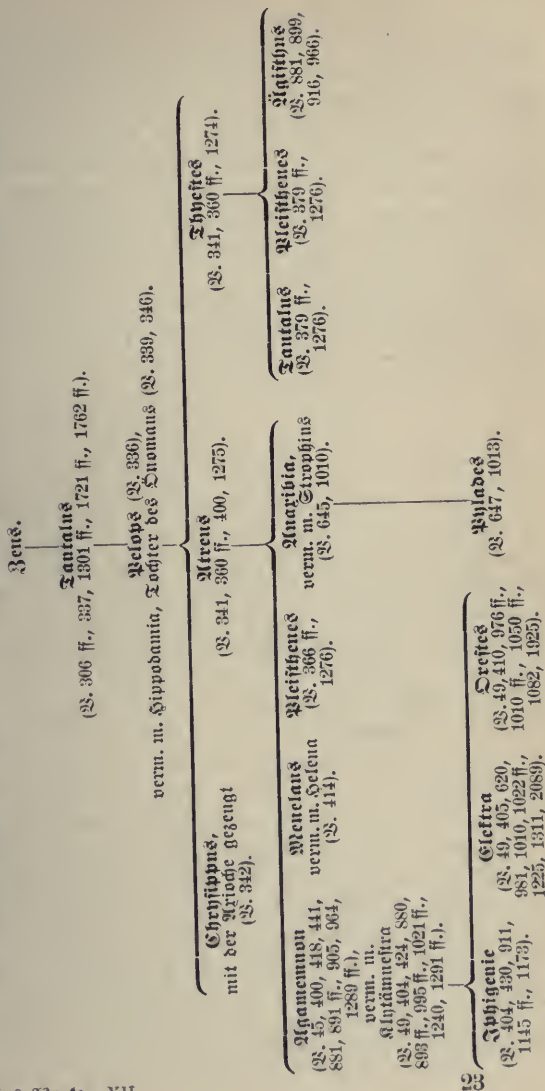
1243, wie 1053, der Geist der ermordeten Aytämnestra.

1307 f. Goethe hat offenbar nicht die homerische Bestrafung des Tantalus vor Augen gehabt, sondern sich den großen Frevler in prometheischer Qual vorgestellt. Vgl. 1763.

1609. Ältere Verwechslung wiederholend identifiziert Goethe die beiden Kultstätten des Apoll, die Granitinsel Delos, den Geburtsort des Gottes, und das berühmte Heiligtum in Delphi. Ebenso ist aus dem Titel des Dramas zu schließen, daß er sich Tauris (diese Namensform ist der Antike fremd) als eine Insel gedacht hat.

1795. Der Akkusativ des Inhaltes bei dem Verbum denken (= sich vor die Seele rufen) ist konkreter und deshalb eindringlicher als die jetzt wieder üblichere Konstruktion

Stammtafel der Tantaliden,  
wie sie sich nach Goethes Drama darstellt. Mit Beifügung der wichtigsten Citate.



mit „an“. Der Gebrauch, der uralte ist, aber Jahrhunderte lang (außer beim Demonstrativpronomen und substantivierten Adjektiv) abgekommen war, bürgerte sich seit den Vierziger- und Fünfzigerjahren des 18. Jahrhunderts in der poetischen Sprache wieder ein. Bekannt ist Gleims Grenadierlied: „Auf seiner Trommel saß der Held und dachte seine Schlacht.“ Goethes besondere Anregung für die vorliegende Stelle ist aber Klopstocks erste Wiegolf-Ode, wo wir die Wendung „Armenel denkend“ seit der Ausgabe von 1771 finden.

1916. den Göttern.

1970. B. 293 ff. und, wie man annehmen muß, schon früher hatte Thoas dies Versprechen gegeben.

### Torquato Tasso

7. Wie Goethe es im „Tasso“ mit der historischen Treue in den Hauptfachen ernst genommen hat, auch wenn er sich in Einzelheiten dichterische Freiheit nahm, so hat er auch von mancherlei Dichtungen Tassos einen Nachhall in sein Drama hineinklingen lassen. Gleich hier im Anfang hat man sich das schäferliche Verkleidungsspiel als angeregt durch Tassos „Aminta“ zu denken.

15. Nicht umsonst wählt der Dichter hier den Virgil, das Vorbild Tassos.

68 f. Ercole d'Este war der Vater, Ippolito der Oheim der Prinzessin.

74. Unter den Mustern des Ariost ist besonders Bojardo zu nennen, der einst Gast am Ferrareser Hofe gewesen war.

205 ff. Um der Szene Zeitkolorit zu geben, macht Goethe der Leonore Sanvitale die Lehre vom Platonischen Erös mundgerecht, die in der Konversation der Renaissancezeit eine große Rolle gespielt hat, wie denn auch Tasso selbst in Dialogen und Thesen dem Plato nachgeahlet.

226 f. Es klingt in diesen Worten der Anfang des zweiten Chors aus Tassos „Aminta“ nach:

Amore, in quale scuola,  
 Da qual mastro s'apprende  
 La tua sì lunga e dubbia arte d'amare?

275 ff. Mit diesen Worten möchte die Prinzessin den Tasso leise über Ariost und sein buntes Episodenspiel erheben.

412. Torquato Tasso war erst sechs Jahre alt, als er und sein Vater Bernardo (vgl. B. 3138) mit dem Fürsten von Salerno in die Verbannung zogen, und in ihrer Abwesenheit die Mutter Torquatos starb. Daher der „verwaiste“ Jüngling B. 2336.

603. Gregor XIII., Hugo Buoncompagni (1572—1585), unter dem nach längerer Zwistigkeit das Einvernehmen zwischen Ferrara und dem Kirchenstaat hergestellt wurde. Alfonso hatte ihn 1573 in Rom aufgesucht.

688. Noch Gregor XIII. wollte einen großen Türkenzug ins Leben rufen, fand aber in der Christenwelt keinen Widerhall. Goethe spielt jedoch vor allem auf die fünfte Strophe des ersten Gesanges der „Jerusalemme Liberata“ an:

È ben ragion (s'egli avverrà, ch'in pace  
 Il buon popol di Cristo unqua si veda,  
 E con navi, e cavalli al fiero Trace  
 Cerchi ritor la grande ingiusta preda)  
 Ch'a te lo scettro in terra, o se ti piace  
 L'alto imperio de' mari a te conceda.  
 Emulo di Goffredo, i nostri carmi  
 Intanto ascolta, e t'apparecchia all' armi.

813 ff. Tasso war 1565 nach Ferrara gekommen, zwar unerfahren, aber doch eben kein Knabe mehr. Er war damals einundzwanzig Jahre alt gewesen. Der glänzenden Feste, die bei seiner Ankunft zu Ehren der Herzogin Barbara in Ferrara gefeiert wurden, gedenkt Tassoni am Anfang seines zweiten Buches (I, 141). Fünf Jahre später (vgl. B. 889 f.) heiratete Lucretia von Este den Herzog Francesco Maria von Urbino. Und abermals fünf Jahre nachher, zur Zeit der Vollendung des „Befreiten Jerusalem“, im Frühling 1575

spielt das Goethische Drama.“ Der Geschichte nach müßte da nun freilich die Herzogin Lucretia schon seit einem Jahre wieder von ihrem Gemahl getrennt leben, was aber Goethe (B. 1787 ff.) verschleiert.

863 ff. Ceraffi spricht 1, 148 von dieser ersten Begegnung, Tasso gedenkt ihrer in der schönen Canzone „Mentre ch'a venerar muovon le genti.“

994 und 1006. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß diese Wahlsprüche den beiden berühmten Schäferspielen des Tasso und Guarini entstammen. Der erste Chor im „Aminta“ (O bella età dell' oro) schließt sein zweites System:

Ma legge aurea e felice,  
Che Natura scolpi: S'ei piace, ei lice.

Rivalisierend aber heißt es im vierten Chor des „Pastor fido“:

Tra i boschi e tra le gregge  
La fede aver per legge,  
Fu di quell' alme al ben oprar avvezze  
Cura d'onor felice,  
Cui dettava Onestà: Piaccia se lice.

1563. Diese Reise mit dem Cardinal Luigi da Este fiel in das Jahr 1571.

1794 ff. Anspielung auf die calvinistischen Sympathien, die die Mutter der Prinzessin, die Herzogin Renata, gehegt hatte. Sie war eine Tochter Ludwigs XII. von Frankreich gewesen und ist auch auf französischem Boden in der Verbannung (1575) gestorben.

2095 ff. Ceraffi gedenkt 1, 264 f. eines poetischen Wettstreits in Sonetten, den Tasso mit Guarini ausfocht. Dort finden sich in der „Risposta del Guarino“ die Verse, die Goethe fast wörtlich übersetzt:

Di due fiamme si vanta, e stringe e spezza  
Più volte un nodo; e con quest' arti piega  
(Chi 'l crederebbe!) a suo favore i Dei.

2576 ff. Man hat zu denken an den Speer des Achill, durch den Telephos verwundet und wieder geheilt wurde.

2594. Hier anticipiert Goethe die Ereignisse des Jahres 1575, deren Serassi 1, 215 und 253 ff. gedenkt (vgl. B. 2654 ff.).

2884 ff. Serassi spricht 2, 80 f. von diesem Eigensinn Tassos.

3141 ff. Goethe nimmt hier die erschütternden Erlebnisse Tassos vorweg, die in Wahrheit erst in den Juli 1577 fielen; Serassi schildert sie am Anfang des zweiten Bandes, S. 2 ff., nach dem Bericht eines Augenzeugen.

3283. Obwohl Serassi solches Vorkommnis bestreitet, behielt Goethe es doch von seinem früheren Gewährsmann, Muratori, her bei.

## Die natürliche Tochter

Zieht man unbedeutende momentane Sinnesänderungen nicht weiter in Betracht, so hat Goethe für seine letzte große Revolutionsdichtung im ganzen an der Form einer Trilogie festgehalten. In drei fünftaktigen Tragödien wollte er den Stoff bewältigen, deren zwei erste allerdings ursprünglich zusammen ein einziges Drama gebildet hatten. Was sich von Handschriften in Goethes Nachlaß noch vorgefunden hat und uns Einblick in seine Absichten gewährt, sei hier mitgeteilt und in den Hauptpunkten erläutert.

Wie in der Einleitung angedeutet ist, entwarf der Dichter am 6. und 7. Dezember 1799 in Jena einen Plan für das Ganze und brachte ein Szenar zunächst für eine fünftaktige Tragödie zu Papier. Die beiden ersten Akte dieses Entwurfes erweiterte er im Lauf der Jahre zu dem fünftaktigen Drama, das er 1803 vollendete und das jetzt allein den Titel „Die natürliche Tochter“ führt. Die übrig gebliebenen drei Akte des alten Szenars boten ihm Stoff genug, um daraus eine weitere fünftaktige Tragödie zu bilden, dergestalt, daß der ursprüngliche dritte Aufzug jetzt den ersten und zweiten des neuen Dramas, der ursprüngliche vierte jetzt den dritten, der alte fünfte den vierten und fünften der Fortsetzung bildet. Dieses so modifizierte Schema bringen wir zunächst zum

Abdruck, wobei zu bemerken ist, daß die Heldin hier noch entsprechend der Quelle Stephanie heißt, der Gerichtsrat noch den Titel Parlamentsrat führt.

### Erster Aufzug.

Zimmer des Herzogs.

1. Sekretär. Hofmeisterin. 2. Vorige. Herzog. 3. Herzog. Graf.

### Zweiter Aufzug.

Vor einer angenehmen ländlichen Wohnung.

1. Parlamentsrat. 2. Parlamentsrat. Stephanie. 3. Parlamentsrat. Soldat. Sachwalter. Handwerker. 4. Parlamentsrat. Stephanie. 5. Stephanie.

### Dritter Aufzug.

Platz in der Hauptstadt.

1. Weltgeistlicher. 2. Weltgeistlicher. Hofmeisterin. Sekretär. 3. Die Vorigen. Handwerker. 4. Die Vorigen. Herzog. Volk. 5. Die Vorigen. Stephanie.

Zimmer des ersten [d. h. jetzt zweiten] Akts.

6. König. 7. König. Stephanie. 8. Stephanie. Wache.

### Vierter Aufzug.

Gefängnis.

1. Graf. 2. Graf. Gouverneur. Äbtissin. 3. Vorige. Weltgeistlicher. Mönch. 4. Vorige. Hofmeisterin. Sekretär. 5. Vorige. Stephanie. 6. Vorige. Handwerker.

### Fünfter Aufzug.

[Hier hat Goethe die Bezeichnung des Orts der Handlung unentschieden gelassen.]

1. Handwerker. Sachwalter. 2. Handwerker. Parlamentsrat. 3. Parlamentsrat. Stephanie. 4. Stephanie. Handwerker. Sachwalter. 5. Vorige ohne Stephanie. 6. Vorige. Soldat. 7. Soldat. Parlamentsrat. Handwerker.

---

Dieser Skizze wandte Goethe wahrscheinlich noch im Jahre 1799 größere Sorgfalt zu, indem er den ersten, zweiten und fast den ganzen vierten Aufzug weiter ausführte. Einzelne Szenen erhielten später eine Überarbeitung. Man kann wieder die älteren Partien daran erkennen, daß der Parlamentsrat und Stephanie, die jüngeren daran, daß der Gerichtsrat und Eugenie auftreten. Der Entwurf lautet:

### Erster Aufzug.

Erster Auftritt. — Hofmeisterin. Sekretär.

H. Glückliches Gelingen ihres Unternehmens.

H. Vorsicht, daß Stephanie keinen Brief wegbringen konnte. Eugeniens Versprechen, sich verborgen zu halten. Glänzende Schilderung des Zustandes.

H. Vorsicht, daß an den Herzog kein Brief gelangen konnte. Schilderung des Zustandes. Politische Lage.

H. Warum der Sekretär noch keine Beförderung habe.

H. Aussichten, wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.

H. Heirat.

H. Lehnt eine Verbindung noch ab wegen der wichtig bevorstehenden Epoche.

Zweiter Auftritt. — Herzog. Die Vorigen.

H. Edler, gerührter Empfang. Dank für ihre Bemühungen um Stephanien.

H. Trauer.

H. Auf, sie lebe noch, schnell verklungen.

H. Wunsch.

H. Geschenk des ganzen Troussaus und des Eingekleideten.

H. Dank.

Dritter Auftritt. — Herzog. Graf.

G. Botschaft vom Könige. Vorwürfe gegen den Herzog.

H. Vorwürfe gegen den König.

G. Verteidigung des Königs durch Schilderung desselben von der Seite eines Freundes.

H. Vorwurf dem Günstling.

G. Zu Gunsten der Günstlingschaft.

H. Allgemeinere Ansicht.

G. Entschiedene Frage.

H. Unentschiedene Antwort.

G. Und dazu ab.

H. Wunsch, in dieser Lage Stephanien noch zu besitzen. Trost, daß sie eine so gefährliche Epoche nicht erlebt habe.

### Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt. — Parlamentsrat.

Freude an der Einrichtung des Landstages. Wunsch der Liebe Stephanien's. Wunsch eines friedlichen Genusses. Furcht vor der drohenden Zeit. Verbergen vor Stephanien.

Zweiter Auftritt. — Gerichtsrat. Eugenie.

G. Ein freundliches Willkommen. Freude an der hergestellten Umgebung.

G. Dank für ihre Sorgfalt. Schilderung ihrer Verbesserungen.

G. Alles für ihn und seine Gäste bereit.

G. Dank für ihre Willfährigkeit.

G. Dank für sein gehaltenes Wort.

G. Er rechnet sich die Entsagung hoch an.

G. Frage nach öffentlichen Zuständen.

G. Schilderung ins Beste. Hoffnungen, wie zu Anfang der Revolution.

G. Hypochondrische Ansicht von ihrer Seite.

G. Zu verschonen.

G. Annäherung.

G. Überredung der Liebe.

G. Nachgiebigkeit.

G. Störende Ankunft der Gäste.

Dritter Auftritt. — Parlamentsrat. Sachwalter. Soldat.  
Handwerker.

P. Einladung ins Haus.

S. Unter freiem Himmel wird ein solcher Bund am besten geschlossen. Erinnerung an die drei Tellen.

P. Darstellung der Auflösung im Moment. Patriotisches Zusammenhalten durch Föderalismus.

Sw. Egoistisches Anschreiben der Vorteile bisheriger Besitzer.

S. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.

H. Gewaltames Nivellieren. Zerstörung der einen Partei.

Streit und Auflösung der Versammlung.

Vierter Auftritt. — Gerichtsrat. Eugenie.

G. Gäste entfernten sich.

E. Es schien im Streit.

G. Ungebändigte Naturen.

E. Vermutlich schwer zu vereinigende Parteien.

G. Allgemeine Schilderung. Hoffnung einer Vereinigung.

E. Anmut des geschaffnen Besitzes. Vereiwigung.

G. fehlt die Neigung.

E. Annäherung.

G. Immer ferner, bis zur Umarmung.

E. Gefühl ihres Hingebens.

G. Wunsch, ihrer würdig zu sein. Enthusiastischer Blick in eine neue Karriere.

E. Entsetzung über die Entdeckung.

G. Nähere Erklärung, in Absicht, sie zu besänftigen.

E. Größerer Abscheu. Anerbieten ihrer Neigung unter Bedingung, bezüglich auf den Ruß.

G. Streit zwischen Partei und Liebe.

E. Argumente, mit Passion.

G. Schmerzhafte Entfernung.

Fünfter Auftritt.

Gefühl ihres Zustandes. Entschluß.

## Vierter Aufzug.

Erster Auftritt. — Graf.

Überblickt über den Zustand. Tritt aus der Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenschaft. Sorge für den König.

Zweiter Auftritt. — Graf. Gouverneur. Äbtissin.

Im ganzen eine Konversation zu erfinden, wo durch die Erinnerung dessen, was man gewesen, das gegenwärtige Übel aufgehoben wird.

Familien- und Namens Erinnerung, auch Beschreibung wohlhabender, brillanter Zustände.

Die Vorzüge eines egoistischen, sogenannten guten Lebens.

Dritter Auftritt. — Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch.

**W.** Verzweiflung über den Verlust seines Zustandes und Furcht vor der Zukunft.

**M.** deutet weiter hinaus.

Vierter Auftritt. — Die Vorigen. Hofmeisterin. Sekretär.

**W.** fällt sie an, als Schuld an seinem Unglück, daß sie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunsch nach Niedrigkeit. Bekenntnis des Verbrechens an Stephanien. Die übrigen nehmen teil. Erinnerung eines jeden, der sie kannte.

Fünfter Auftritt. — Die Vorigen. Stephanie.

Begeisterte Rede des Mönchs.

[Das übrige fehlt.]

Zur Erläuterung dieser Skizzen sei hier das Nötigste gesagt. Im ersten Akt, der im Stadtschloß des Herzogs, im Zimmer des dritten Aufzuges spielt, bedeuten die beiden Eingangsszenen nur einen Ausklang des ersten Dramas. Dann aber wird in einer groß angelegten Unterredung der Herzog in das politische Leben hineingerissen, das sich bereits im dritten Akt des vollendeten Stückes ankündigte. Da er nichts getan von dem, was der König im Beginn der Trilogie von ihm erwartet hatte, nichts getan, um die von unten gegen die höchste Macht andrängenden Parteien zurück-

zuhalten, so wird ihm durch den Grafen, den „Günstling“, die Ungnade des Herrschers angesagt und entschiedene Stellungnahme an der Seite des Thrones von ihm gefordert. Dieser Befehl führt die Vossagung des Herzogs von seinem Monarchen herbei.

Von ebenso entscheidender Bedeutung ist der zweite Akt für Eugenie. Sie hat nach längerer Prüfungszeit dem Gerichtsrat erlaubt, sie auf dem einsamen Landgut zu besuchen. Er ist zum erstenmal draußen und sieht mit Entzücken, was ihre sorgsame Hand aus dem verfallenen Besitztum gemacht hat. Gewiß sollte, wie alles übrige, auch diese Erkenntnis symbolische Bedeutung in dem Drama gewinnen. In der Einsamkeit ist in Eugenie die Sehnsucht nach Menschen wieder erwacht; nun sieht sie in einem politischen Gespräch ihren Vatten in so schöner Begeisterung, daß sie hingerissen ihm ihre eheliche Reigung zu schenken bereit ist: da kommen Gäste, die der Gerichtsrat zu einer ungestörten Unterredung über das Wohl des Landes eingeladen hat, drei Vertreter ganzer Stände, der Sachwalter, der Soldat, der Handwerker. Es ist eine Situation wie beim Nütlibund: die drei Schweizer, die da zuerst den Bund schlossen, mußten für das ganze Volk gelten und breiteten dann die Bewegung insgeheim aus. So auch hier. Aber die Meinungen plagen aufeinander, ein Widerhall jedenfalls der ersten tumultuösen Versammlungen in der Revolutionszeit. Besonders der Handwerker berauscht sich in dem Gedanken an ein gewaltames Nivellieren: herunter mit den Großen, nach oben mit dem Pöbel. Unter Streit entfernen sich die Gäste. Und nun, in einer Unterredung, in der sich fast schon die innigste Vereinigung der Vatten vollziehen will, erfährt Eugenie, daß der Gerichtsrat zwar nicht so radikal vorgehen will wie der Vertreter der Masse, aber es doch auf Einschränkung, wenn nicht gar Beseitigung der Königsherrschaft abgesehen hat. Er malt sich die Volksfreiheit und seine eigene Zukunft als Deputierter glänzend aus. Eugenie aber ist wie zerschmettert. Diese Entdeckung trennt sie von ihrem Vatten. Die Fürstin von Gebliüt kommt zum Durchbruch. Sie steht nun, wie Iphigenie,

ganz allein da, gar nicht mehr gefesselt. Dies letzte Band mußte auch noch schmerzlich zerreißen. Jetzt ist sie frei. Ihr Entschluß kann nur lauten: Zum König! Ein Herrscher muß sein. Sie hat — dazu diente im ersten Drama das Ende des vierten und der Anfang des fünften Aufzugs — empfunden, daß die führerlose Masse Nichts ist.

Im dritten Akt kehrt dann Eugenie in ihre alte Umgebung, in die Hauptstadt zurück, wo die Revolution in vollem Gange ist. Wie treu sich hier Goethe im einzelnen an die geschichtlichen Vorgänge hat halten wollen, ist fraglich. Der Herzog ist tief in die Ereignisse verwickelt. Seine bisherigen Untergebenen, die eigene selbstische Pläne verfolgen, sind seine Widersacher. Er aber stützt sich auf das Volk, seine Macht ist augenblicklich groß, die Person des Königs ist in seiner Gewalt. Ob nun beim Zusammentreffen von Vater und Tochter ein beiderseitiges Erkennen stattfinden sollte, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls weiß Eugenie, welche Kluft sie von dem Herzog trennt. — Die zweite Hälfte des Actes führt wieder in das Stadtschloß des Herzogs, in das einstige Zimmer Eugeniens, wo sich der König allein, d. h. also als Gefangener befindet. Zu ihm tritt Eugenie. Aber in welcher Rolle? Unmöglich als Tochter ihres Vaters. Wie ist sie, die nicht mehr in dieses Haus gehört, durch die Wachen hindurchgelangt? Erwägt man, daß Eugenie doch nicht umsonst als Amazone dargestellt ist, geübt im Gebrauch der Waffen, kräftig, gefahrliebend, wagehalzig, dann ist es sehr wohl möglich, daß sie sich in der Kleidung eines Offiziers den Weg gebahnt hat. Goethes Quelle legt das nahe. In ihrer Unterredung mit dem König aber mußte zweierlei zur Sprache kommen. Zunächst mußte Eugenie die Gewißheit gewinnen, daß von dem Papier, das einst in der Hand der Hofmeisterin für sie so verhängnisvoll gewesen, der König gar nichts gewußt hat; man hat den Namenszug des wohlwollend schwachen Monarchen mißbraucht. Ferner mußte das Sonett in dem Geheimfach eine zwar nicht entscheidende, aber eine schöne episodische Rolle spielen. Es ist echt Goethisch, in solch ein Gelübde, wie es Eugenie in dem Gedicht ausgesprochen, in

ein Orakel oder dgl. (wie im „Triumph der Empfindsamkeit“, in der „Iphigenie“, in Fausts „Verweile doch“) einen Doppelsinn hineinzulegen oder doch geheime Deutung, die erst für Mitspielende und Zuhörer im Verlauf der Handlung überraschend und lösend hervortritt. So gewiß auch hier. Im ersten Überschwang des Dankes gelobt Eugenie physischen Tod; sie würde sich opfern, wenn es zum Heil ihres Königs wäre. Inzwischen hat der Schluß des Gedichts einen andern, ungewollten Sinn erhalten: Eugenie hat sich in der That, um dem König nahe zu bleiben, geopfert, aber in sozialer Hinsicht. Als Verbannte hätte man sie, wenn der Zufall günstig war, immer noch von den fernen Inseln zurückholen und legitimieren können; jetzt, da sie die Frau des Gerichtsrats geworden, hat sie eine Anerkennung als Prinzessin von Geblüt unmöglich gemacht, gerade durch diesen Verzicht aber die Brücke zwischen den Ständen gebaut. Es wäre die Szene zwischen dem König und Eugenie gewiß von großem Reichtum gewesen. Am Schluß des Aktes verpflichtet Eugenie auf den Fall eines Aufruhrs die Wachen für den König.

In allgemeinen Umrissen läßt sich noch ein Teil des vierten Aktes erkennen. Die Partei des mit dem Volk verbundenen Herzogs ist zur Zeit Sieger. Alle Gegner sind im Gefängnis: der Graf als Günstling des Königs, Gouverneur und Äbtissin als einstige Würdenträger, Weltgeistlicher und Mönch als Mitglieder des Klerus, Hofmeisterin und Sekretär als die Subalternen aus der ehemaligen höfischen Sphäre. Während die Vertreter des Adels und der hohen Bildung des Geistes und Herzens mit Fassung ihr Schicksal tragen, ergehen die aus dem Volk Emporgestiegenen sich in wilden Scheltreden. Eugenie wird in diesem Akt mit den Bestiegenen, im fünften Aufzug mit den augenblicklichen Siegern in Unterhandlung treten. Wohin diese aber führen sollte, ist nicht zu erraten. Möglich, daß B. 2843 f. eine Vordeutung enthält.

Und da nun für das noch fehlende dritte Drama Goethe auch nicht die leisesten Umrisslinien festgelegt hat, ist für diesen Teil jede Vermutung fruchtlos. Die Bezeichnung „Trauer-

spiel“, die der Dichter nie umsonst gewählt hat, deutet auf ein tragisches Ende hin. Andererseits aber könnte man geltend machen, daß in dem ersten Teil der Trilogie einige Worte, die Goethe natürlich mit tiefem Bedacht gewählt hat, auf eine harmonische Lösung vorzudeuten scheinen. Eugenie sagt im ersten Aufzug (B. 385 f.):

Die Herzen dem Regenten zu erhalten,  
Ist jedes Wohlgefinnten höchste Pflicht;

und sie ahnt von ihrem künftigen Eingreifen in die Gängel der Welt eine Wirkung voraus, wie etwa die Jungfrau von Orleans sie einstmal ausübt:

(B. 2852 ff.) Im Verborgnen  
Verwahr' er mich, als reinen Talisman.  
Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht,  
Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.

Handschriftlich erhalten ist noch ein drittes Schema. Goethe liebte es, wenn er nach längerer Unterbrechung zu einer stecken gebliebenen, der Fortsetzung harrenden Arbeit zurückkehrte, sich dadurch wieder in den Zusammenhang zu versetzen, daß er bereits Ausgeführtes und Skizziertes noch einmal formelhaft recapitulierte. Dadurch vergegenwärtigte er sich, was schon erreicht, was noch zu fordern sei. So hatte er es beim „Faust“ gemacht mit dem Paralipomenon „Ideales Streben nach Einwirken u. s. w.“; so verfuhr er auch bei der „Natürlichen Tochter“. Das Schema lautet:

I. Gen. Absoluter Despotismus ohne eigentlich Oberhaupt. In der Ramifikation von oben. Furcht für nichts. Intrige und Gewalt. Sucht nach Genuß. Verlieren nach unten.

Nach seinem Sinne leben, ist gemein,  
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

- II. Gen. Untergeordneter Despotismus. Furcht nach oben. Ganglien der Statthalterschaften. Familienwesen. Sucht nach Besitz.
- III. Gen. Realismus des Besitzes. Grund und Boden. Druck daher. Dunkler aufdämmernder Zustand. Gärung von unten. Piff des Advokaten. Strebende Soldaten. Ausübung der Nothet ins ganze Konflikt.
- IV. Gen. Aufgelöste Bande. Der letzten Form. Die Masse wird abfolnt. Vertreibt die Schwankenden. Erdrückt die Widerstrebenden. Erniedrigt das Hohe. Erhöhet das Niedrige. Um es wieder zu erniedrigen.
- V. Gen. [fehlt].

Man sieht, Goethe hat sich in großen Zügen die Gruppierung der einzelnen Kreise der Bevölkerung vor Augen geführt; zu der Bezeichnung Gen. = genus vergleiche man die Unterhaltung Goethes mit Riemer vom 4. April 1814 in dessen „Mitteilungen über Goethe“ (1841) Bd. 2 S. 718. Zugleich entspricht die Reihenfolge der genera auch der successiven Einführung der verschiedenen Stände und Klassen in Goethes Drama, indem I. Gen. die ersten drei Aufzüge des ersten Dramas, II. Gen. die Szenen in der Hafenstadt, III. Gen. den einzigen Akt auf dem Landgut des Gerichtsrats, IV. Gen. die in der Hauptstadt spielenden Aufzüge des zweiten Dramas umschreibt. Aber auch dieses Schema bricht dort ab, wo der letzte Teil der Trilogie beginnen mußte, und macht es uns ebenfalls unmöglich, das Ende der kühnen Dichtung zu erschließen.



Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart





326504

LG

G599Hel2

Author Goethe, Johann Wolfgang von

Title Sämtliche Werke; ed. by Hellen. Vol. 12.

DATE.

NAME OF BORROWER.

**University of Toronto  
Library**

**DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET**

Acme Library Card Pocket  
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

